

**MIKROKOSMOS**  
BEITRÄGE ZUR  
LITERATURWISSENSCHAFT UND  
BEDEUTUNGSFORSCHUNG  
Herausgegeben von Wolfgang Harms

**BAND 16**

**Dietmar Peil**

**Der Streit der Glieder  
mit dem Magen**

Studien zur Überlieferungs-  
und Deutungsgeschichte der Fabel  
des Menenius Agrippa von der Antike  
bis ins 20. Jahrhundert



**Verlag Peter Lang**  
Frankfurt am Main · Bern · New York

**Dietmar Peil**

**Der Streit der Glieder  
mit dem Magen**

**Studien zur Überlieferungs-  
und Deutungsgeschichte der Fabel  
des Menenius Agrippa von der Antike  
bis ins 20. Jahrhundert**



**Verlag Peter Lang**

Frankfurt am Main · Bern · New York

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Peil, Dietmar:**

Der Streit der Glieder mit dem Magen : Studien zur  
Überlieferungs- u. Deutungsgeschichte d. Fabel d.  
Menenius Agrippa von d. Antike bis ins 20 Jh. /  
Dietmar Peil. — Frankfurt am Main ; Bern ; New York :  
Lang, 1985.  
(Mikrokosmos ; Bd. 16)  
ISBN 3-8204-8710-7  
NE: GT

ISSN 0170-9143

ISBN 3-8204-8710-7

© Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1985

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen  
wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offset verboten.

Druck und Bindung: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

*Und dieses Gleichnis auf zwei Krücken  
nennt klassisch sich und weltberühmt.*

(G. Grass)



## VORWORT

Die vorliegenden Studien sollten ursprünglich in schmalerer Form meine Habilitationsschrift 'Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart' (München 1983) um einen besonderen Aspekt aus dem Bildfeld des Staatskörpers ergänzen. Die Fülle und Verschiedenartigkeit des Belegmaterials hat mich jedoch dazu bewogen, die zunächst beabsichtigte Beschränkung auf die mehr oder weniger politische Deutung der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen aufzugeben und statt dessen das Problem umfassender im Sinne einer exemplarischen Skizze der Deutungs- und Überlieferungsgeschichte eines Fabelstoffes anzugehen.

Mit Freuden nutze ich die Möglichkeit, an dieser Stelle meinen Dank abzustatten. Er gilt zunächst meinem Kollegen Wolfgang Harms, der meiner Arbeit freundlicherweise in der von ihm verantworteten Reihe 'Mikrokosmos' ein Heimatrecht gewährt hat. Zu danken habe ich aber auch dem Sonderforschungsbereich 7 'Mittelalterforschung' an der Universität Münster; er hat die Herstellung der Druckvorlage ermöglicht, die Frau Renate Gläser in Münster mit Sorgfalt geschrieben hat. Den im Abbildungsverzeichnis genannten Bibliotheken und Verlagen danke ich für die Photos und die Abdruckerlaubnis. Die übrigen 'Gläubiger', denen ich für ihre Hilfe Dank schulde, nenne ich in den Fußnoten.

München, im April 1985

Dietmar Peil

## INHALT

1. Einleitung: Die 'wissenschaftlich' kommentierte Magen-Glieder-Fabel des Daniel Wilhelm Triller . . . .	1
2. Die Fabel des Menenius Agrippa bei den römischen Geschichtsschreibern . . . . .	8
3. Die Magen-Glieder-Fabel in den Fabelsammlungen vom Mittelalter bis ins 15. Jahrhundert . . . . .	17
a) Verwandte Fabeln . . . . .	17
b) Romulus-Redaktionen . . . . .	18
c) Bearbeitungen der 'recensio gallicana' . . . . .	21
d) Der 'Romulus Nilantinus' und seine Abhängigkeiten . . . .	23
e) Der 'Anonymus Neveleti' und seine Abhängigkeiten . . . .	33
f) Alexander Neckam und seine Bearbeiter . . . . .	50
g) Sonstige mittelalterliche Bearbeitungen außerhalb der Fabel- und Exempelsammlungen . . . . .	52
h) Die deutschen Bearbeitungen der Magen-Glieder-Fabel bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts . . . . .	62
i) Rückblick . . . . .	85
4. Die Magen-Glieder-Fabel in den Fabelsammlungen der Neuzeit . . . . .	89
a) Neulateinische Fassungen . . . . .	89
b) Deutsche Bearbeitungen . . . . .	93
c) Französische Bearbeitungen . . . . .	119
d) Englische Bearbeitungen . . . . .	138
5. Die Illustrationen zur Magen-Glieder-Fabel . . . . .	149
6. Die Fabel des Menenius Agrippa auf der Bühne: Shakespeare - Brecht - Grass . . . . .	162
7. Die Magen-Glieder-Fabel in der politischen Fachliteratur . . . . .	179
8. Rückblick und Ausblick . . . . .	199

Literaturverzeichnis . . . . .	202
1. Texte . . . . .	202
2. Forschungsliteratur . . . . .	207
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	213
Register . . . . .	214
1. Handschriften . . . . .	214
2. Autoren, Werke, Künstler und Verleger . . . . .	215
3. Forschung . . . . .	218
Abbildungsverzeichnis . . . . .	220
Abbildungen . . . . .	222

# 1. Einleitung: Die 'wissenschaftlich' kommentierte Magen-Glieder-Fabel des Daniel Wilhelm Triller

Die seit der Antike überlieferte und in zahlreichen Bearbeitungen nachzuweisende Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen<sup>1</sup> findet sich u.a. auch in Daniel Wilhelm Trillers Fabelsammlung, die unter dem Titel 'Neue Aesopische Fabeln, worinnen in gebundener Rede allerhand erbauliche Sittenlehren und nützliche Lebensregeln vorgetragen werden' 1740 erstmals aufgelegt wurde<sup>2</sup>. Trillers Fabel beginnt mit einer langen Anklagerede, in der die Glieder dem Magen vorwerfen, auf ihre Kosten ein dem Genuß und der Faulheit gewidmetes Leben zu führen. Sie sehen sich um den ihrer rastlosen Arbeit adäquaten Dank und Lohn gebracht und kündigen mit einer zugleich Selbstsucht und Gottver-

---

1 Zahlreiche Versionen der Agrippa-Fabel und vergleichbarer Varianten von der Antike bis ins 19. Jahrhundert bietet GOMBEL; er begnügt sich oft mit dem Textabdruck und verzichtet auf einläßliche Analysen, manche bibliographischen Angaben und Forschungserkenntnisse sind überholt; zur Herkunft dieser Fabel NESTLE; mittellateinische und mittelhochdeutsche Belege verzeichnet GRUBMÜLLER, Esopus, S. 379, Anm. 21; KOSAK, S. 394; zur Agrippa-Fabel in der englischen Literatur HALE, Body Politic, pass.; DERS., Sedition; Parallelen auch außerhalb der Fabelliteratur bringt ÖSTERLEY, Pauli, S. 518f.; vgl. BOLTE, Bd. 2, S. 350f. - Zahlreiche weitere Hinweise verdanke ich Gerd Dicke, Münster, der mich freundlicherweise stets über den Stand der Arbeiten zum Fabelkatalog auf dem laufenden hielt. - Einige der hier vorzuführenden Ergebnisse habe ich im Rahmen eines Vergleichs zwischen den Fabelversionen des Livius, Ulrich Boners und des Erasmus Alberus unter dem Titel "*Nemo sibi satis est*. Zur Deutungsgeschichte der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen" bereits auf dem Fünften Kolloquium der International Beast Epic, Fable and Fabliau Society 1983 in Turin - St. Vincent vorgetragen.

2 Im folgenden zitiere ich nach der zweiten Auflage, Hamburg 1750, S. 297-299, die vom Text der Erstauflage, Hamburg 1740, S. 285f., nur in Orthographie und Interpunktion gelegentlich abweicht, aber einen umfangreichen Anmerkungsapparat aufweist. - Die Fabel ist auch in den Sammlungen von DITHMAR, Beispiele, S. 191f., und LEIBFRIED (1984), S. 109f., abgedruckt; beide Sammlungen enthalten auch einige Parallelen. LINDNER, S. 169, setzt Trillers Fabel unter Hagedorns Namen. - Gegen Trillers Gering-schätzung als Fabeldichter- und -theoretiker wendet sich DITHMAR, Fabel, S. 48. Neuere Interpretationen zu Trillers Fabeldichtung liegen nicht vor; über Leben und Werk des Autors informiert ausführlich E. SCHMIDT; zu seiner Fabeltheorie zuletzt HARMS; zu Trillers Normengefüge LEIBFRIED, Autorposition, S. 13-19.

trauen ausdrückenden Maxime die Dienstgemeinschaft auf:

- Die Glieder fingen an, den Magen  
Mit diesen Worten zu verklagen:  
Da liegt er auf der Bärenhaut,  
Thut nichts, als daß er nur verdaut,  
5 Sich stets mit Speis' und Trank erquicket,  
Und was ihm übrig, von sich schicket;  
Wir aber sorgen Tag und Nacht,  
Ihm seine Nahrung zu gewinnen;  
Ey! sind wir dann nicht wohl bey Sinnen?*  
10 *Auf, laßt uns ihm den Dienst entziehn!  
Er mag hinfort sich auch bemühn,  
Und seine Nahrung selbst erwerben,  
Wo nicht; so kann er Hungers sterben;  
Was haben wir für Dank davon?*  
15 *Was gab er uns für einen Lohn?  
Nun gnug, es heißt in diesem Falle,  
Für sich ein jeder, Gott für alle!*<sup>3</sup>

Während der erste Teil der Fabel aus acht Paarreimen und einer Weise im siebten Vers besteht, sind die restlichen achtzehn Verse zu Sechszeilern zusammengefügt, in denen jeweils ein Paarreim auf einen umfassenden Reim folgt; die Exposition oder *ᾠσις* ist jedoch nicht nur formal, sondern auch im Hinblick auf die Sprechsituation<sup>4</sup> deutlich von der *λυσίς*<sup>5</sup> und dem Epimythion abgehoben: während nach dem in die Situation einführenden Verspaar zunächst nur die Glieder das Wort führen, redet in den drei Sechszeilern ausschließlich der auktoriale Fabeldichter.

3 Dieses Sprichwort, das mehrere europäische Sprachen kennen (WANDER, Bd. 2, Sp. 1009, Nr. 17), verwendet bereits Georg Rollenhagen im selben Zusammenhang (s. u. nach Anm. 253); dagegen deutet es Johannes Agricola, Die Sprichwörter Sammlungen I und II, hg. von SANDER L. GILMAN, Bd. 1, Berlin-New York 1971, S. 421f., positiv.

4 Terminus nach BRIGITTA MENNEMEIER, Die Elemente des Gedichtes. Eine Einführung in die Interpretation französischer Lyrik (Der neusprachliche Unterricht in Wissenschaft und Praxis 9) Dortmund 1963, S. 19.

5 Ob diese für die dramatische Gattung charakteristische Zweiteilung (HEINRICH LAUSBERG, Handbuch der literarischen Rhetorik, 2 Bde., München 1960, § 1197) auch generell auf die Fabel übertragen werden darf, wäre eingehen-der zu prüfen. DITHMAR, Fabel, S. 106, sieht in einem vierteiligen Schema "ein von der Antike bis zur Moderne weitgehend durchgeführtes Aufbauprinzip der Fabel", das jedoch variabel ist und ausgedehnt oder zum drei- oder zweiteiligen Grundschema gestrafft werden kann (ebd. S. 107-110). LEIBFRIED, Fabel, S. 23, konstatiert ebenfalls eine "Tendenz der Fabel zur Zweigliedrigkeit", meint damit jedoch nicht das Aufbauprinzip der Gattung, sondern die Tendenz zur "Polarität ihrer Figuren". Als Bautypen der Fabel analysiert LEIBFRIED, ebd. S. 40-44, verschiedene Kombinationen von Erzählung und Lehre.

Er beschreibt zuerst die Auswirkungen der Arbeitsniederlegung: Mund und Magen - beide Körperteile werden hier zu einer Partei zusammengefaßt - erhalten keine Nahrung mehr, der *Leib* gemeint sind damit die streikenden Glieder als Gegenpartei - wird nicht mehr mit Blut versorgt und verfällt.

18 *Hiermit bewegte sich kein Glied,  
Es ward dem Mund und armen Magen  
Kein Essen weiter vorgetragen,  
Der Leib bekam kein frisch Geblüt,  
Und konnt' aus Schwachheit und für Beben,  
Nicht Haupt, noch Fuß und Hand erheben.*

Der im Reimschema angelegte Einschnitt nach dem vierten Vers wird dadurch überspielt, daß Triller bereits nach dem dritten Vers eine deutliche inhaltliche Zäsur setzt: nach dem Magen als dem Angeklagten gerät der Körper als Gegenpartei in den Blick. Syntaktisch verdeckt, aber dennoch wahrnehmbar ist auch die Diskrepanz zwischen der metrischen und der inhaltlichen Zäsur im zweiten Sechsteiler, in dem Triller berichtet, zu welcher Erkenntnis die Glieder gelangen. Sie vergleichen den Dienst des Magens mit ihrer eigenen Leistung und sehen ein, daß sie zum eigenen Nutzen ihre frühere Arbeit wieder aufnehmen müssen:

24 *Da merkten erst die Glieder an,  
Daß der, der ihnen müßig schiene,  
Dem ganzen Körper besser diene,  
Als ihre Müh bisher gethan,  
Und ihnen allen heilsam wäre,  
Wenn man ihn, wie zuvor, ernähre.*

In der Anklagerede geht es nur um die Leistung der Glieder zugunsten des Magens; diese Dichotomie findet sich auch noch im ersten Sechsteiler, der die Konsequenzen des Streiks einerseits für Mund und Magen, andererseits für den *Leib* als Gesamtheit der den Dienst verweigernden Glieder aufzeigt. Die in der Notsituation gewonnene Erkenntnis erlaubt nunmehr eine neue Sicht des Problems. Magen und Glieder stehen primär nicht in einem wechselseitigen Dienstverhältnis, sondern sind dem *ganzen Körper* als der übergeordneten Einheit verpflichtet. Aus dieser Perspektive gebührt den Leistungen des Magens die größere Anerkennung, die Auseinandersetzung über die Frage nach dem rechten Verhältnis zwischen Dienst (der Glieder) und Lohn (des Magens) verändert sich in einen Rangstreit. Diesem Gedanken, der für andere Ver-

sionen unserer Fabel konstitutiv ist<sup>6</sup>, geht Triller nicht weiter nach. Auch die Diskrepanz zwischen Schein und Sein klingt hier an – der den Gliedern *müßig* scheinende Magen gewährleistet mit seiner im Verborgenen verrichteten Arbeit die Existenz des Körpers –, aber Triller leuchtet auch diesen Aspekt nicht genauer aus, sondern beschränkt sich auf die (indirekte) Forderung nach der Wiederherstellung des alten Dienstverhältnisses, das als *allen heilsam* ausgegeben wird. Der erzählende Teil der Fabel ist damit abgeschlossen; ob und wie die Rückkehr zur alten Ordnung möglich ist, wird nicht beschrieben.

Aus der Einsicht der Glieder in die Notwendigkeit ihrer Dienstleistung leitet Triller im letzten Sechszeiler die Moral ab. Typographisch ist das Epimythion durch drei Sternchen zwar deutlich von den vorhergehenden Versen abgehoben, es wird jedoch durch eine Vergleichspartikel mit ihnen syntaktisch sehr eng verbunden. Metrisches und inhaltliches Schema der Strophe stimmen jetzt überein, da Triller die Moral in den durch den umfassenden Reim zur metrischen Einheit verknüpften ersten vier Versen ausspricht; der die Strophe beschließende Paarreim, der auch syntaktisch deutlich abgesetzt ist, erinnert noch einmal an die Quintessenz des Fabelgeschehens:

30 *So müssen auch der Obrigkeit  
Die Unterthanen alle dienen;  
Weil sie dafür, hinwieder, ihnen  
Schutz, Unterhalt und Ruh verleiht.  
Der Magen lebt zwar durch die Glieder;  
Doch er ernährt und stärkt sie wieder.*

Die Dienstverpflichtung der Glieder gegenüber dem Magen überträgt Triller auf den politischen Bereich, auf das Verhältnis zwischen den Untertanen und ihrer Obrigkeit. Während er jedoch die Dienstleistungen der Untertanen nicht spezifiziert, sind die die politische Ordnung begründenden Aufgaben der Obrigkeit mit der Trias *Schutz, Unterhalt und Ruh* genau determiniert: sie hat die außen- und innenpolitische Sicherheit sowie die ökonomische Stabilität zu gewährleisten. Triller formuliert die Moral aber nicht als einen an beide Parteien gerichteten Appell, sondern

---

<sup>6</sup> Dazu s. u. nach Anm. 29.

scheint sich primär an die Untertanen zu wenden, denen er mit dem Modalverb *müssen* die Dienstleistung als eine Pflicht auferlegt; die obrigkeitlichen Aufgaben erscheinen hingegen als eine bereits erfüllte Voraussetzung.

Trillers Version der Fabel hat eine affirmative Funktion, denn sie legitimiert bestehende Herrschaftsverhältnisse, immunisiert sie als gleichsam den Prinzipien der Natur entsprechend gegen mögliche Kritik und stabilisiert sie durch ihren Appell zur dienstbereiten Unterordnung. Die u.a. von Hans Friederici vertretene These, daß die Fabel "von Anfang an in der Regel für die Unterdrückten Partei ergreift, daß sie die List, den Einfallstreichtum, die Wendigkeit des Schwachen über die brutale Kraft des Mächtigen triumphieren läßt"<sup>7</sup>, ist in der Forschung hinreichend relativiert worden<sup>8</sup>. Ist Trillers Fabel nur ein weiteres Beispiel, das der These von der "soziologischen Funktion"<sup>9</sup> dieser Gattung widerspricht? Ist damit auch der Streit der Glieder mit dem Magen generell als einer der herrschaftsstabilisierenden Fabelstoffe ausgewiesen? Folgt Triller mit seiner Bearbeitung nur der Strömung des Zeitgeistes, wie sie sich etwa auch in Gleims Fabel 'Die Beratschlagung der Pferde' oder Hagedorns 'Johann der Seifensieder' niedergeschlagen hat? Antworten auf diese Fragen sind nur zu erwarten, wenn Trillers Fabel in ihren überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhang eingeordnet wird. Dabei sind über die von Triller selbst angegebenen Quellen hinaus auch andere Versionen vor und nach ihm zu berücksichtigen, um die Deutungsbreite der Fabel vom Streit der

7 FRIEDERICI, S. 932; vgl. LEIBFRIED, Fabel, S. 12f.

8 LEIBFRIED, Fabel, S. 14-16; GRUBMÜLLER, Esopus, S. 4-6; SPECKENBACH, S. 207. In diesem Punkt verbieten sich Verallgemeinerungen; KÖNNEKER, S. 215f., weist nach, wie "sich das in der aesopischen Fabel latent vorhandene gesellschaftskritische Potential den jeweiligen historischen Gegebenheiten entsprechend mobilisieren und nutzen ließ."

9 LEIBFRIED, Fabel, S. 14, nach MEULI, S. 750; MEULI, S. 744, erkennt jedoch nicht, daß "sich aber auch der Mächtige gelegentlich dieser Redeform, die er so oft hat hören müssen, gegenüber dem Kleinen" bedient. Auch GUMBRECHT, S. 22f., konstatiert die Schwierigkeit, "die seit der Antike gängige - bereits bei Herodot und später bei Aristoteles implizierte - Annahme, die Gattung Fabel gehe zurück auf den Sklaven Äsop, mit ihrer mehrfach überlieferten Verwendung zugunsten privilegierter Schichten in Einklang zu bringen."



Glieder mit dem Magen erfassen zu können<sup>10</sup>. Diese in der Fabelforschung schon häufiger angewandte komparatistische Methode soll im folgenden nicht allein auf das Verständnis der Fabel Trillers bezogen sein, sondern so breit angelegt werden, daß die Überlieferungs- und Deutungsgeschichte der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen in ihren wichtigsten Linien deutlich hervortritt und die damit verbundenen methodischen und gattungsspezifischen Probleme erkennbar werden.

Während Triller in der Geschichte der Fabeltheorie vor allem durch seine Auseinandersetzung mit den Schweizern hervorgetreten ist<sup>11</sup>, nimmt er in der Geschichte der Fabeldichtung insofern eine besondere Position ein, als er wohl der einzige Dichter ist, der seine Fabeln mit einem 'wissenschaftlichen' Kommentar ausstattet. Triller war eben nicht nur Dichter; lange Jahre hindurch übte er den Beruf eines Arztes aus, verfaßte medizinische Schriften und betrieb darüber hinaus auch Studien in der klassischen Philologie, die sich in verschiedenen Übersetzungen und textkritischen Kommentaren niederschlugen. Vor diesem Horizont ist die Kommentierung der eigenen Fabeln nicht völlig abwegig, hat aber in der Fabelforschung bislang keine Aufmerksamkeit finden können; die Frage nach dem Stellenwert eines derartigen philologisch-historischen Kommentars bliebe also noch zu klären. Will Triller damit nur seine Gelehrsamkeit herausstreichen oder in aller Redlichkeit seine Quellen angeben, um sich nicht dem Verdacht des Plagiats auszusetzen? Soll der Kommentar (partiell) im Sinne einer Rezeptionsanweisung zum Vergleich mit anderen Fabeln anregen, und kann er auch als poetologische Aussage verstanden werden, da er einerseits die

<sup>10</sup> In diesem Punkt folge ich GUMBRECHT, S. 19, der davon ausgeht, daß "mittelalterliche Fabelversionen (wie die jeder anderen Epoche) erst vor der kontrastiven Folie der umfassenden Fabeltradition Anspruch auf wissenschaftliche Aufmerksamkeit" haben; er begründet diese These mit der Annahme, "daß eine literaturwissenschaftliche Aufarbeitung der europäischen Fabeltradition unter dem systematischen Erkenntnisinteresse der gezielten Verwendung rekurrenter Inhalte in verschiedenen historischen Situationen unser Wissen über den Zusammenhang zwischen geschichtlichem Kontext und sprachlicher Bedeutung - im weitesten Sinn - bereichern könnte."

<sup>11</sup> Dazu E. SCHMIDT, S. 613f.; HARMS, S. 734.

neue Fabel als Bearbeitung eines traditionellen Stoffes ausweist und andererseits die thematische Identität zwischen Poesie und wissenschaftlicher Fachliteratur konstatiert? Derartigen Vermutungen könnte nur unter Berücksichtigung aller Fabeln Trillers und seiner fabeltheoretischen Äußerungen nachgegangen werden. Im Hinblick auf die hier durchzuführenden Überlieferungs- und deutungsgeschichtlichen Studien einer einzelnen Fabel ist Trillers Kommentar nur eine Lageskizze, die andeutet, in welchem literarischen Umfeld wir uns zu bewegen haben.

Als Quellen der Magen-Glieder-Fabel führt Triller die römischen Historiker Livius, Florus und Dionysios von Halikarnassos an; er verweist auch auf eine Rede Gregors von Nazianz und auf einen Korintherbrief-Kommentar des Hugo Grotius. Der einzige namentlich genannte Fabeldichter ist La Fontaine; auch Rollenhagens 'Froschmeuseler' scheint Triller sich verpflichtet zu fühlen<sup>12</sup>. Damit zeichnen sich unterschiedliche Traditionsstränge ab: die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen, die, wie Wilhelm Nestle annimmt, in enger Verbindung mit der Vorstellung vom Staat als Körper zu sehen ist und deren Ursprung in der Homonoialiteratur des ausgehenden 5. Jahrhunderts vor Christus zu suchen ist<sup>13</sup>, wird zum einen in der historischen Fachliteratur der Antike, zum andern in Fabelsammlungen übermittelt; Rollenhagens 'Froschmeuseler' zeigt, daß die Fabel auch in anderen literarischen Gattungen tradiert werden kann, und der Hinweis auf theologische Texte läßt vermuten, daß die der Fabel des Me-

12 Triller, S. 297, formuliert die Quellenangabe nach dem Prinzip der unendlichen Reihe: *Aus dem Liuio Lib. II. Cap. 32 und Floro, Lib. I. Cap. 23. vornehmlich aber dem Dionysio Halicarn. Lib. VI. p. 407. item Gregor. Nazianzen. Orat. XII. pag. 195. Tom. I. Siehe die XLIV Fabel des Monsieure de la Fontaine, und Froschmäußl. im II Theile, am IIII Cap. cet. add. Grot. Comment. in I Epist. ad Corinth. Cap. XII. pag. 422. Edit. Parisiens. cet. cet.* Im Anschluß an die Fabel bringt Triller, S. 298f., ein Zitat aus der medizinischen Fachliteratur der Antike (Serenus), das auch im 'Policraticus' des Johannes von Salisbury in diesem Zusammenhang erscheint (s. u. Anm. 154), und verweist auf weitere Parallelen aus der antiken und der geistlichen Literatur.

13 NESTLE, S. 507. WILHELM GUNDEL, Dekane und Dekansterbilder. Ein Beitrag zur Geschichte der Sternbilder der Kulturvölker (Studien der Bibliothek Warburg 19) Glückstadt - Hamburg 1936, S. 265, sieht die "tiefere Bedeutung" dieser Fabel in "dem vulgären antiken Glauben, daß die Körperteile Götter sind, bzw. einem Gott unterstellt sind."

nenius Agrippa zugrundeliegende Vorstellung sich auch auf die Institution der Kirche anwenden läßt und daß ihre Überlieferung dadurch begünstigt worden ist.

## 2. Die Fabel des Menenius Agrippa bei den römischen Geschichtsschreibern

Die unterschiedlichen Bearbeitungen der Agrippa-Fabel ergeben sich nicht erst im Laufe ihrer Überlieferung in den verschiedenen Fabelsammlungen; schon die römischen Historiker übermitteln formal wie inhaltlich divergierende Varianten<sup>14</sup>, obwohl der historische Kontext stets identisch ist. Während der Ständekämpfe verweigern die gegenüber den Patriziern stark verschuldeten Plebejer den Kriegsdienst. Sie verlassen die Stadt und schlagen ihr Lager auf dem Heiligen Berg auf. Diese innenpolitische Zwietracht soll nach dem Willen der Patrizier, die gewalttätige Auseinandersetzungen mit den Plebejern befürchten und sich auch für einen möglichen Krieg mit benachbarten Stämmen entscheidend geschwächt sehen, der beredte Menenius Agrippa beheben und den alten Zustand der Eintracht wieder herstellen. Mit der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen, die seit der Antike als Beweis für die Wirksamkeit rhetorischer Fertigkeiten gilt<sup>15</sup>, gelingt es Agrippa, die *plebs* zur Rückkehr in die Stadt zu bewegen.

14 Die bei Livius, Dionysios von Halikarnassos und Zonaras überlieferten Varianten vergleicht in aller Kürze NESTLE, S. 502-504; vollständiger Nachweis der Belege aus den römischen Historikern bei GOMBEL, S. 39-44 (ohne Cassius Dio und Zonaras); STRUVE, S. 30f., Anm. 94. Übersetzungen zu Livius, Dionysios von Halikarnassos und Zonaras bringt WIKENHAUSER, S. 137-140.

15 Valerius Maximus, *Detti e fatti memorabili*, hg. von RINO FARANDA (Classici latini) Turin 1971, S. 638 (Facta et dicta mem. VIII,9.1): *Regibus exactis plebs dissidens a patribus iuxta ripam fluminis Anienis in colle, qui sacer appellatur, armata consedit, eratque non solum deformis, sed etiam miserimus rei publicae status, a capite eius cetera parte corporis pestifera seditione divisa. Ac ni Valeri subvenisset eloquentia, spes tanti imperii in ipso paene ortu suo corruisset: is namque populum nova et insolita libertate temere gaudentem oratione ad meliora et saniora consilia revocatum senatui subiecit, id est urbem urbi iunxit. Verbis ergo facundis ira, consternatio, arma cesserunt.* - Zur Wertung der Agrippa-Fabel als Beweis für die Wirksamkeit dieser Gattung s. u. Anm. 25.

Livius (59 v. Chr. - 17 n. Chr.) bringt eine relativ ausführliche Version der Fabel. Die vermeintlich eigennützige Faulheit des Magens ist der Anlaß für die Verschwörung der Glieder; sie beschließen, daß Hände, Mund und Zähne die Arbeit verweigern sollen, erleben jedoch, wie dadurch der ganze Körper geschwächt wird. Somit wird deutlich, daß der Magen eine wichtige Funktion erfüllt, denn er versorgt den Körper mit dem lebensnotwendigen Blut. Livius gibt keine detaillierte Deutung der Fabel, sondern erwähnt nur, daß Agrippa den Aufstand der Glieder mit dem Zorn der Plebejer auf die *patres* verglichen und dadurch die *plebs* umgestimmt habe<sup>16</sup>. Livius referiert nur den

16 Titus Livius, *Ab urbe condita*, hg. von ROBERT MAXWELL OGILVIE, Bd. 1, Oxford 1974, S. 114 (II, 32,8-12): *Sic placuit igitur oratorem ad plebem mitti Menenium Agrippam, facundum uirum et quod inde oriundus erat plebi carum. Is intromissus in castra prisco illo dicendi et horrido modo nihil aliud quam hoc narrasse fertur: tempore quo in homine non ut nunc omnia in unum consentiant sed singulis membris suum cuique consilium, suus sermo fuerit, indignatas reliquas partes sua cura, suo labore ac ministerio uentri omnia quaeri, ventrem in medio quietum nihil aliud quam datis uoluptatibus frui; conspirasse inde ne manus ad os cibum ferrent, nec os acciperet datum, nec dentes conficerent. hac ira, dum uentrem fame domare uellent, ipsa una membra totumque corpus ad extremam tabem uenisse. inde apparuisse uentris quoque haud segne ministerium esse, nec magis ali quam alere eum, reddentem in omnes corporis partes hunc quo uiuimus uiguesque, diuisum pariter in uenas maturum confecto cibo sanguinem. Comparando hinc quam intestina corporis seditio similis esset irae plebis in patres, flexisse mentes hominum.* - Zur ideologiekritischen Interpretation dieser Fabel ROBERT VON PÖHLMANN, *Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt*, Bd. 2, München 1925, S. 425f.; BARIE; GUMBRECHT, S. 20-22. Mehr unter funktionalen als unter ideologiekritischen Aspekten interpretiert diese Fabel PETER L. SCHMIDT. DITHMAR, *Fabel*, S. 118-120, verdeutlicht daran den für die Gattungsbestimmung wichtigen Begriff vom 'Sitz im Leben'. - Auf die Fabelversion des Livius und nicht auf die damit verwandte äsopische Rangstreitfabel (s. u. nach Anm. 29) geht wohl auch der Vergleich zurück, mit dem Maximus von Tyros (ca. 125-185 n. Chr.) in einer seiner Reden die Interdependenz zwischen allen Menschen einer Stadt verdeutlicht: *Wie ja auch die Bedürfnisse des (menschlichen) Leibes, die vielgestaltig und zahlreich sind, durch Zusammenwirken der Teile zum Dienst am Ganzen befriedigt werden: die Füße tragen, die Hände arbeiten, die Augen sehen, die Ohren hören, usw., um nicht länger dabei zu verweilen. Wenn aber der phrygische Fabeldichter eine Geschichte errichten wollte, daß der Fuß gegen den übrigen Körper unwillig und der Mühe überdrüssig geworden sei, eine solche Last zu tragen und schwebend zu erhalten, und sich vorgenommen habe, in Muße und Ruhe zu leben; oder auch der Backenzahn sei unwillig geworden, weil er für eine solche Menge Fauler Speise mahlen und zubereiten müsse, und daß sie dann die Arbeit einstellten und nur für sich sorgten - wird wohl etwas anderes die Folge sein, als daß der Mensch in der Fabel gänzlich zugrunde*

Handlungsteil der Fabel und informiert über ihren Anwendungszusammenhang und über ihre Wirksamkeit.

Florus verfaßt im 2. Jahrhundert einen Auszug aus dem Werk des Livius und referiert dabei die Fabel in indirekter Rede. Er nennt die gegen die vermeintliche Faulheit des Magens streikenden Glieder nicht namentlich, bereichert aber die Fabelhandlung um einen neuen Zug: die Glieder versöhnen sich wieder mit dem Magen, nachdem sie erkannt haben, daß dieser ihnen die Nahrung in Blut verwandle. Zwar verzichtet Florus auf einen expliziten Deutungsansatz, er verweist jedoch auf die Wirksamkeit der Fabel, indem er sie als *satis efficax ad concordiam* charakterisiert<sup>17</sup>.

Dionysios von Halikarnassos, der für seine 'Römische Archäologie' (7 v. Chr.) wie Livius aus dem Werk des Tubero schöpft, setzt die Fabel an das Ende einer langen Rede des Agrippa. Während Livius den Streit der Glieder als einen geschichtlichen Vorgang in alter Zeit darstellt, beginnt Dionysios mit einem expliziten Vergleich des Staates mit einem Körper und gibt den Aufstand der Glieder und den daraus folgenden Hungertod als bloße Annahme aus, die er jedoch in aller Breite entfaltet. Die Füße, Hände und Schultern, der Mund und das Haupt verweisen auf ihre verschiedenen Dienstleistungen, denen der Bauch, der sich Faulheit und Herrschsucht vorwerfen lassen

---

geht? Dasselbe tritt zweifellos bei der staatlichen Gemeinschaft ein. Denn wenn ein jeder der Mühe überdrüssig alle (gemeinnützige) Tätigkeit aufgeben und sich aus der Gesellschaft in seine Muße zurückziehen wollte, was kann dann Auflösung und Zerstörung des Ganzen hindern? (Or. XXI, 4-5; zit. nach WIKENHAUSER, S. 140f.).

17 Florus, Œuvres (lat. u. frz.) hg. von PAUL JAL, Bd. 1, Paris 1967, S. 38f. (Epitomae de Tito Livio I,23): *Prima discordia ob inpotentiam feneratorum. Quibus in terga quoque serviliter saeuientibus, in sacrum montem pleps armata secessit aegreque, nec nisi tribunos impetrasset, Mene-ni Agrippae, facundi et sapientis uiri, auctoritate reuocata est. Exstat orationis antiquae satis efficax ad concordiam fabula, qua dissedis-inter se quondam humanos dixit artus, quod omnibus opere fungentibus solus uenter immunis ageret; deinde moribundos ea seiunctione redisce in gratiam, quando sensissent quod eius opera redactis in sanguinem cibis inrigarentur.* - Die von den verschiedenen antiken und mittelalterlichen Versionen der Fabel implizierten medizinischen Vorstellungen bedürften noch der genaueren Klärung.

muß, nichts Gleichwertiges entgegenzuhalten habe. Auch der Staat setze sich aus verschiedenen (berufsständischen) Klassen zusammen und müsse untergehen, wenn diese den Senat der Tyrannei beschuldigten und ohne politische Führung leben und ihre gewöhnlichen Aufgaben nicht mehr erfüllen wollten. Eindringlich mahnt Agrippa die Plebejer, am Beispiel des Magens, der den Körper ernähre, indem er selbst ernährt werden, zu erkennen, daß der Senat eine ähnliche Funktion ausübe und daß daher alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe unberechtigt seien<sup>18</sup>.

18 Dionysius von Halikarnaß, Urgeschichte der Römer, übers. von ADOLPH HEINRICH CHRISTIAN, Stuttgart 1847, S. 771-773 (Antiquitates Romanae VI, 86): *Der Staat gleicht gewisser Maßen dem menschlichen Körper; denn beide sind zusammengesetzt, und zwar aus vielen Theilen, und jeder einzelne Theil in ihnen hat weder dieselbe Macht, noch gewährt er den gleichen Nutzen. Wenn nun die einzelnen Theile des menschlichen Körpers ihr eigenes Gefühl und ihre eigene Stimme erhielten, dann ein Aufruhr unter ihnen ausbräche, und die andern alle sich gegen den Magen allein vereinigten, und die Füße sprächen, auf ihnen ruhe der ganze Körper; die Hände, sie treiben die Künste, schaffen die Lebensbedürfnisse herbei, kämpfen mit Feinden, und verschaffen dem Gesamttwesen manche andere Vortheile; die Schultern, auf ihnen werden alle Lasten getragen; der Mund, er spreche; der Kopf, er sehe und höre, und enthalte die andern Sinne alle, durch welche das Ganze erhalten werde; und sie sprächen dann zu dem Magen: "du, mein Bester, was davon thust denn du? oder Was ist dein Dank und Nutzen für uns? So wenig thust und hilfst du uns Etwas ausrichten, das allen nützlich wäre, daß du vielmehr uns entgegen handelst und lästig bist, und uns sogar - es ist unerträglich - dir zu dienen und überallher zur Befriedigung deiner Begierden Mittel herbeizuschaffen zwingst. Wohlan, wir wollen uns in Freiheit setzen, und uns von den vielen Geschäften entbinden, die wir um dieses Magens willen haben!" Wenn sie nun Dieses beschließen, und keines mehr sein Geschäft verrichtete, wäre es möglich, daß der Körper lange bestehen könnte, müßte er nicht vielmehr durch die schrecklichste Todesart, durch Hunger aufgerieben werden? Anders wird es Niemand sagen können. Ebenso denket es euch nun auch mit dem Staate; denn auch ihn machen viele und in Nichts einander gleiche Stände aus, von welchen jeder seinen eigenthümlichen Nutzen dem gemeinen Wesen gewährt, wie die Glieder dem Körper. Die Einen bauen die Felder, Andere kämpfen für sie mit den Feinden, Andere führen über das Meer viele nützliche Waaren ein, Andere treiben die nothwendigen Künste. Wenn nun alle diese Stände mit dem Rathe, der aus den Vorzüglichsten besteht, sich entzweiten und sprächen: "Und du, Rath, was thust du uns Gutes? und aus welcher Ursache willst du über die Andern herrschen? denn du wirst Nichts sagen können, - Sollen wir also nicht endlich einmal von dieser Despotie uns befreien und ohne Lenker leben?" Wenn sie so dächten, und ihre gewohnten Beschäftigungen aufgaben, was wird hindern, daß dieser schlechte Staat auf eine schlechte Weise zu Grunde gehe, durch Hunger und Krieg und jede andere Art von Elend? Merket also, Bürger, daß, wie in unserem Leibe der von den meisten Gliedern mit Unrecht gescholtene Magen den Leib ernährt, indem er genährt wird, und erhält, indem er erhalten wird, und gleichsam*

Auch Plutarch (45 - nach 120) berichtet in seiner Coriolan-Biographie von einer langen Rede des Agrippa, bringt jedoch die in direkter Rede zitierte Fabel in der gebotenen Kürze. Gegenüber Livius ändert er die Auseinandersetzung zwischen den Gliedern und dem Magen in einem wesentlichen Punkte ab; der Magen ergreift selbst das Wort und mokiert sich über die Dummheit der anderen Körperteile, die seine wahre Funktion ignorierten<sup>19</sup>. Indem Agrippa diese Aussage, wenn auch in abgeschwächter Form, auch als Antwort des Senats verkündet, wird eines deutlich: durch die Diskrepanz zwischen Schein und Sein hinsichtlich der tatsächlichen Leistung des Magens ist diese Fabel besonders geeignet, die Maßnahmen der politischen Führung gegen Kritik zu immunisieren; der Öffentlichkeit wird die Fähigkeit zur Einsicht in die Tätigkeit der Regierung abgesprochen. Diese Version der Fabel läßt ein uneingeschränktes Selbstbewußtsein der Patrizier erkennen und scheint daher wenig geeignet zu sein, die Eintracht unmittelbar wieder herzustellen. Die Aussöhnung zwischen den Parteien führt Plutarch weniger auf die Fabel, als vielmehr auf die sich daran anschließenden Verhand-

---

*alle bewirthe, indem er Das, was allen zuträglich und der Grund ihres Bestehens ist, mittheilt, ebenso in den Staaten der Rath, welcher die allgemeinen Angelegenheiten verwaltet und für Das, was einem Jeden zukommt, sorgt, Alles erhält und bewahrt und in Ordnung bringt. Saget also nicht mehr die gehässigen Worte gegen ihn, daß ihr durch ihn aus dem Vaterlande verjagt, durch ihn heimathlos und arm umherziehet; denn er hat euch nichts Böses gethan und wird euch nichts thun, sondern er ruft euch zurück, er bittet euch, er öffnet euch seine Arme mit den Thoren und nimmt euch auf.*

- 19 Plutarch, Große Griechen und Römer, Bd. 2, übers. von KONRAT ZIEGLER - WALTER WUHRMANN, Stuttgart 1955, S. 306 (Vit. par., Cor. 6,2-5 [216B/C]): Der Senat erschrak und sandte einige ältere Männer zu ihnen, die rechtlich dachten und Verständnis hatten für das Volk. Ihr Sprecher war Mene-nius Agrippa. Er wandte sich mit dringenden Bitten an die Menge, kargte nicht mit freimütigen Äußerungen über den Senat und erzählte zum Schluß jene Fabel, die allgemein bekannt ist: "Es geschah einmal, daß sich die Glieder des Menschen allesamt gegen den Magen empörten. Er allein, so murrtten sie, sitze trägt im Leib und trage nichts zum allgemeinen Besten bei, während sie alle beschwerlichen Dienst leisten mußten, um seine Gier zu befriedigen. Da lachte der Magen über ihre Einfalt: Sie wüßten also nicht, daß er zwar sämtliche Nahrung in sich aufnehme, sie aber auch wieder fortleite und an alle verteile? Die gleiche Aufgabe", fuhr Agrippa fort, "erfüllt der Senat an euch Bürgern. Was dort zum Wohl des Staates beraten wird, bringt euch allen Vorteil und Nutzen."

lungen zurück, in denen den Plebejern das Recht auf eine eigene politische Vertretung zugestanden wird<sup>20</sup>.

Konzilianter als Plutarchs Version wirkt die knappe Wiedergabe der Agrippa-Fabel bei Aurelius Victor (nach 350). Die ihr beigegebene Deutung betont die Zusammengehörigkeit der Parteien und ist ein indirekter Appell zur Wiederherstellung der Eintracht: *Sic senatus et populus quasi unum corpus discordia pereunt, concordia valent*<sup>21</sup>.

Die Auslegung des Streites zwischen den Gliedern und dem Magen als Auseinandersetzung zwischen der *plebs* und dem Senat verdeckt die eigentliche Ursache der Konfrontation: es geht nicht um den politischen Führungsanspruch, sondern primär um die ökonomische Ausbeutung. Livius läßt diesen Zusammenhang noch erkennen, da er die Fabel auf die *plebs* und die *patres* bezieht; Dionysios von Halikarnassos, Plutarch und Aurelius Victor sind in diesem Punkt zumindest mißverständlich, da sie zwar das ökonomische Problem erwähnen, die Lehre der Fabel aber vor allem auf das Verhältnis zwischen den Plebejern und dem Senat beziehen. Präziser äußert sich Cassius Dio (um 155-235) in seiner 'Römischen Geschichte'<sup>22</sup>. In der Wiedergabe der Fabel hält

20 Ebd. (Vit. par., Cor. 7,1 /216C/): So kam die Versöhnung zustande, nachdem der Senat die Forderung erfüllt hatte, daß das Volk fünf Männer - heute heißen sie Volkstribunen - zum Schutz der Hilfsbedürftigen wählen dürfe.

21 Sextus Aurelius Victor, Liber de viris illustribus, hg. von FRANCISCUS PICHLMAYER - ROLAND GRÜNDEL, Leipzig 1961, S. 36f. (18,1-5): *Mene-nius Agrippa cognomento Lanatus dux electus adversus Sabinos de his triumphavit. Et cum populus a patribus secessisset, quod tributum et militiam toleraret, nec revocari posset, Agrippa apud eum: Olim, inquit, humani artus, cum ventrem otiosum cernerent, ab eo discordarunt et suum illi ministerium negaverunt. Cum eo pacto et ipsi deficerent, intellexerunt ventrem acceptos cibos per omnia membra disseminare et cum eo in gratiam redierunt. Sic senatus et populus quasi unum corpus discordia pereunt, concordia valent. Hac fabula populus regressus est.* - Die unter dem Namen des Aurelius Victor überlieferte Schrift stammt von einem anonymen Verfasser (MANFRED FUHRMANN, Art. 'Victor, 7.' /Der kleine Pauly, Lexikon der Antike, Bd. 5, Sp. 1259-1262/).

22 Das Werk ist nur zum geringeren Teil erhalten; für die verlorenen Partien werden die Auszüge des Johannes Xiphilinos und Zonaras sowie verschiedene byzantinische Exzerpte herangezogen. Das unsere Fabel enthaltende Fragment findet sich in einer Handschrift aus dem 10./11. Jahrhundert und in den Auszügen des Zonaras.



er sich zunächst relativ eng an Livius und scheint sich dann auch an Florus zu orientieren, denn die Glieder erkennen ihre Abhängigkeit vom Magen und versorgen diesen wieder mit Nahrung. Die Deutung überläßt Cassius Dio den Plebejern. Sie sehen ein, daß der Überfluß der Reichen auch den Armen zugute komme<sup>23</sup>. Die vom Byzantiner Zonaras (wohl nach 1118) überlieferte Version dieses Abschnitts aus dem Werk des Cassius zeigt Anklänge an Dionysios von Halikarnassos und Plutarch. Augen, Ohren, Hände, Füße, Lippen und die Zunge berufen sich auf die dem Körper erbrachten Leistungen und werfen dem Magen vor, von allen Mühen befreit zu sein und nur von der Arbeit der anderen Körperteile zu profitieren. Dieser scheint die Anschuldigungen für berechtigt zu halten und schlägt selbst vor, ihn nicht mehr zu versorgen. Des Zonaras Version der Fabel endet mit der Erkenntnis der Glieder, daß sie mit dem Wohlergehen des Magens letztlich nur ihr eigenes Wohl förderten. Wie den erzählenden Teil der Fabel entfaltet Zonaras auch die von der *plebs* gezogene Schlußfolgerung breiter als alle Vorgänger; er stellt fest, daß der Überfluß der Reichen, der auch den Armen diene, zwar durch die Verleihgeschäfte weiter anwachse, dies aber dennoch den Interessen der Mehrheit nicht zuwiderlaufe, da die Armen in Zeiten der Not ohne die Reichen keine bereitwilligen Verleiher finden könnten und

---

23 Cassius Dio, Römische Geschichte, übers. von LEONHARD TAFEL, Bd. 1 (Griechische Prosaiker in neuen Übersetzungen 92) Stuttgart 1831, S. 46f.

(Hist. Rom. IV, 17.10-13): *Anfangs nun führten sie dreiste Reden, wurden aber auf seltsame Weise zur Ruhe gebracht. Wie sie nämlich so ohne Ordnung durch einander schrieen, ersuchte sie einer der Abgeordneten, Agrippa, eine Erzählung anzuhören, erhielt Stille und sprach folgender Maßen: "Die anderen Körperteile des Menschen empörten sich einst wider den Magen: sie selbst äßen und tranken nicht, und hätten stets Mühe und Arbeit, ihm alle Dienstleistungen zu verrichten, er allein hätte keine Beschwerte, und ließe sich nur immer mit Speise füllen; endlich beschloßen sie, weder die Hände sollten die Speise zum Munde führen, noch der Mund sie annehmen, damit der Magen der Speise und des Tranks ermangelnd, zu Grunde ginge. Wie Dieß aber beschlossen und ausgeführt wurde, gerieth erst der ganze Körper in's Stocken, dann fiel er ab und ward ganz matt. Als die Glieder nun übel dabei fuhren, erkannten sie allesamt, daß von ihm auch ihr Heil abhängt, und gaben ihm seine Speise wieder." Aus diesem Vortrag überzeugte sich die Menge, daß der Reichen Mittel auch den Armen erhielten, ließ sich berichten und versöhnte sich, da sie Nachlaß der Zinsen und der Auspfändungen erlangt hatte, und dasselbe durch einen Senatsbeschluß bestätigt wurde.*

umkommen müßten<sup>24</sup>. Mit dieser Deutung legitimiert die Agrippa-Fabel neben der politischen Herrschaft auch die ökonomische Ausbeutung als Voraussetzung der Existenzsicherung der Ausgebeuteten. In seinem Bemühen, die ökonomischen Verhältnisse zu rechtfertigen, strapaziert Zonaras die in der Fabel angelegten Deutungsmöglichkeiten bis hin zur Absurdität.

Die römischen Historiker übermitteln zwar alle die Agrippa-Fabel in ihrem ursprünglichen Anwendungszusammenhang, doch weichen die verschiedenen Fassungen in mehreren Punkten voneinander ab. Livius, Florus, Plutarch und Aurelius Victor referieren die Fabel in aller Kürze, während Cassius Dio weitschweifiger formuliert und Dionysios von Halikarnassos daraus eine breit entfaltete Bildhälfte eines Vergleichs entwickelt und Agrippa

---

24 WIKENHAUSER, S. 139f. (Zonaras, Epitome Hist. VII,14): *Da sie (die ausgewanderten Plebejer) sehr kühn geworden waren und sich gegen jedes Zureden ablehnend verhielten, bat sie einer von den Abgesandten des Senats, Menenius Agrippa, eine Geschichte anzuhören. Er sagte, daß einmal alle Glieder des Körpers sich gegen den Magen empört hätten. Die Augen hätten gesagt: wir befähigen die Hände zum Arbeiten und die Füße zum Gehen; die Zunge und die Lippen: durch uns werden die Beschlüsse des Herzens verkündigt; die Ohren: durch uns werden die Reden der andern dem Verstand übermittelt; die Hände: durch unsere Arbeitsamkeit erwerben wir den Lebensunterhalt; die Füße: wir tragen den ganzen Körper und mühen uns ab beim Gehen, Arbeiten und Stehen. Während wir so arbeiten, wirst du, der du allein nichts dazu beiträgst und untätig bist, von uns allen wie ein Herr bedient und genießest das durch unser aller Mühen Erworbene. Der Magen gab auch selber zu, daß es sich so verhalte, und sagte: wenn es euch gefällt, so laßt mich ohne Zufuhr, indem ihr mir nichts beischafft. Dieser Vorschlag fand Beifall, und es wurde von den Gliedern gemeinsam beschlossen, fernerhin dem Magen nichts mehr zuzuführen. Da ihm aber keine Nahrung mehr geliefert wurde, waren weder die Hände zur Arbeit leicht beweglich, da sie wegen des Mangels, den der Magen litt, schwach waren, noch die Füße kräftig, noch konnte irgendein anderes von den Gliedern seine Tätigkeit ohne Behinderung ausüben, sondern alle waren untätig und schwer beweglich oder auch gänzlich unbeweglich. Und jetzt begriffen sie, daß das, was dem Magen dargereicht wird, nicht so sehr jenem als ihnen selber zugeführt wird, und daß jedes von ihnen von dem mitgenießt, was jenem zugeführt wird. - Durch diese Worte ließ sich die Menge belehren, daß die Güter der Wohlhabenden auch den Armen Nutzen bringen und daß; wenn jene auch aus den Darlehen Nutzen ziehen und ihren Besitz vermehren, dies nicht zum Schaden der Masse ausschlägt, da, wenn die Reichen nichts haben, auch die Armen in schweren Zeiten niemand finden, der ihnen leihen könnte, und unter dem Druck der Not zugrunde gehen müßten. - Einen (allerdings ironisch gemeinten) Zusammenhang zwischen dem Geldverleih und der Agrippa-Fabel konstruiert erst wieder Rabelais, Gargantua et Pantagruel III,2; dazu GOMBEL, S. 137-139.*

auch die Deutung vortragen läßt, die die übrigen Autoren (abgesehen von Aurelius Victor) allenfalls als Einsicht der Plebejer wiedergeben. Das Ende der Fabelhandlung kann offen bleiben (Livius, Plutarch), oder der Konflikt wird zu einer positiven (Florus, Aurelius Victor, Cassius Dio) oder negativen (Dionysios von Halikarnassos) Lösung gebracht. Über die Wirksamkeit der Fabel besteht weitgehend Einigkeit. Entgegen der in rhetorischen und fabeltheoretischen Schriften häufig geäußerten These, Agrippa habe allein mit der Fabel die Eintracht im Staat wiederhergestellt<sup>25</sup>, erinnern alle römischen Historiker auch an die politischen Zugeständnisse<sup>26</sup>, die die Plebejer in den auf

25 Bereits Quintilian, *Institution oratoire*, hg. von JEAN COUSIN, Bd. 3, Paris 1976, S. 167f. (Inst. orat. V,11.19) begründet Agrippas Erfolg mit der Wirksamkeit der Gattung: *Illae quoque fabellae quae ... nomine tamen Aesopi maxime celebrantur, ducere animos solent praecipue rusticorum et imperitorum, qui et simplicius quae ficta sunt audiunt, et capti uoluptate facile iis, quibus delectantur, consentiunt, si quidem et Mene-nius Agrippa plebem cum patribus in gratiam traditur reduxisse nota illa de membris humanis aduersus uentrem discordantibus fabula*. Diesen Gedanken wiederholt Erasmus von Rotterdam, *De utraque verborum ac rerum copia*, Amsterdam 1645, S. 263. Ähnlich argumentiert noch im 18. Jahrhundert Johann Andreas Fabricius, *Philosophische Oratorie*, Das ist: Vernünftige Anleitung zur gelehrten und galanten Beredsamkeit, 1724, Nachdr. Kronberg 1974, S. 84f.: und endlich so werden exempel und fabeln, eins wie das ander, bey leuten die wahrheit und möglichkeit unterscheiden, keine abstracta begreifen können, sinnlich gewöhnet sind, sich vom studio imitandi und aemulatione führen lassen, und sonst in vorurtheilen stecken oder affecten haben, für tüchtige beweiß=gründe passiren. ... Also konte iener gar wohl bey dem pöbel mit seinem beweiß fortkommen, da er ihm zeigen wolte: Unterthanen solten sich nicht wider ihre obrigkeit auflehn; und ihnen die fabel von den gliedern fürbrachte, welche wieder den magen revoltiret hätten. Auf die Agrippa-Fabel beruft sich auch die fabeltheoretische Literatur; vgl. LEIBFRIED - WERLE, S. 12, 17, 62, 67f., 79; Johann Balthasar Schupp, *Fabul-Hanß* (Ders., *Schriften*, Hanau 1663, S. 839-847) S. 845 (vgl. ebd. S. 831). Auch in der poetologischen Argumentation wird dieses Beispiel herangezogen. Albrecht von Eyb, *Spiegel der Sitten*, Schmalkalden 1591, Vorrede, Bl. (V)<sup>r</sup>, verweist u. a. auf die Agrippa-Fabel, um die Frage zu beantworten, *Ob zimlich sey die poeten zu lesen vnd zu gebrauchen*. Philip Sidney, *The Defence of Poesie* (Ders.; *Complete Works*, hg. von ALBERT FEUILLERAT, Bd. 3, Cambridge 1923) S. 21, wertet diese Fabel als einen Beweis für die Überlegenheit der Dichtkunst gegenüber anderen Künsten; Arthur Schopenhauer, *Sämtliche Werke*, hg. von ARTHUR HÜBSCHER, Bd. 2, Wiesbaden 1966, S. 284, begründet mit der Wirksamkeit der Agrippa-Fabel den besonderen Stellenwert der Gleichnisse und Allegorien in den redenden Künsten.

26 Livius II, 33.1; Florus (s. o. Anm. 17); Dionysios von Halikarnassos, *Ant. Rom.* VI,87; Plutarch (s. o. Anm. 20); Sextus Aurelius Victor, *Viri ill.* 18,6; Cassius Dio (s. o. Anm. 23).

die Fabel folgenden Verhandlungen durchsetzen konnten. Insofern hat die Fabel nicht den politischen Konflikt gelöst, sondern nur die Verhandlungsbereitschaft der Plebejer bewirkt.

### 3. Die Magen-Glieder-Fabel in den Fabelsammlungen vom Mittelalter bis ins 15. Jahrhundert

#### a) Verwandte Fabeln

Die Vorstellung von den uneins gewordenen Gliedern eines Körpers ist in der Fabelliteratur aller Völker weit verbreitet. Die indische Literatur kennt verschiedene Fassungen einer Fabel, in der ein doppelköpfiger Vogel sterben muß, nachdem seine beiden Köpfe in Streit geraten sind und einer von ihnen, um sich am anderen zu rächen, absichtlich eine giftige Frucht gefressen hat<sup>27</sup>. Thematisch verwandt mit der Erzählung des Menenius Agrippa ist auch die Fabel von der Schlange, deren Schwanz dem Kopf den Führungsanspruch streitig macht und so das Verderben herbeiführt. Seit Babrios (um 100 n. Chr.) ist dieser Stoff in der europäischen Literatur wiederholt bearbeitet worden; Entsprechungen finden sich in der jüdischen und chinesischen Literatur<sup>28</sup>. Bereits seit dem 2. vorchristlichen Jahrtausend sind Fabeln vom Rangstreit der Organe belegt<sup>29</sup>. Auch die unter Aesops Namen überlieferte Fabelsammlung kennt den Rangstreit zwischen Körperteilen; dabei wird das Verhältnis zwischen den Füßen und dem Magen - jene haben ohne Ernährung durch diesen keine Kraft - auf die Beziehung zwischen den Soldaten und den Feldherrn übertragen<sup>30</sup>. Ob aus den aufgezeigten thematischen Entsprechungen

27 Dazu GOMBEL, S. 8-20.

28 Dazu DERS., S. 28-39.

29 Dazu DERS., S. 3-7. Zu den motivverwandten Fabeln zählt GOMBEL auch den Kampf zwischen dem Drachen und dem Elefanten (S. 143f.) und den Streit zwischen den beiden Händen (S. 145f.) sowie die Fabel vom Streit zwischen dem Steuer und den Rudern eines Schiffes (S. 75-81) und von der Uneinigkeit einer meuternden Schiffsbesatzung (S. 81f.); hierher gehört auch Krylows Fabel vom Rangstreit zwischen den Segeln und Kanonen eines Schiffes; dazu PEIL, S. 725.

30 Aesopica, S. 371f.; vgl. GOMBEL, S. 5 (mit Übersetzung); zu arabischen und afrikanischen Entsprechungen DERS., S. 119-123. Eine mit der Schlan-

und den partiellen inhaltlichen Übereinstimmungen auch auf Dependenz geschlossen werden darf<sup>31</sup>, ist nicht hinreichend geklärt. Die besondere Gestaltung des Handlungsverlaufs und der Argumentationsstruktur erlaubt es, der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen, wie Livius sie zuerst überliefert hat<sup>32</sup>, eine gewisse Eigenständigkeit und Originalität zuzusprechen.

#### b) Romulus-Redaktionen

Losgelöst von ihrem ursprünglichen Anwendungszusammenhang, erscheint die Agrippa-Fabel erst in der unter dem Namen des Romulus tradierten Sammlung und ihren Redaktionen und den darauf beruhenden Bearbeitungen<sup>33</sup>. Die meisten Fassungen zeigen ein einfaches Handlungsgerüst. Hände und Füße entrüsten sich über die Faulheit des Magens und versorgen ihn nicht mehr mit Nahrung, obwohl dieser sie eindringlich darum bittet. Als die Glieder sich durch ihren Streik selbst geschwächt sehen und ihre Aufgaben wieder erfüllen wollen, ist es zu spät: der Magen kann die Speisen nicht mehr aufnehmen, und die Glieder müssen zusammen mit ihm untergehen. Einige Varianten kennen auch einen

genfabel und mit der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen verwandte Version überliefert auch Dion Chrysostomos (33,16) unter Aesops Namen, ohne daß eine Vorlage nachzuweisen wäre (vgl. NØJGAARD, Bd. 2, S. 427). Den von WIKENHAUSER, S. 140f., suggerierten eindeutigen Zusammenhang zwischen der äsopischen Rangstreitfabel und einem auf die Agrippa-Fabel anspielenden organologischen Vergleich des Maximus von Tyros (Zitat s. o. Anm. 16) vermag ich nicht einzusehen.

- 31 Kontaminationen zwischen den verschiedenen Versionen scheint NØJGAARD, Bd. 2, S. 425-427, vorauszusetzen.
- 32 Die von NESTLE, S. 507-511, beigebrachten Belege illustrieren zwar die Geschichte der "organischen Staatsidee" und stecken das metaphorische Umfeld ab, scheinen mir jedoch für die "Genealogie der Meneniusfabel" (S. 508) keine zwingenden Schlüsse zu bieten; auch die Rückführung der Fabel auf Hekaton's Schrift über die Pflichten (S. 515) ist bei der allgemeinen Verbreitung der Vorstellung vom Staat als Körper wohl kaum zu beweisen.
- 33 Dazu ausführlich THIELE, in der Einleitung seiner Romulus-Ausgabe; das Wichtigste dazu faßt knapp zusammen GRUBMÜLLER, Esopus, S. 67-84. Die Frage nach der Abhängigkeit des Romulus-Corpus von den Phädrus-Fabeln ist in der Forschung kontrovers diskutiert worden; NØJGAARD, Bd. 2, S. 404f., referiert die beiden wichtigsten Positionen und bietet selbst eine vermittelnde Lösung des Problems an (S. 415); dazu auch GRUBMÜLLER, Esopus, S. 64f., mit Hinweisen auf weitere Literatur.

versöhnlichen Ausgang: sie enden mit der Wiederherstellung der alten Eintracht unter den Gliedern<sup>34</sup>. Die Moral der Fabel zielt vornehmlich auf das Verhältnis des Einzelnen zu seinen Mitmenschen ab. Die unterschiedlichsten Formulierungen verweisen auf die wechselseitige Abhängigkeit; andere Deutungen kommen ergänzend oder nuancierend hinzu, ohne daß dabei das Problem der politischen Herrschaft je zum Thema würde.

Das vermutlich im 5. Jahrhundert n. Chr. entstandene Romulus-Corpus ist in zwei Hauptredaktionen überliefert, der 'recensio gallicana', auch als 'Romulus vulgaris' bekannt, und der 'recensio vetus'; ihre ältesten Handschriften stammen aus dem 10. bzw. 13. Jahrhundert. Eine eigentümliche Zwischenstellung nimmt der Weißenburger Romulus-Codex ein; er enthält in einer Schrift aus dem 10. Jahrhundert eine der 'recensio gallicana' entsprechende Textfassung mit teilweise durchgreifenden Korrekturen eines Schreibers aus dem 11. Jahrhundert, der sich offensichtlich an der 'recensio vetus' orientiert<sup>35</sup>.

Die 'recensio gallicana' warnt im Überschriftenartig vorangestellten Promythion vor der Torheit, die Seinen im Stich zu lassen, da man sich dadurch selbst hintergehe: *qui suos stulte deserit, se potius decipi sciat*. Diese Warnung wird mit der These von der sozialen Interdependenz des Menschen begründet: *nemo aliquid valet sine suis*. Diese Variante des Promythions leitet über zum Erzählteil der Fabel, der mit der Vergleichspartikel *ut* anschließt und so dem Promythion als Exempel dienen soll<sup>36</sup>.

34 Nach diesem Kriterium unterscheidet bereits SEEMANN, S. 64, zwei mittelalterliche Traditionsstränge dieser Fabel.

35 Beschreibung der Handschrift bei THIELE, S. CLVI-CLIX; DERS., S. CLXXV, räumt dieser Redaktion einen hohen Wert für die Gesamtüberlieferung ein und sieht in ihr "die Überreste einer Redaktion, die über den Archetypus der Recensio gallicana und Recensio vetus hinausliegt" (S. CLXXX). Während THIELE den Wortlaut der Weißenburger Handschrift ohne Rücksicht auf Schriftarten wiedergibt, liefert HERVIEUX, Bd. 2, S. 157-192, einen diplomatischen Abdruck; seine Edition ist zwar "- im guten wie im schlechten Sinn - das Werk eines Dilettanten" (GRUBMÜLLER, Esopus, S. 67), enthält jedoch einige, sonst nicht veröffentlichte Romulus-Dependenzen und ist daher bis auf weiteres noch nicht entbehrlich.

36 THIELE, S. 220-222: *qui suos stulte deserit, se potius decipi sciat. - nemo aliquid valet sine suis, ut partes corporis humani, de quibus dicitur, indignatas esse manus et pedes, et ventri cibum dare noluerunt, eo*

Nur die auf eine verschollene Handschrift zurückgehende, in Steinhöwels Sammlung von 1476 abgedruckte lateinische Fassung enthält zusätzlich auch ein Epimythion, das die Diener oder Knechte zur Treue ermahnt, da hierin ihre Stärke begründet sei: *monet haec fabula famulos esse fideles, quia per hoc fortes sunt et manent*<sup>37</sup>. Die 'recensio vetus' bringt ein im Wortlaut nur geringfügig geändertes Promythion und verweist im Epimythion auf die Interdependenz zwischen den *maiores* und den *minores*, den höheren und den niederen Ständen: *hinc constat maiores et minores sequestratos privatim non vivere*<sup>38</sup>. Die übrigen Textabweichungen sind weniger

---

*quod sine ullo labore cotidie repleatur. eo sedente otioso. at manus et pedes contra eum indignantes laborare noluerunt et negaverunt servitium. venter vero esuriens clamabat. at illae per paucos dies nihil ei dare voluerunt. ieiuno autem ventre omnia membra lassaverunt. postea vero cibum dare volentibus recusavit venter, quia iam clauserat vias. sic membra et venter simul lassa interierunt.* Über die unmittelbare Quelle dieser Fabel aus dem Romulus-Corpus besteht keine Einigkeit. THIELE, S. LIVf., geht von einer in den erhaltenen Phädrus-Handschriften fehlenden Fabel aus, die vielleicht kontaminiert worden ist mit einer Version aus dem (nicht nachgewiesenen) 'Aesopus latinus', der nach THIELE die zweite Hauptquelle des 'Romulus' darstellt. Dagegen will ZANDER das gesamte Romulus-Corpus auf Phaedrus zurückführen und rekonstruiert für die in den Phädrus-Handschriften nicht enthaltenen Fabeln aus den überlieferten Prosafassungen metrische Versionen (vgl. ebd. S. 17: *Membra et Venter*). NØJGAARD, Bd. 2, S. 414, nimmt "un recueil grec traduit en latin postérieurement à Phèdre" als Vorlage des Romulus an und lehnt für unsere Fabel eine Beeinflussung durch Phädrus ab: "tout indique que nous avons affaire à la source originale de Rom. et s'oppose à l'attribution phédrienne" (S. 427).

37 Zitiert nach THIELE, S. 222 (mit Konjektur); vgl. Steinhöwel, (ÖSTERLEY), S. 163. Am Beispiel dieser Romulus-Version versucht DODERER, S. 135, den fließenden Übergang zwischen der Fabel als "rhetorischem Mittel und Kunstprodukt" zu verdeutlichen; methodisch fragwürdig jedoch ist die Präsentation der Romulus-Fassung als (historische) Fabel des Menenius Agrippa und damit als ein "Mittel, das der Redner auf dem Markt oder in der Debatte gebraucht" (S. 132), denn dadurch wird der prinzipielle Unterschied zwischen der Fabel als Bestandteil einer Sammlung und ihrer Verwendung in einem aktuellen Fall verwischt.

38 THIELE, S. 221: *qui suos deserit, decipietur. - nemo aliquid sine suis valet, ut partes humani corporis, de quibus dicitur indignatas esse manus ac pedes nolentes ventri cibum dare neque servire. esuriens autem venter personuit, ut ei cibum donaretur, et nemo ei ministrabat, manibus ac pedibus conspirantibus. sed ieiuno ventre membra omnia coeperunt lassescere. post haec iterum voluerunt afferre, sed recusavit venter, quia iam clauserat vias. sic venter et membra simul lassa interierunt - hinc constat maiores et minores sequestratos privatim non vivere.* Unter Berufung auf die "recensio gallicana" liest THIELE *vias* statt *venas*, ohne die Konjektur stichhaltig zu begründen.

gravierend<sup>39</sup>. In der Weißenburger Romulus-Rezension ist das Promythion *Nemo aliquid ualet sine suis* erst von der zweiten Hand aus dem 11. Jahrhundert hinzugefügt worden<sup>40</sup>; das Epimythion interpretiert die Fabelhandlung als Warnung vor uneinsichtigem Handeln: *illos admonet fabula qui stultitiam suam despiciunt*<sup>41</sup>.

c) Bearbeitungen der 'recensio gallicana'

In den in einer Handschrift aus dem 14. Jahrhundert überlieferten Oxforder Romulus-Abbreuiaturen, die auf die 'recensio gallicana' zurückgehen sollen<sup>42</sup>, berücksichtigt die in der Überschrift als Forderung vorgetragene Moral vor allem das Ende der Fabelhandlung: *Quod non debet homo sibi nocere ut alium ledat*<sup>43</sup>. Dagegen deutet das Epimythion den Streik der Glieder als Ausdruck der Verachtung und erinnert an die erneute Dienstbereitschaft der Hände und Füße angesichts des dro-

39 Zur kritischen Würdigung der Abweichungen THIELE, S. 222f.; aus den Worten *ministrabat* und *conspirantibus* glaubt THIELE die enge Ablehnung an Livius herauslesen zu können.

40 HERVIEUX, Bd. 2, S. 184; vgl. THIELE, Taf. II (verkleinerte Abb.). THIELE, S. 220-222, übergeht die Korrekturen der jüngeren Hand zu Beginn der Fabel: *de partibus corporis - dicitur olim indignatus* (Textlücke) *ventri dare cibum suo labore sedente et pedes laborare non noverunt, venter esuriens clamabat. ad illi nihil paucos dies dare noluerunt. postea vero volentes cibum ventre dare recusat. sic quidem venter quia iam clauserat vias membra et corpore simulasset intereunt. - illos admonet fabula qui stultitiam suam despiciunt*. Der Abdruck bei HERVIEUX ist fehlerhaft; mit den Ergänzungen und Korrekturen der zweiten Hand wäre zu lesen: *nemo aliquid ualet sine suis, ut partes corporis humani, de quibus dicitur olim indignatas manus ac pedes, et noluerunt venter dare cibum*.

41 Das Promythion des 'Romulus Nilantinus' (s. u. vor Anm. 51) läßt vermuten, daß das Epimythion der Weißenburger Rezension auf eine Vorstufe zurückgehen könnte, die zu lesen wäre: *illos admonet fabula qui stulte suos despiciunt*.

42 Nach THIELE, S. CXXXI, ist diese verkürzte Wiedergabe "ohne Wert für die Textkritik."

43 HERVIEUX, Bd. 2, S. 260f.: *Quod non debet homo sibi nocere ut alium ledat. Indignatas dicitur esse Manus et Pedes Venter et cibum ei dare noluerunt, eo quod sine ullo labore cotidie repletur, illo sedente ocioso, et ei negauerunt seruicium. Venter uero esuriens clamabat. At ille per aliquot dies nihil ei dederunt. Jeiuno autem Ventre Membra omnia lassa facta sunt. Postea uero accipere Venter cibum recusat, eo quod iam clauserat vias. Sic Venter et Membra simul lassa intereunt. Sic qui contempnit dantem sibi commoda vite, In monitu dampni rursus obaudit ei.*



henden Hungertodes: *Sic qui contempnit dantem sibi commoda vite, In monitu dampni rursus obaudit ei.* Da die Fabel jedoch diesen Handlungszug nur indirekt mit dem Satz *Postea uero accipere Venter cibum recusat* vermittelt, wirkt das Epimythion deplaziert; man hat es aus dem in Distichen abgefaßten 'Novus Aesopus' des Alexander Neckam übertragen, ohne die dort vorgenommene Änderung der Handlung zu registrieren<sup>44</sup>.

Wie die Oxforder Romulus-Abbreviaturen ist auch die in das 'Speculum doctrinale' eingeschobene Fabelsammlung des Vinzenz von Beauvais (+ um 1264) eine Bearbeitung der 'recensio gallicana'<sup>45</sup>, von deren Wortlaut Vinzenz nur unwesentlich abweicht; er übernimmt jedoch nicht die Promythien und die deutenden Überschriften seiner Vorlagen, sondern beschränkt sich darauf, einen dem Sinn der jeweiligen Fabel entsprechenden Adressaten anzugeben. Demnach richtet sich die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen *contra pigros qui laborare nolunt*<sup>46</sup>. Mag

44 Dazu s. u. nach Anm. 144.

45 THIELE, S. CXXXI; GRUBMÜLLER, Esopus, S. 69.

46 Vinzenz von Beauvais, *Speculum doctrinale* (Ders., *Speculum quadruplex sive Speculum maius*, Bd. 2, 1624, Nachdruck Graz 1964) Sp. 294B/C (III,122): *Item contra pigros qui laborare nolunt, fingit indignatas manus et pedes, ventri cibum dare noluisse, eo quod sine villo repleatur labore. Illoque sedente ocioso, contra eum indignantes, laborare noluerunt, et seruitium negauerunt: venter vero esuriens clamauit; At illi nihil per paucos dies dare voluerunt. Ieiuno autem ventre, membra omnia lassauerunt: Postea vero cibum dare volentes, recusat venter, quia iam clauserat vias: sic membra et venter simul interierunt.* Denselben Text bringt Vinzenz von Beauvais mit geringfügigen Abweichungen auch im *Speculum historiale* (Ders., *Speculum maius*, Bd. 4) S. 89 (III,7); dagegen referiert er im *Speculum morale* (Ders., *Speculum maius*, Bd. 3) Sp. 1504C/D (III,28) die Version des Jakob von Vitry: *Item ad hoc quod indiscreta abstinentia impotentes reddit homines, ponit magister Iacobus exemplum dicens. Exemplariter dicitur, quod omnia membra de ventre conquerendo dicebant, quod tanquam malus tyrannus, omnia bona quaecunque poterant lucrari, consumeabant. Vnde dixerunt sibi inuicem quod de caetero officia sua sibi denegarent. Et cum hoc fecissent per triduum, venter similiter nihil administrabat eis. Vnde lassata nimia debilitate, compulsa sunt veniam petere a tanto patrefamilias, quem offenderant indebite.* Jakob von Vitry gestaltet die Fabel detaillierter (dazu s. u. Anm. 151). Jehan de Vignay, S. 367, übersetzt die Fassung aus dem *Speculum historiale* fast wörtlich. Auf Vinzenz von Beauvais geht wohl auch Konrad von Halberstadt d. J. zurück, der in seinem 'Tripartitus moralium' (c1m 14203, fol. 214<sup>v</sup>) die Magen-Glieder-Fabel unter das Lemma *pigricia* stellt, dann aber eine gewisse Eigenständigkeit zeigt, indem er den Streit der Glie-

auch des Vinzenz von Beauvais Verdienst um die "eigentliche Popularisierung des originalen Romulus-Textes" hoch zu veranschlagen sein<sup>47</sup>, so bleibt doch festzuhalten, daß seine Anwendungsanweisung zur Agrippa-Fabel zumindest in den späteren Fabelsammlungen - in Predigttexten wäre ein anderer Befund denkbar - keine nennenswerten Spuren hinterlassen hat.

d) Der 'Romulus Nilantinus' und seine Abhängigkeiten

Auf das 11. Jahrhundert wird die unter der Bezeichnung 'Romulus Nilantinus' bekannte Prosafassung datiert, die für die Übertragung des Romulus-Corpus in die Volkssprachen von besonderer Relevanz sein soll<sup>48</sup>. Die mit der Fabel vom Streit der Glieder geläufige Moral *nemo aliquid valet sine suis* geht weiterhin dem erzählenden Teil der Fabel voraus<sup>49</sup>, aber der "dümme von allen Mönchen", wie Lessing den Verfasser des 'Romulus Nilantinus' genannt hat<sup>50</sup>, paraphrasiert diese Maxime im Promythion als Warnung vor der Verachtung der Mitmenschen und vor mangelnder Hilfsbereitschaft, da man selbst auch in eine Lage geraten könne, in der man der Hilfe der anderen bedürfe: *Refert subsequens fabula, quod nullus debet despiciere suos, ita vt non illis prestat necessaria sua, ne et ipse despiciatur ab eis aliquo tempore, quando necesse habeat maxime*<sup>51</sup>. Die auf das 13. Jahrhundert datierte versifizierte Bearbeitung des 'Romulus Nilantinus' verzichtet auf die die Fabel oft einleitende Maxime und arbeitet statt dessen im Epimythion die Warnung vor der

---

der als *exemplum eorum qui laborare nolunt pro his per que subsistunt* deutet und abschließend das Epimythion des 'Anonymus Neveleti' zitiert. Zu Konrads 'Tripartitus moralium' bereitet Erwin Rauner, München, eine Dissertation vor.

47 GRUBMÜLLER, Esopus, S. 70.

48 DERS., ebd. S. 70f.; nach THIELE, S. CXXXII, ist auch diese Bearbeitung "für das antike Corpus ohne Wert."

49 HERVIEUX, Bd. 2, S. 537.

50 Lessing, Romulus, S. 127. Die (im Anschluß an Lessing) dem 'Romulus Nilantinus' nachgesagte Christianisierungstendenz (JAUSS, S. 26f.) ist an der Bearbeitung unserer Fabel nicht erkennbar.

51 HERVIEUX, Bd. 2, S. 537.

verachtenden Überheblichkeit sorgfältiger aus, wobei auch die der Agrippa-Fabel inhärente Problematik des Widerspruchs zwischen Schein und Sein wieder anklingt:

*Hic monet non spernere nostros adiutores  
Quamuis inpotentes sint et nos forciores;  
Nam potest contingere, quod utiliores  
Hii sunt quandoque, quos credimus esse minores.* 52

In der Forschung hat sich die These durchgesetzt, daß der 'Romulus Nilantinus' über eine englische Zwischenstufe auf den altfranzösischen 'Esopé' der Marie de France eingewirkt habe, der seinerseits eine der Grundlagen für die nach den Aufbewahrungsorten der Haupthandschriften - London, Brüssel, Göttingen - als 'Romulus LBG' bezeichnete Rückübersetzung ins Lateinische darstelle<sup>53</sup>. Die verschiedenen Versionen der Agrippa-Fabel lassen diesen Zusammenhang nur an einem unwesentlichen Detail erkennen. Der 'Romulus Nilantinus' formuliert die die Fabel einleitende Maxime als einen Vergleich, der gegenüber dem Einleitungssatz in den anderen Fassungen geringfügig erweitert ist. Während die 'recensio vetus' sich mit einem allgemeinen Hinweis auf die Interdependenz der Glieder des Körpers begnügt - *nemo aliquid sine suis valet, ut partes humani corporis*<sup>54</sup> -, betont der 'Romulus Nilantinus' die Abhängigkeit der Glieder vom Magen und vom Haupt: *Ferunt fabule quod nemo aliquid valet sine suis, sicut partes Corporis humani sine Capite et Ventre*<sup>55</sup>. Daß hier auch das Haupt angeführt wird, ist wohl nur als Reminiszenz an die in der politischen Literatur der Antike und des Mittelalters geläufige These von der Absurdität eines kopflosen *corpus politicum* zu verstehen<sup>56</sup>; der weitere Verlauf des Geschehens in der Fabel ist

52 Ebd. S. 742. Neben dieser rhythmischen Bearbeitung (dazu HERVIEUX, Bd. 1, S. 808-815) ist auch eine hexametrische Bearbeitung des 'Romulus Nilantinus' überliefert (dazu HERVIEUX, Bd. 1, S. 801-808), unserer Fabel ist das Promythion *Nemo suos spernat reddens non dona referta* (HERVIEUX, Bd. 2, S. 694) vorangestellt, das Blatt mit dem Epimythion ist verloren. Beide Bearbeitungen blieben ohne Nachwirkung (GRUBMÜLLER, Esopus, S. 71f., Anm. 142).

53 Dazu DERS., Esopus, S. 74-76, mit Hinweisen auf die ältere Literatur.

54 THIELE, S. 221.

55 HERVIEUX, Bd. 2, S. 537.

56 Dazu STRUVE, S. 26f.; OTTO VON GIERKE, Das deutsche Genossenschaftsrecht,

davon jedoch nicht betroffen, das Haupt wird nicht mehr erwähnt. Auch Marie de France übernimmt dieses disfunktionale Element nur in den einleitenden Versen:

- 1 *D'un hume vueil ici cunter  
e par essample remembrer  
(de ses meins cunte e des ses piez  
e de sun chief), ki ert iriez*  
5 *vers sun ventre, que il porta,  
pur le guaaïn que il guasta.*<sup>57</sup>

Ohne das Haupt wieder zu erwähnen, bezieht Marie de France die Warnung des 'Romulus Nilantinus' vor der Verachtung der Mitmenschen auf das Verhältnis zwischen dem Herrn (*seignur*) und seiner Gefolgschaft (*gent*), an deren wechselseitige Abhängigkeit sie erinnert:

- 21 *nuls ne puet mie aveir honur  
ki hunte fet a sun seignur,  
ne li sire tut ensement,  
pur qu'il vueille hunir sa gent;*  
25 *se li uns a l'autre est failliz,  
ambur en ierent mal bailliz.*<sup>58</sup>

Die Moral der Fabel ist somit in die soziale Realität eingebunden, denn Marie de France bringt mit ihrer Lehre das konstitutive Prinzip des Lehnswesens in den Blick.

Konsequenter als seine vermeintlichen Vorlagen paßt der 'Romulus LBG' den Handlungsverlauf dem (erweiterten) Fabelinventar an. Das Haupt bildet zusammen mit dem Magen eine Partei; die Anklage der Hände und Füße zielt nicht auf die Faulheit und Müßigkeit ab, sondern auf das Ansehen, das dem Magen und dem Haupt aus der Arbeit anderer erwächst: *Contencio facta est aliquando inter partes Corporis, et dixerunt Pedes et Manus Ventri*

---

Bd. 3, Berlin 1881, S. 555.

57 Marie de France (WARNKE), S. 91. Zur Deutung dieser Bearbeitung zuletzt HUDDE, S. 108f.

58 Marie de France (WARNKE), S. 92. Die Zusatzverse zu dieser Fabel in der Handschrift E lassen vermuten, daß die Moral mehr auf den Lehnsherrn als auf sein Gefolge ausgerichtet ist: *Pur ceo se deit purueer si, k'il aeimt sa gent e sa gent lui: dunc serrunt il de plus amez en tutes curz e honurez* (S. 332). – GOMBEL, S. 60, versteht die Moral als eine Erweiterung des Promythions aus dem 'Romulus Nilantinus'; seine Interpretation greift entschieden zu kurz: "In der lebenswürdigsten Weise mahnt sie die Untertanen, ihrem Herrn keinen Ärger zu bereiten, denn Zwietracht liefe für beide Teile schlecht aus."

*et Capiti: Nostre debetur gracie quod vos vivitis et valetis. Nos enim incessanter currimus, instanter agimus et contrahimus, unde vos gloriam habetis*<sup>59</sup>. Der mit dem Streik einsetzende Hunger wirkt sich unmittelbar auf das Haupt aus, die Hände und Füße wollen mit der Wiederaufnahme ihres Dienstes auch dem Haupt helfen, und schließlich stirbt das Haupt mit den anderen Gliedern. Ein im 'Romulus Nilantinus' beiläufig eingeführtes und von Marie de France übernommenes disfunktionales Element ist somit sinnvoll in den Erzählungsverlauf integriert. Daraus ergeben sich jedoch keine Konsequenzen für die Moral der Fabel. Der 'Romulus LBG' nutzt die mit der Erweiterung des Fabelinventars gegebene Möglichkeit zum stärkeren Bezug der Deutung auf den politisch-sozialen Bereich nicht aus. Obwohl der Hinweis auf das Haupt in diesem Zusammenhang die Vorstellung vom *corpus politicum* geradezu aufdrängt, rückt der 'Romulus LBG' von der im 'Esopo' der Marie de France eingeschlagenen Deutungsrichtung wieder ab und weicht in eine allgemein moralisierende Lehre aus, die (wie das Pro-mythion in der Oxforder Romulus-Abbreviatur) das Fabelgeschehen sehr vordergründig interpretiert: *Nullus debet alium sic cruciare ut se perimat*<sup>60</sup>. Diese Schlußfolgerung läßt vermuten, daß der 'Romulus LBG' neben dem 'Romulus Nilantinus' und dem 'Esopo' der Marie de France weitere Quellen benutzt haben muß<sup>61</sup>.

Eine kürzende Bearbeitung des altfranzösischen 'Esopo' ist das in einer Handschrift aus dem Jahre 1322 überlieferte 'Promptuarium Exemplorum', das 33 Fabeln enthält und wohl dazu diente, "für Predigtstoff suchende Geistliche eine bescheidene Fundgrube von *Exempla* zu sein"<sup>62</sup>. In der Neu-

---

59 HERVIEUX, Bd. 2, S. 589.

60 Ebd. S. 590.

61 Nach WARNKE, S. LI, hat der "Verfasser von LBG, in der Fabelliteratur seiner Zeit wie nur einer bewandert, ... seinen Text in raffinierter, oft unmöglich zu entwirrender Weise aus verschiedenen Sammlungen kontaminiert. Der Romulus Nilantii, der Romulus Neveletii, Alexander Neckam, sie alle mussten herhalten, um an sein Werk einzelne Züge, einzelne Gedanken, einzelne Wendungen abzutreten." Zur besonderen Beziehung des 'Romulus LBG' zum 'Esopo' der Marie de France ebd. S. LII-LX; GRUBMÜLLER, Esopus, S. 76.

62 WARNKE, S. LXIII.

fassung der Agrippa-Fabel ist die Nähe zur Vorlage daran erkennbar, daß der Bearbeiter wie Marie de France auch das Haupt erwähnt und es im Gegensatz zum 'Romulus LBG' nicht mit dem Magen zusammen als eine Partei darstellt. Die Fabelhandlung wird jedoch anders motiviert: nicht mehr die (vermeintliche) Faulheit oder Verschwendungssucht des Magens ist der Anlaß der Dienstverweigerung, sondern der Widerspruch, den der *rusticus* zwischen der Schönheit seiner Glieder und ihrer Dienstverpflichtung gegenüber dem Magen empfindet: *De rustico, qui fuit indignatus ventri suo, cum uideret manus suas tam pulcras et pedes et caput, et indigne tulit, eo quod seruirent uentri suo, et instruxit (!) ei cibum suum et tum eum dimisit ieiunare, quod totaliter fuit adnichilatus. Et tandem uolens ei dare comedere, non potuit, et sic rusticus ille defecit*<sup>63</sup>. Der *rusticus* entspricht dem *hume* oder *vilain* der Vorlage<sup>64</sup>, ist aber auch zugleich der einzige Handlungsträger, denn die Glieder haben die ihnen sonst zugesprochene Fähigkeit zum selbständigen Handeln verloren. Diese Änderung ist wohl eher auf ein Bemühen um größere Wahrscheinlichkeit des Fabelgeschehens<sup>65</sup> als auf die neue Motivierung zurückzuführen, denn das hier anklingende Problem des Widerspruchs zwischen Schein und Sein, wie es bereits die äsopische Rangstreitfabel kennt<sup>66</sup>, ließe sich auch am traditionellen Fabelinventar verdeutlichen. Der Verfasser

63 Ebd. S. LXVI.

64 Zwei Handschriften lesen *vilain* statt *hume* (WARNKE, S. 91). Dieser neue Handlungsträger ist im Hinblick auf das Epimythion überflüssig und schafft nur Probleme für die Motivierung des Handlungsablaufs; Marie de France wechselt deshalb im siebten Vers das Subjekt und erwähnt den *hume* in den übrigen Versen nicht mehr. Die Version im 'Promptuarium Exemplorum' scheint stimmiger zu sein, doch steht die Änderung in keinem zwingenden Zusammenhang mit dem (neuen) Epimythion: Auch der 'Magdeburger Äsop' übernimmt den von Marie eingeführten Handlungsträger, ändert aber auch den Handlungsablauf und stellt zwischen dem Erzähl- und dem Deutungsteil eine einsichtigere Verbindung her (dazu s. u. nach Anm. 206). Zu prüfen wäre, ob die Änderung des Fabelanfangs durch Marie de France und ihre Nachahmer auf die Illustration zu dieser Fabel zurückgeführt werden könnte. Dazu s. u. nach Anm. 386.

65 GOMBEL, S. 61, spricht hier von einem "Streben nach einer realistischeren und wahrscheinlicheren Behandlung des Fabelstoffes"; seiner Auffassung jedoch, der Mensch sei hier "gewissermaßen der in Mitleidenschaft gezogene Zuschauer" (ebd.), kann ich mich nicht anschließen.

66 Dazu s. o. Anm. 30.

des 'Promptuarium Exemplorum' ist jedoch nicht am Rangstreit interessiert, sondern will im Epimythion das Verhältnis zwischen dem Herrn und dem Diener klären. Während Marie de France die Interdependenz zwischen *seignur* und *gent* betont, verweist der Bearbeiter nur auf die Gehorsamspflicht des Untergebenen: *Sic stultus est ille, qui dominum suum contempnit*<sup>67</sup>. Mit dieser gleichsam verkürzten Deutung steht das 'Promptuarium Exemplorum' in der mittelalterlichen Deutungsgeschichte der Agrippa-Fabel isoliert.

Auf den 'Esopo' der Marie de France werden auch verschiedene italienische Prosabearbeitungen zurückgeführt<sup>68</sup>, die in ihrem Erzählteil mitunter wörtlich übereinstimmen, in ihren Epimythien jedoch teilweise beträchtliche Unterschiede zeigen, so daß die Möglichkeit verschiedener Nebenquellen vielleicht doch erwogen werden sollte. In ihrem Bemühen um größere Wahrscheinlichkeit in der Gestaltung der Fabelhandlung gehen der 'Isopo Laurenziano', der 'Palatino I', der 'Rigoli' und der 'Laurenziano II'<sup>69</sup> noch über das 'Promptuarium Exemplorum' hinaus. Zwar werden die in den verschiedenen mittelalterlichen Bearbeitungen der Agrippa-Fabel meistgenannten Körperteile (Magen, Hände und Füße) auch in diesen italienischen Versionen erwähnt, sind aber nicht mehr die Kontrahenten eines Streits, sondern der Konflikt ist darin begründet, daß ein Mensch aus Geldgier

67 WARNKE, S. LXVI.

68 DERS., S. LXXX, führt nur zwei Fassungen (den 'Testo Riccardiano' - später als 'Rigoli' bekannt - und einen 'Codice Palatino') über eine verlorene gemeinsame Zwischenstufe auf Maries 'Esopo' zurück. BRUSH, Isopo Laurenziano, S. 57, nennt darüber hinaus noch drei weitere Fassungen und druckt insgesamt vier verschiedene Fassungen der Agrippa-Fabel ab (S. 54-56). Grundlegend zu den italienischen spätmittelalterlichen Fabelsammlungen FILOSA, S. 52-73; knapp zusammenfassen BRANCA, S. 47f.). HERVIEUX, Bd. 1, S. 637-666, listet alle Handschriften und Drucke der italienischen Bearbeitungen auf und führt sie ausnahmslos auf den 'Anonymus Neveleti' (bzw. Walther von England) zurück. Einen besseren Überblick bietet BRUSH, S. 7-45; er verzeichnet 27 Handschriften und macht fünf verschiedene Prosabearbeitungen namhaft, die auf Marie de France zurückgehen (S. 43-45), während die übrigen Bearbeitungen direkt vom 'Anonymus Neveleti' abhängen (S. 31-35).

69 Der 'Palatino II' (dazu BRUSH, S. 44f.) enthält keine Bearbeitung der Magen-Glieder-Fabel. - Für die Übersetzungen der italienischen Bearbeitungen danke ich herzlich Dorothee und Peter Diemer, München.

(*per avanzare in pecunia*)<sup>70</sup> oder Sparsamkeit (*per meno spendere*)<sup>71</sup> sich über die Bedürfnisse seines Körpers hinwegsetzen will, indem er bis zur völligen Erschöpfung fastet. Die Körperteile stehen als *pars pro toto*: wenn der 'Held' behauptet, *Io porto comeco lo mio ventre, lo quale mi toglie ogni cosa che io guadagno*<sup>72</sup>, ist dies sicherlich kein ausschließlich an den Magen gerichteter indirekter Vorwurf, sondern eine auf den ganzen Körper zu beziehende Feststellung<sup>73</sup>, wie ja auch der Hinweis auf den Verdienst der Hände (... *e facea co(n) sue mani grandi guadagni*)<sup>74</sup> keineswegs den Schluß erlaubt, der 'Held' sei ein Handwerker; und auch wenn nur Hände, Füße und der Magen als völlig entkräftet beschrieben werden, hat der Leser sich dennoch alle Körperteile als notleidend vorzustellen<sup>75</sup>.

Aus derselben Fabelhandlung ziehen die verschiedenen Bearbeiter unterschiedliche Lehren. Der 'Isopo Laurenziano' zeigt wörtliche Anklänge an das Epimythion im 'Esopo' der Marie de France: *Per q(u)esto exenplo potemo vedere, e ciascuno franco huomo lo dee sapere, che nullo puote avere onore chi ffae ciò co(n)tra'l suo singniore, simigliantemente q(u)ando egli vuole unire sua gente, come q(u)esti volea unire lo suo corpo*<sup>76</sup>. Auch der 'Rigoli' weicht nur mäßig von der mutmaßlichen Vorlage ab und ließe sich als

70 BRUSH, S. 54 ('Isopo Laurenziano'; vgl. ebd., 'Palatino I').

71 Ebd. S. 55 ('Rigoli', 'Laurenziano II').

72 Ebd. S. 54 ('Palatino I'). Auch in der Version der Marie de France (WARNKE), S. 91, ist der Mensch über seinen Magen erzürnt *pur le guaaïn que il guasta*.

73 Dementsprechend ändert der 'Laurenziano II' (BRUSH, S. 55) ab: ... *e llo suo corpo glil'volleva tutto quanto*. Aber *corpo* kann auch Synonym zu *ventre* sein; s. u. Anm. 98.

74 BRUSH, S. 55 ('Rigoli').

75 Der 'Isopo Laurenziano' und der 'Laurenziano II', ebd. S. 54, nennen *ventre* als alles verschlingenden Körperteil, *braccia* und *gambe* als die zusammen mit dem Magen von der Entkräftung betroffenen Organe. Im 'Rigoli', ebd. S. 55, erwerben die *mani* den Verdienst (der 'Isopo Laurenziano' nennt darüber hinaus auch die *piei*), und *ghola* und *ventre* erscheinen zunächst als Synonyme (der 'Laurenziano II' setzt dafür *corpo*); den körperlichen Verfall erläutert der 'Rigoli' an den Gliedern *ventre*, *ghambe* und *mani*, der 'Laurenziano II' formuliert weitschweifiger und erwähnt neben *corpo* auch *gambe*, *mani* und *piei*.

76 BRUSH, S. 54.



eine paraphrasierende Stilübung zum 'Isopo Laurenziano' auffassen: *Di questo assempro, può vedere ogni savio huomo che nessuno puote bene avere, chi fa co(n)tro a suo signore, e simile i(n) te, quand'elli disama sua gente e se medesimo*<sup>77</sup>. In beiden Fassungen ist eine gewisse Diskrepanz zwischen dem Erzählteil der Fabel und dem Epimythion festzustellen, die wohl auf die Beibehaltung der alten Moral trotz der einschneidenden Änderung im Handlungsablauf zurückzuführen ist. Während die gängigen Romulus-Versionen die Interdependenzthese ohne Schwierigkeiten von der Bild- und die Bedeutungsebene projizieren können, da die Protagonisten der Fabelhandlung sich als Konfliktparteien gegenüberstehen, ist in den italienischen Bearbeitungen der Konflikt gleichsam nach innen verlagert: der 'Held' kämpft gegen seinen eigenen Körper, der seinerseits nur reagieren, aber nicht gleichwertiger Handlungspartner sein kann. Die Moral kann daher nicht durch eine isomorphe Deutung der Bildelemente gewonnen werden, sondern nur durch deren gleichsam doppelte Bedeutungsbefrachtung. In der Warnung vor einer gegen den *signore* gerichteten Handlungsweise entspricht der *huomo* den Untergebenen, der Körper dem Herrn; in der Ermahnung zum rechten Umgang mit der *gente* sind die beiden Positionen der sozialen Hierarchie genau umgekehrt zu besetzen.

Diese Diskrepanz zwischen dem Erzählteil der Fabel und seiner Auslegung überspielt der 'Palatino I' und zeigt damit eine größere Eigenständigkeit, obwohl er in einer viel engeren Beziehung zum 'Isopo Laurenziano' als der 'Rigoli' gesehen wird<sup>78</sup>. Kernpunkt seiner Moral ist der Nachweis der Not-

---

77 Ebd. S. 55.

78 BRUSH, S. 57, führt den 'Isopo Laurenziano' und den 'Palatino I' auf eine gemeinsame verlorene Urfassung zurück und sieht demgegenüber die anderen Fassungen als "members of Family II"; die Abweichungen zwischen 'Isopo Laurenziano' und 'Palatino I' erklärt er aus Mißverständnissen des Schreibers oder aus dessen gelegentlichem Bemühen, "to write the moral in a more independent manner". Meine auf eine einzige Fabel beschränkten Beobachtungen reichen natürlich nicht aus, um ein anderes Stemma zu etablieren; dazu wären außer allen Fabeln auch übergeordnete Aspekte wie etwa die Reihenfolge der Fabeln und der Umfang der jeweiligen Sammlung zu beachten. Aber die Berücksichtigung der gesamten Tradition bei der Analyse einer einzigen Fabel kann doch noch andere Zusammenhänge aufdecken und ermahnt zur Skepsis gegenüber vorschnellen Originalitätspostulaten.

wendigkeit von Eintracht und gegenseitiger Hilfe in allen sozialen Verbänden verschiedener Größenordnung von der Familie an aufwärts bis zur gesamten Christenheit<sup>79</sup>. Da die Fabelhandlung für diese Moral aber nur wenig hergibt, erinnert der Bearbeiter an die vergleichbare Beziehung zwischen Haupt und Gliedern; davon war zuvor zwar nicht die Rede, aber zumindest wird dadurch der Bereich der organologischen Bildlichkeit nicht verlassen:

*P(er) questo exemplo ci dimostra che le case colle famiglie, le vicinanze, le terre, i cristiani, debbono stare tucte unite e in concordia, e aiutare l'uno l'altro, e massime chi è chapo sostenere le membra, e lle membra aiutare il chapo; e non facciendolo, co(n)viene caggia tucta la cipta, come cadde tucto il corpo*<sup>80</sup>.

Der 'Laurenziano II' hat nicht nur den Erzählteil dem bloßen Umfang nach ausgeweitet, sondern auch die Moral, und zwar auch inhaltlich, erweitert. Das *signore-gente*-Thema leitet das Epimythion ein. Die darauf folgende Warnung vor zu scharfem Tadel an den *sudditi* ließe sich zwar als eine weiterführende Spezifizierung der ersten Lehre verstehen, ist aber wohl doch als eigenständige Variante gedacht, denn die Ermahnung zum Maßhalten im Essen und Trinken, die das Epimythion beschließt, kann nur als völlig neuer Gedanke gesehen und müßte als formaler Mangel beanstandet werden, wenn die Moral nicht von vornherein als Angebot verschiedener Sinnvarianten konzipiert wäre; mit diesem Verfahren stünde der 'Laurenziano II' keineswegs isoliert in der Geschichte der Fabeldichtung<sup>81</sup>:

*Per questo essenpro potiamo vedere che ciaschuno franco huomo si die sapere che ciaschuno non può avere onore che fa co(n)tra al suo signiore, facciendo contra agli suoi sudditi simigliantemente. Quando eglie volea monire gli suoi sudditi, si conviene avere la prudenza e la temperazia conseo per sifatto mode che lle sue riprensioni non sieno sì agre e rigide, che sieno*

---

79 Solche Reihen sind seit Aristoteles in der staatstheoretischen Literatur üblich und finden sich auch bei Augustinus sowie in den Fürstenspiegeln des Aegidius Romanus und des Thomas von Aquin; vgl. PEIL, S. 700.

80 BRUSH, S. 54f.

81 Unter den Fabelautoren des deutschen Mittelalters wendet vor allem Ulrich Boner dieses Verfahren an (s. u. nach Anm. 193), aber vergleichbar sind auch die Romulus-Redaktionen, die sinnverschiedene Pro- und Epimythien bieten (s. o. nach Anm. 35) oder denen in manchen Handschriften noch eine *additio* beigegeben wird (s. u. vor Anm. 90).

*suore di modo, acciochè non si vengha a'ndebilire e guastarsi de la persona. E vegliasi si temperare, sifattame(n)te temperare, in el mangiare e in el bere, che ssi possi durare tutto il tenpo della sua vita.*<sup>82</sup>

Der 'Laurenziano II' findet nicht nur hinsichtlich der formalen Gestaltung, sondern auch in der inhaltlichen Ausfüllung seiner Moral Entsprechungen in der Fabeltradition, ohne daß daraus zwingend auf Abhängigkeiten geschlossen werden dürfte. Die Warnung vor zu scharfem Tadel könnte vielleicht mit der Moral des 'Romulus LBG' (*Nullus debet alium sic cruciare ut se perimat*) in Verbindung gebracht werden, und das Thema der Völlerei assoziiert auch der 'Pariser Ysopet I' mit der Agrippa-Fabel<sup>83</sup>. Die für die Moral des 'Laurenziano II' zu konstatierende komplizierte Verflechtung mit der Tradition läßt vermuten, daß vielleicht auch die Änderungen im Erzählteil der Fabel von anderen Versionen angeregt sein könnten. In allen vier italienischen Fassungen entschließt der 'Held' sich zum Fasten, nicht etwa zu einer Strafaktion gegen den vermeintlich arbeitsscheuen Magen. Diese Umdeutung des traditionellen Hungerstreiks, der ja hauptsächlich eine Arbeitsniederlegung war, läßt sich natürlich auf die neue Konstellation der Protagonisten und das Bemühen um größere Wahrscheinlichkeit der Fabelhandlung zurückführen, könnte vielleicht aber auch auf den Einfluß der Exempel- und Predigtliteratur verweisen, denn Jakob von Vitry leitet aus dieser Fabel ja die Warnung vor übermäßigem Fasten ab<sup>84</sup>. Die Charakterisierung des *huomo* als *pigro* und *pieno di cupidezza* wäre als Projektion der sonst dem Magen entgegengebrachten Beschuldigungen ohne weiteres verständlich, aber auch hierzu finden sich Entsprechungen: Vinzenz von Beauvais sieht die Agrippa-Fabel gegen die Faulen gerichtet<sup>85</sup>, und da die *cupidezza* auf das Geld abzielt, wäre hier auch an lateinische Fabelkommentare zu denken, die gelegentlich ebenfalls aus dem Streit der Glieder mit dem Magen eine Warnung vor der *avaritia* ableiten<sup>86</sup>. Wie immer man derarti-

82 BRUSH, *Isopo Laurenziano*, S. 56.

83 Dazu s. u. nach Anm. 96.

84 Dazu s. u. Anm. 151.

85 Dazu s. o. Anm. 46.

86 Dazu s. u. nach Anm. 120.

ge Parallelen beurteilen mag, so lassen sie zumindest doch erkennen, vor welchen (nicht immer lösbaren) Kontaminationsproblemen eine motiv- und zugleich auch Überlieferungsgeschichtlich orientierte Fabelforschung stehen kann.

e) Der 'Anonymus Neveleti' und seine Abhängigkeiten

Zu größerem Einfluß und Erfolg als der auf dem 'Romulus-Nilantinus' beruhende Traditionsstrang hat es die wohl im 12. Jahrhundert entstandene, in Distichen verfaßte Fabelsammlung des sogenannten 'Anonymus Neveleti' gebracht; sie ist in weit über hundert Handschriften überliefert, hat zahlreichen volkssprachigen Bearbeitungen als Vorlage gedient und ist durch ihre Aufnahme in Heinrich Steinhöwels 'Äsop' und durch ihre Verwendung als Grundlage des 'Esopus moralisatus cum bono commento' auch über das 15. Jahrhundert hinaus wirksam geblieben<sup>87</sup>. Der 'Anonymus Neveleti' putzt die Romulus-Fabel rhetorisch auf, ohne den Handlungsablauf entscheidend zu ändern. So beschränkt sich etwa der 'Romulus Florentinus' - ein Vertreter der 'recensio gallicana' - in der Einleitung zur Agrippa-Fabel darauf, die Anklagerede der Hände und Füße zu referieren und ihren Streikbeschuß mitzuteilen: *Nemo aliquid ualet sine suis, ut partes corporis humani, de quibus dicitur quod manus et pedes indignabantur uentri, ita quod cibum dare nolent, eo quod sine ullo labore repleretur, illo sedente ocioso. At manus et pedes aduersus eum indignantes abnegauerunt seruicium*<sup>88</sup>. Der 'Anonymus Neveleti' verzichtet auf die vorangestellte Deutung und führt mit dem ersten Vers in die Situation der Handlung ein; die Empörung der Glieder und ihre Streikankündigung gestaltet er als direkte Rede:

- 1 *Incusant auidi pes et manus ocia uentris:  
Omnia solus habes lucra, labore cares.  
Non labor edomuit, te fouit inhercia. sorbes  
Omnia, que nostri cura laboris emit.*
- 5 *Disce pati famis acre iugum, uel disce labori  
Cedere, teque tui cura laboris alat.*<sup>89</sup>

<sup>87</sup> Dazu GRUBMÜLLER, Esopus, S. 77-84.

<sup>88</sup> HERVIEUX, Bd. 2, S. 500f.

<sup>89</sup> Zitiert nach Lyoner Yzopet (FOERSTER), S. 130. Zur Charakterisierung dieser Bearbeitung GRUBMÜLLER, Esopus, S. 79-81.

Die sonst nur einmal erwähnte klagende Bitte des Magens um Hilfe führt er zweimal an und beschreibt ausführlich die Auswirkungen des Hungers, um so besser zu begründen, warum die erneute Dienstbereitschaft der Hand den Körper nicht mehr vor dem Tod bewahren kann:

- 7 *Sic uentri seruire negant. se uenter inanem  
Comperit, orat opem, nil dat auara manus.  
Ille preces iterat, iterum fugit illa precantem.*  
10 *In stomachi fundo torpet obitque calor,  
Victa fame natura fugit, uis arida fauces  
Obserat ut solitum non sinat ire cibum.  
Vult epulas dare sera manus sed corporis egri  
Perdita non reparans machina tota perit.*

Im Epimythion wiederholt der 'Anonymus Neveleti' zunächst die im Romulus-Corpus übliche Schlußfolgerung, die er, wie die paraphrasierende Wiederholung erkennen läßt, auf die allgemein menschliche, nicht auf die politisch-soziale Ebene bezieht; ergänzend kommt die auf eine egoistische Grundeinstellung des Menschen rekurrierende Aufforderung hinzu, sich wenigstens selbst zu schonen, wenn man schon den andern nicht schonen wolle: *Nemo sibi satis est. eget omnis amicus amico. Si non uis alii parere, parce tibi* (15f.). Der Sinn des Schlußverses wird deutlicher in der in manchen Handschriften enthaltenen *additio*, die mit dem Vers endet: *Qui nocet, ipse sibi saepe nocere potest*<sup>90</sup>. Auch dieser Gedanke ist keine Neuerung des 'Anonymus Neveleti'; die Pro-mythien in beiden Redaktionen des Romulus-Corpus (*qui suos stulte deserit, se potius decipi sciat - qui suos deserit, decipietur*)<sup>91</sup> und in der Oxforder Romulus-Abbreviatur (*Quod non debet homo sibi nocere ut alium ledat*)<sup>92</sup> wie auch das Epimythion des 'Romulus LBG' (*Nullus debet alium sic cruciare ut se perimat*)<sup>93</sup> zeigen, daß diese Mahnung der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen inhärent ist.

Im 13. Jahrhundert benutzen zwei altfranzösische Bearbeitungen den 'Anonymus Neveleti' als Vorlage. Sowohl der 'Lyoner Ysopet' wie auch der 'Pariser Ysopet I' bringen umfangreichere

90 BASTIN, Bd. 2, S. 49.

91 THIELE, S. 220f.

92 HERVIEUX, Bd. 2, S. 260.

93 Ebd. S. 590.

Versionen der Agrippa-Fabel als die Quelle, stimmen aber in mehreren Punkten mit ihrem lateinischen Vorbild überein<sup>94</sup>. Die Fabel setzt jeweils mit der ausführlichen Anklagerede der Hände und Füße ein, beide Bearbeitungen kennen die zweimalige (vergebliche) Bitte des Magens um Nahrung, beschreiben (in unterschiedlicher Ausführlichkeit) den körperlichen Verfall und übernehmen die zweiteilige Moral; der 'Lyoner Ysopet' benötigt zehn Verse für die Wiedergabe des lateinischen Distichons:

*Nuns n'a parfaite soiffance  
De faire de per lui cheuance.  
Ce est chose aperte et deliure,  
L'un ne puet senz l'autre bien uiure.  
Amis doit faire et retenir  
Donques, qui uuet a bien uenir.  
Qui n'est amis et l'on ne l'ainme,  
Au besoing por chaiti se clainme.  
Et qui ne uuet faire autrui grace,  
Au moins soi meisme la face.*<sup>95</sup>

Knapper ist zunächst der 'Pariser Ysopet I', der für die Übersetzung des Epimythions mit vier Versen auskommt:

29 *Nuls, tant soi fors ne viguerous,  
Ne puet a soi souffire seus.  
Li uns de l'autre mestier a;  
Soi gart qui autre grevera.*<sup>96</sup>

Dann aber schließen sich assoziativ reihend noch 56 weitere Verse an. Sie warnen vor der Völlerei (33-44) und (unter Berufung auf Salomon) vor dem Alkoholmißbrauch (45-48) und fordern zur Zurückhaltung im Kampf auf: *Guerre ne faciés si aguë Car tieux cuide ferir qui tue* (59f.). Dieses Verspaar bietet die Möglichkeit, die im Vers 32 angedeutete Lehre im Sinne der *additio* zum 'Anonymus Neveleti' (*Qui nocet, ipse sibi saepe nocere potest*) weiter auszuführen: *Le nuisement que fait a autre Revient a li, lance sor fautre, Qui de nuire se efforçoit* (61-63). Auch die Warnung vor der Völlerei wird wiederholt (*Chascun en son estat fors soit; Ne face Dieu de son stomach* [64f.]) und evoziert eine mit dem Hinweis auf Augustinus (67) abgesicherte, sich über 22 Verse (67-88) er-

<sup>94</sup> Die unterschiedlichen Versionen unserer Fabel vergleicht HERLET, S. 302f., nur sehr oberflächlich und ungenau.

<sup>95</sup> Lyoner Ysopet (FOERSTER), S. 80.

<sup>96</sup> BASTIN, Bd. 2, S. 301; zur Illustration s. u. vor Anm. 391.

streckende exegetische Paraphrase des angeblichen Bibelwortes *Que ce que un chascun plus aime C'est son Dieu, que souvent reclaimme* (69f.)<sup>97</sup>. Der Zusammenhang der so entfalteteten *moralité* mit der eigentlichen Fabel ist stellenweise nicht mehr gegeben, die Fabel weitet sich aus zur Predigt.

Genauer als die altfranzösischen Bearbeiter des 'Anonymus Neveleti' hält sich die italienische Prosaversion aus dem 14. Jahrhundert an die Vorlage, obgleich auch hier Änderungen festzustellen sind, die vor allem den Handlungsteil betreffen, sich aber nicht unmittelbar auf die Moral auswirken. Wichtiger als die Wiedergabe von lat. 'venter' mit ital. 'corpo',<sup>98</sup> und auffälliger als die Verkürzung der Handlung - die Bitte des *corpo* wird nur einmal erwähnt - ist der Verlauf der Krankheitsgeschichte: am schnellstens wirkt sich der Hunger auf das Haupt aus, das die Zähne verschließt und sich nicht mehr aufrecht halten kann. Als die Hände und Füße sich eines besseren besonnen haben und ihre Arbeit wieder aufnehmen wollen, scheitert der Rettungsversuch: *la fame avea sì serrati li denti che non si poteano diserrare; sicchè il Corpo e le Mani e' piedi morirono di fame*<sup>99</sup>. Dieser Handlungszug beruht wohl nicht auf einem Mißverständnis der Vorlage, die hier nur vom Verschließen der Kehle spricht (*vis arida fauces obserat*), sondern läßt vielmehr vermuten, daß der italienische Bearbeiter Nebenquellen herangezogen und selbständig eingearbeitet hat. Hier wäre vor allem an den 'Romulus LBG' zu denken, der ja ebenfalls die Auswirkungen des Hungers auf das Haupt beschreibt<sup>100</sup>.

97 BASTIN, Bd. 2, S. 302; das Augustinus-Zitat habe ich nicht ermitteln können.

98 SALVATORE BATTAGLIA, Grande dizionario della lingua italiana, Bd. 3, Turin 1964, S. 804, notiert unter den verschiedenen Bedeutungen für ital. 'corpo' auch 'ventre' als Synonym.

99 GHIVIZZANI, S. 134f.; BRUSH, Isopo Laurenziano, S. 32, führt diesen Text als 'Riccardiano'. Von den übrigen italienischen Bearbeitungen, die auf den 'Anonymus Neveleti' zurückgehen, war mir der 'Esopo volgarizzato per Uno da Siena' (dazu BRUSH, S. 31f.) nicht zugänglich. Die 'Apologhi Verseggiati' enthalten keine Version unserer Fabel; zum Esopo Zuccarino s. u. nach Anm. 103, zur Sammlung des Francesco dell Tuppo s. u. nach Anm. 140.

100 HERVIEUX, Bd. 2, S. 589: *Sed dum Ventrem invasit esuries, frons dolere*

Die Moral scheint nur den ersten der beiden Schlußverse aus der Version des 'Anonymus Neveleti' zu berücksichtigen, nimmt aber vergleichsweise breiten Raum ein. Während der 'Anonymus' in zwei Versen das Fazit aus den vierzehn Versen des Erzählteils ziehen kann, erstreckt sich in der italienischen Bearbeitung die Moral über neun Druckzeilen (in der modernen Ausgabe) und macht somit etwa ein Drittel des Gesamtumfangs aus, ohne daß die Lehre des 'Anonymus' überhaupt voll erfaßt wäre: *Al Corpo è assomigliato l'uomo che à bisogno d'amico: e alle Mani e a' Piedi è assomigliato coloro che debono essere amici: e abiano amonimento che ogni uomo tenga caro l'amico suo, almeno quello che zanza il quale egli non puote essere; come il Corpo, il quale non puote essere senza le Mani e senza i Piedi, nè elle senza lui*<sup>101</sup>. Die Erweiterung des Umfangs ist vor allem durch die explizite Bindung des Deutungs- an den Erzählteil bedingt. Wie im Verfahren der Allegorese werden die Protagonisten der Fabelhandlung punktuell identifiziert<sup>102</sup>, wobei sich der Akzent verschiebt. Während der 'Anonymus Neveleti' mit der Behauptung *nemo sibi satis est. eget omnis amicus amico* die Selbstgenügsamkeit des Menschen in Frage stellt und die allgemeine Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen konstatiert, verdeckt sein italienischer Bearbeiter diesen Zusammenhang, denn die punktuelle Identifizierung der Bildelemente erweckt (zunächst) den Anschein, als gäbe es einerseits Menschen, die eines Freundes bedürften, und andererseits Menschen, die sich als Freunde zur Verfügung zu halten hätten. Die These von der allgemeinen sozialen Interdependenz, die eigentlich erst in dem noch einmal auf den Erzählteil zurückgreifenden Schlußvergleich halbwegs deutlich wird, erfährt dadurch eine Trübung, daß die zweite Deutungsvariante des 'Anonymus' (*Si non vis alii parcere, parce tibi*) in der italienischen Version offensichtlich als Vertiefung der

---

*cepit, et cervix aitari ...; ipsa quoque fames, cerebri noverca, Capiti gravamen intulit.* Den 'Romulus LBG' könnte der Bearbeiter über den 'Esopus moralisatus' (dazu s. u. nach Anm. 137) kennengelernt haben, der übrigens zu *fauces* die Interlinearglosse *maxilla* bietet.

101 GHIVIZZANI, S. 135.

102 Zu diesem Verfahren in den mittelalterlichen Fabelgestaltungen GRUBMÜLLER, Esopus, S. 37-40.



ersten Lehre mißverstanden und als Ermahnung interpretiert wird, doch wenigstens den Freund, von dem man existentiell abhängt, wertzuhalten. Diese Empfehlung impliziert über ein rationales Kalkül hinaus verschiedene Kategorien von Freundschaft, ein Gedanke, der allen sonstigen Fassungen fremd ist.

In der Tradition des 'Anonymus Neveleti' steht auch noch Accio Zucco. Die illustrierte Druckfassung seiner Fabelsammlung (zuerst 1479) bringt zu jeder Fabel einen Holzschnitt<sup>103</sup>, den lateinischen Text des 'Anonymus', eine nahezu wörtliche Übersetzung, die mit *Sonetto materiale* überschrieben ist, und abschließend jeweils einen eigenständigen Deutungsversuch im *Sonetto morale*. Während Zucco das *Sonetto materiale* mit einer getreuen Übersetzung des Schlußdistichons seiner Vorlage beendet (*Asay per se non è sol la persona Se non perdoni altrui, a te perdona*)<sup>104</sup>, bringt er im *Sonetto morale* zunächst eine gleichsam merkantile Deutung der Fabel, indem er die Abhängigkeit der Glieder vom Magen mit der Abhängigkeit der Kaufleute vom Markt und implizit damit wohl auch die von den Gliedern herbeigeschaffte Nahrung mit dem an den Marktherrn zu entrichtenden Marktzoll vergleicht. Diese Deutung ist aber nur ein Zwischenschritt, um die im eigentlichen Sinn moralische Auslegung vorzubereiten. In der zweiten Hälfte des *Sonetto morale* setzt Zucco mit dem Markt die Kirche gleich, da das Heil der Seele von ihr abhängt. Daß der Gläubige dem Schutz der Kirche unterstehe, ihn aber durch Bosheit auch wieder verlieren könne, läßt weniger an die Abhängigkeit der Glieder vom Magen, als vielmehr an den Marktfrieden denken, den die Kaufleute genießen konnten, solange sie auch das Marktrecht beachteten. Der Zusammenhang zur Fabelhandlung ist hier kaum noch gegeben, sondern wird erst mit dem generalisierenden Schlußappell, der in seiner allgemeinen

103 Zur Gestaltung der Ausgabe und zur Beurteilung ihrer Illustrationen KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 67-77; Nachweis der verschiedenen Auflagen ebd. S. 223-233 (Nr. 126-152). HERVIEUX, Bd. 1, S. 651-661, verzeichnet auch nichtillustrierte Ausgaben.

104 Esopo Zuccarino, S. 436; die Ausgabe Verona 1479 (Ex. BSB München, Sig.: Inc. c. a. 130<sup>e</sup>) habe ich vergleichend hinzugezogen. Die einzige erhaltene Handschrift dieser Sammlung ist auf 1462 datiert (Esopo Zuccarino, S. 376).

Formulierung auch am Ende des ersten Sonetts sinnvoll platziert wäre, wieder hergestellt:

*Il ventre si simiglia al fontichare,  
E sì le membre agli altri mercadanti.  
Finch'al fonticho dura esta constanti,  
Niun di loro può pericolare.  
Come il fonticho vien abandonare,  
E che nel mercandar sono distanti,  
De signori diventa tristi fanti,  
Nè'l fonticho non gli può più aiutare.  
Similmente a nuy è sancta chiexa,  
Fonticho justo dele anime nostre,  
Finchè la oservi, sempre fa difexa,  
Contra il nemico com el quale tu chiostre.  
Ma se pur tua malicia fi represa,  
Convien che perdi le beate chiostre.  
Però non abandonar quel che ti giova,  
Nè contra il tuo miglior non pigliar prova.*<sup>105</sup>

Die Skizze des vom 'Anonymus Neveleti' ausgehenden Traditionsstrangs kann sich nicht an einem Originalitätsprinzip orientieren, das nur die (möglichst textkritisch wiederhergestellte) Urfassung mit ihren offenkundigen Bearbeitungen berücksichtigt, sondern muß auch den Besonderheiten der Überlieferung Rechnung tragen, wenn sie nicht maßgebliche Aspekte ausblenden will. Für die metrische Version des 'Anonymus Neveleti' bedeutet dies: neben den volkssprachigen Adaptationen sind auch die in der Überlieferung des lateinischen Textes zu konstatierenden Besonderheiten in den Blick zu rücken. Dazu gehört neben der gelegentlichen Überlieferungsgemeinschaft mit den volkssprachigen Äquivalenten<sup>106</sup> vor allem die häufige lateinische Kommentierung. Solche Kommentare weisen allein zehn der in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrten neunzehn 'Anonymus Neveleti'-Handschriften auf<sup>107</sup>. In der Fabelforschung ha-

<sup>105</sup> Ebd. S. 436; zur Illustration s. u. nach Anm. 409. – Peter Diemer, München, verdanke ich den Hinweis auf die Institution des Fondaco (dazu HENRY SIMONSFELD, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen. Eine historische Skizze, Stuttgart 1887, S. 1-3), der vor allem den italienischen Orienthandel geprägt hat; vielleicht bezeichnet Zuccos *fonticho* diesen Typ des Kauffahrerhofes.

<sup>106</sup> Beispiele nennt GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 153f.

<sup>107</sup> Von den bei GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 155, aufgelisteten Handschriften ist für unseren Zusammenhang der clm 29108 (jetzt: clm 29904/1.2) unwichtig, da diese Fabelfragmente die Magen-Glieder-Fabel nicht enthalten.

ben diese Kommentare bislang nicht die ihnen gebührende Beachtung gefunden<sup>108</sup>. Das bisher Versäumte kann hier nur exemplarisch angedeutet, nicht aber erschöpfend nachgeholt werden.

Die Kommentierung des 'Anonymus Neveleti' ist wohl hauptsächlich auf seine Verwendung im Schulbetrieb und in der Predigt zurückzuführen<sup>109</sup>. Zwar sind die Verse im Vergleich zu den mittelalterlichen Prosaversionen durchaus anspruchsvoll, aber es fragt sich doch, ob allein die Erklärungsbedürftigkeit des Textes dazu geführt hat, daß ihm Interlinearglossen beigegeben wurden. Wenn etwa im cgm 3974 der Anfang der Fabel (*incusant auidi*) kommentiert wird mit *inculpant auari* und dann im achten Vers das Adjektiv *avarus* mit *cupidus* glossiert wird<sup>110</sup>, deutet dies eher auf eine paraphrasierende Übung zur Bildung von Synonyma als auf einen Versuch, das Verständnis des Textes zu erleichtern oder zu sichern. Auch die erweiternde Prosaparaphrase, die auf die mit Interlinearglossen durchgesetzten Verse folgt<sup>111</sup> oder den wohl dafür freigelassenen breiten Rand einnimmt, wäre als Schulübung vorstellbar; insofern könnten die kommentierten Handschriften gleichsam als Musterlösungen mittelalterlicher Schulaufgaben für die Hand des Lehrers verstanden werden.

Während die Interlinearglossen für die Deutungsgeschichte unserer Fabel wohl nur wenig hergeben<sup>112</sup>, ist der Prosakommentar aussagekräftiger. Manche Handschriften beschränken sich darauf, zu Beginn und am Ende des Kommentars, der eigentlich nur den Inhalt der Verse mehr oder weniger ausführlich wieder-

---

108 So weit ich sehe, sind bisher nur SEEMANN, S. 25-40, 50-53, und GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, auf die Kommentare eingegangen. Abgesehen von einigen kurzen Auszügen bei SEEMANN, S. 28-35, 39, 52, und GRUBMÜLLER, S. 151f., 155, sind alle Kommentare bisher ungedruckt.

109 Dazu GRUBMÜLLER, Esopus, S. 79, 87-97; zur Fabel in der antiken Rhetorenschule HAUSRATH, S. 312-314; zur Fabel in der Predigt GRUBMÜLLER, Esopus, S. 97-111.

110 cgm 3974, fol. 232<sup>r</sup>; zum Inhalt dieser Sammelhandschrift GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 140-142.

111 Ohne Interlinearglossen sind clm 19667 und UB München, 4<sup>o</sup> cod. ms. 812.

112 Allenfalls wäre zu überlegen, ob nicht die Glossierung von *avidus* mit *avarus* die Deutung der Fabel als Warnung vor der *avaritia* zumindest begünstigt haben könnte.

gibt<sup>113</sup>, die Moral des 'Anonymus Neveleti' erweiternd zu paraphrasieren, ohne dabei neue Aspekte aufzuzeigen. So geht das Prosaepimythion des Kommentars im cgm 3974 kaum über sein Promythion und über das Schlußdistichon des 'Anonymus' hinaus:

*hic ostenditur neminem sibi ipsi posse sufficere, sed potius amicum et amici auxilium indigere. preterea si alteri parcere non vult, saltem sibi metipsum parcat. et hoc per fabulam talem: manus et pedes ventrem, eo quod solus nullo labore conquisita consumeret, de voracitate incusabant, sic dicentes: nos diurnus labor grauat, te ocium nutrit; et tu sine labore devoras cuncta que cum magna solitudine (lies: sollicitudine) comparamus. sed qui non laborat non manducet.*<sup>114</sup> *ideo si amplius nobis non collaboraberis, tibi comestibilia denegabimus, et sic fames dira te cruciabit. venter autem vacuum se sentiens, iterum et iterum se cibari flagitabat. membris autem negantibus tandem deficiente cibo per quem restauratur, calore naturali deperdito et stomachus est extinctus, quia vita stat in calido et humido. nam calidum et humidum naturale restauratur per calidum et humidum nutrimentale. tandem manibus titubantibus et pedibus pro debilitate trepidantibus, penitentie moti ventri cibum obtulerunt. sed quia nimis tarde auxilium presterunt, deficiente ventre pariter defecerunt et membra. Et pretendit hec fabula hanc doctrinam moralem, quod mutuis obsequiis et alterutris communicationibus conversemur, quia nullus sibi sola satis est. sed omnis quantumcumque vigorosus alterius indiget auxilio, ut satis claret statum in hoc seculo contemplanti, etc.*<sup>115</sup>

Dasselbe Bild wie der cgm 3974 bietet auch der 4<sup>o</sup> cod. ms. 812 der UB München; beide Handschriften gehören auch insofern enger zusammen, als sie für die Prosaparaphrase zusätzlich die 'recensio vetus' des Romulus-Corpus heranziehen, während in den clm 4409 und 22404 statt dessen gelegentlich die 'recensio gallicana' benutzt wird<sup>116</sup>. Der clm 22404 setzt im Anschluß an die Verse unmittelbar mit dem Inhaltsreferat ein und bringt dann

113 Ein besonders knappes Inhaltsreferat bietet der clm 609, fol. 51<sup>r</sup>, im Anschluß an das ebenfalls sehr gestraffte Promythion (s. u. Anm. 119): *sic manus et pedes indignati ventri suo servire noluerunt et ei cibum dare noluerunt et eum arguerunt. venter autem venit esuriens, rogauit cibum, et nemo ei dabat, manibus et pedibus conspirantibus. rogauit iterato et non dederunt ei et tunc cepit deficere. itaque nimia fames vias nature obserauit. manus et pedes cibum dare voluerunt et satisfacere ventri, iste autem annihilatus non potuit sumere cibum.* – Für die Transkriptionen der von mir benutzten Kommentarchandschriften schulde ich Erwin Rauner, München, großen Dank.

114 Vgl. 2. Thess. 3,10: *si quis non vult operari nec manducet.*

115 cgm 3974, fol. 232<sup>r</sup>; Korrekturen nach UB München, 4<sup>o</sup> cod. ms. 812, fol. 133<sup>r</sup>.

116 Zu den Beziehungen zwischen den verschiedenen Münchener Kommentarchandschriften SEEMANN, S. 27–36, 51–53; ergänzend GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 155, Anm. 54.

nach der Zwischenüberschrift *Vtilitas* eine relativ knappe Umschreibung des Versepimythions: *Nemo adeo potens est ut sibi sufficere videatur, sed quibusdam (?) homo alterius indigere patet. Et si quis alijs recusat parcere, tum sibi frequentius parcere adiuuabit sicut in fabula*<sup>117</sup>.

Zu einer weiteren Handschriftengruppe werden die clm 7680, 14703, 16213, 19667 und 609 zusammengefaßt<sup>118</sup>; sie orientieren sich ebenfalls an der 'recensio vetus', leiten den Kommentar aber mit einer anderen Paraphrase der Moral ein, bringen ein neues Epimythion, teilweise auch eine Übersetzung der Schlußdistichen ins Deutsche und schließlich unter der Überschrift *Allegorice* oder *Moraliter* noch eine weitere, eigenständige allegorische Auslegung der Fabel. Der clm 14703 beginnt die Inhaltsparaphrase mit dem Promythion: *Hic autor docet nos ut preces amicorum et familiarium nobis velimus suscipere et eisdem in necessitatis tempore subvenire*<sup>119</sup>. Die in dem Wort *familiaris* sich abzeichnende Tendenz, die Fabel auf den Sozialverband des Hauses zu beziehen, tritt im Epimythion deutlicher zutage; dabei wird auch der erste Halbvers aus dem Schlußdistichon des 'Anonymus' paraphrasiert und mit drei Aristoteles-Zitaten beglaubigt, bevor schließlich das Versepimythion auch ins Deutsche übertragen wird:

*Sic etiam ad propositum: quilibet volens secure vivere et in dominio suo diu persistere, iste debet famulis et familiaribus suis assistere et eisdem non solum iuvare, sed etiam eisdem in necessitatis articulo necessaria ministrare. Et hoc ideo, quia cum nullus homo sufficiat sibi ipsi, eo quod homo est animal polliticum et ciuile, ut inquit philosophus et (lies: in)*

---

117 clm 22404, fol. 51<sup>r</sup>. - Der clm 4409 ist für unseren Zusammenhang unwichtig, da er nur im ersten Teil seiner Fabelsammlung den Versen des Anonymus einen Kommentar folgen läßt und im Anschluß daran die entsprechende Version Boners bietet; später wird zunächst auf den Kommentar, schließlich (ab fol. 124<sup>r</sup>) auch auf die lateinischen Verse verzichtet (dazu GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 153), bevor er mit Boners 34. Fabel abbricht; zur 35. Fabel ist nur noch die Illustration ausgeführt.

118 GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 155, Anm. 54 (mit Einschränkungen für clm 609). Zu dieser Gruppe ist auch noch der 'Breslauer Äsop' (UB Breslau, II Q. 33) zu stellen. Zur deutschen Fassung der Magen-Glieder-Fabel s. u. nach Anm. 194. Den Einblick in diese Handschrift verdanke ich Klaus Grubmüller, Münster, der mir freundlicherweise einen Mikrofilm zur Verfügung stellte.

119 clm 14703, fol. 112<sup>v</sup>. Knapper ist der clm 609, fol. 51<sup>r</sup>; *Sententia nos debemus exaudire preces amicorum et in necessitate eos iuvare probat sic.*

*politicis. ideo omnis homo eget amicis, cum quibus sua deducit solacia et pertractet ardua. et nullus est, qui eligerit viuere sine amicis, habens reliqua omnia bona, octauo ethicorum. et istos ipse debet eligere (besser: diligere) sicut seipsum et eisdem bene facere eosdemque iuuare, eo quod amicus scilicet alter ego, ut dicit philosophus octauo ethicorum. Et hoc etiam dicitur in vulgari:*

*kain mensch kan ym genüglich sein,  
sondern er sol aynem andern gefreundt seyn.  
vnd wildu andern lewt nicht schonen,  
so schone deynes selbes frümme.<sup>120</sup>*

Der Ausweitung der Fabel auf den sozialen Bereich folgt ihre geistliche Deutung, die nicht mehr Ratschläge für das mitmenschliche Zusammenleben erteilt und mit der Autorität des Aristoteles absichert, sondern das Verhältnis des Menschen zu Gott in den Blick nimmt und aufgrund verschiedener Deutungsansätze mehrere Sinnvarianten anbietet:

*Allegorice: per manus et pedes intellegere possumus infidos (lies: inuidos) et avaros, per ventrem animam sive rationem, que persuadet homini, ut pos(t)posita vanitate et auaricia ymitetur salvatorem. aliter: per ventrem mundum intelligimus, nam omnia quae mundus lucratur, mundus consumit. per manus et pedes homines divites et potentes, qui in morte positi omnia que habent libenter propter deum dimitterent. sed nimis tarde hoc evenit, quia cum ista non ex caritate, sed timore mortis procedunt. ideo deus ea non attemptabit (lies: acceptabit) nec remunerabit.<sup>121</sup>*

Die erste Deutung der Hände und Füße ist ein Reflex der im Text des 'Anonymus' und in den Interlinearglossen enthaltenen negativen Epitheta und hat die aus dem Fabelgeschehen gezogene, positive Auslegung des Magens als *anima* oder *ratio* zur Folge. Der Streik der Glieder wird offensichtlich als *vanitas* und *avaritia*, ihr pflichtgemäßer Dienst als *imitatio Christi* verstanden<sup>122</sup>.

Die zweite Deutung des Magens beruht auf seiner natürlichen Funktion; die nur locker angefügte Interpretation der Hände und Füße als *homines divites et potentes* läßt sich nur teilweise mit

120 clm 14703, fol. 113<sup>r</sup>; Besserungen nach clm 7680. Zu den Aristoteles-Zitaten vgl. Pol. I,2 (1253a); Nic. Eth. VIII,1 (1155a), VIII,14 (1161b); als *alter ego* bezeichnet Aristoteles allerdings nur die Kinder aus der Sicht ihrer Eltern, nicht Freunde schlechthin.

121 clm 14703, fol. 113<sup>r</sup>; Besserungen nach clm 19667 (*inuidos*) und clm 7680. Die Verben *lucrari* und *consumere* könnten hier vielleicht auf den Einfluß des Vinzenz von Beauvais (s. o. Anm. 46) verweisen?

122 Diese Deutung ist von den Schreibern wohl nicht immer verstanden worden; der 'Breslauer Äsop', fol. 313<sup>r</sup>, liest *emitteret*, der clm 7680 bietet *committetur*.

dem Fabelgeschehen begründen: nur das Motiv der Todesfurcht ist in der Fabelhandlung wiederzufinden, während die freiwillige Preisgabe aller Güter ohne Entsprechung ist. Diese Deutung dürfte in der Theologie wohl eine bessere Stütze als in der Fabel haben.

Während die clm 7680 und 19967 sowie der 'Breslauer Äsop' nur gelegentlich geringfügig abweichende (und nur selten die besseren) Lesarten bieten, bringt der clm 16213 die beiden *Allegorice*-Auslegungen in stark modifizierter bzw. in verkürzter Form<sup>123</sup> und stellt dabei mit den Stichworten *unitas* und *discordia* unterschwellig auch die Verbindung zum antiken Deutungshorizont dieser Fabel her<sup>124</sup>. Der clm 14529 hingegen stimmt hinsichtlich des *Promythions* im Kommentar mit dem cgm 3974 überein<sup>125</sup>, läßt auf das Inhaltsreferat aber zunächst die erste der beiden *allegoretischen* Deutungsvarianten folgen, bevor abschließend als zweite "litterale Auslegung"<sup>126</sup> das auf den sozialen Bereich bezogene *Prosaepimythion* des clm 14703 und seiner Verwandten in leicht verkürzender Modifikation nachgereicht wird:

*Moraliter: per manus et pedes intellige homines inuidos et auaros, per ventrem animam sive rationem, que persuadet homini, ut postposita vanitate*

123 Der Kommentar im clm 16213, fol. 328<sup>v</sup>f., bringt bereits im *Promythion* die sonst erst im *Epimythion* erfolgende Berufung auf *Aristoteles* (*Docet auto vt preces amicorum audiamus et amicos nostros conseruemus, quia omnis homo eget fideli amico, vnde aristoteles viij ethicorum: nullus homo est qui eligeret viuere sine amicis, quamvis habeat omnia reliqua bona.*) und ermahnt im Anschluß an die *Prosaparaphrase* der Fabelhandlung zur Wahrung der Eintracht unter Freunden (*fructus talis est, vt vnitate et concordiam cum amicis nostris fidelibus teneamus et numquam cum ipsis contendamus, etc.*), bevor er seine *allegorische* Deutung mitteilt: *Allegoria: per ventrem animam debemus intellegere, sed per manus et pedes delectaciones huius seculi, quia anima semper suadet ad bonum et ad vnitate, sed delectaciones huius seculi ad discordiam et vanitatem. vel aliter: per ventrem intelligimus mundum, per manus et pedes intelligimus omnes auaros potentes et diuites, qui semper in voluptatibus viuunt, et tandem morte superveniente, libenter dimitterent et cessarent quos mors rapit et ducit ad tenebras exteriores etc.*

124 Zur *concordia*-Thematik in den antiken Versionen s. o. vor Anm. 17 und vor Anm. 21.

125 SEEMANN, S. 29f., stellt den clm 14529 zum cgm 3974, GRUBMÜLLER, *Gebrauchssituation*, S. 155, verweist auch auf die Übereinstimmung mit den *Allegorice*-Kommentaren der anderen Handschriften.

126 Terminus nach GRUBMÜLLER, *Gebrauchssituation*, S. 155.

*et auaricia et (ist zu tilgen) ymitetur salvatorem suum in regione celestis patrie. doctrina fabule etiam est: quilibet volens secure vivere in domo sua, debet famulis et famulantibus semper assistere et non resistere, quia nemo sufficit sibi ipsi, eo quod homo est animal pollicitum (lies: politicum), vt habetur ex libris politicorum.*<sup>127</sup>

Während die Münchener 'Anonymus'-Kommentare vor allem auf die Gebrauchssituation im Schulunterricht abgestellt sein könnten<sup>128</sup>, sind die Fabelkommentare des Jakob von Soest (+ nach 1438)<sup>129</sup> in einen anderen Funktionszusammenhang einzuordnen. In seiner gewaltigen Enzyklopädie 'Distinctiones longiores pro arte praedicandi' präsentiert Jakob unter dem Lemma 'fabula' Kommentare zu insgesamt 72 Fabeln, die größtenteils dem 'Anonymus Neveleti' entstammen. Der Fabelkommentar ist somit in seiner Funktion sehr stark der Fabel in der Exempelsammlung angenähert. Zur Magen-Glieder-Fabel, die durch eine Marginalglosse als 54<sup>ta</sup> *fabula de stomacho et membris* ausgewiesen ist<sup>130</sup>, zitiert Jakob die ersten vier Verse des 'Anonymus' und setzt dann mit seinem Kommentar ein, der in einzelnen Wendungen mit anderen Kommentaren übereinstimmt, aber insgesamt gesehen doch als eigene Leistung gewertet werden darf. Seine Paraphrase der Fabelhandlung umrahmt Jakob mit einem Promythion, wie es auch andere Kommentare kennen<sup>131</sup>, und mit einem Epimythion, das nur die Schlußverse des 'Anonymus' paraphrasiert. Das Epimythion des 'Anonymus' dient dann als Lemma für die *allegorice*-Auslegung, die ebenfalls deutliche Anklänge an andere Kommentare zeigt, aber stellenweise doch etwas gerafft und dadurch dunkel wirkt. Jakobs Eigenständigkeit besteht vor allem darin, daß er im Anschluß an seine allegorische Fabelauslegung auch noch die Ver-

<sup>127</sup> clm 14529, fol. 106<sup>v</sup>.

<sup>128</sup> Vgl. GRUBMÜLLER, Esopus, S. 96.

<sup>129</sup> Den Hinweis auf Jakob von Soest verdanke ich Gerd Dicke, Münster; zum Autor FRANZ-JOSEF WORSTBROCK, Art. 'Jakob von Soest' (Verfasser-Lexikon, 2. Aufl., Bd. 4, Sp. 488-494); der ebd. Sp. 490, gegebene Hinweis auf "46 'Aesopicae fabulae moralizatae'" bedarf der Korrektur.

<sup>130</sup> UB Münster, Hs. 381, fol. 283<sup>v</sup>.

<sup>131</sup> Vgl. clm 16213, fol. 328<sup>v</sup> (Zitat s. o. Anm. 123) clm 14703 (s. o. vor Anm. 119) und clm 609 (s. o. Anm. 119). Wörtliche Übereinstimmungen sind auch zwischen Jakob von Soest und den 'Fabule Esopi cum commento', London 1503, festzustellen; s. u. Anm. 139.



sion aus dem 'Policraticus' des Johannes von Salisbury referiert und den Schluß mitsamt den Versen des Quintus Serenus wörtlich zitiert<sup>132</sup>; neben die Fabel mit dem tödlichen Ende der Handlung stellt Jakob so auch eine Version mit glücklichem Ausgang:

*Incusant auidi pes et manus ocia ventrem:  
Omnia solus habes lucra, labore cares.  
Nos labor edomuit, te fouet inercia. sorbes  
Omnia, que nostri cura laboris emit etc.*

*hic docet vt preces nostrorum amicorum audiamus in necessitate, quia omnis homo eget amicis. dicit ergo: manus et pedes indignati sunt ventri seruire et reprehenderunt eum, quia solus consumeret omnes labores eorum. dixerunt ergo: oportet te ferre onus laboris vel dira fames excruciat te. tunc venter sive stomachus sensit se fieri inanem, et cum peteret opem manus non dabant ei. ille dedit secunda vota, et iterum negabant ei, et ita incepit deficere. nam calor stomachi uita deficiente defecit et natura victa asperitate famis periit. et cum ille iam non posset sumere cibum iam solitum, manus volebat sibi cibos offerre. sed tota virtus ventri periit propter jeiunia et cetera membra perierunt. nemo enim adeo potens est ut sibi sufficiat, et si quis non vult aliis parcere, parcat sibi ipsi. vnde versus:*

*Nemo sibi satis est, eget omnis amicus amico.  
Si non vis alii parcere, parce tibi.*

*allegorice: per stomachum intellige animam operibus bonis et operibus referatam, que semper suadet homini, ut postponat vanitates huius seculi. ille autem intendens vanitatibus non postponere intendit, illa iterum ammonet, et ille non vult. sed dum mors venit, ille vellet. sed tarde morte compressus ad infernum ducitur et ad penam eternam. istam fabulam recitat policratus libro vi, capitulo xliii bene ante finem. scilicet de allegacione membrorum contra stomachum quod non laborat et cum omnes eorum devorat labores, vnde ecclesiastes vi: omnis enim labor hominis in ore eius. et cum venissent ad iudicium rationis, et ratio adiudicasset, nichil dari stomacho propter quod membra sunt debilitata et illis conquerentibus adiudicavit eadem ratio, vt alimenta stomacho administrentur. quo facto membra refocilata sunt et pax omnium confirmata. et ideo concludit, quod magistratus non solum sibi sed et aliis coacervat. si enim exinanitus fuerit, nichil quidem membris valet impartiri. stomachi enim et principes idem habent officium in republica, quantum ad id quod dictum est iuxta illud Quinti Sereni:*

*Qui stomachum regem cuiuslibet corporis esse  
Contendunt vera niti ratione videntur.  
Eius enim validus tenor firmat omnia membra,  
At contra eiusdem franguntur cuncta dolore;  
Quin eciam, nisi cura iuvet, viciare cerebrum  
Fertur et integros illinc auertere sensus.*

*Hec policratus, vide infra.*

Die Münchener Codices mit lateinischen Kommentaren zum 'Anonymus Neveleti' werden wie die Enzyklopädie Jakobs von Soest

132 Zur Fabel aus dem 'Policraticus' s. u. nach Anm. 147.

erst in das 15. Jahrhundert datiert; es bliebe zu prüfen, ob diese eindeutigen Kontaminationen verschiedener Traditionsstränge nicht schon früher nachgewiesen werden könnten. Ihre Bedeutung für die volkssprachigen Bearbeitungen erschöpft sich nicht in einer bloßen Überlieferungsgemeinschaft (wie sie der cgm 3974 aufweist, der den kommentierten 'Anonymus' wenige Seiten nach Boners 'Edelstein' bringt), sondern wir haben wohl weiterreichende Einflüsse anzunehmen, wenn, wie im 'Breslauer Äsop', die volkssprachige Version eng mit dem Kommentar verzahnt ist oder wenn die lateinische Prosaparaphrase für das Versepimythion auch eine deutsche Übersetzung anbietet und dadurch vielleicht mit dazu beigetragen hat, daß neben die selbständige handschriftliche Überlieferung der lateinischen Schlußdistichen<sup>133</sup> später auch ein entsprechender deutscher Frühdruck tritt<sup>134</sup>.

Die intensive Bemühung um die lateinischen Kommentare zum 'Anonymus Neveleti' könnte vielleicht auch die Ursprünge einer anderen Kontamination verschiedener Traditionsstränge erhellen. Wie die Kommentare bringen auch die Inkunabeln des sogenannten 'Esopus moralisatus' oder 'Esopus moralisatus cum bono commento' den Text des Anonymus mit Interlinearglossen und eine sich daran anschließende Prosaparaphrase, die hauptsächlich auf den 'Romulus LBG' zurückgeht<sup>135</sup>. Gemessen an der mutmaßlichen Breitenwirkung dieser Sammlung ist der 'Esopus moralisatus' von der Forschung bislang arg vernachlässigt worden. Der Quellenfrage ist nach ersten Hinweisen Erich Seemanns niemand mehr nachgegangen, und die bisherigen Anstrengungen zur bibliographischen Erfassung des Werkes bedürfen der Überprüfung

---

133 Dazu GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 155.

134 *Moralitatum carmina elegantis Ezopi*, Bl. 8<sup>v</sup>, bietet nur das lateinische Schlußdistichon und läßt dann in kleinerer Drucktype die Übersetzung folgen: *keyn mensch kan ym genugk seyn Sunder her sal auch eyne andern frunt seyn Und wiltu ander leuth nicht schanen So schone deyne dir zcu frommen*. Diese Beschränkung der 'Anonymus'-Maxime gleichsam auf das eigene Personal ist in keinem Übersetzungsversuch der von mir eingesehenen Kommentarhandschriften enthalten.

135 Vgl. SEEMANN, S. 50f.

und Komplettierung<sup>136</sup>, bevor Fragen der Text- und Druckgeschichte erfolgversprechend angegangen werden können<sup>137</sup>.

Für die Deutungsgeschichte der Agrippa-Fabel ist die Prosafassung des 'Esopus moralisatus' wohl ohne Belang, denn das Promythion, das vor der Selbstüberheblichkeit warnt, paraphrasiert nur die aus dem 'Anonymus' bekannte Moral (*Hic ponit documentum quod nullus debet habere tantam confidentiam de seipso quod velit carere amicis*)<sup>138</sup> und das Epimythion, das auf den weitgehend wörtlich aus dem 'Romulus LBG' übernommenen Erzählteil der Fabel folgt, weicht auch nur geringfügig von der Vorlage ab: *Moraliter: ergo nullus debet alium vexare ne seipsum perimat*<sup>139</sup>. Aber in der Über-

136 Veraltete und unvollständige Listen geben HERVIEUX, Bd. 1, S. 602-635; KEIDEL, S. 9-28. Der GKW, Bd. 1, Sp. 173-192 (Nr. 382-427a) unterrichtet nicht vollständig über etwaige Textabweichungen zwischen den verschiedenen Ausgaben und Auflagen. Der Index Aureliensis. Catalogus librorum sedecimo saeculo impressorum, Bd. 1 (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 7) Baden-Baden<sup>2</sup>1965, S. 99-135, führt zeitlich über den GKW hinaus, versteht sich aber nur als Kurztitelindex der wichtigsten und verlässlichsten Bibliographien und der Bestände einiger großer Bibliotheken. Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, Abt. 1, Bd. 1, Stuttgart 1983, S. 76-95 (Nr. A 412-568), ist nur auf die Publikationen im deutschen Sprachraum beschränkt und daher nur von begrenztem Wert.

137 So geht KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 61, von "insgesamt dreizehn Varianten" aus, ohne die differenzierenden Kriterien im einzelnen zu benennen.

138 Esopus moralisatus, (1492), Bl. F I<sup>r</sup>. Ausführlicher ist das Promythion im Kölner Druck von 1490 (GKW, Bd. 1, Nr. 408), Bl. F I<sup>r</sup>: *Hic ponitur alia fabula cuius documentum est quod nullus debet habere tantam confidentiam de seipso quod velit carere amicis et quod aliis non vult parcere saltem parcat sibi ipsi.*

139 Esopus moralisatus (wie Anm. 138). Der Kölner Druck von 1490 liest statt dessen: *nullus debet alium cruciari (!) vt se perimat*. Eine Reihe anderer Drucke beschränkt sich darauf, statt *vexare* ebenfalls *cruciare* zu lesen. Gravierende Abweichungen bietet hingegen die Ausgabe *Fabule Esopi cum commento*, London: W. de Worde 1503, Bl. E (VI)<sup>v</sup>. Die Verse erscheinen ohne Interlinearglossen, der Kommentar setzt ein mit dem Promythion, das weitgehend mit dem Promythion Jakobs von Soest (dazu s. o. nach Anm. 132) übereinstimmt: *Docet actor (!) vt preces amicorum nostrorum exaudiamus in necessitate quia omnis homo eget amicis*. Unmittelbar auf die im Wortlaut von den früheren Fassungen abweichende Prosaparaphrase der Fabelhandlung folgt eine allegorische Erklärung: *tu debes animam bonis virtutibus et operationibus reficere. vnde in euangelio: Non in solo pane viuut homo etc. per manus et pedes auaros, per corpus animam que suadet homini vt vanitates huius seculi deponat. Iste vero sic intentus vanitatibus non vult se deponere: sed dum mors venit, ille vult se corrigere quamuis tarde et morte oppressus ducitur ad infernum vbi nullus*

lieferungsgeschichte der Magen-Glieder-Fabel und der Romulus-Abhängigkeiten überhaupt nimmt der 'Esopus moralisatus' insofern einen herausragenden Platz ein, als er (wie Steinhöwel) mit der mittelalterlichen Versbearbeitung zugleich auch eine der Prosafassungen tradiert und so beide Versionen über ihre handschriftliche Überlieferung hinaus den Bearbeitern des späten 15. und 16. Jahrhunderts verfügbar hält; als eines der wichtigsten Bindeglieder zwischen der mittelalterlichen und der neuzeitlichen Fabeltradition verdient diese Kontamination weit mehr Aufmerksamkeit, als ihr bisher zuteil geworden ist.

In der Tradition der 'Anonymus Neveleti'-Kommentare und des 'Esopus moralisatus' steht auch noch Francesco dell'Uppo, da er in seinem illustrierten 'Aesopus' (zuerst 1485)<sup>140</sup> auf die Verse des 'Anonymus' als *Apologus* eine italienische Prosaparaphrase der Fabelhandlung und verschiedene ergänzende Begleittexte folgen läßt. Mit *Tropologia* überschreibt Uppo die erweiternde Paraphrase des Epimythions seiner Vorlage, das er nicht inhaltlich, aber in der Sprecherhaltung ändert; er begnügt sich nicht wie der 'Anonymus' mit der lapidaren Feststellung der sozialen Interdependenz, sondern formuliert sie als eine an den Neider und Habgierigen oder Geizigen gerichtete Warnung: *o pieno de liuore, o auaro, intendi, intendi tende, prego sappi che uno homo sulo non po uiuere in guisto mundo, ne stare in quieto. li amice sono necessari ad tucte li amice, e ogne persona che ha bisogno usa guisto precepto. fratello sei che te uoglii, se non uoi hauere pieta de altri, abila ad te che chi non ama se, nulla cosa possede*<sup>141</sup>. Mit dieser Adressierung der Moral deutet sich eine Interpretation an, wie sie in den Versen des 'Anonymus Neveleti' schon anklingt, aber vor allem in den lateinischen Kommentaren und ihren *Allegorice*-Abschnitten explizit vorgetragen und von Uppo dann unter der

---

*ordo* etc. Nach dem eigentlichen Kommentar wird mit *construe* eine zweite Prosaparaphrase eingeleitet, die offensichtlich die Marginalglossen der älteren Ausgaben einarbeitet und dabei natürlich auch das Epimythion der Versfassung wiederholt.

140 Zur Illustration s. u. nach Anm. 412.

141 Uppo, Fabel Nr. 57 (ohne Paginierung); weitere Ausgaben verzeichnet KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 233-235 (Nr. 153-156).

Überschrift *Allegoria* ebenfalls breiter entfaltet wird: die Deutung der Fabel als Veranschaulichung der Folgen von Neid und Habgier oder Geiz, einem Laster, das, wie Tuppo unter Berufung auf Hieronymus behauptet, im Gegensatz zu anderen Lastern mit zunehmendem Alter des Menschen sich immer mehr verfestigt und schließlich die Seele ins Verderben bringt<sup>142</sup>. Als *Confirmatio* referiert Tuppo zum Abschluß<sup>143</sup> eine Anekdote über König Alfons von Sizilien, der seinen Schatzmeister getadelt haben soll, indem er die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen auf sein Verhältnis zu seinen Untertanen bezog. Soweit Tuppос Version es erkennen läßt, versteht Alfons die Fabel jedoch nicht als einen Appell an die Untertanen, für ihren König im eigenen Interesse zu sorgen, sondern umgekehrt als Ermahnung an den Herrscher, nachdrücklich das Wohlergehen seiner Steuerzahler zu fördern<sup>144</sup>.

f) Alexander Neckam und seine Bearbeiter

Eine besondere Position in der mittelalterlichen Romulus-Tradition nimmt der in lateinischen Distichen verfaßte 'Novus Aesopus' des Alexander Neckam (1157-1217) ein. In der Agrippa-Fabel erweist sich seine Selbständigkeit gegenüber anderen Traditionssträngen durch eine Änderung des Handlungsverlaufs. Auf die Anklage der Hände und Füße folgt eine Selbst-

---

142 Tuppo, Fabel Nr. 57: ... e uanno allo profundo dello inferno, che como dice el Virginello Ieronimo ad Faustina figliola: quando inuechia lo homo, inuechiano tucte li uicii, ma la auaricia se fa giouene e manda la anima ad casa de Lucifero. - Das Hieronymus-Zitat kann ich nicht ermitteln.

143 Während die Abfolge von *Apologus* und *Tropologia* über die ganze Sammlung hinweg konstant bleibt, wird die allegorische Erklärung gelegentlich zur *Allegoria adiuncta anagogie* (Fabel Nr. 22) erweitert; die *Confirmatio* kann auch entfallen (ebd.) oder als *Historia* ausgegeben werden (Fabel Nr. 23).

144 Der Hinweis auf den drohenden Verlust der Wärme läßt vermuten, daß König Alfons die Fabel über eine kommentierte Handschrift kennengelernt hat: *Io sono Re de secte regni, e tu te chame Mercader. ua allo diabol, selle mei subditi non hanno guadagno con mico, como pagaranno le mei raione fistale. e se loro non anno, como stero io. me partera lo calore, perdero lo regno, la roba e la uita.* Vgl. clm 16213, fol. 328<sup>v</sup>: *tunc venter inceptit deficere et debilitari, quia naturalis calor ab eo recessit.*

verteidigung des Magens, der in einer langen Gegenrede seine Funktion erklärt und sich als selbstloser Diener aller anderen Glieder darstellt, aber kein Gehör findet. Erst der den ganzen Körper ergreifende Kräfteverfall veranlaßt die Glieder, den Magen wieder mit Nahrung zu versorgen und dadurch ihn und sich selbst zu retten. Dieser von Alexander Neckam neu erfundene oder aus Florus bzw. Cassius Dio übernommene glückliche Ausgang des Konflikts erlaubt im Epimythion eine von der sonstigen Tradition abweichende Schlußfolgerung: *Sic qui contempnit dantem sibi commoda vitae Admonitu dampni rursus obedit ei*<sup>145</sup>. Zwar wird mit dieser Feststellung das Problem des Gehorsams thematisiert, doch ist nicht erkennbar, ob Alexander Neckam wie später seine altfranzösischen Bearbeiter an allgemein zwischenmenschliche Beziehungen denkt oder ob er seine Erkenntnis im Sinne der römischen Historiker speziell auf das Verhältnis zwischen Herrschenden und Beherrschten bezogen sehen will.

Der 'Pariser Ysopet II', der wie der 'Ysopet de Chartres' aus sechszeiligen Strophen besteht und auf den 'Novus Aesopus' zurückgeht, entfaltet das Epimythion des Alexander Neckam in zwei Strophen und interpretiert die Verachtung als Undankbarkeit, die in Zeiten der Not wieder einem dienstwilligen Gehorsam weiche<sup>146</sup>. Der 'Ysopet de

145 BASTIN, Bd. 1, S. 27. - HERLET, S. 302f., wertet den glücklichen Ausgang der Handlung fälschlich als Zeichen für Alexanders Selbständigkeit.

146 Der Erzählteil dieser Fabel (BASTIN, Bd. 1, S. 100-103) nimmt zehn Strophen ein und geht mit insgesamt 60 Versen nur wenig über Alexander Neckams Version (48 Verse) hinaus; das Epimythion ist demgegenüber aufwendiger (zwölf gegen zwei Verse), ohne dadurch informationsreicher zu werden (zur Illustration dieses Textes s. u. nach Anm. 393):

*Il est assés de tés  
A qui l'an fait bontés  
Et plulseurs et souvent,  
Qui ja gré n'en savront  
Ne samblant n'en feront,  
Jel vous di loiaument.*

*Quant il ont povreté  
Et souffrete et lasté,  
Veü ai l'esemplaire,  
Il sont obeissant  
Et humbles et servant  
De quan qu'il peuent faire*

Chartres', der die lateinischen Epimythien seinen alt-französischen Versionen beigibt und sich deshalb in der eigenen Formulierung der Fabelmoral selbständiger zeigen kann, verkündet als *sentence de la fable* die Mahnung, sich dankbar seiner Wohltäter und guten Ratgeber zu erinnern. Die letzte Strophe betont vor allem die Notwendigkeit, gute Ratschläge zu befolgen, läßt aber auch die sonst aus dieser Fabel abgeleitete These von der wechselseitigen Hilfsbedürftigkeit des Menschen anklingen:

*La fable dou Ventre et des Membres  
Commande que tu te remembres  
De celui qui bien te fera  
Et qui bon conseil te donra,  
Car grant bien venir t'en porra,  
Ja celui si fol ne sera.*

*S'aucun home t'aide a vivre  
Et tu ne veus son conseil suivre,  
Bien i porras avoir damage.  
Quant tu l'apercevrás,  
Dès ore en avant recevrás     147  
Le conseil dou prodome sage.*

g) Sonstige mittelalterliche Bearbeitungen außerhalb  
der Fabel- und Exempelsammlungen

Neben den verschiedenen Dependenzen des Romulus-Corpus sind auch die Einzelbearbeitungen außerhalb der Fabelsammlungen für die Überlieferung der Agrippa-Fabel im Mittelalter relevant. Von besonderer Eigenständigkeit ist die im 'Policraticus' (1159) des Johannes von Salisbury enthaltene Prosaversion. Am Beispiel des Bienenkönigs, der allein das Bienenvolk zusammenhält<sup>148</sup>, demonstriert Johannes die Notwendigkeit der Herrschaft als Voraussetzung staatlicher Ordnung und fordert, auch die Laster des Herrschers zu ertragen, zumal sie auch als *dispensatores salutis* anzusehen und mit dem Magen zu vergleichen seien: *Vitia potestatum ferenda sunt eo quod in eis auspicia publicae salutis constant, et quod dispensatores salutis sunt sicut stomachus in corpore*

147 BASTIN, Bd. 1, S. 169; die Fabelhandlung erstreckt sich über 21 Strophen (S. 165-169).

148 Dazu PEIL, S. 216f.; zur Verwendung des Bienenexempels im 'Policraticus' ADRIENNE JONES, Die Bienensymbolik in der Staatslehre des frühen und hohen Mittelalters, Diss. Salzburg 1975, S. 62-92.

*animalis nutritiua dispertit* <sup>149</sup>. Innerhalb dieses Argumentationszusammenhangs gibt Johannes die Fabel als eine Erzählung Hadrians IV. aus, die jedoch zunächst einen anderen Zweck erfüllen soll. Im vertrauten Gespräch mit dem Papst beantwortet Johannes die Frage nach der im einfachen Volk verbreiteten Kritik an der Kirche in aller Offenheit und beklagt, wenn auch mit der gebotenen Zurückhaltung, vor allem die Habsucht und Bestechlichkeit einiger kirchlicher Amtsinhaber und die damit verbundene Unterdrückung. Als Antwort auf diese Klagen erzählt Hadrian die Agrippa-Fabel, die somit als eine Zurückweisung der Kritik zu verstehen ist. Gemessen an den Varianten des Romulus-Corpus ist der Erzählteil der Fabel breit ausgeführt und dem Argumentationszusammenhang teilweise angepaßt. Die verschiedenen Glieder, deren Aufgaben genau bezeichnet werden, betonen als Anlaß ihrer Verschwörung neben der Faulheit des Magens auch seine Habgier; sie klagen jedoch nicht (wie in den Romulus-Dependenzen) den Magen öffentlich an, sondern sprechen den Streik nur untereinander ab:

*Accidit ut aduersus stomachum membra omnia totius corporis conspirarent tamquam aduersus eum qui uoracitate sua labores omnium exhauriret. Non satiatur oculus uisu, auris auditu, laboribus insistunt manus, pedes ab itinere callum induunt, ipsaque lingua utiliter sermonem et silentium moderatur. Omnia denique membra publicis inuigilant commodis et in tanta sollicitudine omnium et labore solus quiescit uenter et cum omnia parta fuerint quae labor multiplex adquisiuit, solus omnia deuorat et consumit. Quid multa? Condixerunt ut a laboribus abstinerent et graui inedia conficerent illum inertem et publicum hostem.* <sup>150</sup>

Der Magen seinerseits spricht ebenfalls nicht mit den Gliedern; er ist nur als Gegenpart der Glieder präsent, greift aber nicht in das Geschehen ein und scheint auch selbst von den Folgen des Streiks nicht betroffen zu sein, denn unter dem Hunger leiden nur die übrigen Glieder:

*Exacta est sic una dies, secuta est altera tediosior. Tertia adeo perniciosissima fuit ut fere omnibus defectum indiceret. Vrgente itaque necessitate fratres item in unum conuenerunt acturi de salute sua et hostis publici statu.*

149 Johannes von Salisbury, Bd. 2, S. 66 (622D). Das von Johannes auf den Staat bezogene organologische Ganzheitsmodell (dazu PEIL, S. 307-313) steht mit seiner Bearbeitung der Agrippa-Fabel in keinem unmittelbaren Zusammenhang.

150 Johannes von Salisbury, Bd. 1, S. 71f. (625B/C).



*Cum uero omnes assisterent, oculi languerunt, pes molem corporis non erexit, torpebant brachia, sed et ipsa lingua inhers et deficienti palato sociata causam communem exponere non praesumpsit.*<sup>151</sup>

- 151 Ebd. S. 72 (625C). Den Hinweis auf das dreitägige Fasten und die Beschreibung des körperlichen Verfalls bringt auch Jakob von Vitry, *The Exempla or Illustrative Stories from the Sermones vulgares*, hg. von FREDERICK CRANE (Publications of the Folk-Lore-Society 26) London 1890, S. 33, in einem Predigtexempel, mit dem er Eremiten vor übertriebener Selbstkasteiung warnt: *Exemplariter autem dici solet contra indiscrete corpora sua affligentes, quod tota familia membrorum, pedes scilicet, manus et caput et cetera membra habuerunt inter se colloquium et valde conquirebantur de ventre. Quicquid enim acquirebant manus operando et pedes ambulando, et alia membra laborando, ille divus exactor, id est venter, consumebat, et propter ipsum pascendum, diebus ac noctibus, variis fatigaretur laboribus. Post magnam autem deliberationem, communi assensu statuerunt quod a ventris dominio se eximerent, et eum de cetero non pascerent. Cum uno die jejunassent, ut se de ventre vindicaret, aliquantulum ceperunt debilitari; die autem sequenti, amplius die tercio vix sustinere potuerunt. Cepit autem caput exinaniri et dolere, oculi obtenebrescere; manus vix poterant se movere, pedes non poterant ambulare et omnia membra ceperunt languere et tandem, necessitate compellente, coacta sunt ad priorem dominum redire, et de tanto excessu postulata venia, ventri satisfacere, de temeritate sua arguendo seipsa, et cum verecundia et rubore confitentia quod nullo modo possent subsistere, nisi tantus paterfamilias eis necessaria ministraret. Oportet igitur in omnibus modum tenere, quod est valde necessarium viris solitariis qui plerumque non habent qui illos intueantur vel a quibus arguantur.* – Offensichtlich hat Jakob auf den 'Policraticus' oder auf die davon abhängige 'Disputatio membrorum' des Philippe de Grève (s. u. nach Anm. 156) zurückgegriffen; Vinzenz von Beauvais faßt dieses Exempel knapp zusammen (s. o. Anm. 46). Johannes Gobii Junior zitiert die Magen-Glieder-Fabel in seiner *Scala coeli*, Nürnberg 1485, Bl. 29<sup>v</sup> ('compassio III') unter Berufung auf Stephans von Bourbon 'Liber de septem donis spiritus sancti'; er spricht die Fabel einem Papst Alexander zu und bringt eine ekklesiologische Deutung, die sich teilweise auch in den Fabelkommentaren findet (vgl. o. vor Anm. 121): *stomachus est ecclesia, cor autem dans vitam est christus. sed membra sunt diuites et potentes huius mundi. Quando ergo compassio subtrahitur fidelibus, tunc deus sua beneficia retrahit. Sed quando homo impendit, deus etiam augmentat.* Im 'Exemplarius' (vor 1366) des Claretus de Solencia erscheint das Schlußdistichon des 'Anonymus Neveleti'-Textes als Glosse zum Exempel des geizigen Greises (ALBERT WESSELSKI, Klaret und sein Glossator. Böhmisches Volks- und Mönchsmärlein im Mittelalter, Prag 1936, S. 24). Johannes Bromyard (+ um 1409) bezieht in seiner Exempelsammlung *Summa predicantium*, Ulm 1480, s. v. 'Religio' R V,32, die Magen-Glieder-Fabel auf die *officiales et illi qui extra laborant* und deren mangelnde Bereitschaft, die *claustrales* an ihrem Erwerb teilhaben zu lassen. Jakob von Soest referiert in seinem Fabelkommentar die Version des Johannes von Salisbury (s. o. nach Anm. 132). – WHITESELL, S. 358, sieht die Magen-Glieder-Fabel insgesamt neunmal in den mittelalterlichen Exempelsammlungen vertreten, führt jedoch keinen genauen Nachweis; zu den Exempelsammlungen J. TH. WELTER, *L'exemplum dans la littérature religieuse et didactique du moyen âge*, Paris - Toulouse 1927, S. 118-124 (Jakob von Vitry), 319-325 (Johann Gobius), 328-334 (Bromyard).

Eine einschneidende Änderung erfährt auch das Ende der Fabel. Die Einsicht der Glieder in die wahre Funktion des Magens wird gleichsam personifiziert. In ihrer Not wenden sich die Glieder an den Rat des Herzens (*cordis consilium*), werden von der *ratio* über ihre Situation aufgeklärt und sorgen für die Wiederherstellung des alten Zustandes; der Vorwurf gieriger Gefräßigkeit hat sich somit als haltlos erwiesen:

*Ad cordis ergo consilium omnia redierunt ibique habita deliberatione ratio patefecit quoniam haec mala ingerebat qui ante denuntiatus fuerat publicus hostis. Ex quo enim ei tributa subtracta sunt et ipse quasi publicus dispensator omnibus alimenta subduxit. Et quia nemo potest sine stipendiis militare, cum stipendia non procedunt, debilitatur et frangitur miles. Sed nec in dispensatorem poterat culpa refundi, qui quod non acceperat, minime potuerit aliis erogare. Longeque tutius esse ut ei quod distribuat ministretur quam illo euacuato omnia membra esuriant. Factumque est ita; suadente ratione repletus est uenter, refocillata membra, et pax omnium reformata. Absolutus est itaque stomachus, qui, licet uorax sit et audius alieni, non sibi tamen petit sed aliis quae eo exinanito nequeunt sustentari.*<sup>152</sup>

Diese Einsicht will Hadrian auch auf das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen bezogen wissen: *Tale est, inquit, frater, si recte attendas, in corpore rei publicae ubi, licet plurimum appetat magistratus, non tam sibi quam aliis coaceruat. Si enim exinanitus fuerit, nichil est quod membris valeat impartiri. Nam stomachi in corpore et principis in re publica idem officium est*<sup>153</sup>. Diesen Vergleich bekräftigt Hadrian mit einem Zitat aus dem 'Liber medicinalis' des Quintus Serenus, der den Magen als *regem totius corporis* bezeichnet<sup>154</sup>. Da

152 Johannes von Salisbury, Bd. 2, S. 72 (625C/D).

153 Ebd. (625D/626A). Im organologischen Ganzheitsmodell des Johannes entspricht dem Magen die Finanzverwaltung (*quaestores et commentarienses*), während der *princeps* die Position des Hauptes einnimmt (ebd. Bd. 1, S. 282f. /540B/C/). Eine strenge Unterscheidung zwischen dem Staatskörpervergleich und der Variante der Agrippa-Fabel scheint geboten; die Frage, ob das unter dem Namen des Johannes überlieferte 'Carmen de Membris Conspirantibus' (dazu s. u. Anm. 160) als "allegorical defense of the *quaestores et commentarienses*" geschrieben worden sein könnte (PAUL ARCHAMBAULT, The Analogy of the 'Body' in Renaissance Political Literature /Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 29, 1967, S. 21-53/ S. 28), erübrigt sich deshalb nicht nur wegen der umstrittenen Autorschaft dieses Textes.

154 Johannes von Salisbury, Bd. 2, S. 72f. (626A; vgl. Quintus Serenus, *Liber medicinalis*, hg. von F. VOLLMER /Corpus medicorum Latinorum 2,3/ Leipzig - Berlin 1916, S. 17 /300-305/):

*Qui stomachum regem totius corporis esse contendunt, uera niti ratione uidentur.*

Hadrian die Lehre der Fabel zunächst nur auf die politischen Verhältnisse bezieht, entspricht sie zwar dem in der Kapitelüberschrift angegebenen Thema, ist jedoch keine Antwort auf die von Johannes vorgetragene Kritik an den Mißständen der Kirche. Erst im letzten Satz stellt Hadrian die Verbindung zum Gesprächsgegenstand wieder her, indem er aus der Lehre der Fabel eine Verhaltensregel gegenüber weltlicher wie geistlicher Herrschaft ableitet: *Noli ergo neque nostrum secularium principum durtiam metiri, sed omnium utilitatem attende*<sup>155</sup>. Die politischen Verhältnisse werden so der Kritik entzogen; die Fabel erfüllt bei Johannes von Salisbury wieder eine Funktion, die der bei den römischen Historikern überlieferten ähnlich ist. Von der Romulus-Tradition weicht Johannes nicht nur in der Gestaltung des Handlungsablaufs ab, sondern auch in der Deutung der Fabel. Statt der Einsicht in die allgemeine Interdependenz verkündet er die These von der besonderen, nicht unmittelbar einsichtigen Leistung der Obrigkeit, die deshalb nicht nach den gewöhnlichen Maßstäben beurteilt werden dürfe<sup>156</sup>.

---

*Huius enim ualidus firmat tenor omnia membra,  
at contra eiusdem franguntur cuncta dolore;  
quin etiam, nisi cura iuuet, uitiare cerebrum  
fertur et integros illinc auertere sensus.*

Diese Verse finden sich auch bei Johannes Henricus Ursinus, *De christianis officiis analecta theologica et philologica* (vgl. Triller, S. 299, der diese Verse ebenfalls /aus Ursinus?/ zitiert) Nürnberg 1660, S. 147, zusammen mit dem Hinweis auf die Agrippa-Fabel im Zusammenhang mit Rom. 13,1.

155 Johannes von Salisbury, Bd. 2, S. 73 (626B).

156 Hier stellt sich die Frage nach der Authentizität des Zitats; denkbar wäre, daß Hadrian IV. die Fabel nur auf die kirchlichen Verhältnisse bezogen hätte und daß die Ausweitung auf den politischen Bereich eine Neuerung des Johannes darstellt. Andererseits hält Johannes trotz seiner Forderung nach Subordination unter den weltlichen Herrscher unter bestimmten Umständen auch den Tyrannenmord für vertretbar (dazu PETER VON SIVERS, *John of Salisbury /Respublica Christiana. Politisches Denken des orthodoxen Christentums im Mittelalter*, hg. von PETER VON SIVERS, München 1969, S. 57-72/ S. 68-71), so daß vielleicht auch die politische Deutung der Fabel auf Hadrian zurückgehen könnte. Im 15. Jahrhundert legt Johannes Gobii Junior in seiner Exempelsammlung 'Scala coeli' die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen einem Papst Alexander in den Mund (s. o. Anm. 151). Die Version des Johannes von Salisbury zitiert noch William Camden, *Remaines Concerning Brittain*, London 1629, S. 244f.

Die Agrippa-Fabel in der Fassung des Johannes von Salisbury ist als unmittelbare Vorlage der siebzehnstrophigen 'Disputatio membrorum' des Philippe de Grève (+ 1237) anzusehen<sup>157</sup>. Trotz des größeren Umfangs bleibt die Fabel in ihrem Kern erhalten. Außer den bereits von Johannes genannten Körperteilen (Auge, Ohr, Hände, Füße und Zunge) läßt Philippe auch die Nase in die Klage über das Verhalten des Magens mit einstimmen. Die Hände richten ihre Klage zwar direkt an den Magen<sup>158</sup>, aber dieser bleibt die Antwort schuldig. Auch Philippe beschreibt ausführlich die Auswirkungen des Hungers (Str. 9f.) und läßt wie Johannes den Konflikt versöhnlich enden, nachdem das *consilium cordis* die Glieder über *temeritas* und *praesumptio* ihrer *conspiratio* aufgeklärt und zur erneuten Erfüllung ihrer Aufgabe umgestimmt hat (11-14). Die Deutung geht vom biblischen Bild der Kirche als *corpus Christi* aus und erinnert an die Ämterteilung. Der *princeps* - darunter ist wohl der Prälat, kein weltlicher Herrscher zu verstehen<sup>159</sup> - hat dabei die Aufgabe des Magens zu übernehmen; als Diener aller hat er sein eigenes Wohl zurückzustellen und die *unitas* zu wahren, kann dafür aber auch Gehorsam erwarten:

15a. *Haec sub typo mysterii*  
       *Sub uno Christo capite*  
       *Gerunter in ecclesia,*

15b. *Cujus sunt actus varii,*  
       *Necessitatis debitaе,*  
       *Diversa sunt officia.*

---

157 GOMBEL, S. 85, kennt zwar die Vertrautheit des Johannes von Salisbury mit der Agrippa-Fabel, übersieht jedoch die Abhängigkeit des Philippe de Grève von der Prosaversion des Johannes. GOMBEL, S. 83f., zitiert die ersten 98 Verse der 'Disputatio' nach einer veralteten Ausgabe; maßgeblich ist der Abdruck in: Cantiones et moteti. Lieder und Motetten des Mittelalters, hg. von GUIDO MARIA DREVES (Analecta hymnica medii aevi 21) Leipzig 1895, Nachdr. Frankfurt a. M. 1961, S. 116f.; zur Deutung WALTHER, Streitgedicht, S. 59f.

158 Cantiones (wie Anm. 157) S. 116:

5a. <i>Manus dicunt: quid labores,</i>	5b. <i>Nullum pascas, sed pascaris,</i>
<i>Nobis prosunt quid sudores,</i>	<i>Neque pastu compescaris?</i>
<i>Cum tu, venter, cuncta vores,</i>	<i>Nihil paras, immo paris</i>
<i>Cum tu solus implearis,</i>	<i>Torsiones et dolores.</i>

159 In diesem Sinn interpretiert eine Chronik aus dem 13. Jahrhundert die 'Disputatio membrorum': *vitam praelati et subditorum bene describit magister Philippus, cancellarius Parisiensis, sub metaphora corporis* (zit. nach WALTHER, Streitgedicht, S. 60).

16a. *Hic est auris, hic oculus,  
Lingua, manus, pes ceteri,  
Princeps communis bajulus,  
Communi vacans operi  
Ventris habet officium.*

16b. *Cujus tanta sit caritas,  
Ut nihil ei proprium,  
Sed sit ut servus omnium,  
Ut sic servetur unitas,  
Dum rependit obsequium.*

Der politische Bereich erscheint nur auf der Ebene des Vergleichs; der Abhängigkeit der staatlichen Ordnung vom *aerarium* entspricht die Dependenz der Glaubenseinheit vom Amt des Bischofs:

17a. *Sicut perit res publica,  
Si careat aerario,*

17b. *Sic unitas catholica,  
Si caret hoc officio.*

Trotz der engen Anlehnung an die Bearbeitung der Agrippa-Fabel durch Johannes von Salisbury zeigt Philippe de Grève in der aus dem Fabelgeschehen zu ziehenden Lehre eine gewisse Eigenständigkeit. Die Gehorsamspflicht der Untertanen berührt er nur beiläufig; wichtiger ist ihm der Hinweis auf die Unerläßlichkeit des Bischofsamtes für den Bestand der Kirche. In diesem Sinn ist die Fabel im Mittelalter nicht wieder interpretiert worden<sup>160</sup>.

160 GOMBEL, S. 84, erkennt das Wesentliche der 'Disputatio', wenn er in den letzten Strophen nur "das Thema auf die kirchliche und staatliche Organisation in der bekannten allegorischen Form übertragen" sieht; die als spätere Parallele und "fast getreue Übersetzung" angeführten Verse 441-468 aus dem 'Roman de Fauvel' des Gervais du Bus haben mit der 'Disputatio' nichts Verbindendes, da es dort nicht um die allgemeine Ämterteilung geht, sondern ausschließlich um das Verhältnis zwischen der Kirche und dem Herrscher; dieser wird als *bras*, jene als *chief* verstanden. - Das unter dem Namen des Johannes von Salisbury überlieferte 'Carmen de Membris Conspirantibus' (Text bei GOMBEL, S. 86-90, mit Hinweisen auf weitere Ausgaben /S. 85f./ und dem Abdruck einer französischen Bearbeitung /S. 92-117/ und zweier thematisch verwandter Farcen aus dem 16. Jahrhundert /S. 174-193/) scheint eine Kontamination zu sein. An die 'Disputatio membrorum' erinnert neben anderen Zügen der Hinweis auf die dreitägige Dauer des Streiks (S. 88); die aufklärenden Worte spricht jedoch der Magen selbst, ähnlich wie in der Version des Alexander Neckam. Der Text enthält zwar Metaphern aus dem politischen Bereich - der Magen versteht sich nicht als *dominus*, sondern als *servus* (S. 89f.) -, bringt aber keine der gängigen Deutungen. Erst das wohl später hinzugefügte Prosapromythion gibt außer der Inhaltsangabe auch eine Interpretation: *Hic libellus, qui sancte et iucunde docet: homines sobri et laboriosi esse debent: demonstrat: qualiter cetera membra / lingua loquente: ventrem accusant. et qualiter lingue / et ceteris membris venter respondet* (S. 86). Diese Auslegung erinnert an die Deutung der Agrippa-Fabel durch Vinzenz von Beauvais (s. o. Anm. 46) und wäre vor allem moralisch, nicht politisch gedacht. Dagegen hält WALTHER, Streitgedicht, S. 61, "die Deutung dieser Streitfabel auf den Prälaten und seine Untergebenen" für naheliegend.

In der altfranzösischen Literatur sind außer den verschiedenen, eindeutig auf der Romulus-Tradition oder auf Alexander Neckams Bearbeitung beruhenden Ysopet-Versionen auch freiere Gestaltungen der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen nachzuweisen, die Eustache Deschamps (1346-1406?) in der Form der 'ballade' verfaßt hat. Die in diesem Zusammenhang bekannteste 'ballade' erinnert im Titel (*Comment le chief et les membres doivent amer l'un l'autre*) an die mit diesem Fabelstoff traditionell verbundene Lehre von der Interdependenz der Glieder und läßt eine neue Rollenverteilung erkennen: statt des Magens ist das Haupt der Gegner der Glieder. Deschamps erzählt keine Fabel im eigentlichen Sinne, sondern beschreibt einen Zustand<sup>161</sup>, der ihn in Schrecken versetzt<sup>162</sup>. Die Uneinigkeit der Glieder spiegelt die beklagenswerten politisch-sozialen Zustände wider; Vater und Sohn wie auch Herr und Knecht stehen sich feindselig gegenüber, Stadt und Land werden verwüstet:

*Angoisses sont a moy de toutes pars  
Quant les membres voy au chief reveler,  
Et le chief voy sortir divers regars,  
Et qu'il convient l'un a l'autre mesler,  
Le pere au fil, seignour son serf tuer,  
Ville gaster et destruire pais  
Par le default de raison regarder;  
Merveille n'est se j'en suis esbahis.*

Deschamps führt Frankreichs desolaten Zustand während des 100-jährigen Krieges nicht auf außenpolitische Einwirkungen zurück, sondern versteht ihn als Ausdruck der inneren Zerwürfnisse, die auch die verwandtschaftlichen Verhältnisse beeinträchtigen. Am Beispiel des Körpers entwirft er das ideale Gegenbild, verlangt die Einigkeit zwischen Haupt und Gliedern und fordert eine umsichtige und zurückhaltende Ausübung der Herrschaft:

*Le chief ne doit des membres estre espars,  
Mais le doivent nourrir et gouverner;  
Le chief leur doit aprandre les doulz ars,*

---

161 Diese Änderung ist nicht gattungsbedingt; wie Deschamps' Bearbeitung der Katzenfabel zeigt (Bd. 1, S. 151f.), kann die Gattung der 'ballade' auch eine Fabel im herkömmlichen Sinn übermitteln.

162 Deschamps, Bd. 2, S. 89f. HUDDE, S. 110f., sieht mit dieser Fabel "den jungen König Charles VI. und die Aufrührer des Jahres 1383 zu Frieden und Wahrnehmung ihrer Pflichten" aufgerufen.

*Et cautelement sur ses membres regner;  
 Se ilz meffont, il doit son droit garder  
 Moienement, puis qu'ilz se sont subgis:  
 Se lors les veult jusqu'a mort subjuguer,  
 Merveille n'est se j'en suy esbahis.*

In der dritten Strophe warnt Deschamps vor der Vernichtung einzelner Körperteile, die aufgrund der Interdependenz der Glieder (*L'un sanz l'autre ne puet longues durer*) zum Untergang des ganzen Körpers führen müßte. Im 'envoy' betont Deschamps auch die Pflichten der Glieder - sie schulden dem Haupt Gehorsam und Unterstützung - und wiederholt die an das Haupt gerichtete Ermahnung:

*Princes, li chiefs doit ses membres amer,  
 Et contre droit ne les doit entamer,  
 Et le chief doit d'eulx tous estre obeis;  
 S'il a besoing, ilz lui doivent aidier.  
 Mais quant je voy chief et membres troubler,  
 Merveille n'est si j'en suis esbahis.*

Die Anrede *Princes* entspricht den Gattungsvorschriften für die 'ballade' und bezeichnet ursprünglich den Vorsitzenden der Meistersingerzunft<sup>163</sup>. Hier könnte sie aber auch als deutungsindizierendes Element gewertet werden, da der Plural den sonst üblichen Singular ersetzt; Deschamps richtet den 'envoy' an alle Herrscher, um sie zur rechten Erfüllung ihrer Aufgabe zu ermahnen, und stellt Herrschaft als ein System wechselseitiger Pflichten dar. Auch wenn der Bezug des Bildes auf die politisch-soziale Realität sich vor allem aus der ersten Strophe ergibt, in der die Bild- und die Bedeutungsebene parataktisch nebeneinander stehen, ist der Textsinn stets offenkundig, denn die Beziehung zwischen Haupt und Gliedern wird vorwiegend mit politischen Termini beschrieben. Die vage Begrifflichkeit, wie sie etwa das Epimythion in der Agrippa-Fabel der Marie de France kennzeichnet, ersetzt Deschamps durch größere Präzision, ohne das Bild explizit dechiffrieren zu müssen.

Die Vorstellung vom Streit der Glieder bestimmt auch die 'ballade', in der Deschamps einen Dialog zwischen dem Haupt und dem Körper entwickelt<sup>164</sup>. Als Ursache der Krankheit, über die

163 W. THEODOR ELWERT, *Französische Metrik*, München <sup>2</sup>1966, S. 171.

164 Deschamps, Bd. 5, S. 344-346.

das Haupt voller Ratlosigkeit klagt, diagnostiziert der Körper den Ersatz der eigenen Glieder durch fremde; er wirft dem Haupt vor:

... vous avez bouté hors  
 Les droiz membres dont je vous soustenoie,  
 D'estranges mains aidier ne vous pourroye,  
 Ce dist le corps, car vous m'avez osté  
 Jambes et bras et le destre costé  
 Et m'avez joint membres d'autre paraige  
 Qui m'ont destruit et a vous la santé.

Von diesen fremden Gliedern, die nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht seien, solle das Haupt sich wieder trennen und den alten Zustand herstellen, denn nur dadurch sei die in allen Situationen beständige Einheit zwischen Haupt und Gliedern erreichbar. Deschamps verläßt die Ebene bildlichen Sprechens nicht; selbst der 'envoy' wendet sich nicht an einen *prince*, sondern beginnt mit der Anrede *chief* und ist ein Teil des fiktiven Dialogs. Man wird den Sinn des Textes jedoch nicht verfehlen, wenn man ihn politisch deutet; es ist eine an die politische Führung gerichtete Klage (oder eine entsprechende Warnung), bei der Verfolgung politischer Ziele ausländische Unterstützung auch gegen die Interessen der eigenen Untertanen in Anspruch zu nehmen. Statt dessen empfiehlt Deschamps dem Herrscher, der natürlichen Bindung seiner Untertanen zu ihm und ihrer Hilfe zu vertrauen:

- Vous delairez ces membres vilz et ors,  
 Et me lairez les membres que j'avoye  
 Naturellement, c'est vostre drois tresors,  
 Conjoins a vous et a dueil et a joye;  
 Ne vous faurront ne que je vous faurroye,  
 C'est vostre sang conjoint en unité,  
 Partans au bien et a la maleurté,  
 Car au chief sont les membres de linaige;  
 Ouvrez par eulx ou vous serez gasté.

Auch zur moralischen Belehrung greift Deschamps auf den alten Fabelstoff zurück. Hände und Füße werfen dem Mund und dem Magen Gefräßigkeit (*gloutonnie*) vor und befürchten aufgrund dieses Lasters den Tod des ganzen Körpers<sup>165</sup>. Die Anklage der Glieder beruht jedoch nicht, wie in der Romulus-Tradition, auf

165 Ebl. Bd. 3, S. 180-182.



einem Mangel an sachverständiger Einsicht, sondern ist durchaus berechtigt. Zwar verwendet Deschamps traditionelle Züge wie die Klage über das Ausmaß der Arbeit (*Pour assouvir ton ventre ne cessons De traveillier*), den Hinweis auf die verschiedenen Speisen (*A la bouche baillez aux et ongnons, Viandes et vins trop plus qu'il ne conviengne*) und die Warnung vor dem gemeinsamen Tod aller Glieder (*vray est ..., Que piez et mains par la desordenance De la bouche meurent communement*), aber der Streikbeschuß fällt anders aus: die Hände wollen nur noch so viel Nahrung heranschaffen, wie der Magen zum Leben benötigt, *Sanz exceder et par droite ordenance*. Der Refrain ... *Par le deffault de vivre sobrement* weist diese 'ballade' als Ermahnung zur Mäßigkeit im Essen und Trinken aus. Die im 'Pariser Ysopet I' mit der Agrippa-Fabel beiläufig, assoziativ verbundene Warnung vor der Völlerei ist hier zur zentralen Aussage des Textes geworden.

h) Die deutschen Bearbeitungen der Magen-Glieder-Fabel  
bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts

Das für die mittellateinische und altfranzösische Romulus-Überlieferung zu konstatierende breite Deutungsspektrum der Agrippa-Fabel hat sich auch auf die deutsche Fabeldichtung des Mittelalters ausgewirkt und erschwert es, die Traditionslinien übersichtlich und eindeutig nachzuzeichnen. Wenn wir mit der Mehrheit der Fachgenossen davon ausgehen, daß der Wolfenbüttler Äsop Gerhards von Minden auf 1370 zu datieren ist<sup>166</sup>, hat Hugo von Trimberg im 'Renner' (um 1300) als erster deutscher Dichter die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen bearbeitet<sup>167</sup>. Unter Berufung auf *meister Esopus* gestaltet

166 Die verschiedenen Argumente der Forschung zum Problem der Datierung referiert BECKERS, S. 2-4.

167 Hugo von Trimberg, *Der Renner* (Bd. 1-4, hg. von GUSTAV EHRISMANN, Nachdr. hg. von GÜNTHER SCHWEIKLE /Deutsche Neudrucke. Reihe: Texte des Mittelalters/ Berlin 1970) Bd. 2, S. 13-16 (V. 9745-9809). Zu Hugos Fabelbearbeitungen zuletzt GRUBMÜLLER, *Esopus*, S. 256-279, mit Hinweisen auf die ältere Literatur. Als Vorlage für Hugos Version unserer Fabel gilt aufgrund verschiedener Übereinstimmungen der 'Anonymus Neveleti'; SEEMANN, S. 66f., bescheinigt Hugo das Bestreben nach größerer "Lebendigkeit der Darstellung" und beschließt den Textvergleich mit

Hugo die Auseinandersetzung zwischen den Händen und den Füßen einerseits und dem Magen andererseits zu einem ausgefeilten Dialog. Als Hauptquelle dieser Bearbeitung gilt der 'Anonymus Neveleti'; wie dieser erwähnt auch Hugo die zweimalige Bitte des Magens und läßt den Streit tödlich enden; er scheint aber auch den von Alexander Neckam abhängigen Traditionsstrang zu kennen, denn das zweite Hilfsersuchen verbindet der Magen mit einer Selbstverteidigung, wie sie im 'Novus Aesopus', wenn auch breiter ausgeführt, nachzuweisen ist. Statt eines Epimythions, das vielleicht die Antwort auf die Frage nach der Hauptquelle hätte erleichtern können, beschließt Hugo die Fabel mit der Aufforderung:

9803 *Nu zieren helde, pfeleget wol  
Des bûches, daz er iht hungers dol  
Und gedenket an die sêle niht  
Die man weder ezzen noch trinken siht!  
Ir sûlt helfen dem armen lîbe  
Daz diu sêle dar inne belîbe,  
Und tuot daz mit bescheidenheit!*

---

einem positiven Gesamturteil: "So hat Hugo, wenn er auch manche Wendungen seiner Quelle unverändert benützt hat, diese doch zu einer dramatisch bewegten Erzählung ausgesponnen, indem er die in ihr latent enthaltenen Zwiegespräche zur Darstellung brachte bzw. die schon in der Vorlage enthaltene Rede noch weiter ausspann. Volkstümlich im Ausdruck sind diese Reden gehalten; Fragen und Ausrufe, ironische Entgegnung und warnendes Ermahnen verleihen ihnen und damit der ganzen Erzählung frische Lebendigkeit." - Älter als die deutschen Bearbeitungen der Agrippa-Fabel ist eine flämische Version aus einer noch vor 1284 abgeschlossenen Sammlung (Esopet, hg. von JAN TE WINKEL, Groningen 1881, S. 4); als Quellen werden neben der Romulus-Redaktion aus dem Codex Burneianus ('recensio gallicana') Alexander Neckam, der 'Anonymus Neveleti' und der 'Romulus Nilantinus' erwogen (TE WINKEL, S. 18-23). Das Epimythion zur Agrippa-Fabel (Esopet, /STUIVELING/ Bd. 2, S. 79 /Nr. 65/) bietet drei Deutungsvarianten, die Anklänge an den 'Romulus LBG' bzw. die Oxford-Romulus-Abbreviaturen (15f.), den 'Romulus Nilantinus' (17f.) und die 'recensio gallicana' (19f.) erkennen lassen, und schließt mit einem Verspaar, das denselben Sachverhalt in die Pflanzenwelt projiziert:

- 15 *Die ghene en wreken hem niet wel,  
Die hem seluen slaen int vel.  
Een man es maer .i. man allene,  
Hine hebbe vrient, sine macht es cleene.  
Die die sine laet, hi moet*
- 20 *Selue vallen onder voet.  
Die boem moet dwinen ende cranken  
Als hi verliest sine branken.*

Die Ironie ist nicht zu überhören; sie wird durch die Diskrepanz zwischen der Anrede *zieren helde* - diese Formel kennt die Heldenepik<sup>168</sup> - und dem Thema - es geht um das Maßhalten im Essen und Trinken - deutlich markiert<sup>169</sup>. Doch Hugo verläßt die Ebene ironischen Sprechens bereits nach dem dritten Vers, denn der Hinweis auf die Seele, die nicht ißt und trinkt, ist ernst gemeint, und auch der Rat, die Trennung des Körpers von der Seele mit *bescheidenheit* zu verhindern, entspricht Hugos tatsächlicher Auffassung. Er verlangt nicht die asketische Enthaltensamkeit, sondern das rechte Mittelmaß:

9483 *Ze grözer volle schaden tuot,  
Ze grôz gebreste ist ouch niht guot:  
Swer daz mittel an trinken, an spise  
Wol behielte, der wêre wise.*

.....

9849 *Mir tuot wê, bin ich ze mêzic,  
Mit tuot wirs, bin ich ze frêzic;  
Wizzet daz der quoter witze wielte,  
Swer daz mittel zil behielte.*

Hugos Aufforderung, dem *armen lîbe* mit *bescheidenheit* zu helfen, ist mit dem eigentlichen Sinn der Fabel, dem Aufweis der Interdependenz der Glieder, äußerst locker verbunden und läßt sich allenfalls aus dem Schluß der Fabel, aus dem Hungertod des ganzen Körpers, ableiten. Auch in der "ungefähren Parallelität gefährdeter Partnerschaft"<sup>170</sup> ist kein brauchbarer Ansatzpunkt zu finden. Zwar gefährden diejenigen, die *Des lîbes baz denne der sêle pflegend* (9744)<sup>171</sup>, mit dem *frâze* zugleich leibliches Wohlergehen und Seelenheil, wie auch die Glieder mit ihrem (kaum als eigennützig interpretierbaren) Verhalten ihre eigene Gesundheit und die des Magens ruinieren, aber die jeweiligen Interdependenz-

---

168 Vgl. GEORG FRIEDRICH BENECKE - WILHELM MÜLLER - FRIEDRICH ZARNCKE, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. 3, Leipzig 1861, Sp. 1106.

169 Vgl. 9840f.: *Nu helde, mac iht mêre hin in Des iuch gelustet, daz ezzet ouch!* - Der Ironie wird KOSAK, S. 134, nicht gerecht, wenn er feststellt: "Bild- und Lehrteil liegen auf derselben Bedeutungsebene: es geht in beiden darum, den Magen nicht zu vernachlässigen."

170 GRUBMÜLLER, Esopus, S. 263.

171 Vgl. 9963-9966.

verhältnisse sind nicht vergleichbar; das Seelenheil wäre durchaus auf Kosten des Körpers zu erreichen. Hugos Gestaltung der Fabel gibt jedoch für diese Thematik nichts her, sondern muß aus seiner Erzähltechnik begründet werden. Der erste Abschnitt der dritten Distinktion handelt *Von dem frâze*. In verschiedenen Formulierungen empfiehlt Hugo *Mêzic trinken und kleine spise* (9467) und beschreibt, ohne dabei um eine stringente Gedankenführung bemüht zu sein, die Auswirkungen dieses Lasters: es zieht weitere Sünden und den gesundheitlichen Verfall wie auch den finanziellen Ruin nach sich. Wenn Hugo innerhalb dieser Ausführungen auch eine Fabel erzählt, ist das auf dieselbe "assoziative Umschweifigkeit"<sup>172</sup> zurückzuführen, die ihn auch veranlaßt, gegen Ende des Abschnitts Rezepte zur Behandlung der Gicht mitzuteilen (9931-9952). Er nimmt das "Inventar der Fabel und seine Nähe zum abgehandelten Thema" zum "Anlaß eines auflockernden Einschubes"<sup>173</sup>; die Fabel beweist hier nichts, sondern ist wohl eher als Aufmerksamkeitsstimulus eingesetzt<sup>174</sup>. Hugo ist sich der assoziativen Technik durchaus bewußt und entschuldigt seine medizinische digressio mit einem Verspaar, das sich auch auf seine Bearbeitung der Agrippa-Fabel beziehen läßt: *Von des frâzes überwallen Bin ich in dise rede gefallen* (9961f.). Aber selbst die Assoziation hält sich im traditionellen Rahmen: Auch der 'Pariser Ysopet I' läßt der Fabel (assoziativ) eine Kritik an der Völlerei folgen, in den von Alexander Neckam abhängigen Bearbeitungen bezichtigen die Glieder den Magen der Völlerei, und Eustache Deschamps gestaltet den Fabelstoff als Mahnung *de vivre sobrement*; Jakob von Vitry (und nach ihm Vinzenz von Beauvais) verweist auf den Streik der Glieder, um von der

---

172 GRUBMÜLLER, Esopus, S. 261.

173 Ebd. S. 263.

174 Aus der Interpretation des Epilogs zum 'Solsequium' Hugos von Trimberg schließt GRUBMÜLLER, Esopus, S. 260f.: "Nicht als tragende Elemente, eher als ornamental-dekorative wird man danach im 'Renner' poetisch-fiktive Exempel, das sind dort in der Mehrzahl äsopische Fabeln, erwarten dürfen; nicht als Argumente, sondern als Illustrationsmittel und als Gelegenheit, die Anschaulichkeit der Lehre zu sichern und die Aufmerksamkeit des Hörers zu fesseln." Vor allem letzteres dürfte für Hugos Bearbeitung der Agrippa-Fabel maßgeblich sein.

*indiscreta abstinencia* abzuraten<sup>175</sup>, und läßt so die andere Seite des von Hugo von Trimberg abgehandelten Themas anklingen<sup>176</sup>. Dennoch kann aus diesen Übereinstimmungen nicht zwingend auf Hugos Abhängigkeit von den vielfältig verzweigten Traditionssträngen geschlossen werden, sondern es ist zu vermuten, daß bestimmte Fabelthemen und -inventare wiederholt dieselben Assoziationen auslösen. Dies erschwert das Nachzeichnen der Traditionslinien einer Fabel erheblich.

Wie Hugo von Trimberg die Fabel nicht als selbständige Gattung pflegt, sondern sie in sein Lehrgedicht assoziativ integriert, räumt auch Heinrich der Teichner der Fabel in seinen Reimreden (um 1360) keine Sonderstellung ein<sup>177</sup>, präsentiert sie aber als in sich geschlossene Texteinheit, sofern er sie nicht nur als Beispiel verwendet oder sich mit einer Fabelanspielung begnügt<sup>178</sup>. Unter den wenigen als Fabeln ausformulierten Reimreden findet sich auch die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen<sup>179</sup>. Der Handlungsverlauf könnte vermuten lassen, daß der Teichner sich vor allem am 'Novus Aesopus' Alexander Neckams oder den davon abhängigen Texten orientierte, denn hier wie dort ist die versöhnlich endende Handlung weitgehend durch einen Dialog ersetzt; andere Züge verweisen auf Johannes von Salisbury oder Philippe de Grève. Des Teichners Eigenständigkeit gegenüber Alexander Neckam zeigt sich in mehreren Punkten. Die Klage der Glieder über den Bauch tendiert deutlich zu einer abstrakten Ausdrucksweise. Zwar beschweren

---

175 Dazu s. o. Anm. 151.

176 FRITZ VOMHOF, Der 'Renner' Hugos von Trimberg. Beiträge zum Verständnis der nachhöfischen deutschen Didaktik, Diss. Köln 1959, S. 100, erkennt die mittelalterliche Tradition und Deutungsvarianz der Agrippa-Fabel, wenn er urteilt: "Überraschend ist dann aber, wenn er (Hugo v. T.) in der bekannten Fabel des Menenius Agrippa vom Streit des Magens und der Glieder, die schon in der Antike eindeutig sozialkritisch gedeutet wurde, diese Intention der Fabel ganz beiseite läßt."

177 Zu den Teichner-Fabeln LÄMMERT, S. 226-232; GRUBMÜLLER, Esopus, S. 378-381.

178 Auflistung der Beispiele und Anspielungen ebd. S. 378f., 381.

179 Die Gedichte Heinrichs des Teichners, hg. von HEINRICH NIEWÖHNER (Bd. 1-3 /Deutsche Texte des Mittelalters 44, 46, 48/ Berlin 1953-1956) Bd. 3, S. 186-188 (Nr. 620).

sich die Glieder über die Arbeit, die sie für den Magen zu verrichten haben, bezeichnen ihre Leistung aber als Dienst und Hilfe, als *zue tragen*, ohne auf ihre Zuständigkeit für die Nahrungsbeschaffung zu verweisen; dem Bauch wird nicht Völlerei oder Faulheit, sondern *hochvart* vorgeworfen, so daß die sonst übliche Mahnung, selbst zu arbeiten oder zu verhungern, entfallen kann. Daher erübrigt sich auch die Verteidigungsrede, mit der der Magen sonst seine Tätigkeit als unerlässlich und gemeinnützig darzustellen versucht; den Streikbeschuß der Glieder interpretiert der Bauch als Treuebruch und beantwortet ihn mit einer ebenfalls sehr allgemein formulierten Prophezeiung drohenden Unheils. Ein "regelrechter Streitdialog"<sup>180</sup> entsteht dabei keineswegs:

- 6    ... sy sprachen: 'er ist ein gauch.  
       alle arbeit die wir dulden  
       di ist von des pauches schulden.  
       wir sulln in eins andern wenn.  
       di weill wir im also zu denn,  
       so ist wol sein hochvart gross.  
       aber wirt er unser ploss,  
       daz wir im unser hilff versagen  
       und im nicht mer zue tragen,  
 15    so wirt er dann sehen drat,  
       wer er ist und was er hat.'  
       da der pauch des wart gewar,  
       do sprach er: 'nu dar zwar,  
       wellent sy pruchig werden an mir,  
 20    ez gereut seu alls schir,  
       sam ez mich gerewn mag.'

Die Auswirkung des Streiks wird zunächst nur als *grosse unrue* (24) bezeichnet; sie veranlaßt die Glieder, ein 'Schlichtungsverfahren' (*richtung* /297) anzustreben. Hände und Füße wenden sich an das ebenfalls unter der Auseinandersetzung leidende Haupt als Vermittler. Der sonst detailliert beschriebene körperliche Verfall wird mit den Adjektiven *blöde* und *öde* nur angedeutet; präziser äußert sich nur das Haupt, das den Verlust der Geistes- und Sinneskräfte befürchtet und deshalb die Aussöhnung mit dem Bauch empfiehlt<sup>181</sup>. Zu Verhandlungen kommt es jedoch

<sup>180</sup> LÄMMERT, S. 229.

<sup>181</sup> Dieser Zug erinnert an die *cordis consilium*-Metapher des Johannes von Salisbury (s. o. vor Anm. 152) und des Philippe des Grève (s. o. nach Anm. 159). Zwar gelten des Teichners Lateinkenntnisse als zweifelhaft,

nicht, denn die Einsicht der Glieder in ihr Fehlverhalten veranlaßt den Bauch, selbst *suen und freuntschaft* wieder herzustellen und damit den *krieg* zu beenden:

- 32 *hennt und fues die tedten gehen*  
*czu dem haupt: 'wir sein gar plöd.'*  
*do sprach daz haupp: 'ich pin auch öd.'*  
 35 *man schol sehen, wie man richt.*  
*wir mogen des pauchs geraten nicht.'*  
*'und solt der krieg noch lenger wern',*  
*sprach nu daz haupp, 'ich muest enpern*  
*chraft und witz, wort und sehen.'*  
 40 *des wurden auch die glieder gehen:*  
*'unser ding gar ubel stat.'*  
*do sprach daz haupp: 'vürwar ich rat*  
*daz man an dem pauch versuech,*  
*ob er ein frid cze geben ruech.'*  
 45 *'ich wil frides hallt gedagen',*  
*sprach der pauch; 'ich wil euch sagen*  
*ganczen suen und freuntschaft,*  
*seind ir euch erkent und straft*  
*und verstet ewern uber muet.'*  
 50 *also kam der krieg zu guet.*

Die auf den Konflikt und seine Bewältigung bezogene Terminologie entstammt der Rechtssprache und dient der Beschreibung sozialer Verhältnisse; auf die Beziehungen zwischen den Körperteilen angewandt, sind juristische Fachtermini wie *krieg* und *vride* oder *richtung* Metaphern, die den Körper als ein System interpretieren, das einer Rechtsordnung unterworfen ist und insofern ein politisches System darstellt. Der Fabelteil wird dadurch an den Auslegungsteil assimiliert, die der Reimrede mit der Funktion eines Promythions vorangestellte Überschrift *Von unfried zwischen der landes fuersten und der herren* läßt den Hörer über die angestrebte Deutung nicht im Zweifel und determiniert die sprachliche Gestaltung der Fabelhandlung. Die Überschrift bereitet zusammen mit den der Rechtssprache entnommenen Metaphern den Hörer auf den Auslegungsteil vor, der hier mehr Raum einnimmt als der Fabelteil. Der Teichner demonstriert mit der

---

aber eine "Belehrung in geistlichen Dingen" dürfen wir nach LÄMMERT, S. 177, durchaus voraussetzen. VON KARAJAN, S. 106f., vermutet, der Teichner habe die Agrippa-Fabel den 'Gesta Romanorum' entnommen, kann aber diese Vermutung nicht beweisen, denn in den 'Gesta' ist unsere Fabel nicht enthalten. LÄMMERT, S. 230, scheint die 'Altercatio ventris et artuum' (wohl identisch mit dem 'Carmen de Membris Conspirantibus'; s. o. Anm. 160) als Quelle anzusehen.

Agrippa-Fabel die Interdependenz zwischen dem Fürsten und seinen Untertanen, vor allem dem niederen Adel<sup>182</sup>. In der Auslegung überträgt der Teichner das Fabelinventar und die zwischen den verschiedenen Elementen bestehenden Beziehungen explizit auf den politischen Bereich; Fabel- und Auslegungsteil durchdringen sich dadurch gegenseitig<sup>183</sup>:

- 54 *der pauch und die glieder dort,  
das sind fursten, lannt und lewt,  
als ich euch das hie pedewt,  
die chan nyempt getailn wol.  
lannt und lewt: ains fursten hol  
mag die leng nicht wol genesen.*
- 60 *so mag auch der furst nicht wesen  
an der hilf der lantschaft,  
als der pauch enphecht die chraft  
von der glieder czue tragen  
und die glider von dem magen*
- 65 *habent ir nar und aufhabung,  
das in peiden misselung,  
wolltens mit ein ander kriegem.*

Das Übergewicht des Auslegungsteils ist hier wohl weniger im "Mißtrauen in die Wirkungskraft des bloßen Fabelvorganges"<sup>184</sup> begründet als vielmehr in dem Bemühen, das Thema umfassend abzuhandeln. Die an den Landesherrn gerichtete Warnung vor gewaltsamen Übergriffen ist ein wichtiges Argument in der Erörterung des in der Überschrift formulierten Themas, läßt sich aber kaum aus der Fabelhandlung ableiten:

- 73 *wann er ainen gewalt tuet,  
so gedenkcht der andern muet:  
'hat ers heute dem getan,  
morgen getz ein andern an'  
und vallent all in ubel willen.*

182 Im mittleren und niederen Adel ist nach GRUBMÜLLER, Esopus, S. 227, bereits das Publikum für die Fabel aus dem Umkreis des Strickers zu suchen. Auch die Teichnerreden könnten noch für ein derartiges Publikum bestimmt gewesen sein, das aber generell nicht zu eng einzugrenzen wäre; LÄMMERT, S. 164, gesteht dem Teichner einen "in seiner Ausdehnung kaum absehbare(n) Zuhörerkreis" zu und will davon nur "eine verhältnismäßig kleine, exklusive Schicht der engeren Hofkreise und der gebildeten Geistlichkeit" ausgenommen wissen. Es bliebe jedoch grundsätzlich zu prüfen, ob textinterne Kriterien allein ausreichen, um den Adressatenkreis genauer festzulegen.

183 Als typisch für die Fabelbearbeitungen des Teichners gilt die Ausrichtung der Fabelhandlung auf die Deutung; vgl. GRUBMÜLLER, Esopus, S. 379.

184 Ebd. S. 380.



Eine weitere Ausdehnung des Deutungsteils ergibt sich auch aus den im Argumentationsverlauf evozierten Assoziationen. So rät der Teichner dem Fürsten, er möge *in gueten all czeit seiner glider hueten* (83f.), weil er nicht voraussehen könne, wann er auf ihre Hilfe angewiesen sei. Diese Empfehlung zur Vorsorge erinnert den Teichner an die der Biene zugeschriebene Fähigkeit, das Unwetter vorauszusehen und sich entsprechend zu verhalten. Das naturkundliche Exempel hat weitere Konsequenzen. Bedingt durch das Thema dieser Reimrede, das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen, drängt sich die geläufige Vorstellung von der Vorbildhaftigkeit des Bienenstaates auf, die den Teichner zunächst veranlaßt, seine Deutung der Fabel abzusichern. Der Vergleich der Fürsten mit dem Bauch entspricht aufgrund der Position dieses Körperteils der gängigen Vorstellung von der 'goldenen' Mitte<sup>185</sup>:

90 *das sich die fursten habent gestellt  
auf die mit in pauchs wag,  
das ist nit nach der maister sag,  
das die mit das pest schol sein.*

Mit diesem Hinweis leitet der Teichner über zu seiner Interpretation des Bienenstaates. Auch der Bienenkönig nimmt die Mitte ein, denn im Flug umgibt ihn der ganze Schwarm:

94 *so ist auch sichtig an den pein  
das sy auch ein fursten hannt  
der ir weysel ist genannt.  
der hat von natur den syn  
das er mitten fleugt under in  
und gleich umb in ist der swarm.*

Wichtiger als die in der politischen Bienenmetaphorik sonst nicht gedeutete Position des Bienenkönigs im Schwarm ist eine

---

185 Meine Interpretation setzt die Tilgung der Verneinung in Vers 92 voraus; dafür spricht aber der Sinnzusammenhang des Textes. Andernfalls wäre nach Vers 92 ein Punkt zu setzen und Vers 93 zum Bienenexempel zu ziehen. Der Teichner würde demnach einen Widerspruch konstatieren zwischen seiner Deutung der Fabel und *der maister sag*, nämlich der gängigen Gleichsetzung des Hauptes mit dem Herrscher. – Dem Mittelalter dürfte die von Aristoteles im 2. Buch der 'Nikomachischen Ethik' entwickelte Theorie von der ('Goldenen') Mitte bekannt gewesen sein. Dieser Theorie eignet eine gewisse Affinität zum Ideal der *māze*. Des Teichners These, *das die mit das pest schol sein*, wird besonders sinnfällig im Ikarus-Exempel, auf das bereits Freidank, Bescheidenheit 118,23f., anspielt: *Swer fliegen müge der fliege sô weder ze nider noch ze hō*.

andere Verhaltensweise: keine Biene wendet gegen ihren König Gewalt an. Dies führt der Teichner auf das Rechtsbewußtsein des Königs zurück, denn dieser läßt allen Bienen Gerechtigkeit widerfahren und gewährleistet dadurch die *himelvert*, das Wohlergehen des Bienenvolkes:

- 100 *also fligent reich und arm  
umb den fursten in der gestalt  
das ym niemant tuet gewalt.  
nür die grechtickait vollaisten  
gleich dem mynsten als dem maisten,*  
105 *damit hat ers all pewart  
und sint auf der himelvert.*

Der Verweis auf den durch seine vorbildhafte Rechtsordnung ausgezeichneten Bienenstaat ist nur eine Digression, die die Forderung, die allgemeine Rechtsordnung zu respektieren, illustrieren soll. Die Bindung zwischen dem Fabel- und dem Auslegungsteil wird durch diesen (metaphorischen) Exkurs nicht entscheidend beeinträchtigt, denn sie ist durch die mehrfache explizite Wiederaufnahme des Fabelinventars in der Auslegung hinreichend gesichert. Zugleich wird dadurch auch die Umkehr des metaphorischen Prozesses möglich. In den die Reimrede beschließenden Versen wiederholt der Teichner noch einmal seine Lehre und entnimmt dabei dem organologischen Bereich Metaphern zur Bezeichnung sozialer Phänomene:

- 107 *also sein wir des fursten glider  
und er unser pauch herwider,  
das mans nicht so wol getailn kchan.*  
110 *als ein yegleicher lantman  
ist gepunden dem landes herren  
ganczer trew an alls verweren,  
also sol sein der furst hin wider  
recht gepunden desselben sider*  
115 *ains dem andern mit gevär  
und seinen gewalt also pewar  
das er nympt an recht peswer.  
also sprach der Teichnar.*

Der Teichner interpretiert die Abhängigkeit zwischen den Körperteilen als wechselseitige, auf der Respektierung des Rechts beruhende Hilfsverpflichtung im politischen Bereich und wiederholt damit die Deutung der *Marie de France*. Beide Autoren divergieren mit dieser Auslegung von den verschiedenen Traditionssträngen des *Romulus-Corpus*, denn die lateinischen Versio-

nen leiten aus der Agrippa-Fabel vor allem den Hinweis auf die Abhängigkeit des einzelnen von den Mitmenschen ab und sind insofern nicht als politisch im engeren Sinn zu bezeichnen. Marie de France bezieht die Fabel auf das Verhältnis zwischen dem Herrn und seiner Gefolgschaft (*seignur* und *gent*) und rückt damit das konstitutive Prinzip des Lehenswesens in den Blick, scheint sich jedoch auf die unterste Stufe des feudalistischen Gesellschaftssystems zu beschränken<sup>186</sup>. Dagegen verweist der Teichner auf die Spitze des Herrschaftsgefüges im Territorialstaat und erörtert die Interdependenz zwischen dem Landesfürsten und dem unmittelbar von ihm abhängigen Landadel<sup>187</sup>. Außerdem begnügt sich der Teichner nicht damit, der Fabelhandlung eine allgemeine Lehre zu entnehmen, sondern ordnet die Protagonisten der Fabel explizit den beiden politischen Gruppen im Auslegungsteil zu und bringt Handlung und Deutung zur Symmetrie. Die Gleichsetzung des Bauches mit dem Landesfürsten entspricht dem ursprünglichen Sinn der Fabel, wie ihn die römischen Historiker überliefern; sie ist jedoch eine Neuerung gegenüber den meisten lateinischen Romulus-Versionen. Sofern diese mit der Fabel die These von der sozialen Interdependenz demonstrieren, verzichten sie auf eine detaillierte Deutung; wenn gelegentlich Bezüge auf verschiedene soziale Gruppen anklingen wie etwa die Kontrastierung der *forciores* mit den *minores* im 'Romulus Nilantinus', liegt der Schluß nahe, den Magen entgegen der Überlieferung bei den römischen Historikern und im Widerspruch zur verwandten äsopischen Rangstreitfabel als Repräsentanten der niedrigeren Schicht zu interpretieren. In diesem Punkt steht der Teichner

186 Auf diese unterste Stufe beziehen sich auch die lateinischen Kommentare zum 'Anonymus Neveleti', wenn sie die Magen-Glieder-Fabel als Anweisung zur Sicherung des *dominium* interpretieren (s. o. nach Anm. 119).

187 VON KARAJAN, S. 94f., will die Teichner-Fabel in die Zeit zwischen 1372 und 1375 datieren, da für diese Jahre "drei Fälle von Widersetzlichkeiten der Landherren gegen den Herzog" nachgewiesen sind: Demzufolge könnte dem Teichner eine "Beschränkung der Zeitkritik auf allgemeine Sittenlehre" und eine nahezu "peinliche Aussparung von direkten politischen Stellungnahmen" (LÄMMERT, S. 247) kaum noch nachgesagt werden. HERIBERT BÖGL, Soziale Anschauungen bei Heinrich dem Teichner (GAG 175) Göppingen 1975, S. 52, will nicht entscheiden, "ob der Teichner eine konkrete Situation im Auge hat oder nur einen 'Casus' demonstriert" (bezogen auf Nr. 593, aber vgl. ebd. S. 186, Anm. 6).

den Bearbeitungen, wie sie Johannes von Salisbury, Philippe de Grève und auch das 'Promptuarium Exemplorum' bieten, erheblich näher als den eigentlichen Romulus-Dependenzen<sup>188</sup>.

Der erste deutsche Autor, der die Fabel als eigenständige Gattung pflegt und dem wir die erste "relativ geschlossen überlieferte Sammlung von Reimpaarfabeln in deutscher Sprache"<sup>189</sup> verdanken, ist der Berner Dominikaner Ulrich Boner. In seinem 'Edelstein' (um 1350), der wie die lateinischen Sammlungen neben der (äsoptischen) Fabel auch moralisierte Kurzerzählungen enthält, hat Boner außer einigen Nebenquellen vor allem den 'Anonymus Neveleti' und Avian als Vorlagen benutzt<sup>190</sup>. Die Agrippa-Fabel geht hauptsächlich auf die Version des 'Anonymus Neveleti' zurück. In der Überschrift nennt Boner wie manche der lateinischen Handschriften die Protagonisten der Fabel (*Von dem magen, den henden und vüezen*) und gibt im Untertitel die Deutungsrichtung an: *Von nide und von hazze*<sup>191</sup>. Der Handlungsablauf stimmt weitgehend mit der lateinischen Hauptquelle überein; geringfügige Abweichungen wie etwa die Zusammenfassung der zweimaligen

---

188 Daß der Teichner sich wohl auf die Fabelversion des Johannes von Salisbury stützt, ergibt sich aus mehreren Parallelen: a) Der *cordis consilium*-Metapher (s. o. vor Anm. 152) entspricht die Vermittlerrolle des Hauptes (42-44). b) Anders als in den meisten Romulus-Dependenzen wird in den Bearbeitungen des Johannes von Salisbury und des Teichners der Bauch nicht öffentlich angeklagt, sondern die Glieder vereinbaren den Streik (heimlich?) unter sich. c) Das 'Policraticus'-Kapitel mit der Agrippa-Fabel (VI,24) leitet Johannes mit dem Hinweis auf das Denkmodell vom Bienenstaat ein, nachdem er nur wenige Seiten vorher (VI,21) über 60 zusammenhängende Verse aus Vergils Bienenbeschreibung (Georgica IV,3) im Sinne einer politischen Belehrung zitiert hat. Obwohl dabei keine völlige Übereinstimmung mit Heinrichs Anwendung des Bienenexempels festzustellen ist - auch in der Moral der Fabel weichen beide Autoren voneinander ab -, dürfte dennoch die enge Nachbarschaft von Agrippa-Fabel und Bienenstaat als beweiskräftiges Indiz für des Teichners Anlehnung an Johannes von Salisbury gelten.

189 GRUBMÜLLER, Esopus, S. 297. Dieses Urteil setzt die Datierung der Fabelsammlung Gerhards von Minden auf 1370 voraus; dazu s. o. vor Anm. 166.

190 Den Forschungsstand zur Frage der verschiedenen Vorlagen Boners referiert kritisch GRUBMÜLLER, Esopus, S. 298-319.

191 Boner (PFEIFFER), S. 104; im cpG 86, fol. 78<sup>v</sup>, lautet die Überschrift: *Von den freuten vnd das man die freunde nicht hassen sol.* - Zu den verschiedenen Illustrationen in der Boner-Handschriften s. u. nach Anm. 375.

Bitte des Magens zu einem Vers (*wie vil er doch mit vlize bat* [257]) oder die ungenaue Wiedergabe des verspäteten Rettungsversuchs mit dem Vers *enkeine spis mocht er enphan* (36) brauchen nicht auf den Einfluß einer Nebenquelle zurückgeführt zu werden, sondern entsprechen den üblichen Lizenzen des Bearbeiters. Als charakteristisch für Boners Gestaltung des Deutungsteils gilt die "kumulative Reihung von Erfahrungssätzen und daraus abgeleiteten Ratschlägen oder Handlungsanweisungen und der Abschluß dieser Reihe durch einen ... Rückverweis auf die Fabelhandlung"<sup>192</sup>. Nach diesem Prinzip, das zumindest im Ansatz schon die lateinischen Fassungen erkennen lassen, ist auch das Epimythion der Agrippa-Fabel konstruiert. Die These von der sozialen Interdependenz, wie sie mit dem Halbvers *nemo sibi satis est* prägnant formuliert ist, übergeht Boner und führt statt dessen den Halbvers *eget omnis amicus amico* breiter aus. Das zweite Reimpaar des Epimythions entspricht dem in manchen Handschriften als *Additio* überlieferten Schlußvers *Qui nocet, ipse sibi saepe nocere potest*; auch die Mahnung, schon aus Eigennutz den andern zu verschonen, ist beim 'Anonymus Neveleti' vorgegeben (*Si non vis alii parcere, parce tibi*), wird aber von Boner breiter entfaltet und als Möglichkeit benutzt, noch einmal an das Fabelgeschehen zu erinnern<sup>193</sup>. Mit einer kommentierenden Bemerkung, die sein Einverständnis mit dem aus der Fabelhandlung abgeleiteten Erfahrungsgrundsatz ausdrückt, beschließt Boner das Epimythion:

- 41 *Ein vriunt bedarf sis vriundes wol;*  
*sîn vriunt nieman hazzen sol.*  
*nît tuot niemanne herzeleit,*  
*denn dem selben, der in treit.*  
 45 *wer nicht dem andern wil vertragen*  
*dur sînen nutz, wem wil der klagen,*

192 GRUBMÜLLER, Esopus, S. 332. Das Prinzip der Kumulation erkennt KOSAK, S. 134f., wenn er Boners Fabel pauschal auf die "Ehrlichkeit von Freundschaften" bezogen sieht.

193 BLASER, S. 114, paraphrasiert das erste Verspaar aus Boners Epimythion falsch mit: "un vrai ami veut notre bien, c' est pourquoi il faut l'aimer." Der insgesamt positiven Einschätzung, Boner habe "la moralité indigente" des 'Anonymus' modifiziert, wird man sich wohl ebensowenig anschließen wollen wie der Auffassung, der Tod des Körpers werde durch die "folie des grandeurs" (ebd.) der Glieder verursacht.

üb er dar umbe kunt in nôt,  
 und lît mit sînen vriunden tôt,  
 als hie den henden ist beschehen!  
 daz ist vil wol! des muoz ich jehen.

Zu den deutschen Fabelsammlungen, die eine eindeutige Antwort auf die Frage nach ihrer Vorlage erlauben, gehört auch der 'Breslauer Äsop' aus dem 15. Jahrhundert<sup>194</sup>. Die Handschrift überliefert den lateinischen Text des 'Anonymus Neveleti' und eine deutsche Reimpaarübersetzung, die ihrer Vorlage deutlich untergeordnet ist; sie erscheint wie der lateinische Prosa-Kommentar in einem kleineren Schriftbild und "stellt offensichtlich nicht die geringsten Ansprüche an literarische Autonomie, sondern soll wie die lateinische Interlinearglossierung und der lateinische Prosa-Kommentar (mit deutschen Einsprengseln) als Verständnis- und Auswertungshilfe für die lateinischen Distichen dienen"<sup>195</sup>. Dementsprechend hält sich das Epimythion in dieser wohl für den Schulgebrauch bestimmten Sammlung sehr eng an die Vorlage und betont die soziale Interdependenz und die daraus abzuleitende Unerläßlichkeit freundschaftlicher Bindungen.

Der Übersetzer scheint mehrere Anläufe zu unternehmen, um das Schlußdistichon, das er erst nach der deutschen Bearbeitung der Fabelhandlung niederschreibt, adäquat wiederzugeben; für jeden lateinischen Vers benötigt er ein Reimpaar. Schon die erste Version enthält beide Lehren des lateinischen Epimythions, aber der Sinn des Schlußverses *Si non vis alii parcere, parce tibi* wird nur annähernd getroffen:

nymant ist ym selber togunt vol,  
 her darff frundis czu stundyn wol.  
 ganstu endern deynis gutin cleyn,  
 schone doch deynis frommens alleyn.

Als *digressio* läßt der Übersetzer einen Sechszeiler folgen, in dem er unter Berufung auf Boethius und Cato<sup>196</sup> - die 'Consola-

194 Dazu GRUBMÜLLER, Esopus, S. 415f.; zu den Überlieferungsgeschichtlichen Beziehungen des lateinischen Kommentars s. u. Anm. 198.

195 GRUBMÜLLER, Esopus, S. 415.

196 Vgl. Boethius, Consolationis philosophiae libri quinque, hg. u. übers. von ERNST GEGENSCHATZ - OLOF GIGON, Zürich - Stuttgart 1969, S. 86f.: *Nunc amissas opes querere: quod pretiosissimum divitiarum genus est,*

tio Philosophiae' und die 'Disticha Catonis' waren im Mittelalter wie die Fabeln wesentlicher Bestandteil der Schullektüre<sup>197</sup> – den Wert der Freundschaft unterstreicht; der erste Vers des lateinischen Epimythions wird dadurch amplifizierend paraphrasiert:

*dy weisheyt sprach hern bohecon czu:  
habe trost vnnnd gemutis rw.  
getraw frunde hastu czuor  
bessir wenn gelt an alle vuor.  
gut frunt beßir wenn erzten ist,  
alzß ma yn meyster kathone list.*

Bevor der auf die digressio folgende lateinische Kommentar, der zunächst eine mit Pro- und Epimythion gerahmte Prosafassung der Fabel bietet<sup>198</sup>, zur *Allegorice*-Auslegung übergeht, scheint der Bearbeiter einen erneuten Versuch zu unternehmen, den Sinn des lateinischen Versepimythions in deutsche Verse umzugießen:

*keym mensche kan ym genoglichs sey(n)  
sunder her sal eyne andern gefruntdit seyn.  
vnnnd wiltu andern lewtyn nicht schonen,  
so schone deynis selber fromen.*

Diese annähernd wörtliche Übersetzung ist jedoch keine Eigenleistung des Bearbeiters und gehört insofern nicht zum eigentlichen 'Breslauer Äsop', sondern muß derselben Quelle wie der lateinische Kommentar entnommen worden sein, der sich auch in anderen 'Anonymus Neveleti'-Handschriften findet, die für die Fabelhandlung keine deutsche Übersetzung bieten<sup>199</sup>.

Wie der 'Breslauer Äsop' leitet auch der 'Leipziger Äsop' (nach 1418) aus der Agrippa-Fabel Handlungsanweisungen und Erfahrungsgrundsätze ab, die die Freundschaft betreffen; der Bearbeiter steht seinen Vorlagen jedoch freier gegen-

---

*amicos invenisti. Disticha Catonis, hg. von MARCUS BOAS – H. J. BOTSCHUYVER, Amsterdam 1952, S. 209 (IV,13): Auxilium a notis petito si forte labores; nec quisquam melior medicus quam fidus amicus.*

197 GÜNTER GLAUCHE, Schullektüre im Mittelalter. Entstehung und Wandlungen des Lektürekansons bis 1200 nach den Quellen dargestellt (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 5) München 1970, passim.

198 Der Text im 'Breslauer Äsop' ist identisch mit den Kommentaren in den clm 7680, fol. 205<sup>v</sup>-206<sup>v</sup>, 14703, fol. 112<sup>v</sup>-113<sup>r</sup>, 19967, fol. 89<sup>r</sup>-90<sup>r</sup> (s. o. nach Anm. 117).

199 Vgl. clm 7680, fol. 206<sup>v</sup>, 14703, fol. 113<sup>r</sup> (Zitat s. o. vor Anm. 120), 19967, fol. 90<sup>r</sup>.

über. Den Handlungsteil entnimmt er dem 'Romulus LBG', denn wie dieser schließt auch der 'Leipziger Äsop' Haupt und Magen zu einer Partei zusammen<sup>200</sup>. Das Epimythion steht dem 'Anonymus Neveleti' näher, da es das Problem der Freundschaft thematisiert. Wie Boner befolgt auch der 'Leipziger Äsop' bei dieser Fabel im Epimythion das Prinzip der kumulativen Reihung:

2161 *Moraliter: Wer gute fründe hat,  
her habe si nicht vor einen spot.  
Es is besser, das man fründen helfe,  
wen das man fründe vorwerfe.  
In nöthen rüft man fründe aen,  
so erkent man, wer früntlich hat gethaen.*

Diese Moral steht mit der lateinischen Überlieferung in nur sehr lockerer Verbindung. Das Thema 'Freundschaft' erinnert an den Grundsatz des 'Anonymus Neveleti' (*eget omnis amicus amici*). Der Rat, seine Freunde nicht zu verachten, entspricht der Empfehlung des 'Romulus Nilantinus': *quod nullus debet despicere suos*; auch die metrischen Bearbeitungen dieser Romulus-Version raten Ähnliches<sup>201</sup>. Die zweite Handlungsanweisung könnte vielleicht auf das Promythion der 'recensio gallicana' (*qui suos stulte deserit, se potius decipi sciat*) zurückgehen, ließe sich aber auch wie der die Fabel beschließende Erfahrungsgrundsatz als thematisch verwandte Assoziation verstehen, die eine Neuerung des Bearbeiters wäre und in der sonstigen Tradition der Agrippa-Fabel keine Entsprechung hat. Die im 'Anonymus Neveleti' als Ausgangspunkt für die weiteren Folgerungen wichtige Feststellung der sozialen Interdependenz läßt der 'Leipziger Äsop' unerwähnt; die Verbindung zwischen dem Fabel- und dem Deutungsteil wird dadurch erheblich beeinträchtigt und wäre ohne den Blick auf die Tradition kaum verständlich.

Der zwischen 1430 und 1435 entstandene Codex Karlsruhe 408 enthält auch eine Fabelsammlung, die in ihrem Kernbestand vielleicht noch auf das 14. Jahrhundert zurückgeht<sup>202</sup>.

200 Mitteldeutsche Fabeln, T. II, S. 35f.; zur kritischen Würdigung dieser Sammlung GRUBMÜLLER, Esopus, S. 418-420).

201 Dazu s. o. vor Anm. 52.

202 Zur Karlsruher Sammlung ausführlich GRUBMÜLLER, Esopus, S. 389-410; KOSAK, S. 313-320.



Die Frage nach den lateinischen Quellen der Fabeln ist bisher nicht eindeutig geklärt; Beziehungen werden vor allem zum 'Anonymus Neveleti' vermutet, aber auch der 'Romulus LBG', Alexander Neckam und französische Versionen könnten gelegentlich eingewirkt haben. Auch für die Agrippa-Fabel<sup>203</sup> läßt sich die Quelle nicht sicher bestimmen, denn der Bearbeiter scheint über etwaige Vorlagen sehr frei zu verfügen. Die Verteidigungsrede des Magens könnte von Alexander Neckam angeregt worden sein, fällt jedoch knapper aus. Hände und Füße tragen ihre Anklage mehrfach vor, so daß sich eine lebhaftere Wechselrede entwickelt. Wie im 'Anonymus Neveleti' wiederholt der Bauch seine Bitte um Nahrung, bevor der zum Tode führende körperliche Verfall eintritt. Völlig außerhalb der Tradition steht das Epimythion. Die Fabelüberschrift *Von der buch full* läßt eine Warnung vor der Völlerei erwarten. In diese Richtung deutet zunächst auch die Wechselrede, denn den Vorwurf der Hände und Füße, *Du vil bodemloser wanst, Daz du so vil verzern kanst* (3f.), weist der Bauch zurück: *Jr habent mein keyn gnade Vnd stoßent jn mich allen tag, Alz der da fullet einen follen sack* (12ff.). Das Epimythion entspricht jedoch nicht der anfangs geweckten Erwartung:

49 *Hye bey mogen wir erkennen wol:  
Waz yemant zu recht tun sol,  
Daz er da wieder nit sol streben,  
Oder ez muß schaden seinem leben.  
Wann wer allewege vnrecht tut,  
Dez ende wirt gar selten gut.*

Die Mahnung, seine rechtmäßigen Pflichten zu erfüllen, und die Warnung vor unrechtem Handeln ist aus dem Handlungsablauf nur bedingt ableitbar, denn die Fabel ist nicht auf diese Lehre hin angelegt. Während etwa der Teichner den Handlungsteil konsequent auf den Deutungsteil ausrichtet und durch entsprechende Metaphern beide Ebenen einander annähert, steht in der Agrippa-Fabel der Karlsruher Sammlung das Epimythion unvermittelt neben der Erzählung, ohne daß ein sinnvoller Bezug zwischen den beiden Teilen der Fabel überzeugend und auf direktem Wege herzustellen wäre.

---

203 Codex Karlsruhe, S. 298f.

Der auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datierte 'Wolfenbüttler Äsop' Gerhards von Minden soll ebenso wie die zweite handschriftlich überlieferte niederdeutsche Fassung, der 'Magdeburger Äsop', in der Tradition des 'Romulus LBG' stehen<sup>204</sup>. Diese These scheint dadurch bestätigt zu werden, daß beide niederdeutsche Versionen wie der 'Romulus LBG' das Haupt in den Streit mit einbeziehen und ihn wie den Magen den Vorwürfen der Hände und Füße aussetzen. Das Epimythion im 'Wolfenbüttler Äsop' weicht jedoch von der mutmaßlichen Vorlage ab<sup>205</sup>:

27 *We den nicht dat beste endeit,  
dar lives berginge em uppesteit,  
wil de vornichten und vorsman,  
unsalde mot em övergan.*

Diese Warnung vor der Vernichtung und Verachtung der für die Erhaltung der eigenen Existenz unerläßlichen Helfer - die These von der sozialen Interdependenz scheint hier nur implizit vorausgesetzt zu werden - entspricht dem Promythion des 'Romulus Nilantinus' (*nullus debet despiciere suos, ita vt non illis prestat necessaria sua, ne et ipse despiciatur ab eis aliquo tempore, quando necesse habeat maxime*) weit mehr als dem Epimythion des 'Romulus LBG' (*Nullus debet alium sic cruciare ut se perimat*).

Der 'Magdeburger Äsop' aus den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts zeigt zwar stellenweise wörtliche Übernahmen aus dem 'Wolfenbüttler Äsop', hat aber auch andere Quellen herangezogen<sup>206</sup>. Seine Bearbeitung der Agrippa-Fabel dokumentiert die freie Handhabung der Vorlagen besonders augenfällig. Wie Gerhard von Minden warnt auch der 'Magdeburger Äsop' im Epimythion vor der Verachtung und Geringschätzung derjenigen, die

204 Wenn KOSAK, S. 135, die Fabel in der Karlsruher Sammlung "auf die 'natürliche' Über- und Unterordnung des gesellschaftlichen Lebens angewendet" sieht, findet diese Interpretation ihre Stütze mehr in der Deutungsgeschichte als im Text der Fabel.

205 Gerhard von Minden (LEITZMANN), S. 133f.; aufgrund eines detaillierten Textvergleichs kommt LEITZMANN, S. CLI, zu dem Schluß, Gerhard habe im Erzählteil seine Vorlage, den 'Romulus LBG', stark gekürzt, während die Moral sein Eigentum sei. Zur Sammlung Gerhards von Minden zuletzt BECKERS, S. 1-5; zur Datierung s. o. vor Anm. 166.

206 Dazu zuletzt GRUBMÜLLER, Esopus, S. 420f.

einem die Existenz und Ehre sichern<sup>207</sup>:

17 *Neman ne schal de one voded  
unde ere ome unde lif behodet  
vorlichtliken unde vorsmân,  
ofte ome mach unsâlde overgân.*

Auch wenn diese Umschreibung sich an alle Hörer mit gleicher Verbindlichkeit zu wenden scheint, ist zu vermuten, daß der 'Magdeburger Äsop' wohl doch vor allem auf das Verhältnis zwischen dem Herrn und seinen Knechten abzielt. Zwar klingt das Epimythion Gerhards von Minden mit dem Reim *vorsmân - overgân* wörtlich an, aber der 'Magdeburger Äsop' ist präziser, denn er konkretisiert die Formel *lives bergeinge* durch das Verb *voden* und die Wendung *ere und lif behoden*. Außerdem erweitert er das Epimythion noch um eine Warnung vor selbstzerstörerischer Rache:

21 *Neman sik ôk so nicht ne wreke,  
dat he sik sulven nederbreke  
an gude, an ere unde an live,  
dat he daraf vordomet blive.*

Dieser Gedanke ist weder im 'Romulus Nilantinus' noch im 'Romulus LBG' vorgegeben, sondern entspricht eher der Mahnung des 'Anonymus Neveleti' (*Qui nocet, ipse sibi saepe nocere potest*) oder dem Promythion der Oxforder Romulus-Abbreviatur (*Quod non debet homo sibi nocere ut alium ledat*)<sup>208</sup>. Der Verfasser des 'Magdeburger Äsop' versteht die beiden Warnungen des Epimythions nicht als Variantenangebot im Sinne Boners, sondern eher als eine gleichsam komplementäre Komponente; der erste Teil des Epimythions richtet sich an die Herren, der zweite an die Knechte. Diesen Schluß legt die Umgestaltung des Fabelteils nahe, der mit dem Deutungsteil zur Deckung gebracht wird. Der Streik der Hände und Füße wird nicht durch die vermeintliche Faulheit des Magens ausgelöst und ist keine 'pädagogische' Maßnahme, um den Magen an die Arbeit zu gewöhnen; für die im 'Anonymus Neveleti' vorgebrachte Aufforderung, *Disce pati famis acre jugum, vel disce labori Cedere; teque tui cura laboris alat* (5f.), hat der 'Magdeburger

207 Gerhard von Minden (SEELMANN), S. 50f.; der Titel der Ausgabe ist irreführend. Zur Persönlichkeit des Verfassers und zur Würdigung der Sammlung BECKERS, S. 5-7.

208 Den 'Anonymus Neveleti' kann der Autor über den 'Esopus moralisatus' kennengelernt haben; vgl. GRUBMÜLLER, Esopus, S. 421.

Äsop' nichts Entsprechendes. Im Gegensatz zu allen anderen mittelalterlichen Versionen der Agrippa-Fabel schafft der 'Magdeburger Äsop' eine neue Ausgangssituation. Ein Bauer schämt sich seiner Hände und Füße und vernachlässigt deshalb ihre Pflege; der Streik der Glieder ist der Versuch, sich an Haupt und Magen als den vermeintlichen Schuldigen zu rächen<sup>209</sup>:

- Ein hûsmann hadde eislike hande  
unde brede voite, dar he van scande  
hadde, als om duchte an sinem môt;  
sin lif anders om duchte gût.
- 5 De vêr smâ hêlt he genôch,  
de hande he jo nicht ne dwôch,  
de vote he vil seldene scôde,  
darumme wart on des to mode,  
dat se arbeiden nicht ne wolden,
- 10 de bûk unde hovet sein dat scholden,  
so wanne so on nicht wolden werven,  
dat se van hungere mosten sterven.

Der Fabelteil setzt sich aus zwei Phasen zusammen; zunächst sind der Bauer und seine Hände und Füße, dann die Glieder und Haupt und Bauch die Protagonisten der Handlung. Diese Änderung wirkt sich auch auf den Titel aus; die Fabel handelt nicht mehr *De uentre et membris* - so die Überschrift im 'Anonymus Neveleti' - sondern *Van dem bure unde sinen handen*. Der erste Teil des Epimythions betrifft die Haltung des Bauern, der zweite ist aus der Reaktion der Glieder abgeleitet. Es ist daher wohl angebracht, in den Protagonisten der jeweiligen Handlungsphase auch den Repräsentanten des Adressaten zu sehen, an den der Epimythionteil sich wendet. Der 'Magdeburger Äsop' faßt so zwei verschiedene Handlungsanweisungen und Erfahrungsgrundsätze aus der Romulus-Tradition zusammen. Während Marie de France und Heinrich der Teichner aus der Fabel die These von der sozialen Interdependenz ableiten, aber für beide soziale Gruppen dieselbe Lehre verkünden, entwickelt der 'Magdeburger Äsop', der die wechselseitige Abhängigkeit voraussetzt und sie in ihren Konsequenzen aufzeigt, eine Herren- und eine davon divergierende Knechtsmoral; die anaphorische Bindung durch das Indefinitpronomen *neman*

---

<sup>209</sup> Gerhard von Minden (SEELMANN), S. 50, mit Besserungen nach WILHELM SEELMANN, Grammatische Reimstudien an Pseudo-Gerhard (Niederdeutsches Jahrbuch 46, 1920, S. 41-51) S. 42.

läßt jedoch die Differenzierung der Adressaten nicht offen zutage treten.

Die in der handschriftlichen Fabelüberlieferung zu konstatierende Tendenz zur Kompilation, wie sie etwa in der Bonner-Handschrift cgm 3974 deutlich wird<sup>210</sup>, scheint sich auch auf die Frühdrucke der Fabelsammlungen auszuwirken. Heinrich Steinhöwel bringt in seinem um 1476 gedruckten 'Esopus' den lateinischen Romulus, eine deutsche Prosa-Übersetzung und die metrische Fassung des 'Anonymus Neveleti' und steht insofern in konzeptioneller Hinsicht dem 'Esopus moralisatus' durchaus nahe. Eine gewisse Tendenz zur Kompilation zeigen aber neben den kommentierten Handschriften auch schon die älteren Romulus-Redaktionen in ihrer Kombination von Pro- und Epimythien. Die von Steinhöwel abgedruckte Handschrift, die zur 'recensio gallicana' gehört, bringt als Promythion eine aus der sozialen Interdependenz begründete Warnung vor unsolidarischem Handeln an den Seinen: *Qui suos stulte deserit, se potius decipi sciat, nec aliquid valet sine suis*<sup>211</sup>. Diesen Erfahrungsgrundsatz bezieht Steinhöwel - wohl im Hinblick auf das Epimythion des im Anschluß an seine Übersetzung abgedruckten 'Anonymus Neveleti' (*eget omnis amicus amico*) - auf das Verhältnis unter Freunden: *Welcher syn fründ törlich über gyt, der betrügt sich selber, wann niemand ist on fründ für ichte ze schätzen*. Die im lateinischen Epimythion formulierte Handlungsanweisung für die Knechte (*Monet hec famulos esse fideles, quia per hoc fortes sunt et manent*) weitete Steinhöwel aus und überträgt sie auf jede soziale und politische Gemeinschaft: *Darumb leret dise fabel, truw ze behalten under den fründen, ouch in ainer jeden gamainsamy der eehalten und der herschafft und in anderm stäten, so*

---

210 Dazu GRUBMÜLLER, Esopus, S. 140-142.

211 Steinhöwel (ÖSTERLEY), S. 163. Zur Druckgeschichte der Sammlung CARNES, S. 30-33; die verschiedenen Ausgaben verzeichnen GKW, Bd. 1, Nr. 347-363; KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 175-189 (Nr. 2-36); zur Charakterisierung der Sammlung CARNES, S. 35-79; auf ihre spezifisch humanistischen Züge verweist IRENE HÄNSCH, Heinrich Steinhöwels Übersetzungskommentare in 'De claris mulieribus' und 'Äsop'. Ein Beitrag zur Geschichte der Übersetzung (GAG 297) Göppingen 1981, S. 37-42. Die Illustrationen behandelt KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 28-45.

belybt es in wesen<sup>212</sup>. In dieser Formulierung richtet sich die Mahnung im Gegensatz zum lateinischen Epimythion an alle Parteien eines Vertragsverhältnisses.

Im späten 15. Jahrhundert ist die Frage nach den möglichen Traditionssträngen der lateinischen und volkssprachigen Romulus-Bearbeitungen schwer zu beantworten. Wie schon manche Fabelhandschriften wurden auch viele der gedruckten Sammlungen mit Illustrationen versehen und fanden einen guten Absatz. Während zur Illustrationsgeschichte der Drucke bereits ausführliche Untersuchungen vorliegen<sup>213</sup>, blieb das wohl schwierigere Problem der Textgeschichte bisher unberücksichtigt oder hat unbefriedigende Antworten gefunden. So erweist sich etwa die Vermutung, die französische Prosabearbeitung des Julien Macho gehe auf Steinhöwels 'Esopus' zurück<sup>214</sup>, als fraglich. Zwar kehrt Steinhöwels Epimythion (*monet hec [fabula] famulos esse fideles, quia per hoc fortes sunt et manent*)<sup>215</sup> bei Macho als erweiterte Paraphrase wieder (*Et par ainsy ung seruiteur doit bien servir son maistre, affin qu'il le soustienne et lui face du bien quant il verra sa loiaulté*)<sup>216</sup>, aber Steinhöwels Promythion (*Qui suos stulte deserit, se potius decipi sciatur, nec aliquid valet sine suis*) ist bei Macho (und in der von Caxton gedruckten englischen Übersetzung)<sup>217</sup> kaum wiederzuer-

212 Steinhöwel (ÖSTERLEY), S. 164; im Register verweist Steinhöwel nur unter den Stichwörtern *ehalten* (S. 353) und *fründ* (S. 354) auf diese Fabel.

213 Hierzu am ausführlichsten KÜSTER, Aesop-Ausgaben; reiches Material und nützliche Hinweise bietet jetzt auch der Ausstellungskatalog *Fabula*.

214 TIEMANN, S. 39. Im GWK, Bd. 1, Nr. 368-373, und bei KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 193-202 (Nr. 46-68) erscheint Machos Ausgabe unter den von Steinhöwel abhängigen Übersetzungen.

215 Steinhöwel (OESTERLEY), S. 163; Ergänzung nach THIELE, S. 222.

216 Macho, S. 115. - Machos Übersetzungstechnik hat P. RUELE in seinem Vortrag "L'Esopo de Julien Macho" auf dem Fünften Kolloquium der International Beast Epic, Fable and Fabliau Society 1983 in Turin - St. Vincent behandelt; die Kongreßakten werden 1985 veröffentlicht.

217 Caxton, Bl. 38<sup>r</sup>: *How shalle one do any good to another / the which can doo no good to his owne self ...* Auf Steinhöwels Sammlung werden auch eine kölnische, eine niederdeutsche (dazu s. u.), eine tschechische und eine spanische Übersetzung zurückgeführt, während Machos Bearbeitung neben der englischen auch eine niederländische Übersetzung gefunden hat; vgl. GWK, Bd. 1, Nr. 364-381; KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 189-213 (Nr. 37-95a).

kennen: *Comment fera celluy bien a aultry qui a soymesmes ne scet bien faire*<sup>218</sup>. Wenn man Macho nicht als unfähigen Übersetzer abwerten will, liegt es nahe, statt der vom Steinhöwel gedruckten lateinischen Fassung - die deutsche kommt ohnehin nicht in Frage - eine andere Version als Machos Vorlage anzunehmen. Da das französische Promythion in gleichsam umgekehrter Formulierung im 'Anonymus Neveleti' vorgegeben ist (*Si non uis alii parcere, parce tibi*) und da Macho mit dieser Version auch in der Verwendung der direkten Rede übereinstimmt, könnte seine 'Übersetzung' auch eine eigenständige Prosaparaphrase des 'Anonymus Neveleti' darstellen oder auf eine entsprechende lateinische Bearbeitung zurückgehen. Dieses Problem läßt sich erst unter Berücksichtigung Machos übriger Fabeln lösen und verlangt außerdem den Textvergleich der verschiedenen im 15. Jahrhundert gedruckten Fabelsammlungen.

Auch die beiden textidentischen, aber in den Holzschnitten leicht divergierenden mittelniederdeutschen Drucke von 1492, der sogenannte 'Magdeburger Prosa-Äsop', sind mit Steinhöwels Ausgabe in Verbindung gebracht worden. Der Textvergleich zeigt jedoch, daß die verwandtschaftlichen Beziehungen vor allem zwischen den Illustrationen bestehen. Mit Steinhöwel stimmt das Promythion annähernd überein: *De XVI. fabule van den henden vnd van den voten De vns leret / dat de sik suluen doret de de sinen auerghift / wente ane vrunde vnd ghud ghunners is en de armeste up erden*<sup>219</sup>. Die Fabelhandlung jedoch steht in der vom 'Romulus LBG' ausgehenden Tradition, denn wie bei Gerhard von Minden und im 'Magdeburger Äsop' klagen auch im 'Magdeburger Prosa-Äsop' die Glieder mit dem Magen zugleich das Haupt<sup>220</sup>. Das Epimythion entfaltet zwei

---

218 MACHO, S. 115.

219 Van deme leuende vnde van den fabelen esopi (Koch), (vgl. GKW, Bd. 1, Nr. 366), Bl. 62 (Kürzel aufgelöst). Der Druck von Moritz Brandis (GKW, Bd. 1, Nr. 365) bietet denselben Text, aber leicht geänderte Illustrationen (dazu KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 50) und für unsere Fabel ein falsches Bild (Bl. 219<sup>r</sup>). Timothy Sodmann, Münster, verdanke ich den Einblick in Kopien der beiden Drucke.

220 Andererseits ist auch eine wörtliche Übereinstimmung zu konstatieren; den Tod der Glieder begründen die niederdeutschen Drucke wie Steinhöwel, S. 164 (... und vergiengen mit ainander, wann sie hettent iere gemaine

verschiedene Deutungsrichtungen, die mit *De sedelike sin* und *De ghestlike sin* indiziert werden. Der Druck übernimmt somit auch das in manchen handschriftlichen Fabelkommentaren angewandte Verfahren der Fabelallegorese. Das moralische (*sedelike*) Epimythion präsentiert ein Variantenangebot unterschiedlicher Provenienz:

*Numment schal enen anderen so dwinghen dat he suluen vorghe. Ok scholen de ghenen de dar denen truwe wesen in arbeide / dar mede holden se erer heren leuend in wesende / vnd ok er eghene leuend. Men schal ok vrunschop holden mank ener sammelinge. so bliut se in ereme wesende vnd he mede / wente nemant is nugafligh in sik sulue / sunder god allenen / darumme behouet de ene vrund den anderen.*

Die erste Handlungsanweisung entspricht dem Epimythion im 'Romulus LBG': *Nullus debet alium sic cruciare ut se perimat*. Daran schließt sich die Übersetzung des Epimythions aus Steinhöwels lateinischer Prosafassung an, und auch Steinhöwels Ermahnung, *truw ze behalten under den fründen, ouch in einer jeden gamainsamy der eehalten und der herschafft*, findet sich wieder und wird mit einer um einen christlichen Gedanken erweiterten Paraphrase des ersten Epimythions aus dem 'Anonymus Neveleti' (*Nemo sibi satis est, eget omnis amicus amico*) begründet. In sich geschlossener ist die allegorische Deutung, die von der Vorstellung des *corpus ecclesiae* ausgeht und dabei den Tod der pflichtvergessenen Glieder mit der Trennung von Christus gleichsetzt: *wi cristen minschen sint alle litmate des houedes cristi. des schal vnser en deme anderen to hulpe kamen vnd em sine borden dregen / do wi dat nicht so werde wi vorlaten van deme houede dat cristus is.*

#### i) Rückblick

Der Rekonstruktionsversuch einer Überlieferungsgeschichte der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen stützt sich im wesentlichen auf drei Kriterien: auf das Fabelinventar, den

---

*früntschaft von ainander gezogen*), mit dem Entzug der Freundschaft: ... *vnd vorgingen mit en ander / wente se hadden ere ghemene vrunschop van sik vnderlanghen ghetaghen*. Zur Entstehungsgeschichte des Textes im 'Magdeburger Prosa-Äsop' liegen noch keine Untersuchungen vor; Hinweise gibt BECKERS (wie Anm. 159) S. 7; ausführlicher jetzt BRIGITTE DERENDORF - GERD DICKE, Art. 'Magdeburger Prosa-Äsop' (*Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Aufl., Bd. 5 /im Druck/).



Handlungsablauf und auf die daraus abgeleitete Moral. Als Protagonisten stehen Hände und Füße dem Bauch oder Magen anklagend gegenüber; andere Körperteile können die Partei der Kläger vergrößern, ohne daß aus dieser Erweiterung zwingend auf eine Abhängigkeit geschlossen werden könnte. Dagegen kann die Zuordnung des Hauptes zur Partei des Angeklagten als eines der Kriterien gelten, die den vom 'Romulus LBG' oder einem seiner Vorläufer abhängigen Traditionsstrang ausmachen. Die Wiedergabe der Anklage als direkte Rede könnte ebenso wie die gelegentlich sehr detaillierte Beschreibung des durch den Streik bewirkten körperlichen Verfalls die Abhängigkeit vom 'Anonymus Neveleti' anzeigen, wäre aber auch als eine Weiterentwicklung aus der summarischen Übermittlung des Redehalts in den älteren Romulus-Fassungen denkbar und dann als traditionsgeschichtliches Differenzierungskriterium ungeeignet. Anders ist der Argumentationsablauf zu bewerten: Bearbeitungen, in denen der Magen die Anklage der Glieder mit einer Selbstverteidigungsrede zu entkräften und den Streik abzuwenden versucht, können in der Nachfolge des 'Novus Aesopus' Alexander Neckams gesehen werden. Ein weiteres Kriterium dieses Traditionsstrangs ist das versöhnliche Ende, denn sonst schließt der Fabelteil mit dem Tod des Körpers ab, oder der Ausgang des Streits bleibt offen.

Die als Pro- oder Epimythion oder als Kombination von beidem überlieferte Moral der Agrippa-Fabel ist unterschiedlich nuanciert, läßt sich aber, abgesehen von Ausnahmen wie der Warnung vor Völlerei oder Faulheit, auf den Grundgedanken der sozialen Interdependenz verallgemeinern. Aus der oft als Promythion verkündeten Einsicht, daß niemand sich selbst genüge und jeder auf die anderen angewiesen sei, läßt sich die Forderung nach freundschaftlichen Beziehungen und ihrer Pflege ableiten. Auf denselben Grundgedanken läßt sich die Warnung vor der Verachtung der Helfer zurückführen, und auch die Erkenntnis, daß rachsüchtige Gewalttaten auf ihre Urheber zurückfallen, ist mit der These von der sozialen Interdependenz eng verbunden. Dabei bestimmt die wechselseitige Abhängigkeit nicht nur das Verhältnis zwischen Gleichrangigen, sondern kennzeichnet auch die Be-

ziehungen zwischen den Angehörigen verschiedener sozialer Rangstufen. Der Grundsatz *nemo sibi satis est* gilt für den Lehnsherrn und seinen Gefolgsmann, für den Herrn und seinen Knecht, für den Landesfürsten und dem von ihm abhängigen Adel.

Frei von jeder Reminiszenz an ihre nach der Überlieferung bei Livius erste Anwendungssituation, wird die Agrippa-Fabel in den Sammlungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts im Gegensatz zu ihrer Übermittlung bei den römischen Historikern nur sehr selten auf die im engeren Sinn politische Ordnung bezogen. Die Moral der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen soll vor allem das Verhältnis zwischen dem Individuum und seinen Mitmenschen bestimmen, weniger die Beziehung zwischen sozialen Gruppen legitimieren. Der Verstoß gegen die aus der sozialen Interdependenz abzuleitenden Handlungsanweisungen betrifft zwar die Allgemeinheit, aber dieser Gedanke wirkt sich nicht auf die Moral der Fabel aus; die Lehre ergibt sich nicht aus dem vom Hunger verursachten Tod des ganzen Körpers, sondern aus der Betroffenheit eines jeden Gliedes. Es geht nicht um die Priorität des Gemeinwohls gegenüber dem Privatinteresse, sondern um die Sicherung des eigenen Nutzens durch die Beförderung des (individuellen) Wohls der anderen. Die in der 'organologischen' Staatstheorie oft mit dem Amputationsvergleich verdeutlichte, gängige Forderung, gegebenenfalls das Eigeninteresse dem Gesamtinteresse aufzuopfern, ist mit der Agrippa-Fabel nicht kompatibel. Nicht das Verhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft steht zur Diskussion, sondern die Beziehung zwischen den verschiedenen Individuen oder den verschiedenen sozialen Gruppen. Im Sinne der These von der sozialen Interdependenz ist es konsequent, wenn die aus der Agrippa-Fabel abgeleiteten 'gruppenspezifischen' Handlungsweisungen sich gegenseitig ergänzen. So mahnt etwa der Teichner den Adel, dem Landesfürsten die Treue zu halten, fordert aber auch den Landesherrn auf, er solle *in gueten all czeit seiner glider hueten* (83f.). Das die lateinische Prosafassung Steinhöwels beschließende Epimythion, das den Knecht zur Einhaltung seiner Dienstpflicht ermahnt, hat zwar keine direkte Entsprechung, die sich an den Herrn wendet;

es steht aber auch nicht isoliert, denn das Promythion *Qui suos stulte deserit, se potius decipi sciat, nec aliquid valet sine suis* ist allgemein verbindlich und verpflichtet somit auch den Herrn (zumindest indirekt) zur adäquaten Gegenleistung. Die ausschließlich schichtengebundene Propaganda wie sie Menenius Agrippa der Überlieferung nach mit seiner Fabel betrieben haben soll, ist den auf dem Romulus-Corpus beruhenden Fabelsammlungen lange Zeit fremd; sie betonen statt dessen die allgemeine Verbindlichkeit der aus dem Streit der Glieder mit dem Magen gezogenen Moral oder unterbreiten Variantenangebote, die zumindest teilweise alle Gruppen betreffen. Nur die von Johannes von Salisbury im 'Policraticus' und somit außerhalb der Fabelsammlungen ausgearbeitete Prosafassung ist hinsichtlich ihrer affirmativen Funktion den von den römischen Historikern tradierten Varianten vergleichbar; die von ihm (vermutlich) abhängigen Bearbeiter Philippe de Grève und Heinrich der Teichner betonen hingegen wie die Romulus-Dependenzen stärker die wechselseitige Abhängigkeit.

Das schon in den frühen Fassungen zu konstatierende variantenreiche Deutungsspektrum der Agrippa-Fabel und die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten erschweren die Nutzung der Moral als Überlieferungsgeschichtliches Kriterium. Querverbindungen zwischen den verschiedenen Traditionssträngen - selbst mit der Nachwirkung der historischen Fachliteratur ist zu rechnen<sup>221</sup> - sind nachweisbar, Neuschöpfungen oder Weiterentwicklungen überkommener Deutungen sind anzunehmen. Analysen in diesem Bereich werden durch gattungsspezifische Gepflogenheiten der handschriftlichen Fabelüberlieferung beeinträchtigt. Viele Fabelhandschriften enthalten außer dem eigentlichen Text Marginalglossen und Prosakommentare, die teilweise auch auf die Deutung der Fabeln abzielen und auf die nächste Stufe der Textbe-

221 Das Werk des Livius war zwar im Mittelalter wenig verbreitet, erfreute sich aber schon seit der italienischen Renaissance großer Hochschätzung (MANFRED FUHRMANN, Art 'Livius' /Der kleine Pauly. Lexikon der Antike, Bd. 3, Sp. 695-698/ Sp. 698). Dagegen ist die Livius-Epitome des Florus auch in zahlreichen mittelalterlichen Handschriften überliefert (EGIDIUS SCHMALZRIEDT, Art. 'Epitome' /Kindlers Literatur Lexikon im dtv, Bd. 8, S. 3177/).

arbeitung eingewirkt haben können. Derartige Zusätze bleiben in den modernen Editionen unberücksichtigt; sie präsentieren im Gegensatz zu den Kompilationen in den Frühdrucken nur den 'reinen' Text und verhindern dadurch eine fundierte Deutungsgeschichte, die ohne die Aufarbeitung dieser Textakzidenzien und ohne die noch ausstehende detaillierte Untersuchung der Fabel-Inkunabeln nicht möglich ist.

#### 4. Die Magen-Glieder-Fabel in den Fabelsammlungen der Neuzeit

##### a) Neulateinische Fassungen

Im 16. Jahrhundert überliefern neben den bewährten Werken aus dem 15. Jahrhundert, die wie Steinhöwel oder der 'Esopus moralisatus' weiterhin gedruckt werden, auch die neuen lateinischen Fabelsammlungen die alten Deutungen der Agrippa-Fabel. Der für die Geschichte der deutschen Fabel wichtige 'Aesopus Dorpii', eine Sammlung des Martin Dorpius, die im wesentlichen aus Fabelbearbeitungen des Guillemus Goudanus und des Hadrianus Barlandus besteht und erstmals 1512 erschien<sup>222</sup>, enthält zwei Prosafassungen der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen. In der auf den 'Anonymus Neveleti' zurückgehenden Bearbeitung ist der Handlungsteil sehr knapp gehalten und beschränkt sich auf das Wesentliche<sup>223</sup>, während die Moral demgegenüber breiter entfaltet ist; sie bringt Variationen über das traditionelle Thema, die Notwendigkeit der Freundschaft, und greift dabei in einem Vergleichssatz und in einer parataktischen Fügung wieder auf den Bildteil zurück. Das Verhältnis

<sup>222</sup> THOEN, S. 247-281, verzeichnet 203 verschiedene Ausgaben zwischen 1512 und 1852 und informiert auch über die verschiedenen Quellen der Sammlung (S. 290-297); zu den Übersetzungen und Bearbeitungen ebd. S. 310-316.

<sup>223</sup> Aesopus Dorpii, S. 22f.: *Pes et manus ventrem olim incusarunt, quod ab otioso eo lucra ipsorum vorarentur. Iubent aut laboret, aut ali ne petat. Supplicat ille semel, et iterum, negant tamen manus alimentum. Exhausto inedia ventre, ubi coepere omnes artus deficere, tum manus voluit tandem officiosa esse, verum id sero. Nam venter desuetudine debilis, cibum reppulit. Ita cuncti artus dum ventri invident, cum ventre pereunte pereunt* (vgl. BRAUNE, S. LVII; GOMBEL, S. 54).

zwischen den Gliedern des Körpers entspricht dem zwischen den Gliedern der alle Menschen umfassenden Gemeinschaft, der *societas humana*; aus der allgemeinen Interdependenz ergibt sich die Forderung nach einer wechselseitigen Dienst- und Hilfsbereitschaft, wie sie für die Beziehung unter Freunden charakteristisch ist. Mit einem Lobpreis der Freundschaft schließt die Moral: *Perinde atque in membrorum societate est, ita habet se societas humana. Membrum eget membro, amicus eget amico. Quare mutuis operis, et mutuis officiis utendum est. Neque divitiae, neque dignitatum apices hominem satis tuentur. Vnicum et summum praesidium, complurium amicitia est.*

Die zweite Bearbeitung der Agrippa-Fabel in der Dorpius-Sammlung wird Plinius dem Jüngeren zugeschrieben<sup>224</sup>. Die nur wenige Zeilen einnehmende Fabelhandlung wird eher referiert als erzählt; die als knappe Sentenz formulierte Moral verbleibt im allgemeinen und kontrastiert die Auswirkungen der Zwietracht mit denen der Eintracht, ohne entsprechende politische Bezüge anzudeuten:

*Apologus de membris, et ventre, ex Plinio desumptus.*

*Humani artus cum ventrem otiosum viderent, ab eo discordarunt, et suum illi ministerium negauerunt. Cum eo pacto, et ipsi quoque deficerent, intellexerunt ventrem cibos acceptos per omnia membra diuidere, et cum eo in gratiam redierunt. Morale. Magnae res discordia pereunt concordia valent.*<sup>225</sup>

Die Goudanus-Bearbeitung der Agrippa-Fabel soll gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Humanist Pantaleon Candidus (1540-1608) als Vorlage seiner Versifizierung genutzt haben<sup>226</sup>. Aber zumindest für die Gestaltung der Fabelhandlung sind wohl Nebenquellen anzunehmen, denn Candidus beläßt die Auseinandersetzung zwischen den Gliedern und dem Magen im verbalen Bereich. Den Vorwurf der Faulheit und Gefräßigkeit, den die Glieder ge-

224 Diese Zuschreibung erfolgt erst seit der Ausgabe Löwen Okt. 1513; vorher wurde die 'Anthropologia' des Raphael Volaterranus (Rom 1506) korrekt als Quelle genannt. Robert Estienne führt die Fabel in seinen Pariser Drucken ab 1545 auf Livius zurück und bietet zusätzlich zur Fabel auch den Text des Livius (THOEN, S. 292; GOMBEL, S. 125).

225 Aesopus Dorpii, S. 73; vgl. GOMBEL, S. 125. Die Moral ist Sallust, Iug. 10,6 entnommen. Dasselbe Epimythion, aber einen geänderten Text im Erzählteil bietet die Sammlung des Johannes Draconites (1494-1566), Bl. D III<sup>v</sup>; sie geht auf eine 1505 erschienene Neuübersetzung griechischer Fabeln durch Aldo Pio Manuzio zurück; vgl. Fabula, S. 93.

226 STIEFEL, S. 123f.; Nebenquellen schließt STIEFEL nicht aus.

gen den Magen erheben, beantwortet dieser mit dem eindringlichen Hinweis auf die Unentbehrlichkeit seiner dem ganzen Körper zugute kommenden Leistung. Die Glieder zeigen sich von diesem Argument überzeugt und nehmen ihren alten Dienst sofort wieder auf, ohne den angedrohten Streik begonnen zu haben. Mit dem Hinweis auf die Interdependenz zwischen den Gliedern leitet Candidus über zur Moral<sup>227</sup>, die wie bei Goudanus die wechselseitige Hilfs- und Dienstverpflichtung in der menschlichen Gesellschaft betont. Dabei verschiebt sich der Akzent; statt des traditionellen Freundschaftsthemas klingt nun die Forderung nach einer berufsständischen Differenzierung der Gesellschaft an<sup>228</sup>; in diesem Sinn ist wohl auch die Feststellung der Interdependenz zwischen der politischen Führung und den Bürgern zu verstehen. Trotz der Erweiterung der Moral um eine im engeren Sinne politische Dimension hält Candidus sich an die mittelalterliche Leitlinie und konstatiert die wechselseitige Abhängigkeit, statt eine einseitige Subordination zu fordern. Die Moral endet wie die zweite Magen-Glieder-Fabel aus der Dorpius-Ausgabe mit einem Lobpreis der Eintracht, die, so darf man folgern, dem politisch und berufsständisch differenzierten sozialen Gebilde überhaupt erst Bestand verleiht:

*Egent manibus pedes, pedibus egent manus,  
Egent stomacho membra, et stomachus membris eget,  
Egent Ducibus cives, Ducesque civibus,  
Homines operas praestare debent mutuas,  
Non ex medico constat medicoque civitas,  
Non ex fabro constat fabroque civitas,  
Sed ex medico fabroque constat civitas,  
Res omnium pulcherrima est concordia.*<sup>229</sup>

Die Frage nach den Motiven, die Candidus bewogen haben könnten, an der mittelalterlichen Deutung festzuhalten, ist wohl

227 In der von mir benutzten Ausgabe, *Mythologia metrica*, Hamburg 1698, S. 212f. (mit Abdruck des 'Anonymus Neveleti'-Textes), ist der Hinweis auf die Interdependenz der Glieder typographisch noch dem Erzählteil zugeordnet, STIEFEL, S. 123, scheint ihn als Beginn der Moral zu verstehen. Die anaphorische Fügung spricht für diese 'Lesart'.

228 Das Differenzierungspostulat wird schon in den mittelalterlichen Fürstenspiegeln mit organologischen Vergleichen begründet; dazu PEIL, S. 399.

229 *Mythologia metrica*, S. 212f.

kaum zu beantworten. Aber es scheint sich dabei um eine bewußte Entscheidung des protestantischen Geistlichen zu handeln, denn seine Hauptquelle, die von Joachim Camerarius edierte Fabelsammlung, der er 142 seiner 152 Fabeln entnimmt<sup>230</sup>, bietet einen anderen Text. Camerarius begnügt sich damit, den Wortlaut aus dem Geschichtswerk des Livius ohne weiteren Kommentar abzudrucken<sup>231</sup>. Spätestens seit 1538 ist somit die in der antiken Geschichtsschreibung überlieferte Version der Agrippa-Fabel auch in einer Fabelsammlung verfügbar, so daß spätere Bearbeiter nicht mehr ausschließlich auf die eigene Lektüre des Livius<sup>232</sup> oder auf die Vermittlung durch Predigt- und Exempelsammlungen angewiesen sind.

Die mit dem Livius-Exzerpt durch Camerarius vermittelte Deutung scheint sich eher in den volkssprachigen als in den neula-  
230 STIEFEL, S. 125.

231 Camerarius, *Fabulae Aesopi*, Nr. 410. Zur Sammlung THOEN, S. 302-304; die illustrierten Ausgaben verzeichnet KÜSTER, *Aesop-Ausgaben*, S. 257-261 (Nr. 211-218); zum Autor ERNST HEINRICH REHERMANN, Art. 'Camerarius, Joachim' (EM, Bd. 2, Sp. 1156-1158). Die nur wenige Jahre nach der Erstausgabe erschienene, von Camerarius neu bearbeitete Sammlung *Fabellae aesopicae* enthält zusätzlich zum Livius-Text (S. 149f.) eine neue Kurzfassung (S. 26) mit ebenfalls politischer Deutung: *Inquiunt quodam tempore membra, Nos ne te uenter ita semper ociosum alemus ministerio nostro? Non faciemus. Sed dum uentri cibus subtrahitur, totum corpus debilitatur, et membra sera poenitentia coepit inuidiae. Fabula narratur contra seditionem, et contra societatis uiolationem.* - Beide Sammlungen des Camerarius, die immer wieder im Schulunterricht verwendet wurden, brachten es bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts zusammen auf etwa 70 Auflagen (REHERMANN, Sp. 1157). Einen Eindruck von der Behandlung der Fabel im Schulunterricht vermitteln die Ausführungen von Jakob Masen, *Palaestra oratoria*, Köln 1678, S. 272-288 (zum Livius-Text ebd. S. 280f.).

232 Einen deutschen Text der Livius-Version bietet im frühen 16. Jahrhundert bereits die 'Römische History vß T. Liuiio', Straßburg 1507, Bl. 32<sup>r</sup>, mit einer (im lateinischen Text sonst nicht enthaltenen?) expliziten Deutung: *Ouch wer inen ouch zesin sie meinten sie müßten alle arbeit tragen / vnd kem alles in den gemeinen seckel da wurde es außgeben vnd verzert. Vnd bedachten nit wa die gemeynd einer stat nit in steter arbeit stünden Ouch die höpfer nit besynnen / was dem gemeinen nutz not wer / vnd darzu yederman sein stür vnd vermügen dett / daz der gemeynd seckel gespeiset wurde So möcht kein regiment beston sunder wurden alle glieder der statt reich vnd arm kranck vnd schwach / dann in dem gemeynen nutz wer eins yeden sundern nutz begriffen / vnd möchten on daz nit hinkommen oder by gesuntheit (daz wer einen loblichen regiment) beliben.* - Johannes Nauclerus legt in seiner Weltchronik (zuerst 1516?) Agrippa eine mir sonst nicht bekannte Version der Fabel in den Mund; dazu s. u. Anm. 499.

teinischen Fabelsammlungen durchzusetzen. Während eine politische Moral der Agrippa-Fabel in der deutschen Fabelliteratur schon im 16. Jahrhundert anzutreffen ist, scheint Caspar Barth zu Beginn des 17. Jahrhunderts der erste neulateinische Fabelautor zu sein, der seine versifizierte Bearbeitung mit dem Epimythion *Rebellio omnis optime licet cata, est Periculosa subditis* abschließt<sup>233</sup> und somit den Streit der Glieder mit dem Magen als ausschließlich politisches Lehrstück interpretiert.

#### b) Deutsche Bearbeitungen

Dem aus der römischen Geschichte überlieferten Anwendungszusammenhang der Fabel nähert sich die Bearbeitung des Johannes Pauli, denn in seinem etwa 60mal aufgelegten Werk 'Schimpf und Ernst' (zuerst 1522), das knapp 700 moralisch gedeutete Fabeln, Schwänke, Anekdoten und Exempla enthält, leitet er mit der Agrippa-Fabel die Themenreihe *Von frid vnd einikeit* ein, versteht sie also wie Menenius Agrippa als einen Appell zur *concordia*. Auch Pauli begnügt sich bei der Wiedergabe der versöhnlich endenden Fabelhandlung mit dem Notwendigsten. Daß er dabei dennoch gegen das Prinzip erzählerischer Ökonomie verstößt, indem er neben dem Magen auch den Mund als bestreikten Körperteil nennt<sup>234</sup>, ist wohl aus der Deutung zu erklären, die mehr Raum einnimmt als der Erzählteil. Von der allgemeinen Gleichsetzung des Körpers mit der Gesellschaft geht Pauli sofort über zu einer speziellen Gemeinschaft und vergleicht die Uneinigkeit im Kloster mit dem Streit der Glieder. Die Rolle von Mund und Magen kommt dabei dem Prior und dem Schaffner zu; sie gewährleisten den wechselseitigen Nutzen und den dadurch gesicherten Frieden:

---

<sup>233</sup> Barth, S. 43 (IV,2).

<sup>234</sup> Pauli (ÖSTERLEY), S. 243: *Vf ein mal was ein vneinikeit zwüschen dem magen, dem mund vnd allen andern glidern, das der mund vnd der magen alle speisz empfinden das verdrosz die andern glider, vnd wolten inen kein speisz me geben, da sie das etlich tag getherten, da namen alle glider ab vnd wurden schwach, da erkanten sie erst ir irrung, vnd gaben inen widerumb speisz, da ward ir sach auch besser.*



Also sein wir alle glider vnder einander, vnd aller meist in den klöstern, da entstodt etwan ein vnfriden zwischen dem prior vnd dem conuent, vnd gedencckt mancher in dem conuent, ich wil nit mer so vil fleisz vnd ernst haben, vnd arbeit güt zů gewinnen, vnd was du gewinest, das verschlempst der keller, der prior vnd der schaffner, vnd wan du inen dan nichtz gibst, so können sie dan dir auch nichtz geben. Sunst wan du inen gibst vnd gewinst, so geben sie dir widerumb, als der magen den andern glidern gibt, vnd sein in güttem friden.<sup>235</sup>

Als Neuansatz in der Deutungsgeschichte der Agrippa-Fabel ist ihre Bearbeitung durch Erasmus Alberus zu bewerten, dessen Fabeln im 16. Jahrhundert acht Auflagen erlebten<sup>236</sup>. Die wenigen Zeilen seiner mutmaßlichen Vorlage aus der Sammlung des Martin Dorpius erweitert Alberus im Handlungsteil auf 86 Verse und geht damit weit über das für die Moral Notwendige hinaus. Die Aufschwellung hat mehrere Ursachen: zum einen sind metrische Versionen - vor allem in den Volkssprachen - ohnehin umfangreicher als Prosafassungen, zum andern richtet Alberus den Handlungsteil spürbar auf die Moral aus und nimmt entsprechende Änderungen und Ergänzungen vor<sup>237</sup>. Eine lateinische Marginalie neben dem ersten Vers zeigt, daß Alberus den Streit der Glieder mit dem Magen als *seditio* versteht<sup>238</sup>; die Fabelhandlung wird somit schon vorab 'politisiert'. Auf die in indirekter Rede mitgeteilte Anklage der Hände und Füße hat die 'Politisierung' aber nur geringfügig eingewirkt. Anlaß des Streites ist nicht mehr die (vermeintliche) Faulheit des Magens; mit dem Vorwurf, *was sie gewünnen, Das wolt der Bauch als in sich jagen* (4f.),

235 Ebd. Pauli folgt hier wohl der Exempelsammlung des Johannes Bromyard (dazu s. o. Anm. 151). - Wenn LEIBFRIED, Fabel, S. 68, Paulis Werk als "Schwanksammlung" anführt, wird er der Intention des Franziskanermönches kaum gerecht, denn dieser hat wohl eher eine Exempelsammlung im Sinn gehabt. Unter diesem Aspekt wäre LEIBFRIEDS Feststellung, "ein Gefühl für die strenge Form der Fabel ist nicht vorhanden oder geht langsam verloren" (ebd.), unbegründet; ohnehin zeigen auch die volkssprachigen Fabelautoren vor Pauli keine ausgeprägte Formenstrenge.

236 Alberus (BRAUNE), S. IX-XXII (1534-1597); Abdruck der Magen-Glieder-Fabel S. 43-47 (Nr. 10). Zu den illustrierten Alberus-Ausgaben KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 124f.

237 Vor allem weitet Alberus die Dialogpartien aus, während eine für seine Bearbeitungen sonst typische Ortsbeschreibung als Einleitung (dazu LEIBFRIED, Fabel, S. 65) hier fehlt. - Zur Fabelkonzeption und zur Funktion dieser Gattung bei Alberus HASUBEK, Grenzfall.

238 Dies könnte ein Reflex auf die *corporis seditio*-Metapher des Livius (s. o. Anm. 16) sein.

und mit der Forderung, *Er müß jhn nicht das jhr verzern* (14), beschuldigen die Glieder den Bauch eher der ökonomischen Ausbeutung als der Faulheit. Der Bauch weist diese Anschuldigung zurück und sieht seine Beziehung zu den Gliedern durch wechselseitigen Nutzen geprägt: *Hab ich von ewerm schweyß gezert, Dagegen hab ich euch ernert* (29f.). Die politische Dimension im Rechtfertigungsversuch des Bauches wird in der Anrede *vndtersassen* (19) sowie in der Bezeichnung der Leistung der Glieder als *rendt* (23) deutlich; der Bauch ist als Herrscher der Glieder zu verstehen, auch wenn dieser in seinem (konservativen) Bemühen um die Sicherung der alten Ordnung die Glieder seine *lieben freundt* nennt:

- 31 *Drumb ist mein bitt, wölts lassen gahn,  
Wie jhr von alters habt gethan,  
Das bitt ich euch mit allem fleiß,  
Hebt nun nicht an ein newe weiß,*  
35 *Es wirdt euch anderst selbst gerewen,  
Das sag ich euch bey meinen trewen,  
Ihr lieben freundt, das ist mein rath,  
Das jhr euch hüt vor solcher that.*

Die nicht näher begründete Warnung vor den negativen Folgen eines Verstoßes gegen das althergebrachte 'System', die auf die konkreten Aufgaben der Glieder, den Magen mit Nahrung zu versorgen, nicht eingeht und deshalb ohne Abstriche auch als politische Rede verwendbar wäre, kann die Glieder nicht überzeugen. Indem Alberus ein Glied namens *Nasenschweyß* (39) die Gegenrede führen läßt, wird seine eigene politische Haltung erkennbar: er lehnt den Umsturzversuch ab. Wie der Appell des Bauches zeigt auch die Proklamation der neuen Ordnung durch *Nasenschweyß* keine spezifische Bindung an die Bildebene und ist ebenfalls als Vorgriff auf die politische Deutung zu verstehen. Mit der Anrede *bruder Bauch* wird dieser seiner Stellung als Herrscher enthoben; aber damit begnügt *Nasenschweys* sich nicht, sondern er verkündet die Revolution, die totale Umkehr der alten Rollenverteilung, und rechtfertigt diese Entwicklung mit dem Fehlverhalten des Bauches:

- 45 *Wir achten nichts auff deinen bracht,  
Du hast des dings zuuiel gemacht,  
Sey du nun knecht, so binn ich herr,  
Kein zins gib ich dir nimmermehr.  
Desgleichen thun mein brüder auch,  
Wir sind jetzt herrn, sey du der gauch.*

Der Bauch muß die Rede *wie ein knecht* (51) über sich ergehen lassen und scheint die neue Ordnung zu akzeptieren, wie die Anrede *Ihr lieben herrn vnd brüder mein* (53) andeutet. Seine wiederholte Warnung gleicht in der Verwendung des politischen Vokabulars den übrigen Reden, enthält aber auch ein ausschließlich auf die Fabelhandlung zu beziehendes Verspaar: *Werdt jhr mich lassen hungers sterben, So werdt jhr warlich auch verderben* (61f.). Auch die Konkretisierung der Gefahr ändert die Situation nicht; die Glieder mißachten *jhrs Herren rat* (66) – Alberus läßt das alte Verhältnis weiterhin gelten – und müssen schließlich erkennen,

83 *Das vntrew schlegt sein eygen herrn,  
Die Glieder woltens nicht empern,  
Verderben bringen sie dauon,  
Dann zwitracht gibt kein andern lohn.*

Mit dem Hinweis auf die Zwietracht schließt der Handlungsteil der Fabel. Alberus thematisiert in der *Morale* jedoch nicht das Problem der Zwietracht im allgemeinen<sup>239</sup>, sondern hält sich an den mit der Marginalglosse und der Formulierung der Wechselrede eingeschlagenen Weg und deutet die Fabelhandlung politisch. In der Hagenauer Ausgabe von 1534 begnügt er sich mit der Einsicht in die Unentbehrlichkeit der Obrigkeit:

*So wenig als wir können sein,  
on brot, on wasser, vnd on wein,  
So wenig können wir empern,  
der König, Fürsten, vnd der Herrn.*

In der erweiterten Ausgabe von 1550 verbindet er mit dieser Erkenntnis auch eine Handlungsanweisung und fordert dazu auf, die Obrigkeit zu ehren und ihr zu gehorchen:

87 *Mit nichten soltu dich beschwern  
Dein Oberkeyt hertzlich zu ehrn,  
Man kan jhr warlich nicht empern,  
Dauon laß dich S. Paulum lern,  
Dauon schreibt auch S. Peter fein,  
Drumb soltu gern gehorsam sein.*

239 GOMBEL, S. 130, interpretiert zu vordergründig, wenn er in der *Moral* nur die "Persönlichkeit" des Dichters vorgestellt sieht: "Die eindringlichen und schlichten Ermahnungen, wie auch die zahlreich herangezogenen Beispiele aus dem alten und neuen Testament zeugen von einem frommen deutschen Geistlichen, der sein Volk lieb hat und weiß, was ihm nottut."

Entweder steht Alberus der Beweiskraft seiner Fabel skeptisch gegenüber, oder er ist ein Opfer seines Berufes als Pastor: das Epimythion, das ohnehin schon auf die Apostel Paulus und Petrus als beglaubigende Autoritäten verweist, wird um 46 Verse ergänzt, in denen Alberus an biblischen Beispielen die Gottgewolltheit des Gehorsams gegen die Obrigkeit und die verderblichen Folgen des Ungehorsams aufzeigt. Maria und David sind die beiden Vorbilder, Datan, Abimelech, Absalom und Seba dienen zur Abschreckung; den Untergang des Aufrührers Datan kommentiert Alberus: *Wen diß exempel nicht erschreckt, Vnd sich entsetzt für solcher pein, Der muß ein harter Demant sein* (116ff.).

Die Bearbeitung der Agrippa-Fabel durch Erasmus Alberus setzt sich deutlich von der Tradition ab. An die Stelle der These von der sozialen Interdependenz tritt die Forderung nach Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Zwar kennt auch das Mittelalter annähernd vergleichbare Deutungen der Fabel, aber sowohl Marie de France wie Heinrich der Teichner lassen dabei den Aspekt der Interdependenz nicht außer acht und wahren eine gewisse politische Symmetrie<sup>240</sup>: wie die Gefolgschaft oder der Adel ist auch der Lehnsherr oder der Landesfürst gehalten, seine Pflichten gegenüber dem Vertragspartner zu erfüllen. Diesen Zusammenhang von Leistung und Gegenleistung, der die Deutung der Agrippa-Fabel bis in das frühe 16. Jahrhundert bestimmt, tangiert Alberus im Erzählteil nur beiläufig; das Epimythion setzt die Leistung der Obrigkeit stillschweigend voraus und appelliert nur noch an die Untertanen. Die Agrippa-Fabel ist so zu einem herrschaftsstabilisierenden Argument geworden. Diese Entwicklung geht auf zwei Ursachen zurück. Bereits in ihrer ersten Anwendungssituation wird die Fabel benutzt, um die alte Ordnung zu sichern bzw. wieder herzustellen. Erasmus Alberus scheint diesen Zusammenhang zu kennen, denn in seinem Vorwort rühmt er Menenius Agrippa, der *die bürger zu Rom mit dem Rath durch*

---

240 Diese Symmetrie ist nur in den Versionen des 'Promptuarium Exemplorum' (s. o. nach Anm. 61) und des Johannes von Salisbury (s. o. nach Anm. 147) aufgegeben.

die Fabel vom Bauch vnd den andern gliedern vereinigt habe<sup>241</sup>. Wie Joachim Camerarius, der die Livius-Stelle wörtlich in seine Fabelsammlung 1538 übernimmt, indiziert auch Alberus einen Einschnitt in der Deutungsgeschichte: gegen die im Romulus-Corpus tradierte Deutung scheint sich im 16. Jahrhundert der ursprüngliche Sinn der Fabel, wie ihn die römischen Historiker überliefern, allmählich durchzusetzen. Dieser Wandel wird begünstigt durch die politische Einstellung der die Prinzipien der Reformation vertretenden Autoren. Sie werten den wörtlichen Sinn der Bibel wieder auf, erheben im Kampf gegen die römische Kirche apostolische Ermahnungen wie *Jedermann sey vnterthan der Oberkeit / die gewalt vber jn hat* (1. Röm. 13,1) oder *Seid vnterthan aller menschlicher Ordnung / vmb des HErrn willen* (1. Petr. 2,13)<sup>242</sup> zum politischen Programm und stellen sich somit auf die Seite der Obrigkeit.

Im Vergleich zur Agrippa-Fabel des Erasmus Alberus ist die Bearbeitung des Burkhard Waldis (1548), die auf dieselbe Vorlage zurückgehen soll, in deutungsgeschichtlicher Hinsicht ein Rückschritt<sup>243</sup>. Waldis bevorzugt die klare Trennung des Erzählteils vom Deutungsteil. Der Streikbeschluß der Glieder läßt die Deutungsrichtung noch nicht erkennen, denn die der Faulheit des Magens gegenübergestellte Aufzählung der verschiedenen Aufgaben, die die Glieder verrichten, ist in ihren Formulierungen (4-18) ebenso auf die Bildebene bezogen wie die Warnung des Magens: *Ist not, das jr mir speiß verschafft, Wo jr behalten wolt ewr krafft* (21f.). Im Vergleich zur Exposition bringt Waldis die Fabelhandlung abrupt zu Ende; den körperlichen Verfall handelt er mit nur einem Verspaar ab (*Von hunger wardt der Bauch gar*

241 Alberus (BRAUNE), S. 3. Als Möglichkeit, die Gattung der Fabel historisch oder funktional zu legitimieren, hat der Verweis auf die Fabel des Menenius Agrippa topischen Charakter; vgl. Anm. 25.

242 Zitiert nach: Martin Luther, *Biblia: das ist: Die gantze Heilige Schrift: Deusch, Wittenberg 1545, Nachdr. München 1972*, S. 2290, 2411. - Seinem Beschwichtigungsstreben folgt Alberus (BRAUNE), S. 55, auch, wenn er in der Moral zur Fabel vom Löwen, Wolf und Esel den unter einer böse(n) herrschafft leidenden Untertan ermahnt: *Vnd richt bey leib kein auffruhr an, Daraus nichts gutes folgen kan* (11,251f.).

243 Waldis (KURZ), Bd. 1, S. 74-76 (I,40); zur Vorlage ebd. Bd. 2, Anhang S. 51; zu den älteren Ausgaben ebd. Bd. 1, S. XV-XVII. Waldis' Leistung würdigten zuletzt REHERMANN - KÖHLER-ZÜLCH, S. 35-42.

.....

*schwach: Da theten auch die Glieder gmach (25f.7), und auch die Nutzlosigkeit der verspäteten Einsicht der Glieder ist schnell dargestellt: Da war der Bauch verdorben schon, All Glieder musten mit jm vergohn (31f.).*

Das Epimythion ist um sechs Verse länger als der Erzählteil und tendiert (in der Nachfolge Boners) zum Variantenangebot. Zunächst betreffen die Handlungsanweisungen und Einsichten das Thema der sozialen Interdependenz, mit dem der Lobpreis der Freundschaft eng verbunden ist; die letzten zwanzig Verse deuten die Agrippa-Fabel im politischen Sinn. Den wechselseitigen Dienst der Glieder versteht Waldis als Spiegelbild der ökonomischen Abhängigkeit unter den Menschen:

33 *Wie die Glieder han ein gemeinschaftt,  
Vnd eins zu gut dem andern schafft,  
So muß ein Mensch den andern neren:  
Eins kan des andern nicht entperen.*

Nach dieser Feststellung, die zugleich auch eine Forderung ist, faßt Waldis in einem zweiten Schritt die zwischenmenschliche Abhängigkeit in einem allgemeineren Sinne auf und sieht jeden auf die Hilfe des Nächsten *in worten oder thaten* (39) angewiesen, *Wer er auch Creso vnd Midi gleich* (38). Aus dieser Sicht leitet er als Handlungsanweisung das göttliche Gebot ab, *Das wir dem nehsten hilff vnd rath Erzeigen sollen vnd jn lieben* (42f.). Wie die aus den Romulus-Fassungen bekannte *Maxime nemo sibi satis est* greift Waldis auch die Einsicht von der Notwendigkeit guter Freunde (*eget omnis amicus amico*) wieder auf, indem er den Nutzen hilfreicher Freunde preist (45-48); als Assoziation schließt sich daran die (indirekte) Mahnung an, bei der Auswahl der Freunde sorgsam zu sein: *Gut ists, der sich zu Gutem gselt Vnd gute Freund vor augen helt* (49f.).

Die politische Deutung wird explizit als eine weitere Lehre eingeführt: *Die Fabel zeigt vns auch dermassen, Das Oberkeit vnd Vndersassen Einander sollen sein eingeleibt* (51ff.). Diese enge Bindung besteht darin, daß die Obrigkeit mit *kriegen oder Rathes mute* (55) nur für das Wohl der Untertanen Sorge - dies formuliert Waldis als Tatsachenfeststellung, nicht als Forderung -, während die *gemein* als Gegenleistung ihrer Gehorsams- und Steuer-

pflieht nachzukommen habe:

- 59 *Da gegen soll auch die gemein  
Willig vnd vnuerdrossen sein,  
Was Oberkeit an sie begert,  
Das sie desselben sey gewert,  
Es sey am gschoß, stewr oder Zoll,  
Als vngewegert geben soll.*
- 65 *So bsteht Bürgerlich Policey  
Jn jrem vorrath auch dabey.  
Der Gülden friede wirdt erhalten,  
Wo man die einigkeit leßt walten,  
Wie vns Sanct Paulus auch thut lern*
- 70 *Am dreitzehenden zun Römern.*

Die sprichwortähnlich formulierte These von der Einigkeit als Voraussetzung des Friedens läßt das der Agrippa-Fabel inhärente Thema von der Verderblichkeit der Zwietracht anklingen, steht jedoch mit den vorherigen Ausführungen wohl nur in einem assoziativen Zusammenhang. Dabei ist die Berufung auf den Römerbrief irreführend, denn im 13. Kapitel äußert Paulus sich nicht über die Einigkeit; andererseits verweist Waldis damit auf die Quelle seiner gesamten politischen Deutung, denn Paulus verlangt sowohl den Gehorsam gegen die Obrigkeit (13,1): *Jedermann sey vnterthan der Oberkeit / die gewalt vber jn hat*) wie auch die bereitwillige Leistung der Abgaben und Steuern (13,7): *So gebet nu jederman / was jr schuldig seid / Schos / dem der schos gebürt / Zoll / dem der zol gebürt ...*) und deutet den Schutz als Leistung der Obrigkeit zumindest an: *Derhalben müsset jr auch Schos geben / Denn sie sind Gottes diener / die solchen schutz sollen hand haben* (13,6)<sup>244</sup>. Die deutungsgeschichtliche Position des Burkhard Waldis ist insofern überholt, als er immer noch wie die mittelalterlichen Romulus-Fassungen aus der Agrippa-Fabel die These von der sozialen Interdependenz ableitet. Auch die Gestaltung des Epimythions als Variantenangebot ist ein formaler Konservatismus und widerspricht der sich durchsetzenden Tendenz zur einsinnigen Deutung. Andererseits übernimmt er jedoch auch die politische Interpretation im Sinne der römischen Historiker, so daß auch seine Version der Agrippa-Fabel die im 16. Jahrhundert

---

244 Biblia (wie Anm. 242) S. 2290. – Die Schutzleistung der Obrigkeit bezieht sich hier allerdings auf die Rechtsprechung, nicht auf die Wahrung des äußeren Friedens.

vollzogene Verschmelzung des vom Romulus-Corpus ausgehenden Traditionsstrangs mit der aus der antiken Geschichtsschreibung bekannten Überlieferung bekundet.

Zu den erfolgreichen deutschen Fabelautoren des 16. Jahrhunderts zählt auch Nathan Chytraeus (1543-1598), der 1571 in Anlehnung an Luther und Johannes Mathesius eine Sammlung von 100 Prosafabeln veröffentlichte. Bereits 1574 erschien eine zweite Auflage in erweiterter Fassung, die 1591 noch einmal nachgedruckt wurde<sup>245</sup>. In seiner Bearbeitung der Fabel *Vom Bauch vnd den andern Gliedern* scheint Chytraeus (bzw. seine Vorlage) zwei Traditionsstränge zu verbinden, denn im Erzählteil werden einerseits wie im Bericht des Livius als streikende Glieder namentlich Hände, Mund und Zähne genannt, während andererseits wie im 'Romulus LBG' bzw. im 'Esopus moralisatus' Magen und Haupt als bestreikte Glieder die Gegenpartei bilden. Chytraeus versucht jedoch nicht, den traditionellen Handlungsablauf der Gruppierung der Protagonisten entsprechend so umzugestalten, daß die Leistung des Hauptes ebenso einsichtig wäre wie die Aufgabe des Magens; daß das Häupt mit Weißheit vnd Verstand die andern Glieder regieren müste, ergibt sich nicht aus dem Handlungsablauf, sondern ist ein nicht überzeugend begründetes Postulat des Bearbeiters:

*Es wurden die andern Glieder / vnd sonderlich Hände vnd Fuß einmal auffstössig / vnd wolten dem müßigen Haupt / vnd fressendem Bauch / nit mehr Zinß geben. Rotteten sich derhalben zusammen / vnd wurden eins / daß forthin die Hände dem Mundt kein Brot solten reychen / vnd solt der Mundt die angebottene Speiß nicht annehmen / die Zäne auch dieselbige nicht käuwen / vnd dem Magen zubereyten. In summa / sie meyneten sie wolten mit diesem jhrem Trutz dahin bringen / daß der Bauch vnd Häupt entweder auch solten arbeyten / oder aber gäntzlich Hungers sterben. Aber da sie es ein weil versucht hetten / vnd empfunden / daß der gantze Leib durch solches Fürnehmen geschwächt würde / vnd sie allzumal anfiengen abzunehmen und zuverschmachten: Da musten sie erstlich mit jhrem Schaden bekennen / daß der Bauch nicht gar müßig were / vnd von andern crnehret würde / sondern daß er in allen Gliedern Krafft vnd Leben wirckte / vnd außtheilte. Item / daß das Häupt mit Weißheit vnd Verstand die andern Glieder regieren müste. Danckten derhalben Gott / daß sie mit den beyden wider eins werden möchten.*<sup>246</sup>

245 Zur Biographie des Autors und zur Druckgeschichte seiner Sammlung ERNST HEINRICH REHERMANN, Art. 'Chytraeus, Nathanael' (EM, Bd. 3, Sp. 25-29); zur Charakterisierung der Sammlung REHERMANN - KÖHLER-ZÜLCH, S. 32-35; zu den Illustrationen KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 269f. (Nr. 240f.).

246 Chytraeus, S. 103f. (Nr. 36).



Die Moral leitet Chytraeus mit einem Sprichwort ein, das ein allgemeines Deutungsangebot darstellt und das wie verschiedene Romulusbearbeitungen und -dependenzen vor der Rückwirkung unredlichen Verhaltens warnt: *Hierauß zu mercken / daß Vntrew schlägt jren eygen Herren*. Dieser allgemeinen Lehre, die Chytraeus auch aus der Fabel *Vom Frosch vnd der Mauß* ableitet<sup>247</sup>, folgt eine deutlicher an der Fabelhandlung orientierte, aber wenig präzise Mahnung, die das Verhältnis zur Obrigkeit, zur Geistlichkeit und zu den *Schuldienern* betrifft und die mit einem weiteren Sprichwort beschlossen wird: *Item / daß man mit der Obrigkeit / Item Kirchen vnd Schuldienern (die man gemeinlich für müßige vnd vnnütze Leute hält / da man doch jhr gantz vnd gar nit entrahten kan) gern soll zufrieden seyn / vnd jhr Gebür folgen lassen. Dann Zwytracht / Auffruhr vnd Vndanckbarkeit gegen dieselbigen letztlich sehr vbel lohnet. Friede nehret / Vnfriede verzehret*<sup>248</sup>.

Die Warnung vor *Zwytracht / Auffruhr vnd Vndanckbarkeit* legt es nahe, die Moral als einen Appell zum Gehorsam und zur bereitwilligen Abgabenleistung zu werten. Aber Chytraeus beschränkt sich nicht auf die politische Dimension, denn neben der Obrigkeit können auch die Geistlichen Gehorsam und einen ihrer Leistung entsprechenden Unterhalt beanspruchen<sup>249</sup>. Zu prüfen wäre in diesem Zusammenhang noch die Funktion der Sprichwörter. Sie können als weitere alternative Deutungsvarianten neben dem Folgsamkeitsappell angesehen werden - in diesem Sinn setzt Luther die Sprichwörter in seinen Fabeln ein<sup>250</sup> -, sie ließen sich aber auch als ein Versuch interpretieren, die spezielle Moral in einen allgemein gültigen Rahmen einzubetten und ihr dadurch

247 Ebd. S. 43f. Das unpaginierte *Register der Fabeln / vnd was in einer jeglichen zu mercken sey* (nach S. 312) reduziert die Epimythien (meistens in Form eines Sprichworts) auf ihren Kern; zur Magen-Glieder-Fabel wiederholt das Register das die Moral beschließende Sprichwort *Friede nehret / Vnfriede verzehret*. Zu diesem Sprichwort WANDER, Bd. 1, Sp. 1208, Nr. 56.

248 Chytraeus, S. 104.

249 REHERMANN - KÖHLER-ZÜLCH, S. 34, verkürzen den Sinn dieser Fabel, wenn sie darin nur "das Problem der fehlenden Altersversorgung" aufgegriffen sehen.

250 Die wichtigste Literatur zu Luthers Sammlung, die unsere Fabel nicht enthält, verzeichnet LEIBFRIED, Fabel, S. 64.

.....  
eine größere Verbindlichkeit zu sichern<sup>251</sup>.

Die politische Deutung der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen ist seit dem 16. Jahrhundert vorherrschend. Dabei sind zwei Varianten zu unterscheiden: einerseits die (seltener vertretene) noch dem Mittelalter verpflichtete These von der sozialen und politischen Interdependenz, wie sie Burkhard Waldis formuliert, andererseits die mehr oder weniger rigide Subordinationsforderung, wie Alberus und Chytraeus sie erheben. Die Interdependenzthese der Agrippa-Fabel verbindet Hans Wilhelm Kirchhoff in seinem siebenbändigen Werk 'Wendunmuth' (1563-1603) mit dem paulinischen Organismusvergleich aus dem Korintherbrief, ohne die beiden Quellen deutlich voneinander zu scheiden<sup>252</sup>. Eine Deutung des Organismusbildes nimmt Kirchhoff erst in den Versen vor, die den Abschnitt beschließen. Dabei geht er jedoch nicht mehr auf den Gegensatz zwischen den Gliedern und dem Magen ein, sondern nennt nur die Augen, die Füße und die Hände als voneinander abhängige Glieder. Die Augen, die den sicheren Gang der Füße ermöglichen, verweisen auf die Leistung der Obrigkeit für die Untertanen, die Arbeit der Hände verdeutlicht die (existentielle) Abhängigkeit der Oberschicht und der politischen Führung von den unteren Ständen; über die bloße Feststellung der Interdependenz geht Kirchhoff jedoch nicht hinaus:

*Wenn die augen nicht vor sich sehn,  
Wie solln die füße sicher gehn?  
Werden sie sich nicht bald anstoßen?  
Drinn herrn und undertahn geschlossen.  
Wenn nit ihr werck thun beide händ,  
(Versteh dabey die unter ständ)  
Warvon han denn ihr underhalt*

---

251 Zum Zusammenhang von Fabel und Sprichwort LUTZ RÖHRICH - WOLFGANG MIEDER, Sprichwort (SM 154) Stuttgart 1977, S. 88f.

252 Hans Wilhelm Kirchhoff, Wendunmuth, hg. von HERMANN ÖSTERLEY (Bd. 1-5. /BLV 95-99/ Stuttgart 1869) Bd. 3, S. 360f. (V,122): ... wie denn sanct Paulus 1 Cor. 12 solch gleichnus auch anzeucht und sagt, daß kein glied des andern entbernen kan, allein der magen, der faule wanst, ligt mitten im leibe, leßt sich mesten wie ein saw; wenn die hände nichts reichen wolten, so würde der leib balde noth leiden, so auch hinwider der magen nichts empfieng, daß er in die glieder außtheilet, und sie darvon krafft bekämen, würden ihre der glieder kräfte bald verschwinden und abnemen.

*Die oberherrn und höchst gewalt?  
Eigentlich hierin vorgestalt.*<sup>253</sup>

Das aus der Agrippa-Fabel ableitbare Subordinationspostulat kehrt Georg Rollenhagen im 'Froschmeuseler' (1595) in ein gleichsam antidemokratisches Argument um, denn er erzählt die alte Fabel in aller Breite in einem der Kapitel *Von des algemeinen pöbels regiment, das es böß, und wenig vornemer weiser herren regiment besser sei* und will damit die Behauptung beweisen: *Freie leute geben ungern zum regiment, darum kans keinen bestand haben*<sup>254</sup>. Die Demokratie versteht er als Staatsform, in der die Rechtsprechung nicht streng genug gehandhabt werde, so daß der Eigennutz die Sorge um das gemeine Beste verdränge und jeder nach der Devise handle: *Jeder für sich, got für uns all* (48). Die Fabel (23-178) zeigt die Konsequenzen dieser staatsgefährdenden Haltung, die Rollenhagen vor allem in der Demokratie verbreitet sieht:

180 *So gehts, wenn die leut sich beschweren,  
Der obrigkeit zum regiment  
Zu reichen ihre hülfliche hend,  
Wie denn in dem gemeinen haufen  
Freier leut oft pflegt vorzulaufen.*

In der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts gibt es aus verschiedenen Gründen kaum noch neue Fabelsammlungen zu verzeichnen<sup>255</sup>, obwohl die Gattung durch ihre Verwendung in der

253 Ebd. S. 361. Wie Kirchhoff verbindet auch Eucharius Eyring, *Proverbiorum Copia*, Bd. 1, Eisleben 1601, S. 515-517, das Paulus-Zitat mit der Magen-Glieder-Fabel, um das Sprichwort *Der Mund ist des bauchs Hencker vnd artzt* zu erklären. Während aber das Paulus-Zitat als Einleitung der gereimten Erklärung durchaus sinnvoll erscheint, wirkt die Fabel am Ende nur aufgepfropft. Eyring bietet keine Deutung, sondern demonstriert an der Fabelhandlung nur die Interdependenz zwischen den Gliedern des Körpers; der Unterhaltungswert der Fabel ist hier wohl gewichtiger als ihr Erklärungspotential.

254 Georg Rollenhagen, *Froschmeuseler* (hg. von KARL GOEDEKE, 2 Bde. / Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts 8/9/ Leipzig 1876) Bd. 2, S. 3-8; zur Würdigung des Werkes zuletzt ROLAND RICHTER, *Georg Rollenhagens Froschmeuseler: Ein rhetorisches Meisterstück* (Europ. Hochschulschriften I/109) Bern - Frankfurt 1975.

255 Zu den verschiedenen Begründungen für den Rückgang der Fabelproduktion im Barock LEIBFRIED, *Fabel*, S. 69-71. HUECK, S. 3, bringt darüber hinaus das Zurücktreten der Fabel mit der Entwicklung der ihr benachbarten Gattung des Emblems in einen Zusammenhang. Zur Wechselwirkung zwischen

.....  
 Predigt und im Schulunterricht weiterhin präsent blieb<sup>256</sup>. Abgesehen von Verweisen in der poetologischen Literatur<sup>257</sup> und in Predigten<sup>258</sup> kann ich nur wenige deutsche Versionen der Agrippa-Fabel aus dieser Zeit anführen, die zudem auch keine Originalität beanspruchen dürfen. Der 1606 von Jean de Tournes in Genf (?) gedruckten Fabelsammlung wird schon im Titel die Funktion eines Sprachlehrbuchs zugewiesen<sup>259</sup>; sie bietet für alle Fabeln neben dem französischen auch einen deutschen Text und ist eine wortgetreue Übersetzung der Dorpius-Ausgabe, übernimmt jedoch nur die erste, die Goudanus-Version der Magen-Glieder-Fabel<sup>260</sup>. Auch die Sammlung des Huldreich Wolgemuth (1623) bringt keine neue Bearbeitung der Agrippa-Fabel, sondern nur eine - von geringfügigen orthographischen Änderungen abgesehen - wörtliche Übernahme aus Erasmus Alberus<sup>261</sup>. Der einzige Eingriff, den sich der seine Quelle verschweigende Wolgemuth erlaubt, ist die Streichung der

---

Fabel und Emblem in der französischen Literatur TIEMANN; zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Gattungen auch SHELL. Noch nicht hinreichend geklärt sind die Ursachen für die unterschiedliche Entwicklung der Fabel im fraglichen Zeitraum in der französischen Literatur einerseits und in der englischen und deutschen Literatur andererseits (vgl. HUECK, S. 4, Anm. 14).

256 MOSER-RATH, S. 59f.; zur Verwendung der Fabel als Predigtexempel auch HUECK, S. 167-169; zum Predigtexempel und zu entsprechenden Sammlungen REHERMANN, Predigtexempel, mit grundlegenden Literaturhinweisen.

257 Georg Philipp Harsdörffer, Poetischer Trichter; T. 3, Nürnberg 1653, Nachdr. Darmstadt 1969, S. 59f., erläutert am Beispiel der Agrippa-Fabel die Beweiskraft der Gleichnisse; zur Wertschätzung der Fabel in der Rhetorik und Dichtungstheorie des 17. Jahrhunderts HUECK, S. 161-167.

258 So verwendet Christoph Selhamer, *Tuba tragica*, Nürnberg 1696, S. 65f., in einer Predigt über Mt. 8 (Hauptmann von Kapernaum) die Fabel des (namentlich genannten) Livius im Zusammenhang mit 1. Cor. 12 und leitet daraus die Empfehlung ab, vor allem die *Ehhalten*, die Knechte, zu schützen und sie nicht zu verachten, denn: *Vor andern muß man die Füß wol versorgen*.

259 THOEN ist diese Sammlung wohl entgangen; eine weitere Auflage erschien 1651 (Ex. UB München, Sig.: A. gr. 74<sup>a</sup>); zur entsprechenden (?) lateinisch-französischen Ausgabe von 1607 *Fabula*, S. 117f.

260 *Les fables et la vie d'Esop*, S. 250-252; zur Dorpius-Vorlage s. o. nach Anm. 222.

261 Wolgemuth, T. 1, S. 56-60; zu Wolgemuths Quellen Waldis (KURZ), Bd. 1, S. XVII-XIX.

Verse 119-138, also der letzten drei biblischen Exempla. Keine literarischen Ambitionen, wie wir sie vielleicht für Wolgemuth vermuten dürfen, sondern eher pädagogische Absichten haben Daniel Hartnack zu seiner lateinisch-deutschen Fabelausgabe veranlaßt. Seiner auch im Titel genannten Hauptquelle, der Sammlung des Camerarius, entnimmt Hartnack zwei Versionen der Magen-Glieder-Fabel<sup>262</sup>, als dritte bietet er die Pseudo-Plinius-Fassung aus dem 'Aesopus Dorpii'. Da Hartnack die deutsche Erklärung von Wort zu Wort / nach natürlicher Ordnung der Construction abgibt, bevor er jede Fabel mit einem lateinisch-deutschen Wörterverzeichnis beschließt, lautet nunmehr die Moral: *Magnae res grosse Dinge pereunt vergehen discordia durch Zwytacht valent und sind starck concordia durch die Einigkeit*<sup>263</sup>. Ein derartig aufbereiteter Text reduziert die Fabelsammlung vollends zum reinen Sprachlehrbuch.

Im 18. Jahrhundert, der Blütezeit der Fabel, wird der Streit der Glieder mit dem Magen meistens politisch gedeutet. Triller ist nicht der einzige Autor, der die alte Fabel erneut bearbeitet. 1730 bringt die Moralische Wochenschrift 'Der Alte Deutsche' eine breit angelegte Prosafassung, ohne jedoch auch eine explizite Deutung vorzutragen<sup>264</sup>. Im Schlußsatz kom-

262 Hartnack, S. 29f. (die spätere Camerarius-Version; s. o. Anm. 231), 444-446 (Livius-Text).

263 Ebd. S. 71; zum Dorpius-Text s. o. vor Anm. 225.

264 Der Alte Deutsche. Nebst einem Register über Zwey und Fünzig Blätter, Hamburg 1731, S. 169-176 (Nr. 22). In der Moralischen Wochenschrift Der Patriot (Nach der Originalausgabe Hamburg 1724-26, Bd. 1-4, hg. von WOLFGANG MARTENS /Ausgaben deutscher Literatur des 15. bis 18. Jahrhunderts/ Berlin 1969-1984) Bd. 2, S. 262f., wird das Thema der Agrippa-Fabel in die Landwirtschaft verlegt: Kühe beschließen, ihren Mist der Weide vorzuenthalten, und müssen dann erleben, wie das Land unfruchtbar wird. An den Streit zwischen Magen und Gliedern wird ebd. S. 263f. als Parallelbeispiel nur erinnert; beide Fabeln sollen die Abhängigkeit des individuellen Wohls vom Gemeinwesen verdeutlichen. Als Variante der Magen-Glieder-Fabel bietet der 'Patriot', ebd. Bd. 3, S. 344f., in aller Kürze eine Fabel vom *Gezänck des Magens mit dem Hertzen*, um daran die *Zerrüttung gantzer Familien vermittelst Mißhelligkeit der Ehe=Gatten* zu veranschaulichen. Das Vorbild des 'Patrioten', der 'Spectator', hg. von DONALD F. BOND, Bd. 2, Oxford 1965, S. 185f., verweist auf die Agrippa-Fabel als Beispiel für weitverbreitete *Animosities between Parties that cannot subsist but by their Agreement*, wie sie häufig zwischen lesser

mentiert der unbekannte Verfasser den Tod des Körpers und benutzt dabei eine Metapher, die vermuten läßt, daß er seine Fabel auf den Staat bezogen wissen will: *Das machte die Unordnung, und daß man nicht bedachte, daß der Magen nichts anders sey, als die gemeine Schatz=Kammer des Menschen. Wer derselben seinen Beytrag entziehet, hilft das Gantze über den Hauffen werffen.* Dasselbe Verständnis legt auch das Motto nahe, denn der Autor zitiert mehrere Reimpaare aus dem 'Froschmeuseler' (7f., 11f., 119f., 47f.) und wiederholt dabei auch die Maxime: *Jeder für sich, GOTT für uns all!* Der Schluß liegt nahe, daß der 'Alte Deutsche' mit Rollenhagens Wortlaut auch dessen Deutung der Fabel übernimmt.

Anders als der 'Alte Deutsche' orientiert der Benediktiner Willibald Kobolt sich mit seiner Exempelsammlung keineswegs an einem Werk des 16. Jahrhunderts, obwohl ihr Titel 'Schertz und Ernst beysammen' deutlich an Johannes Paulis 'Schimpf und Ernst' zu erinnern scheint; derartige Anklänge im Titel finden sich jedoch häufiger in der Exempelliteratur, ohne daß eine direkte Beeinflussung durch Pauli nachweisbar wäre<sup>265</sup>. Kobolt bietet erheblich weniger Geschichten als Pauli, führt diese aber breiter aus, so daß auch seine Sammlung einen beträchtlichen Umfang erhält. Das einzige erkennbare Ordnungsprinzip ist dabei der regelmäßige Wechsel von *Geschicht* - darunter versteht Kobolt die vorwiegend historischen Exempel - und *Gedicht* - so bezeichnet Kobolt seine Fabelparaphrasen. Die als *Gedicht* präsentierte Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen bringt im Erzählteil nichts Neues: Kobolt stellt sich nicht in die Livius-Tradition, sondern entfaltet in durchaus eigenständiger Durchführung die Fabelhandlung, die mit der Einsicht der erkrankten Glieder in die wechselseitige Abhängigkeit zwischen ihnen und dem Magen endet. Formale Traditionen mittelalterlicher Sammlungen läßt Kobolt wieder aufleben, indem er seiner

---

*confederate States against a superior Power*, aber auch zwischen der Landwirtschaft und dem Handel in England zu finden seien. Zum Stellenwert der Fabel in den Moralischen Wochenschriften WOLFGANG MARTENS, *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Morali-schen Wochenschriften*, Suttgart 1968, S. 446-449.

265 Vgl. BOLTE, Bd. 2, S. 152, 502.

Fabel zusätzlich zum Epimythion ein davon im Sinn abweichendes Promythion beigibt. Die Überschrift der Fabel - *Die Glider des menschlichen Leibs / beklagen sich wider den Magen des Menschen* - hat offensichtlich das Promythion bestimmt, das einen Nebenaspekt der Handlung, nämlich die fehlende Einsicht der Glieder in die funktionalen Zusammenhänge des Körpers, als Ansatzpunkt aufgreift und daraus eine indirekte Ermahnung gegen unbegründete Klagen ableitet: *Es geschicht nichts öffters, als daß man ohnbefugte und ohngegründte Klagen führet wider unterschiedliche Zufäll, Verordnungen und Begebenheiten, deren Ursach man nicht weißt und nit erkennet*<sup>266</sup>. Im Epimythion bietet Kobolt eine innerhalb der organologischen Staatsmetaphorik nicht ungewöhnliche, in den Fabel-, Schwank- und Exempelsammlungen aber sonst nicht anzutreffende fiskalische Deutung des traditionellen Fabelstoffes. Der Magen wird mit der *Rent=Cammer* eines Landes verglichen<sup>267</sup>, in die alle ihren Beitrag zu entrichten haben und mit deren Mitteln der Fürst für das Wohl des Landes zu sorgen hat; dabei erinnert Kobolt beiläufig auch an die Notwendigkeit zur Pflichterfüllung in den verschiedenen Berufen und Ständen, denn erst auf diese Weise werde den Forderungen der Ordnung und Gerechtigkeit entsprochen<sup>268</sup>. Eine derartig ausgeweitete politische Deutung der

266 Kobolt, S. 407.

267 Der Vergleich des Magens mit dem Fiskus findet sich schon bei Johannes von Salisbury (s. o. Anm. 153), den Thomas von Aquin, S. 26 (II,7) zitiert. STRUVE, S. 125, Anm. 10, führt diesen Vergleich schon für das 6. Jahrhundert auf die Agrippa-Fabel zurück. In der politischen Fachliteratur des 17. Jahrhunderts bringt Georg Obrecht (1547-1612), Fünff Vnderschiedliche Secreta Politica Von Anstellung / Erhaltung vnd Vermehrung guter Policye, Straßburg 1644, T. 2, S. 12, diesen Vergleich als angebliches Aristoteles-Zitat; daß dabei auf die Interdependenz zwischen dem Magen und den Gliedern verwiesen wird, ist kein zwingender Beweis für die Abhängigkeit von der Agrippa-Fabel: *Sicut enim a Stomacho cibi recepti in omnia corporis membra diffunduntur, eaque ab interitu conservant: ita Principis aerarium, sufficientibus pecunijs instructum, in omnes Imperij partes extenditur, idque a varijs cladibus et ruinis protegit atque tuetur*. Etwaige Beziehungen zwischen diesem mittelalterlichen Vergleich und der späteren ökonomischen Kreislauftheorie (dazu Literatur bei PEIL, S. 307, Anm. 24) sind bislang noch nicht genauer untersucht worden.

268 Kobolt, S. 408f.: *Durch den Magen kan füglich die gemeine Cassa oder Rent=Cammer eines Lands oder Fürsten verstanden werden: Dann gleichwie die Ständ und Mitglieder einer Provinz oder Landschaft von ihrem Hab*

Magen-Glieder-Fabel dürfte selbst in der staatstheoretischen Literatur kaum nachzuweisen sein<sup>269</sup>.

Die 1760 in Nürnberg erschienene illustrierte Sammlung 'Aesopi Leben und auserlesene Fabeln' bringt eine Prosafassung der Agrippa-Fabel<sup>270</sup>. Das mit *Erklärung der Fabel* überschriebene Epimythion deutet zunächst die Illustration, die das traditionelle Bildmotiv zeigt, und betont dann die Notwendigkeit des Gehorsams gegen die Obrigkeit: *Der unter dem Baum liegende Mensch zeigt die Schwachheit seiner Glieder an, welche ihn nicht aufrecht erhalten können. Es wird aber auch zugleich vorgestellt, wie das gemeine Volk darunter leiden muß, wenn dieses dem Fürsten, oder ihrer Obrigkeit mit gebührendem Gehorsam nicht an die Hand gehet. Der als Tugend=Lehre deklarierte Kommentar nimmt stärkeren Bezug auf die Fabelhandlung, denn er verlangt: Fürsten und Obrigkeitliche Personen soll man darum nicht hassen, noch den schuldigen Beytrag zur Erhaltung des gemeinen Wesens versagen, weil sie nicht, wie andere gemeine Leute, arbeiten; angesehen die Regierungs=Last schwerer, als manchem Holzhauer seine Axt. Verschiedene Autoritäten sollen die Lehre beglaubigen. Der Autor verweist auf das historische Exempel und referiert die oratorische Meisterleistung des Menenius Agrippa und sieht die Forderung nach Gehorsam auch in der eigenen Vernunft und in Gottes Wort bestätigt. Ein Reimpaar faßt den Appell der Fabel zusammen: Ehr deine Obrigkeit, und gieb, was ihr gebühret, Weil sie dies schwehre Amt nur dir zum Nutzen führet.*

Eine besondere Form der Bearbeitung findet die Agrippa-Fabel bei August Gottlieb Meißner (zuerst 1791?), der

*und Gutt ein gewisses Quantum in die gemeine Cassen liffern und eintragen müssen, das gemeine Beste zu erhalten und zu befördern der Baurmann zwar mit seinem Feld= und Acker=Bau, der Handwercks=Mann mit seiner Hand=Arbeit, der Kauffmann durch sein Handelschafft, und der Soldat mit den Waffen etc. also solle hingegen der Lands=Fürst, oder regierende Herr, für alle Ständ sorgen, und aus der gemeinen Cassen die gemeine Unkosten bestreiten, die Wohlfahrt und Sicherheit des Lands, das Beste des gemeinen Wesens befördern etc. dises erfordert die gute Ordnung und Gerechtigkeit.*

269 Zur Agrippa-Fabel in der staatstheoretischen Literatur s. u. nach Anm. 460.

270 Aesopi Leben, S. 91f.; zu den verschiedenen französisch-deutschen Fabelsammlungen des 18. Jahrhunderts mit einer Bearbeitung der Agrippa-Fabel s. u. nach Anm. 316.



sie ebenfalls in ihren alten Anwendungszusammenhang stellt und mit der Erzählung des Menenius Agrippa zugleich auch den überlieferten historischen Kontext wiedergibt<sup>271</sup>. Daß es sich dabei jedoch nicht um eine Paraphrase des Livius-Textes handelt, zeigt sich in mehreren Punkten sehr deutlich. Menenius Agrippa, den Livius als *facundem virum* bezeichnet, erscheint bei Meißner als *alter, weiser, wegen seiner Herzensgüte und seines Scharfsinns überall beliebter Römer*. Offensichtlich soll diese Charakterisierung weniger der Verlebendigung einer römischen Sagengestalt dienen, als vielmehr ein Bild des idealtypischen Fabelerzählers entwerfen und dadurch mittelbar auch die Gattung der Fabel in ein positives Licht rücken. Den Verlauf der Handlung ändert Meißner im Sinne der mittelalterlichen Tradition dahingehend ab, daß er die Rechtfertigungsrede des Bauches erwähnt und den Streik der Glieder, dessen Ende bei Livius offen bleibt, mit dem Tod des Körpers enden läßt. Den Schlußsatz des Livius-Berichts, der summarisch auf die Gleichsetzung und ihre Wirkung verweist (*Comparando hinc quam intestina corporis seditio similis esset irae plebis in patres, flexisse mentes hominum*), ändert Meißner zur expliziten Deutung ab, die durch einen direkten Appell ergänzt wird: *Ähnlich diesem Zwiespalt im menschlichen Körper (fuhr Menenius fort) ist derjenige Zwiespalt, den ihr jetzt, Römer, gegen Rath und Adel erregt. Überdenkt meine Fabel! entzieht euch der Pflicht gegen eure Obern nicht! Ihr könnt sie zwar durch eure Absonderung zu Grunde richten; doch ihr Untergang bringt auch gewiß den eurigen zuwege!*

Mit der Historisierung der Fabel erreicht Meißner eine gewisse Distanzierung. Indem er Menenius die Fabel erzählen läßt, verzichtet er gleichsam auf das Urheberrecht, entledigt sich aber auch der Verantwortung für das Fabelgeschehen und braucht etwaigen poetologischen Vorschriften wie der Forderung nach Wahrscheinlichkeit der Handlung nicht mehr zu entsprechen. Eine ähnliche Distanzierung ergibt sich auch auf der Seite des Lesers, der nicht mehr unmittelbar der Adressat der Moral ist, sondern diese aus der historischen Situation verallgemeinernd

---

271 Meißner, S. 304-306; die Erstausgabe Hundert äsopische Fabeln für die Jugend, 1791 (nach LEIBFRIED, Fabeln, S. 93) war mir nicht zugänglich.

abstrahieren muß und über ihre allgemeine Verbindlichkeit selbst entscheiden kann. Die Überzeugungskraft der Fabel erwächst nicht aus der Übereinstimmung zwischen Handlungs- und Deutungsteil, sondern aus dem historisch überlieferten Erfolg, den die Befolgung ihrer Moral zeitigte: *Und die Römer erkannten, daß der ehrliche Greis Wahrheit rede. Sie folgten ihm wieder in ihre verlassenen Häuser nach. Es ward innere Ruhe; und Rom wuchs allmählich zur Beherrscherinn der übrigen Erde auf.*

Die politische Deutung der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen muß keineswegs, wie es die bisherigen Beispiele vielleicht nahelegen, nur herrschaftsstabilisierenden Intentionen oder sozialen und politischen Harmonisierungsversuchen dienen, sondern schließt auch die Möglichkeit zur Herrschaftskritik mit ein. Unter den 1796 erschienenen 'Politischen Fabeln' Christian August Fischers, der als einer der Revolutionäre unter den Fabeldichtern gilt<sup>272</sup>, findet sich auch eine Prosabearbeitung der Agrippa-Fabel<sup>273</sup>. Fischer überträgt die bei Livius überlieferte Anwendungssituation in das Tierreich: *Die Thiere waren der königlichen Regierung überdrüssig; sie hatten den Löwen abgesetzt; es war niemand auf seiner Seite als der Fuchs. Der Fuchs übernimmt die Aufgabe des Menenius Agrippa, indem er mit der traditionellen Fabel die Notwendigkeit der königlichen Gewalt zu beweisen versucht; seine Moral entspricht der seit dem 16. Jahrhundert üblichen affirmativen Tendenz: Eben so ist es mit der königlichen Gewalt. - fuhr der Fuchs fort: - Auf ihr beruht das allgemeine Beste; alle anderen Stände, mit einem Worte, die ganze Nation bestehet nur durch sie! Der Fuchs behält nicht das letzte Wort, denn seine Erzählung ist nur eine Fabel in der Fabel; ihre Moral wird in der Rahmenfabel für ungültig erklärt, das systemstabilisierende Argument durch eine genaue Ausleuchtung der Bildebene zur Herr-*

272 LEIBFRIED, Fabel, S. 89f.; umsichtiger als LEIBFRIED urteilt RÖLLEKE, S. 160: "Fischers Fabeln sind einseitig politisch, jedoch nicht politisch einseitig."

273 Fischer, S. 38-40; vgl. LINDNER, S. 190f.; LEIBFRIED (1984), S. 110. - Die Beobachtungen von INGE STEPHAN, Literarischer Jakobinismus in Deutschland (1789-1806) (SM 150) Stuttgart 1976, S. 175f., lassen vermuten, daß weitere Umdeutungen der Agrippa-Fabel in den Journalen der Jakobiner zu finden sein könnten.

schaftskritik umgekehrt<sup>274</sup>: *"Du vergisdest einen kleinen Umstand;"* - *fiel die Schlange ein: - "der Magen isset und nützt zugleich; die meisten Könige essen nur."* Die Kritik hält sich in Grenzen; Fischer redet keineswegs einer generellen Abschaffung des Königtums das Wort, sondern macht auf Mißstände aufmerksam und setzt der blinden (oder propagandistisch durchtriebenen?) Apologie der Monarchie die implizite Forderung nach einer Übereinstimmung zwischen dem Anspruch und der Leistung des Königsamtes entgegen.

Weniger auffällig als Fischers Variante, aber ebenfalls zu den prorevolutionären Fabeln der Jahrhundertwende zu zählen ist die Prosabearbeitung des traditionellen Stoffes in einer anonym erschienenen Sammlung, den *'Fabeln für unsere Zeiten'*<sup>275</sup>. Der Erzählteil verbleibt im konventionellen Rahmen; am Ende der Handlung steht die Absicht der Glieder, *mit dem Magen die Vorthelle zu genießen, und auch die Lasten zu theilen*. Dieser Beschluß läßt die Schlüsselwörter - *Vorthelle* und *Lasten* - anklingen, die den Kern des als logischer Schluß formulierten Epimythions ausmachen: *Diejenigen Glieder des Staates, welche die schwersten Lasten tragen, sollen auch die größten Vorthelle genießen; atqui die Glieder des geistlichen Standes tragen die schwereste Last der ganzen Menschheit - die Last des Cölibats: ergo sollen sie mit Recht auch die größten Vorthelle genießen*. Diese Moral läßt sich keineswegs in unmittelbar einsichtiger Weise aus der zuvor beschriebenen Fabelhandlung herleiten, denn dort ist von einem übermäßigen Arbeitsaufwand des Magens nicht die Rede. Aber diese Diskrepanz zwischen dem Erzählteil und der Moral darf nicht als unbeabsichtigt und insofern als Indiz mangelnder künstlerischer Fertigkeit verstanden werden, sondern soll wohl eher den Inhalt

---

274 RÖLLEKE, S. 160f., bezeichnet diese Bearbeitung als Fischers "gelungenste Fabel", die "nicht zufällig durch die Plazierung genau in die Mitte des ersten Buchs herausgehoben" werde, sieht darin aber "trotz ihrer glänzend gelungenen Umfunktionierung und Modernisierung, trotz ihrer Aufladung mit fortschrittlicher Gesinnung letztlich doch auch eine Fabel vom Ende der Fabel", denn: "Die Tiere widersprechen durch die Schlange und entziehen sich der alten Suggestivwirkung der Fabelerzählung - wenn man so will, auch allgemein gesprochen. Sie entziehen sich dergestalt ausgeübter Herrschaft durch Sprache."

275 Fabeln für unsere Zeiten, S. 42f.

des Epimythions, die Legitimierung klerikaler Privilegien, als unbegründet zurückweisen. Die 'Moral' ist aus der Perspektive des *heiligen Standes* gesehen, denn wohl niemand sonst könnte das Zölibat als die *schwereste Last der ganzen Menschheit* bezeichnen; der Gedankenstrich fungiert dabei als Ironiesignal, denn er steigert die Spannung, der jedoch nur eine enttäuschende Lösung folgt. Auch die im Epimythion angewandten argumentativen Mittel verweisen auf die Geistlichkeit; dabei ist es wohl weniger das syllogistische Schlußverfahren als solches, als vielmehr die Verwendung von lateinischen Einleitungen für die zweite Prämisse und für die Konklusion. Die vordergründig betriebene Legitimierung klerikaler Privilegien erscheint somit auf der sprachlichen Ebene als gleichsam mittelalterliches Relikt, auf der rhetorischen Ebene in ironischer Brechung und unter logischem Aspekt als Fehlschluß, da die erste Prämisse sich nicht aus der Fabelhandlung ableiten läßt und die zweite keine allgemeine Zustimmung finden dürfte. Was zunächst den Anschein einer mißglückten Konzeption erweckt, erweist sich bei näherem Hinsehen als raffiniertes Arrangement.

Die Produktivität des 18. Jahrhunderts in der Fabeldichtung führt nicht nur zu einer gewissen Bandbreite der formalen und inhaltlichen Gestaltungsmöglichkeiten des Erzählteils, sondern erweitert auch das Deutungsspektrum der Agrippa-Fabel, ohne daß den jeweiligen Bearbeitern auch immer bewußt sein mußte, daß sie nur auf eine bereits im Mittelalter vorhandene Deutung zurückgreifen. Für Johann Friedrich Riederers Fabel *Von dem Bauch und andern Gliedern*<sup>276</sup> ist wohl eine Anlehnung an die Goudanus-Variante<sup>277</sup> anzunehmen, wenn er in der letzten von sechs Strophen die Moral verkündet:

*Ein Glied, ein Freund, bedarff des andern /  
 Ein jeder komm zu Hülff der Noth /  
 Kein tapffrer Mann zeig sich von Flandern /  
 Ist eines todt / ist alles todt /  
 Die Zuflucht / welche Gott mir gabe /  
 ist / daß ich viele Freunde habe.*

<sup>276</sup> Riederer, S. 54f.

<sup>277</sup> Dazu s. o. nach Anm. 222.

Während die wörtlichen Anklänge an die mögliche Quelle in Riederers Moral unüberhörbar sind, wird man für die sehr freie Bearbeitung der Agrippa-Fabel in der Johann Georg Bock zugeschriebenen Moralischen Wochenschrift 'Der deutsche Aesop',<sup>278</sup> keineswegs annehmen wollen, daß der Autor seine Kritik an der Völlerei mittelalterlichen Vorbildern wie etwa der Fassung Hugos von Trimberg entnommen habe<sup>279</sup>. Aber es handelt sich bei den 36 Versen auch nicht um eine völlig freie Erfindung, sondern eher um eine Kontrafaktur der Agrippa-Fabel. Bock übernimmt das traditionelle Personal, kehrt jedoch den Handlungsablauf um. Nicht die Glieder, sondern *Der Magen fing einst an zu klagen*, weil er Schmerzen litt. Die Zunge als Sprecherin der Glieder ruft nicht wie etwa im 'Carmen de Membris conspirantibus',<sup>280</sup> zum Streik auf, sondern nimmt an, daß das Leid des Magens durch die Trägheit der Glieder verursacht sei, und befiehlt deshalb:

*Fort, fort, rief sie den trägen Füßen,  
eilt, denn es ist schon hohe Zeit,  
daß wir ihm Nahrung schaffen müssen,  
sonst ist sein Untergang nicht weit;  
holt Fleisch und Trank, um ihn zu stärken,  
so wird sein Schmerz gar leicht vergehn,  
und man die Hülfe deutlich merken,  
so wird es beßer um ihn stehn.*

Aber dieses Verhalten ist genauso unvernünftig wie der sonst berichtete Streik der Glieder und ist der Anlaß für die Klage des Magens, der in einer langen Gegenrede den Gliedern ihr Fehlverhalten vorwirft und die (implizite) Moral verkündet: *glaubt, daß ihr mir am meisten schadt, wenn ihr mit dem was mich doch quälet, mich unbedachtsam überladt*. Es mag strittig sein, ob man diese Fabel noch als eine Bearbeitung der Agrippa-Fabel bezeichnen dürfe, aber ihr eigentlicher, die Moral übertreffender 'Witz' erschließt sich nur vor dem Hintergrund der Tradition vom Streit der Glieder mit dem Magen.

---

278 Bock, S. 305f.

279 Dazu s. o. nach Anm. 167.

280 Dazu s. o. Anm. 160.

Der geänderte Handlungsablauf, wie ihn die Fabel aus dem 'Deutschen Aesop' aufweist, findet sich wieder in einer entsprechenden Bearbeitung aus der 1752 anonym erschienenen Sammlung 'Neue Fabeln und Erzählungen', zu der Triller das Vorwort beigesteuert hat<sup>281</sup>. Protagonisten der Handlung sind der Magen und die Zunge, die *nur solche Speise nahm, Die zwar der Wohlschmack selber würzte, Den Magen aber stets in Gram, Und Uebelkeit, und Schwermuth, stürzte*. Diese unvernünftige Schwelgerei ist der Anlaß des Streites zwischen dem Magen und der Zunge. Wieder ist es der Magen, der zu klagen hat, aber seine an die Zunge gerichtete Warnung verhallt ungehört, denn *Ein Schwelger läßt sich niemals stören*. Daraufhin streikt der Magen, so daß bald alle Glieder verderben. Die aus diesem Handlungsverlauf kurz und bündig in einem Verspaar abgeleitete Moral ist überraschend, denn statt einer Warnung vor dem im Erzählteil thematisierten Laster der Schwelgerei enthält sie einen allgemeinen Erfahrungsgrundsatz über den Lauf der Welt: *Wer weiß nicht, daß auch in der Welt, Oft mit der Schuld die Unschuld fällt*.

Obwohl in vielen fabeltheoretischen Äußerungen seit der Antike die Auffassung vertreten wird, die Fabel sei eine besonders für Kinder und literarisch weniger anspruchsvolle Gemüter geeignete Gattung<sup>282</sup>, ist eine deutliche Ausrichtung der Fabel auf diesen Adressatenkreis erst im 19. Jahrhundert festzustellen<sup>283</sup>. Diese Bestimmung der Fabel als Kinder- und Jugendlektüre scheint sich oft nur in der Titelei widerzuspiegeln<sup>284</sup>; bei den deutschen Bearbeitungen der Agrippa-Fabel aus dieser Zeit hat diese Beschränkung des Rezipientenkreises keine auf-

281 Neue Fabeln, S. 367f. - Zahlreiche der bei LEIBFRIED, Fabel, S. 73-76, aufgelisteten Sammlungen aus dem 18. Jahrhundert waren mir leider nicht zugänglich. Es dürfte jedoch damit zu rechnen sein, daß die Agrippa-Fabel oft unberücksichtigt blieb, zumal ja auch so bekannte Vertreter der Gattung wie Hagedorn, Gellert, Gleim und Lessing auf eine Neubearbeitung verzichteten.

282 Vgl. DODERER, S. 187f.

283 LEIBFRIED, Fabel, S. 91f.

284 Gelegentlich hat die Ausrichtung auf Kinder neben einer entsprechenden Adressierung der Moral auch eine Verniedlichung zur Folge; dazu DITHMAR, Fabel, S. 167f.

fälligen Spuren hinterlassen<sup>285</sup>. Johann Heinrich Martin Ernesti folgt in seinem 'Aesop für Kinder' bei der Prosabearbeitung der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen offensichtlich der Goudanus-Variante, denn er interpretiert im Epimythion den Körper als Gesellschafts-, nicht als Staatsmodell, und vertritt die These von der allgemeinen Interdependenz; eine Akzentverschiebung ergibt sich dabei durch den Hinweis auf die Abhängigkeit des Gemeinwohls von der (Berufs-) Pflichterfüllung eines jeden einzelnen: *Wie mit den Gliedern des Leibes; so ist es mit der menschlichen Gesellschaft. Einer bedarf des Andern, und Jedem, dem Geringsten sowohl, als dem Größten, ist sein Beruf und Geschäft angewiesen, daß sie alle zur Wohlfahrt des Ganzen beytragen*<sup>286</sup>.

Der Tübinger Gymnasiallehrer J. E. Gailer präsentiert in seinem 'Neuen Fabelbuch' jede Fabel in einer deutschen, französischen, englischen und lateinischen Prosafassung und macht so die Fabellektüre zu einem Hilfsmittel des Fremdsprachenerwerbs. Auch Gailer leitet aus der Fabelhandlung die These von der existentiellen Interdependenz ab, die er jedoch nicht zwischen den einzelnen Gliedern der Gesellschaft, sondern zwischen dem Regenten, der explizit mit dem Bauch gleichgesetzt wird, und dem Volk sieht: *In einem Staat ist der Regent für das Volk das, was der Bauch für den menschlichen Leib ist. Der eine Theil soll sich mit dem andern durch enge Bande verbinden; denn der eine kann nicht unterliegen, ohne daß der andere auch umkommt*<sup>287</sup>.

Während Ernesti und Gailer die Fabelhandlung mit dem Tod des Körpers beschließen, hält sich Friedrich Hoffmann in seiner versifizierten Bearbeitung mit der Quellenangabe *Nach Menenius Agrippa* enger an die bei Livius überlieferte Version, denn der Streik endet mit der Einsicht der Glieder in ihre Ab-

---

285 Vielleicht könnte aber der für viele Sammlungen zu konstatierende Verzicht auf eine Neubearbeitung der Agrippa-Fabel mit dieser Rezipientenbeschränkung zusammenhängen.

286 Ernesti, S. 62f.

287 Gailer, S. 73f. Eine politische Deutung bringt auch die deutsch-italienisch-französisch-lateinische Sammlung 'Die Fabeln des Äsopus', S. 145 (Nr. 37): *Wer dem Staate die nothwendigen Zuflüsse entzieht, arbeitet an seinem eigenen Untergange.*

hängigkeit vom Magen<sup>288</sup>. Diese Erkenntnis formulieren die Glieder jedoch als allgemeine Lebensweisheit, so daß sich ein Epimythion erübrigt: *"Wir seh'n, Befehlen muß so wie Gehorchen sein. Versage uns nicht dein Gebot. Wir wollen gern gehorsam sein."* Daß diese Lebensweisheit für die Jugend bestimmt ist - denn der Titel der thematisch geordneten Sammlung verspricht ja 'Lebensweisheit in Fabeln für die Jugend' - und nicht unbedingt auch als generelle politische Maxime verstanden werden muß, ergibt sich aus der thematischen Einordnung der Fabel: sie erscheint im Inhaltsverzeichnis unter der Rubrik: *Folgsamkeit gegen den Rath der Eltern und der Erwachsenen*<sup>289</sup>.

Auch der Sinn der letzten hier vorzuführenden deutschen Bearbeitung ergibt sich vor allem aus der Einbindung der Fabel in einen übergeordneten Sinnzusammenhang. Vordergründig scheint Karl Heinrich Caspari (1815-1861) sich auf den Bericht des Livius zu stützen, dem er auch im großen und ganzen folgt. Dennoch handelt es sich nicht um eine simple Nacherzählung, sondern um eine bewußte Umgestaltung<sup>290</sup>. Schon die Einleitung weicht vom Wortlaut des Livius beträchtlich ab, denn von einem Aufruhr der Bürger gegen den Rat und von einem Entschluß der Bürger, *dem Rat nichts mehr zu geben, auch nicht mehr zu arbeiten*, ist bei Livius nichts zu lesen. Die der Überlieferung nach komplizierten historischen Fakten hat Caspari grob vereinfacht. Die Erzählung des Menenius Agrippa hingegen hat Caspari erweitert, ohne den Handlungsablauf zu ändern. Die Erweiterungen sind vor allem dadurch begründet, daß Caspari den Leitgedanken, jedes Glied müsse *das Seine ... verrichten*, hervorheben will<sup>291</sup>. Dementsprechend ist auch das Ende der Fabel umgestal-

---

288 F. Hoffmann, S. 59f.

289 Ebd. S. VI.

290 Karl Heinrich Caspari, Geistliches und Weltliches zu einer volkstümlichen Auslegung des kleinen Katechismus Lutheri in Kirche, Schule und Haus, Erlangen - Leipzig <sup>15</sup>1892 (zuerst 1853?), S. 53f.; Casparis Werk ist keine Fabelsammlung, sondern gehört in die Reihe der Exempelsammlungen.

291 Dementsprechend klagen die Glieder, *sie müßten immer arbeiten und das Ihre thun*.



tet. Bei Livius erkennen die Glieder, daß der Magen nicht, wie zunächst angenommen, untätig sei, sondern ebenfalls den Gliedern nützt. Zum einen deckt also die Fabelhandlung die Funktion des Magens auf, zum andern vermittelt sie dadurch die Erkenntnis von der Interdependenz zwischen den Gliedern und dem Magen. Zwar verweist auch Caspari auf diese Interdependenz, aber der Nachdruck liegt auf der Vorstellung von einer wechselseitigen Dienstverpflichtung; wichtiger als die Anerkennung der Leistung des Magens ist die Einsicht in die Notwendigkeit des Dienens, der Erfüllung der jeweiligen Aufgabe: *Da mußten sie nun ihre Unbesonnenheit erkennen und gestehen, daß ein jedes Glied schuldig sei, dem Magen und ihm selbst zum Besten das Seine zu verrichten, wollten sie nicht bald sich selbst ruinieren und im Grund verderben. Denn es dienen nicht nur die Glieder dem Magen, sondern es dient auch der Magen wiederum den Gliedern.* Diese Akzentverschiebung wirkt sich auch auf den Schlußsatz aus. Während Livius nur von der Sinnesänderung (*flexisse mentes*) der Plebejer spricht, zeigt Caspari auch die Konsequenz auf: *Mit diesem Gleichnis brachte Agrippa die römischen Bürger zu anderen Gedanken, daß sie wieder heimkehrten und das Ihre taten.* Wichtiger als die These von der sozialen Interdependenz oder die Forderung nach politischer Subordination ist für Caspari die (indirekte) Ermahnung zu pflichtbewußter Dienstbereitschaft. Diese Dienstbereitschaft scheint für Caspari das Verhältnis der Untertanen zu ihrer Obrigkeit zu charakterisieren, denn er ordnet die Fabel in seiner am Dekalog ausgerichteten Exempelsammlung dem vierten Gebot zu und läßt ihr den Hinweis auf Mt. 22,21 (*Gebet dem Kaiser ...*)<sup>292</sup> unmittelbar vorangehen. Knapp 100 Jahre später wird Casparis Version für würdig erachtet, ein Lesebuch für das fünfte und sechste Schuljahr einzuleiten<sup>293</sup>. Abgesehen von sti-

---

292 Die Gliederung der Exempel nach dem Dekalog findet sich bereits im 16. Jahrhundert bei Andreas Hondorff, *Promptuarium exemplorum*. Das ist: *Historien vnd Exempelbüch / nach ordnung vnd Disposition der heiligen Zehen Gebott Gottes*, Frankfurt a. M. 1572, der jedoch, Bl. 232<sup>r</sup>, die Agrippa-Fabel dem fünften Gebot zuordnet und sie dort mit dem Hinweis auf Livius als Quelle unter das Stichwort *De pace et concordia* stellt. Zu Hondorff REHERMANN, *Predigtexempel*, passim; zur Magen-Glieder-Fabel in den spätmittelalterlichen Exempelsammlungen s. o. Anm. 151.

293 Frohe Fahrt. Ein Lesebuch, Bd. 3, Düsseldorf 1952, S. 3f.

listischen Vereinfachungen und orthographischen Anpassungen kann der Text unverändert übernommen werden und nun - gleichsam unter Ausblendung obrigkeitsstaatlicher Reminiszenzen - den Themenkreis *Menschen untereinander* eröffnen. Daß für diese Wahl Casparis Betonung der Dienstbereitschaft maßgeblich war, ist an dem darauf folgenden Gedicht 'Dienen' (Ruth Schaumann) abzulesen, das den Dienst als ein die ganze Schöpfung durchwaltendes Prinzip preist. Diese Kontexteinbindung läßt die alte Fabel nun endgültig in einem neuen Licht erscheinen. Was bei flüchtiger Lektüre nur den Anschein einer Nacherzählung eines Abschnitts aus dem Werk des Livius erweckt, erweist sich bei genauerer Betrachtung als eine völlig neuartige Variante in der Deutungsgeschichte der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen.

#### c) Französische Bearbeitungen

Im Vergleich zur Entwicklung der Agrippa-Fabel in den deutschen Sammlungen scheint in Frankreich und England die Verschmelzung der mittelalterlichen Romulustradition mit der aus den antiken Historikern bekannten politischen Interpretation später einzusetzen. Gilles Corrozet stellt 1542 die Fabel vom Streit der Glieder unter den Titel *Amytié et société humaine*, verkündet im Epimythion aber keine politische Deutung, sondern fordert zur gegenseitigen Hilfeleistung auf:

*Tout ainsi donc qu'ung membre a son recours  
A l'autre membre en demandant secours,  
Par mutuelle et tresbonne amytié,  
Devons avoir l'ung de l'autre pitié.*<sup>294</sup>

---

294 Zit. nach GOMBEL, S. 132f. Aus der Beschreibung der Ausgabe bei GOMBEL, S. 132, geht nicht hervor, daß der äußeren Anordnung nach das Promythion als subscriptio und die Fabelüberschrift als Motto zur pictura der Fabelillustration verstanden werden kann, daß Corrozet also die Gattungen der Fabel und des Emblems kontaminiert; die 'eigentliche' Fabel ließe sich dabei als Emblem-Kommentar auffassen (vgl. Fabula, S. 115); zu Corrozets Emblemfabel ausführlich TIEMANN, mit mehreren Abbildungen; zur Illustrationsgeschichte KÜSTER S. 93-102. - GOMBELs Annahme, die Corrozet-Version der Agrippa-Fabel sei "dem Romulus Nilantii oder dessen Derivaten entnommen" (S. 133), verkennt die Schwierigkeit der Quellenlage; dazu ausführlich TIEMANN, S. 151-163, die für die ersten 42 Fabeln Corrozets die Benutzung des 'Aesopus Dorpii' und der Übersetzung Julien Machos wahrscheinlich macht.

Der Appell betrifft nicht nur die Beziehung zwischen Freunden, sondern richtet sich an alle Menschen; *amytié* wird so gleichsam zum Synonym für *société* und ist ihr konstitutives Merkmal. Dieser Gedanke klingt bereits im Promythion an, das die Beziehung zwischen den Körperteilen als *société* definiert. Dasselbe von Feindseligkeiten freie Verhältnis soll zwischen allen Menschen bestehen; die so verstandene *société* ist nicht an politische Grenzen gebunden:

*Comme il y a société  
Entre le ventre, piedz et mains,  
Ainsi sans contrariété  
Doit estre entre tous les humains.*

Die Fabelhandlung illustriert jedoch nicht das im Promythion entworfene Wunschbild, sondern beweist die Notwendigkeit der *amytié* e negativo; sie zeigt die verderbliche Konsequenz, die sich aus dem Verstoß gegen die Forderung nach *amytié* ergibt<sup>295</sup>.

Dagegen betont Guillaume Haudent, der wie Corrozet aus dem 'Aesopus Dorpii' geschöpft haben soll<sup>296</sup> und seine Sammlung 1547 veröffentlicht hat, nur die Verpflichtung der Menschen zum gegenseitigen Dienst. Er streicht den tödlichen Ausgang des Geschehens und läßt die Glieder zu der Einsicht gelangen, daß sie den Magen wieder versorgen müssen, um ihre eigene Gesundheit zu erhalten. Die Moral ist daher anders als bei Corrozet direkt aus der Fabel ableitbar:

*Par ceste Fable est monstré comme  
Un membre sert communément  
A laultre aussi ordonnément  
Lhomme doit servir a laultre homme.* 297

Die politische Deutung der Agrippa-Fabel scheint auch in den französischen Fabelsammlungen unmittelbar mit der Kenntnis ihrer

---

295 Die 1548 von Corrozet publizierte Sammlung von Prosafabeln (dazu TIEMANN, S. 170-212; Fabula, S. 116) war mir leider nicht zugänglich.

296 GOMBEL, S. 135; THOEN, S. 134; TIEMANN, S. 213.

297 Zit. nach GOMBEL, S. 135; vgl. LINDNER, S. 99f.; zur kritischen Würdigung Haudents TIEMANN, S. 213-219. Anders als Corrozet und Haudent bietet die von Estienne Groulleau edierte Sammlung *La Vie et Fables d'Esopie Phrygien* (dazu TIEMANN, S. 181-190) als Nr. 40 im Erzähl- wie auch im Deutungsteil eine wörtliche Übersetzung der Goudanus-Variante aus dem 'Aesopus Dorpii'. Dieser Ausgabe folgt auch die 1606 von Jean de Tournes edierte französisch-deutsche Sammlung (s. o. Anm. 259).

ersten Anwendungssituation verbunden zu sein. Jean Baudoin beschließt in seiner Fabelsammlung von 1631 den Erzählteil seiner Prosaversion der Agrippa-Fabel<sup>298</sup>, die wohl noch in der Nachfolge der Dorpius-Ausgabe steht<sup>299</sup>, mit dem Hinweis auf den Haß oder Neid (*envie*) der Glieder gegenüber dem Magen als Ursache für den Untergang des Körpers. Im ausführlichen 'Discours moral', der das Epimythion ersetzt<sup>300</sup>, beruft Baudoin sich auf Livius und wiederholt die angeblich von Menenius Agrippa den Plebejern vorgetragene Deutung, die zwar von der Interdependenz (*mutuelle dépendance*) zwischen Senat und Plebejern (*Populace*) ausgeht, aber dann doch auf Seiten der Plebejer die größere Abhängigkeit annimmt: *Vos séditions et vostre colere les auront obliges à prendre un autre party, et cependant vous demeurerez là sans deffense, dépourvus de conseil et d'appuy, sans richesses, sans autorité, et pour le dire en un mot la proye de vos Voisins.* Dieser Disziplinierungsversuch, der in dieser Form in keiner der möglichen antiken Quellen vorgegeben ist, beruht auf der Angst vor dem außenpolitischen Feind und beinhaltet zwar de facto ein Subordinationspostulat, das jedoch im weiteren Verlauf des 'Discours' nicht thematisiert wird; statt dessen schließt Baudoin aus der Fabel auf die Notwendigkeit der Eintracht: *D'où l'on peut juger facilement combien l'union mutuelle de tous les Membres est nécessaire à la conservation du Corps, soit naturel, soit politique. En effet il n'est pas possible que l'un ny l'autre subsistent jamais que par la concorde.* Über diese Schlußfolgerung geht Baudoin nicht hinaus. Dem sich anschließenden Lob auf die Eintracht, das Hinweise auf Beispielfiguren aus der antiken Geschichte und Mythologie unterstreichen, folgt

298 Die Erstausgabe von 1631 war mir nicht zugänglich; ich zitiere nach der Ausgabe Amsterdam 1701, S. 243-245. Die verschiedenen Ausgaben verzeichnet MOMBELLO. Baudoins Eigentum sind die Kommentare, die Übersetzung der 'eigentlichen' Fabeln soll auf Pierre Boissat (1603-1662) zurückgehen (Fabula, S. 100); sie steht der französisch-deutschen Fabelsammlung Genf 1606 (s. o. Anm. 259) im Wortlaut sehr nahe, was mit derselben Vorlage begründet werden kann.

299 GOMBEL, S. 144. Baudoin seinerseits könnte mit seiner Sammlung La Fontaine beeinflusst haben; dazu GRIMM, S. 31f.

300 Daher ist der auf die Baudoin-Kommentare verzichtende Nachdruck der Ausgabe Brüssel 1649, hg. von MICHAEL BIRKENBIHL, München 1920, für deutungsgeschichtliche Fragen wertlos.

eine Wiederholung der 'Moral', die Baudoin unter Berufung auf Äsop und Agrippa nun als Warnung vor Zwietracht und Parteiungen formuliert:

*Ce n'est donc pas merveille, si pour nous faire haïr les partialitez et les divisions, Esope nous propose icy la Fable du Ventre et des autres Membres; Je ne pense pas qu'elle ayt besoin d'autre application, puis qu'un si grand personnage que Menenius Agrippa l'a faite pour nous, et mesme en une si importante occasion.*

Auch Frankreichs berühmtester Fabeldichter, Jean de La Fontaine, hat die Agrippa-Fabel bearbeitet und dabei vielleicht auch Baudoins Fassung als Vorlage benutzt<sup>301</sup>, mit der er jedoch sehr frei umgegangen ist. Die Deutungsrichtung gibt La Fontaine bereits mit dem ersten Vers an. In der an die Stelle des Promythions tretenden Einleitung nennt er als Thema seiner Fabel *la royauté* und erklärt mit einer gewissen Zurückhaltung den Magen als ihr Bild<sup>302</sup>. Die Begründung dieses Vergleichs verbleibt auf der Bildebene und ist weniger eine Erklärung als ein spannungserzeugendes Mittel, das die Neugierde des Lesers auf die detaillierten Ausführungen wecken soll:

*Je devois par la royauté  
Avoir commencé mon ouvrage:  
A la voir d'un certain côté,  
Messer Gaster en est l'image;*

*S'il a quelque besoin, tout le corps s'en ressent.*

Wie Livius läßt auch La Fontaine den Streik der Glieder, den er als Versuch, *de vivre en gentilhomme* (7), ironisiert, mit der

301 Jean de La Fontaine, Bd. 1, S. 206-209. Nach GOMBEL, S. 140f., hat La Fontaine die Fabel "der Mythologia Neveleti entnommen. Dabei ist aber zu bedenken, daß La Fontaine die hauptsächlichsten Fabelwerke vor seiner Zeit wie den Aesopus Dorpii, die Sammlungen Corrozetts und Haudents gekannt hat. So konnte der Meister die beste Fassung auswählen oder auch mehrere mit eigenem Können zusammenschweißen."

302 Die Gleichsetzung des Magens mit dem König- oder Fürstentum ist keine originelle Anpassung an die Verhältnisse des Absolutismus, sondern hat Tradition; sie findet sich bereits bei Johannes von Salisbury im Zusammenhang mit der Agrippa-Fabel (s.o. vor Anm. 153), bei Philippe de Grève (s. o. nach Anm. 159) und Heinrich dem Teichner (s. o. nach Anm. 179; zu Belegen aus der staats-theoretischen und politischen Literatur s. u. nach Anm. 460). Im 19. Jahrhundert erhält dieses Bild einen ironisch-kritischen Anstrich, wenn Jean Paul, Politische Schriften (Ders., Werke, hg. von NORBERT MILLER, Bd. 5, München 1963, S. 875-1193) S. 1097, im Zusammenhang mit dem Gliederreißen der Staatglieder vom gekrönten Magen spricht oder wenn Georg Herwegh, Gedichte und Prosa, Auswahl, hg. von PETER HASUBEK (Universal-Bibliothek 5341) Stuttgart 1975, S. 71, den König als Kopf und Magen seines Volkes bezeichnet.

Einsicht der Glieder enden: *Par ce moyen, les mutins virent Que celui qu'ils croyaient oisif et paresseux, A l'intérêt commun contribuoit plus qu'eux* (21ff.). Statt der erwarteten politischen Interpretation, die in der Bezeichnung der Glieder als *mutins* (Meuterer) angekündigt wird, bringt La Fontaine eine eher ökonomische Erkenntnis und begründet den Eingangsvergleich mit der zentralen Funktion des königlichen Hofes im Wirtschaftskreislauf:

24 *Ceci peut s'appliquer à la grandeur royale.  
Elle reçoit et donne, et la chose est égale.  
Tout travaille pour elle, et réciproquement  
Tout tire d'elle l'aliment.*

Diese Deutung beruht vor allem auf der bereits von Livius erwähnten Auffassung, daß der Magen das Blut erzeuge. Die *grandeur royale*, die den Handwerkern und Bauern den Lebensunterhalt sichert, den Kaufmann bereichert und den Beamten und Soldaten bezahlt, wird so zur alleinigen staatserhaltenden Kraft (28-32). Ohne auf die unterschiedlichen Staatsformen im absolutistischen Frankreich und im alten Rom zu achten, geht La Fontaine von der Gleichsetzung der *grandeur royale* mit dem römischen Senat und von der Identität ihrer Funktionen aus, wenn er Menenius dieselbe Erkenntnis unterstellt und mit dem Vers *Ménénius le sut bien dire* (33) zur Darstellung der ersten Anwendungssituation der Fabel übergeht. Er erwähnt die Klage der Plebejer und ihren Auszug aus der Stadt (34-40), verzichtet jedoch auf die Wiederholung der Fabel und begnügt sich mit dem Hinweis auf ihre Wirkung:

40 *La plupart s'en alloient chercher une autre terre  
Quand Ménénius leur fit voir  
Qu'ils étoient aux Membres semblables,  
Et par cet apologue, insigne entre les fables,  
Les ramena dans leur devoir.*

Während das politische Ziel, das Menenius Agrippa mit seiner Fabel erreichen wollte, hinreichend bekannt ist, lassen sich über La Fontaines Intention nur Vermutungen anstellen. Ist seine Version ein Versuch, mögliche soziale Unruhen schon im Keim zu ersticken? Will er dem Hofadel damit eine Möglichkeit bieten, die durch Verschwendung und Nichtstun charakterisierte Lebensform zu legitimieren, oder will er diese Lebensform zurückhaltend und ironisch kritisieren? Kann man (mit Vossler) aus dieser Fabel auf eine indifferente Haltung La Fontaines gegenüber

dem Königtum schließen und muß man sie als "eine Verleugnung oder Escamotage des persönlichen Königs"<sup>303</sup> interpretieren? Diese Fragen lassen sich nur unter Berücksichtigung des Gesamtwerks La Fontaines beantworten. Aus diachronischer Sicht, aus der Deutungsgeschichte der Agrippa-Fabel, ist jedoch eine Korrektur Vosslers geboten. Keineswegs darf aus La Fontaines Rückgriff auf den Livius-Bericht gefolgert werden, er lasse dadurch "das Königtum auch als Prinzip in dem noch weiteren, noch naturalistischeren, noch unhistorischeren und unpolitischeren Prinzip der sozialen Solidarität" zerfließen, stehe am Ende der Fabel "mit einem Fuß im Sozialismus" und habe sich mit "der Unschuld des Naturkindes in hochverräterische und staatsgefährliche Lehren" verplaudert<sup>304</sup>. Vossler geht von der falschen Voraussetzung aus, gerade die Agrippa-Fabel "war eigentlich als Verherrlichung des Königtums geplant, ist aber unter der Hand des Künstlers zu etwas anderem geworden"<sup>305</sup>. Panegyrischen Zwecken kann gerade diese Fabel kaum dienstbar gemacht werden, denn sie erlaubt im wesentlichen nur zwei Grundinterpretationen: die in gewissem Sinne unpolitische Lehre von der sozialen Interdependenz zwischen allen Menschen und die Verkürzung dieses Gedankens zum (politischen) Appell, sich im Bewußtsein der Abhängigkeit der Obrigkeit unterzuordnen. Die Geschichte vom Streit der Glieder mit dem Magen, wie Menenius sie erzählt,

---

303 VOSSLER, S. 144. LEO SPITZER, Die Kunst des Übergangs bei La Fontaine (DERS., Romanische Literaturstudien 1936-1956, Tübingen 1959, S. 160-209) S. 180-185, versteht diese Fabel hingegen als Verherrlichung des Absolutismus. HUDDE, S. 107, sieht in dieser "Herrscherlobfabel ... vorsichtige kritische Vorbehalte" versteckt. Ähnlich vorsichtig abwägend interpretiert bereits JASINSKI, Bd. 2, S. 16-21, diese Fabel; zwar sei sie als "leçon d'ordre, bien sûr, et de soumission" zu verstehen, aber "l'éloge même de la 'royauté' ne va pas sans ironie" (S. 18), und überdies setze La Fontaine "le principe de la solidarité entre le souverain et ses sujets" (S. 20) absolutistischer Willkür entgegen. Die wichtigste Aufgabe dieser Fabel scheint JASINSKI, S. 16, jedoch in der "justification de Pouquet" und damit zugleich auch in der Parteinahme gegen Colbert (S. 19) zu sehen; über ihre allgemein politische Aussage hinaus hätte La Fontaines Magen-Glieder-Fabel demnach auch einen gleichsam tagepolitischen Stellenwert.

304 VOSSLER, S. 144.

305 Ebd. S. 142.

verherrlicht nichts, sondern gibt vor, den wahren Sachverhalt aufzudecken, und will die vermeintlich parasitäre Oberschicht als unentbehrlich für den Bestand des Staats darstellen, ist also ein Mittel handfester Propaganda. Gerade der Hinweis auf Menenius schließt die Interpretation der Fabel als Proklamation des Prinzips der sozialen Solidarität aus, denn dieser Gedanke prägt die mittelalterlichen (unpolitischen) Deutungen, die La Fontaine nicht beachtet. In der Überlieferung der römischen Historiker wird die Fabel stets als herrschaftsstabilisierendes, nicht als staatsgefährdendes Mittel gezeigt. Wenn La Fontaines Rekurs auf den Livius-Bericht nicht als Reflex der Vorlage abgetan werden soll, kann er nur als Beweis dafür gewertet werden, daß La Fontaine sich der historisch überlieferten Beschwichtigungsfunktion der Agrippa-Fabel bewußt ist. Seine besondere Leistung besteht darin, die Fabel von der Anwendung auf allgemein politische Verhältnisse abgezogen und sie auf ein (scheinbar) ausschließlich ökonomisches Modell reduziert zu haben; "liebenswertig scherzend, aber wenig ehrerbietig"<sup>306</sup> ist weniger der Vergleich des Königstums mit dem Magen<sup>307</sup>, als vielmehr die Beschränkung auf die ausschließliche Betrachtung der ökonomischen Funktion.

Einer der überaus produktiven, aber heute kaum noch bekannten französischen Autoren des ausgehenden 17. Jahrhunderts ist Eustache Le Noble (1643-1711), der neben zahlreichen anderen Werken auch eine illustrierte, mehrfach aufgelegte Fabelsammlung (zuerst 1697) publiziert hat<sup>308</sup>. Die darin enthaltene Bearbeitung der Magen-Glieder-Fabel läßt ihre politische Orientierung schon im Titel erkennen: *Des membres révoltez*<sup>309</sup>. Dem

306 Ebd. S. 143.

307 Auf diesen durch die Tradition durchaus abgesicherten Vergleich fällt allerdings ein anderes Licht, wenn man bedenkt, daß Ludwig XIV. für seinen ungeheuren Appetit bekannt war (HUDDE, S. 102).

308 GOMBEL, S. 146-148, zitiert den Text vollständig, beruft sich aber auf eine Ausgabe (Paris 1669), die in den einschlägigen Bibliographien nicht nachgewiesen wird. Sowohl der Catalogue général, Bd. 94, Sp. 887, als auch der NUC, Bd. 326, S. 479, verzeichnen keine Auflage vor 1697.

309 Le Noble, Bd. 1, S. 20-23; zur Illustration s. u. nach Anm. 416. Die verschiedenen Auflagen (Lyon 1697; Paris 1697, 1699, 1710; Amsterdam



Titel folgt (ähnlich wie im 'Edelstein' Ulrich Boners) ein allgemeiner Hinweis auf die Bedeutung (*La Discorde*) sowie eine lateinische Zusammenfassung der Fabelhandlung: *Clamanti dum Membra negant succurrere ventri Ea totum Corpus ventre cadit*. Im umfangreichen Promythion postuliert Le Noble als Voraussetzung für die Macht eines Staates und für den Ruhm des Herrschers die Übereinstimmung (*correspondance*) zwischen allen Gliedern und den Gehorsam der Untertanen, da andernfalls das Staatsgebäude zusammenbreche. Auch den (angeblichen) Adressatenkreis<sup>310</sup> seiner Fabel bestimmt Le Noble im Promythion:

*Peuples contre vos Rois lâchement révoltez,  
Rebelles, c'est à vous que je parle, écoutez,  
Et voyez dans un petit conte  
Vôtre aveuglement, vôtre honte,  
Et toutes vos calamitez.*

Der Erzählteil (oder die eigentliche Fabel?) bringt im Handlungsablauf keine Neuerungen, antizipiert aber die politische Deutung, wenn etwa die Glieder als *rebelles* und ihr Streik als *désordre* und *guerre intestine* bezeichnet werden oder der Verlust von *respect* und *devoir* beklagt wird. In den letzten Versen wendet Le Noble sich noch einmal an seine Zielgruppe und gibt das Ende der Fabelhandlung warnend als getreues Abbild der Konsequenzen einer Revolution aus:

*Tout meurt, tout est détruit. O vous Peuple Rébelle  
Quand révolté contre vos Rois,  
D'un Etat confondu vous renversez les Loix,  
Voilà vôtre Tableau fidelle.*

Der beschwörenden Mahnung läßt Le Noble noch ein Epimythion folgen, das die Fabelhandlung auf ihren Kern reduziert und die daraus zu ziehende Lehre wiederholt, ohne weiterführende Einsichten zu ermöglichen; insofern ist das Epimythion nicht mehr als eine raffende Prosaparaphrase: *La révolte de ces Membres qui périssent eux mêmes en faisant périr le ventre par le refus des alimens qu'ils lui doivent, est une peinture fidele de la rebellion des Sujets et des guerres Civiles, qui sont toujours suivies de leur propre ruine.*

---

1699, 1700; Brüssel 1707) habe ich nicht vergleichen können.

310 Le Nobles Moral ist wohl weniger eine an Rebellen gerichtete Ermahnung, als vielmehr eine Bestätigung der politischen Auffassungen der herrschenden Schicht; insofern ist die Apostrophe nur Gestaltungsmittel eines verdeckten Stils.

Die beiden wichtigsten der traditionellen Deutungsvarianten der Agrippa-Fabel finden sich auch in Le Nobles Bearbeitung wieder, werden aber durch die wiederholte Warnung vor den katastrophalen Folgen einer Revolution in den Hintergrund gedrängt: mit der Interdependenzthese versucht der Magen, die Rebellion der Glieder abzuwenden; das Subordinationspostulat erscheint in Form einer Feststellung im Promythion und ergibt sich als (wenn auch nicht explizit formulierte) Schlußfolgerung aus der Warnung vor dem Widerstand gegen den Herrscher. Le Noble gründet seine Beschwichtigungsstrategie weitgehend auf das Prinzip der Verängstigung, ohne die in der Fabelhandlung angelegten Möglichkeiten einer argumentativen Auseinandersetzung zu nutzen. Die Glieder glauben sich durch die ökonomische Ungerechtigkeit zur Revolte berechtigt:

*C'est trop long-temps être à la chaîne,  
Rompons enfin, rompons une société  
Où tout le fruit est d'un côté,  
Et de l'autre toute la peine.*

Diese Begründung weist Le Noble als *discours insensé* zurück, aber der Hinweis des Magens auf die Interdependenz kann nicht als Entkräftung des von den Gliedern erhobenen Vorwurfs gelten:

*Le Ciel de nœuds si forts nous unit l'un à l'autre  
Que de mon sort dépend le vôtre,  
Et vous êtes perdus si je suis abîmés -*

Le Noble appelliert an die Angst vor dem Untergang in der Anarchie, statt (wie viele Bearbeiter vor ihm) auf die Gegenleistung hinzuweisen, die der Magen zum Wohle des ganzen Körpers erbringt. Vermag Le Noble im Zeitalter des Absolutismus eine solche Gegenleistung nicht mehr zu erkennen oder ist sie ihm zu selbstverständlich, als daß sie noch hervorgehoben werden müßte?

Eigenwillig, aber konsequent hat Jean-Chrysostome Bruslé de Montpleinchamp (1641-1724) seine Sammlung 'Esopé en belle humeur' (zuerst 1690) angelegt, indem er auf jede Prosa- eine Versfabel (mit einem anderen Thema) folgen läßt und dabei nur die Prosafabeln illustriert. Da der Streit zwischen dem Magen und den Gliedern dem Illustrator kein überzeugendes Sujet bietet, überrascht es nicht, daß dieser Stoff als Versbearbeitung erscheint. Der Fabelhandlung, die mit dem

Tod des Körpers endet, geht ein Promythion voran, das eine sehr stark verallgemeinernde Behandlung des Themas verspricht (*Les Petits sont sujets à des fautes extrêmes*)<sup>311</sup>, aber in die Irre führt, da eine umfassende politische Deutung nachgereicht wird. Sie legitimiert zunächst die Zahlung von Abgaben zur Sicherung des Friedens, stellt dann die besondere Leistung des Magens für die Glieder heraus und fordert schließlich zur besonderen Sorge für den Magen auf, da von dessen Wohl auch das Wohl der Glieder abhängt; die Interdependenzthese scheint somit in ein Subordinationspostulat 'umgebogen' zu werden:

*A peser comme il faut le sens de cette Fable,  
De bonne foi, la plainte est-elle raisonnable?  
En donnant de vos biens une legere part,  
Le reste en sûreté ne court aucun hazard.  
Vous jouissez sans peur de vos fertiles terres;  
Elles sont à l'abri du ravage des guerres;  
Et vos riches troupeaux paissent dans vos guerets,  
Comme si l'on étoit dans une pleine paix.  
La guerre en quatre jours au pié de vos murailles,  
Fairoit plus de dégât que cinquante ans de Tailles;  
Et de votre repos vos ennemis jaloux,  
S'ils ne l'avoient chez eux l'apporteroient chez vous.  
Comme un bon Estomach, Cresus avec usure  
Sur le Corps tout entier répand sa nourriture,  
Et des membres divers infatigable appui,  
Il travaille pour eux plus qu'ils ne font pour lui.  
A redoubler vos soins, ces raisons vous invitent.  
Plus l'Estomach est bon, plus les Membres profitent;  
Quand il a de la force, ils sont forts, agissants;  
Et quand il est debile, ils sont tous languissants.*

Läßt sich die mehrfache Verwendung der Pronomina für die 2. Person Plural noch als unmittelbare Hinwendung zum Publikum erklären, so bleibt doch zumindest der Vergleich zwischen *Cresus* und dem Magen im 13. Vers der *Moral* unklar. Diese Verständnisschwierigkeit ist dadurch bedingt, daß Bruslé de Montpleinchamp die Fabel wörtlich der Komödie 'Les Fables d'Esopo' von Edme Boursault (1638-1701) entnommen hat, ohne die Einbindung der Fabel in den Handlungszusammenhang des Schauspiels zu berücksichtigen<sup>312</sup>. Boursault bietet gleichsam eine neue, dramatische

311 Bruslé de Montpleinchamp, Bd. 1, S. 153f.; Catalogue général, Bd. 20, Sp. 860, und NUC, Bd. 4, S. 642, verzeichnen als Erstausgabe die Auflage Amsterdam 1690.

312 Zu dieser Komödie GOMBEL, S. 149f. (mit Abdruck der Fabel); Fabula, S.

'Vita Aesopi'; wichtiger als das Geschehen auf der Bühne sind jedoch die 14 eingestreuten Fabeln, mit denen die Hauptfigur *Esope* als Ratgeber des Königs *Crésus* denn auch alles zum Guten wenden kann. Die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen erzählt er zwei Greisen, die *Crésus* gern abgesetzt sehen möchten, ihre Meinung aber aufgrund der Fabel wieder ändern. Ohne die Figurenkonstellation der Komödie muß der Vergleich zwischen *Crésus* und dem Magen unverständlich bleiben. Es wäre zu prüfen, wie *Bruslé de Montpleinchamp* sonst mit seinen Quellen umgeht. Da er als Kritiker der Politik Ludwigs XIV. gilt<sup>313</sup>, ist die unveränderte Übernahme der Magen-Glieder-Fabel mit ausgeprägt affirmativer Tendenz im Kontext der Sammlung, die zuerst 1690 in Amsterdam erschien<sup>314</sup>, nur als Ironie erklärlich, denn um 1690 konnte in den Niederlanden, die unter der französischen Aggressionspolitik besonders zu leiden hatten, ein Verspaar wie *Vous jouissez sans peur de vos fertiles terres; Elles sont à l'abri du ravage des guerres* kaum als ernstgemeint empfunden werden.

In weitgehend konventionellen Bahnen bewegt sich die von *Jean Baptiste Morvan de Bellegarde* (1648-1734) besorgte illustrierte Fabelsammlung '*Les Fables d'Esope Phrigien*', die zuerst wohl 1703 erschien und mehrmals wieder aufgelegt<sup>315</sup> und in andere Sammlungen übernommen wurde. *Bellegarde* orientiert sich offensichtlich an *Baudoin*, denn wie dieser verfaßt er die Fabeln in Prosa, verwendet dieselben Illustrationen und bringt im Anschluß an die Fabelhandlung als *Sens moral* einen langen Prosakommentar. Zur *Agrippa*-Fabel bringt der

---

102; das Stück wurde am 18.1.1690 uraufgeführt (vgl. NUC, Bd. 69, S. 682) und erlebte noch im selben Jahr eine Brüsseler und zwei Pariser Auflagen, fand also schnelle Verbreitung.

313 *Fabula*, S. 101.

314 *Catalogue général*, Bd. 20, Sp. 860; NUC, Bd. 4, S. 642. *GOMBEL*, S. 144, scheint die Erstausgabe zu kennen, hat aber diese Fabel wohl übersehen.

315 Der *Catalogue général*, Bd. 48, Sp. 164, führt die Ausgabe *Utrecht* 1752 als älteste Auflage an, der NUC, Bd. 4, S. 642, kennt auch die Ausgaben *Amsterdam* 1708, *Utrecht* 1729 und *Utrecht* 1734; die von mir benutzte anonym erschienene Ausgabe *Paris* 1703 (Ex. BSB München, Sig.: A. gr. b. 191<sup>o</sup>) scheint nicht bekannt zu sein. Dabei dürfte es sich um die Erstausgabe handeln, denn die Approbation der Zensurbehörde ist auf 1701, das Privilegium auf 1703 datiert.

Kommentar zuerst einen Hinweis auf die Notwendigkeit der Eintracht und Harmonie (*correspondance*) zwischen den verschiedenen Teilen des Staates (*Les plus grands Etats ne s'entretiennent que par une parfaite correspondance entre les parties qui les composent*)<sup>316</sup>, referiert dann leicht abgeändert die Handlung und präzisiert und ergänzt das Promythion, indem er auf den möglichen Widerspruch zwischen Schein und Sein verweist und das Volk und den hohen Adel als wesentliche Teile des Staates herausstellt: *Ce ne sont pas toujours ceux qui ont les emplois les plus éclatans qui rendent de plus grands services à l'Etat. Le Peuple, comme les grands Seigneurs, contribue à sa seureté; mais il faut que les uns et les autres vivent en bonne intelligence.* Diesem zweiten Deutungsversuch folgt ein Referat der einschlägigen Livius-Stelle, bevor mit einem Quatrain die politische Auslegung in eine allgemeine Moral umformuliert wird:

*Le secours mutuel souvent est necessaire,  
De ce concours secret naissent les plus grands biens;  
Et tel qui semble ne rien faire,  
S'il faut tenter beaucoup, en fournit les moyens.*

Dieser Quatrain als von Bellegarde eingeführte Neuerung wird auch in den späteren Bearbeitungen der Sammlung (neben dem unveränderten Handlungsteil) beibehalten, während der Kommentar radikal gekürzt wird. Eine französisch-deutsche Ausgabe von 1758 bringt als *Sens moral* alle Deutungsversuche nacheinander und übergeht die referierenden Passagen<sup>317</sup>. Die von Carl Mouton in Hamburg 1740 edierte Sammlung, die unter dem irreführenden Titel 'Esopus bey der Lust' erschien, enthält außer dem Quatrain nur noch das Promythion des Kommentars und verzichtet bei dieser Fabel auch auf die Illustration und die

---

316 *Les Fables d'Esop* Phrigien, Bd. 1, S. 178-181. - Während Bellegarde den Quatrain, den er im Vorwort als Lernhilfe rechtfertigt, nur als formale Schlußpointe einsetzt, hat vor ihm Isaac de Benserade versucht, ganze Fabeln in diese enge Form zu zwingen; die Agrippa-Fabel wird dabei auf ihren bloßen Handlungskern reduziert; vgl. den Textabdruck bei GOMBEL, S. 148.

317 *La Vie et les Fables d'Esop*, S. 138-141; der Quatrain lautet in der deutschen Übersetzung: *Ein Beystand beyder Theil will öfters nöthig seyn, Und dieser Beytritt bringt die größten Güter ein. Der faul und müssig scheint, bieth wider die Gefahr, Wo große Arbeit ist, dafür die Mittel dar.*

.....  
 deutsche Übersetzung<sup>318</sup>. Offensichtlich ist die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen als Abweichung vom Standardtyp der Fabel empfunden worden.

Die französische Fabelliteratur des 18. Jahrhunderts weist wie die deutsche bei den Bearbeitungen der Agrippa-Fabel ein breites Deutungs- und Gestaltungsspektrum auf. In der Fabel 'L'estomac', deren Zusammenhang mit der Agrippa-Fabel mehr als unsicher ist<sup>319</sup>, beschreibt Antoine Houdar de la Motte (1672-1731) den Magen als gefräßigen Schlemmer, der mit seinem Verhalten zahlreiche Krankheiten verursacht. Der Kranke erkennt den Magen als Anlaß allen Leidens, da dieser den anderen Gliedern Versäumnisse und Fehler anlastet und seine Unschuld beteuert, bis schließlich der ganze Körper zugrunde geht. Diese in 41 Versen ausführlich beschriebene Handlung mündet jedoch nicht in eine Empfehlung zum Maßhalten im Essen und Trinken, sondern die Moral betont einen gemessen am erzählerischen Aufwand völlig nebensächlichen Zug: *Nous avons beau jeter nos fautes sur les autres; Nous en patissons tôt ou tard*<sup>320</sup>. Dieser

318 Esope en belle humeur, S. 208. Den Kern der 1729 erstmals erschienenen Sammlung bilden 99 illustrierte, zweisprachig abgedruckte Fabeln, die auf eine französisch-italienische Ausgabe des Giovanni Veneroni (1695) zurückgehen (Fabula, S. 124). Dazwischen sind bis zu drei französische Prosafabeln eingefügt, die der Bellegarde-Bearbeitung entnommen sind; ihr *Sens moral* ist regelmäßig als Quatrain formuliert, dem oft auch noch ein Prosa-Epimythion vorangeht. Anders als der Titel es vermuten läßt, ist ein Zusammenhang mit dem 'Esope en belle humeur' des Bruslé de Montpleinchamp nicht erkennbar. Unter den im Anhang enthaltenen Fabeln dürften für die Geschichte der deutschen Fabel die Brockes-Übersetzungen der 26 La Motte-Fabeln (S. 409-503) von besonderem Belang sein. - Als Vorläufer der von Carl Mouton besorgten Sammlung kann die Ausgabe Esope en belle humeur, ou dernière traduction de ses Fables, Der Lustige und Anmüthige Æsopus ... übersetzt von Menantes, Hamburg 1707 (Ex. UB München, Sig.: A. gr. 75) gelten; sie enthält jedoch keine Bearbeitung der Agrippa-Fabel, denn Menantes (Pseudonym?) fügt andere Fabeln als Mouton zwischen die Veneroni-Texte ein und bringt auch keine Vierzeiler.

319 GOMBEL, S. 157, wertet diese Fabel als "Analogie", während HUDDE, S. 99, sie als "freie Stoffübernahme" versteht und sie als "literarische Replik" auf La Fontaines Bearbeitung der Agrippa-Fabel interpretiert (S. 97-101), aber zugestehen muß, daß der politische Bezug im Text selbst ausgespart ist und nur "über den Horizont des Autors und den Erwartungshorizont des Publikums" (S. 101) wieder in die Fabel hineinkommt.

320 La Motte, S. 466.

Hinweis auf die Vergeblichkeit der Schuldabwälzung wirkt auf den Leser überraschend wie eine Pointe. Dagegen ist in der wohl 1786 von François de Neufchateau verfaßten Fabel 'La Bouche et l'Estomac' allenfalls die Durchführung originell, denn ihre Moral warnt erwartungsgemäß vor der Gefräßigkeit, mit der der Mund den Magen und sich selbst zugrunde richtet<sup>321</sup>.

Zu den Bearbeitungen der Agrippa-Fabel mit einer (zumindest vordergründig) unpolitischen Deutung ist auch die in neulateinischen Versen abgefaßte und später ins Französische übersetzte Version aus den 'Fabulae Aesopiae' (zuerst 1754) des Joseph Desbillons (1711-1789) zu rechnen. Anders als La Motte und de Neufchateau hält Desbillons sich eng an den in der Romulus-Tradition<sup>322</sup> vorgegebenen Handlungsablauf. Die damit verbundene Moral verweist auf das mangelnde Urteilsvermögen der großen Menge (*vulgus*), die oft diejenigen für untätig hält, deren Tätigkeit ihr in besonderem Maße zugute kommt: *Quos maxime cessare vulgus judicat, Ab his saepe opera maxime utilis datur*<sup>323</sup>. Diese auf den Widerspruch zwischen Schein und Sein abzielende Moral ist so allgemein formuliert, daß sie sich sowohl auf das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen als auch auf andere Beziehungen wie etwa die zwischen den Wissenschaftlern (oder Künstlern?) und der Gesellschaft anwenden ließe<sup>324</sup>. Diese gewisse Unschärfe im Deutungsbezug kann innerhalb der sich eng an der Romulus-Tradition orientierenden Bearbeitungen durchaus als

---

321 Textabdruck bei GOMBEL, S. 158-160. Politische Wendungen wie *soumis à ton empire* oder *sans paix ni trêve* (S. 159) lassen vermuten, daß auch für diese Fabel ein verdeckter politischer Bezug möglich ist; sofern man das nicht gesicherte Entstehungsdatum (1796) aufgibt - die Sammlung erschien erst 1815 -, ließe sich der Text auch als Kritik an Napoleons Eroberungszügen lesen.

322 GOMBEL, S. 165; zur Entstehung der Sammlung *Fabula*, S. 173.

323 Desbillons, S. 52 (III,4).

324 In diesem Sinn verteidigt Francis Bacon, *The Advancement of Learning and New Atlantis*, hg. von ARTHUR JOHNSON, Oxford 1974, S. 62 (*Advancement* II,8), mit dem Hinweis auf die Magen-Glieder-Fabel das Studium der Philosophie und der freien Künste. Jean Gerson, *Œuvres complètes*, hg. von PALEMONT GLORIEUX, Bd. 5, Paris 1963, S. 576, vergleicht die Verächter der Theologie mit den Gliedern, die dem Magen die Speise bis zum Hungertod vorenthalten.

.....  
 ein Novum gelten<sup>325</sup>.

Von der schon in der handschriftlichen Tradition des Mittelalters genutzten Möglichkeit, das Verständnis einer (Vers-)Fabel durch einen zusätzlichen Prosakommentar zu sichern, macht im 18. Jahrhundert auch Pierre de Frasnay (1676-1753) Gebrauch. Seine Bearbeitung kann als Kontamination der Äsop- und der Romulus-Tradition angesehen werden<sup>326</sup>. Der Erzählteil ist im wesentlichen eine Paraphrase der äsopischen Rangstreitfabel<sup>327</sup>, die de Frasnay durch den Vorwurf der Faulheit und Gefräßigkeit erweitert. Der um einen Vers längere Deutungsteil wäre ohne den aus der Livius- bzw. Romulus-Tradition bekannten Streik der Glieder nicht ganz einsichtig, denn de Frasnay deutet die Füße als gemeines Volk (*vile populace*), das nur widerwillig seine Steuern entrichte, während der König sich unaufhörlich um das Wohl eines jeden einzelnen mühe. Die Interdependenz zwischen dem König und seinen Untertanen sieht de Frasnay darin, daß den Untertanen gegen geringe Steuern ein Leben in Frieden ermöglicht werde. Wichtiger als der Nachweis der Interdependenz dürfte der Kontrast zwischen den unwilligen Steuerzahlern und dem überaus positiv gezeichneten Königtum sein; dabei ist nicht sicher, ob de Frasnays Verse als übliche panegyrische Schmeichelei oder als utopisches Wunschbild eines von der Staatsform der Monarchie grundsätzlich Überzeugten zu lesen sind:

*Les pieds ce sont la vile populace,  
 Qui toujours de mauvaise grace  
 Des tributs acquite sa part,  
 Et ne veut ni payer, ni courre aucun hazard;  
 L'estomach est un Roi, qui rempli de tendresse*

325 Dagegen behauptet GOMBEL, S. 165, daß Desbillons sich mit seiner Bearbeitung "ganz in der Romulus-Tradition bewegt und nichts Neues bietet."

326 De Frasnay, S. 45-47; vgl. LINDNER, S. 123f. Für die Technik der Prosakommentierung beruft de Frasnay sich im Vorwort, S. XXII, auf L'Estrange, der jedoch zur Magen-Glieder-Fabel einen anderen Kommentar bietet; dazu s. u. nach Anm. 352.

327 Die Nähe zur äsopischen Rangstreitfabel (dazu s. o. vor Anm. 30) zeigt sich darin, daß nur die Füße als Gegner des Magens auftreten und daß die Fabelhandlung sich in Anklagerede und Gegenrede erschöpft; die Deutung ist hingegen der Romulus-Tradition und im besonderen Maße La Fontaine verpflichtet.



*Au milieu des plaisirs qui regnent dans sa cour,  
 Du salut de chacun est occupé sans cesse,  
 Il reçoit de son peuple et lui rend à son tour;  
 De sa puissance souveraine  
 Aucun ne se plaint jamais,  
 Pour un léger tribut qu'il demande avec peine,  
 Chacun tranquillement jouit de son domaine,  
 Et voit couler ses jors en paix.*

Der Prosakommentar betont die Notwendigkeit der Obrigkeit (und greift damit das Subordinationspostulat auf), verweist auf die Unerläßlichkeit der (arbeitsteiligen) Pflichterfüllung aller Glieder zum Wohle des Hauptes und damit auch zum Wohle des ganzen Staates und vertieft auch die Interdependenz-These, so daß ein beträchtlicher Ausschnitt aus dem Deutungsspektrum der Agrippa-Fabel sichtbar wird<sup>328</sup>.

Barthélemy Imbert (1747-1790) läßt in seiner Fabel 'La tête et les pieds' die Protagonisten der mit dem Apolog des Menenius Agrippa verwandten Schlangenfabel<sup>329</sup> auftreten. Die Füße beklagen sich, ständig der Willkür des Hauptes folgen zu müssen, das seinerseits - und hierin liegt die Nähe zur Agrippa-Fabel<sup>330</sup> - keiner erkennbar sinnvollen Tätigkeit nachgeht. Aber die Fabelhandlung endet nicht mit dem durch den widernatürlichen Funktionstausch verursachten Untergang des Körpers,

---

328 De Frasnay, S. 46f.: *On voit dans cette Fable la nécessité qu'il y a de vivre sous un chef et de lui être soumis; dans le corps politique ainsi que dans le corps naturel, chaque membre a sa fonction, chaque membre doit travailler à la conservation du Chef dont dépend le salut de l'Etat; les uns agissent d'une manière noble, les autres ont des fonctions moins honorables; les uns travaillent de la main, les autres de la tête et de l'esprit; ceux qui entrent dans le conseil n'agissent pas moins que ceux qui exécutent; tous doivent concourir au maintien du Chef; ils le doivent faire gayement et promptement, et ne doivent pas attendre que ce Chef soit à l'extrémité pour le secourir; un secours trop tardif deviendrait inutile, le Chef périroit et entraineroit avec lui la perte de tous les membres; ce Chef de son côté doit secourir ces membres et veiller à leur conservation; c'est par ce secours mutuel que les sociétés s'entretiennent; en un mot les membres ne sçauroient subsister sans le chef, ni le chef sans les membres.*

329 Dazu s. o. nach Anm. 27.

330 GOMBEL, S. 164, versteht die Magen-Glieder-Fabel als Ausgangspunkt für Imberts Version, ohne auf die Schlangenfabel zu verweisen; auch HUDDE, S. 109-116, erwähnt in seiner einläßlichen Interpretation dieser Fabel nur die Magen-Glieder-Fabeln La Fontaines und La Mottes und eine Bearbeitung von Deschamps (dazu s. o. nach Anm. 160) als anregende Vorläufer.

sondern bleibt auf die verbale Auseinandersetzung beschränkt. Was sich zunächst als grundlose, nur vom Neid motivierte Klage ausnimmt, erweist sich als durchaus berechnete Kritik, denn in seiner Entgegnung beruft das Haupt sich ausschließlich auf seine naturgegebene Befehlsgewalt: ... *mais si la nature M'a placée au-dessus, c'est pour vous commander*<sup>331</sup>. Dieses Argument wird von den Füßen nicht akzeptiert, weil sie die Voraussetzung einer solchen Herrschaftsbeziehung, die Vernunft, im Handeln des Hauptes nicht erkennen können. Der willkürlich ausgeübten Befehlsgewalt des Hauptes setzen die Füße das Recht aufs Stolpern entgegen:

*Fort bien, reprit l'un deux; mais du moins je te prie,  
Il faudroit être sage; et Dieu sait tous les jours  
Si nous souffrons de ton étourderie!  
Mais que cela soit dit une fois pour toujours.  
Si vous avez le droit d'ordonner à votre aise,  
Chacun de nous, la belle, a celui de broncher;  
Et tout en cheminant un jour, ne vous déplaïse,  
Peut vous briser contre un rocher.*

Die Warnung der Füße ist eine Strafandrohung, die Imberts Selbstständigkeit erkennen läßt. Anders als in der Schlangen-Fabel geht es nicht um den (unsinnigen) Anspruch auf einen Wechsel in der Aufgabenverteilung. Auch der für die Erzählung des Menenius Agrippa konstitutive Gedanke der Interdependenz zwischen den Gliedern wird als irrelevant ausgeblendet; nur die Vorstellung von einer arbeitsteiligen Pflichterfüllung ist noch gegenwärtig, denn sie erlaubt ein Urteil über die Rechtmäßigkeit der Strafandrohung. Die Deutung dieser Fabel überläßt Imbert seinem Leser; das Epimythion zeigt nur die Deutungsrichtung an:

*Ceci de soi-même s'explique  
En y rêvant. Qu'en pensez-vous?  
Lecteur, cette fable, entre nous,  
Ressemble assez à l'état despotique.*

Die Fabel vom Streit zwischen dem Haupt und den Füßen warnt offensichtlich vor den Konsequenzen despotischer Auswüchse des Absolutismus; sie zeigt, daß bei einer willkürlichen Ausübung der Macht die Revolution droht. Im Gegensatz zu den meisten anderen Autoren kritisiert Imbert nicht die Uneinsichtigkeit der

331 LINDNER, S. 136; Textabdruck auch bei GOMBEL, S. 164, und HUDDE, S. 109f.

Regierten, sondern die politische Blindheit der Regierenden. Mit dieser kritischen Tendenz steht Imberts Version Christian August Fischers Bearbeitung sehr nahe.

Als formale Neuerung in der französischen Fabelliteratur des 18. Jahrhunderts können verschiedene Umdichtungen der Fabelstoffe in die Liedform des Vaudevilles gelten<sup>332</sup>. Um 1800 (?) benutzt auch Dugrandmesnil die Form der strophischen Liederfabel und nimmt in seine Sammlung auch den Streit der Glieder mit dem Magen auf<sup>333</sup>. Der Erzählteil erstreckt sich über drei Achtzeiler und schließt mit einem Kommentar, der wie manche mittelalterliche Bearbeitung der Agrippa-Fabel vor den Folgen der Rachsucht warnt: *C'était un mauvais parti Que d'obéir à sa vengeance*. Die im vierten Achtzeiler entwickelte Moral hingegen läßt sich wohl kaum noch auf die Fabelhandlung zurückführen:

*Par cet exemple l'on apprend,  
Qu'il faut que tout état périclise,  
Si personne alors ne s'entend  
Par administrer la justice.  
Cette fable nous peint un roi  
Qui, gouvernant avec sagesse,  
Obéit lui-même à la loi,  
Le seul point qui nous intéresse.*

Weder ist zu erkennen, inwiefern der Streit der Glieder die Un-erläßlichkeit der Rechtsprechung für den Bestand eines Staates aufzeige, noch kann in der Fabel das Ebenbild eines Königs, der sich selbst dem Recht unterwirft, gefunden werden. Die Frage der Rechtspflege und das Verhältnis des Herrschers zum Gesetz mag für einen kritischen Autor um 1800 tatsächlich der Kardinalpunkt (*Le seul point qui nous intéresse*) sein, aber die Agrippa-Fabel gibt für dieses Problem nichts her.

Auf der Grenze zwischen der Fabel und der Allegorie ist Victor Cholets Bearbeitung 'La tête, l'estomac et les

332 Dazu GOMBEL, S. 142.

333 Im folgenden zitiere ich nach GOMBEL, S. 142f., der sich auf eine anonyme Ausgabe von 1670 beruft. Der Catalogue général, Bd. 43, Sp. 843f., verzeichnet unter Dugrandmesnils Namen außer einer undatierten Fabelausgabe und einigen weiteren undatierten Werken auch zwei datierte Titel, die nach 1800 erschienen sind. Sofern der von GOMBEL abgedruckte Text tatsächlich Dugrandmesnil zuzuschreiben ist, dürfte die spätere Datierung wohl die größere Wahrscheinlichkeit beanspruchen.

.....  
 membres' (1832) anzusiedeln<sup>334</sup>. Cholet setzt sich bewußt von La Fontaines 'Des Membres et de L'Estomac' ab; er will nicht, wie im 17. Jahrhundert üblich, dem Königtum schmeicheln, sondern die Wahrheit sagen und fühlt sich deshalb veranlaßt, die alte Fabel der neuen Zeit entsprechend umzugestalten. Der Gegenstand der Fabel - von einer Handlung kann nicht gesprochen werden - ist ein Körper mit einem sehr schönen, aber hohlen Haupt, einem faulen Magen und kräftigen Gliedern. Dem Haupt fehlt es an Willenskraft, der Magen, *sans raison, sans génie*, nimmt nur grobe Nahrung zu sich und setzt damit das Leben aufs Spiel, die Glieder verkümmern und fordern täglich ohne Erfolg das Haupt auf, für ein Ende ihrer Schlawfrheit und Mattigkeit zu sorgen. Die umfangreiche Deutung ist keine Moral, sondern eher die Aufschlüsselung einer Allegorie, ohne daß dabei alle Elemente der Bildhälfte berücksichtigt würden. Haupt und Magen repräsentieren das *juste milieu*, die Regierung unter dem Bürgerkönig, die sich durch Entscheidungsschwäche und Tatenlosigkeit auszeichne und dadurch das Volk verkümmern lasse. In dieser Situation befürchtet Cholet den politischen Selbstmord der Revolution:

*Attendrons-mous cette grande querelle,  
 Quand le corps de l'état tint à se déblander?  
 Il s'émue, il s'irrite, et sa souffrance est telle  
 Qu'il finira par se suicider ...  
 Il se brûlera la cervelle.*

Cholet zieht aus der Umgestaltung des alten Fabelstoffes keine Lehre, seine 'Fabel' bietet keine Einsicht "in die Handlungsnotwendigkeiten innerhalb einer genau begrenzten und bestimmten Situation" oder "allgemeine moralische Lehrsätze oder "allgemeine moralische Lehrsätze oder Erfahrungsregeln"<sup>335</sup>, sondern ist nur ein Mittel, um die politischen Mißstände in verhüllter wie auch in offener Form anzuprangern. Mag es sich dabei auch um ein "geistreiches Werkchen"<sup>336</sup> handeln, nach den Gattungsgepflogenheiten der Fabel ist es nur eine sinnentleerte Form. Zwar gibt Cholet seinem Gedicht ein Epimythion bei, aber

---

334 Textabdruck bei GOMBEL, S. 168-170.

335 GRUBMÜLLER, Esopus, S. 15.

336 GOMBEL, S. 168, ohne Begründung dieses Werturteils.

die darin verkündete Lehre, die in Metaphern aus dem Bildfeld vom Staatsgebäude formuliert wird, steht in keinem erkennbaren sinnvollen Zusammenhang mit der vorher erzählten 'Fabel'-Handlung oder Figurenkonstellation:

*Il faut quand un Etat chancelle,  
Qu'il se brise et se renouvelle,  
Quand les morceaux sont bons pour le racommoder.*

#### d) Englische Bearbeitungen

Die Deutungsgeschichte der Agrippa-Fabel erhält durch die englischen Bearbeitungen im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit keine weiterführenden Impulse. Shakespeares Version dieser Fabel im 'Coriolanus'<sup>337</sup> zeigt zumindest in formaler Hinsicht mehr Selbständigkeit als sie die meisten englischen Fabelautoren des 15. und 16. Jahrhunderts erkennen lassen<sup>338</sup>. William Caxton begnügt sich in seinem 'Aesop' (1484) mit einer wörtlichen Übersetzung des Romulustextes, wie ihn wenige Jahre zuvor Julien Macho aus Steinhöwels 'Aesop' ins Französische übertragen hatte<sup>339</sup>. Auch Caxtons Moral ist nahezu Wort für Wort aus Machos Sammlung übernommen: *a seruant ought to serue wel his mayster / to thende that his mayster hold and kepe hym honestly / and to receyue and haue good reward of hym / when his mayster shalle see*

337 Dazu s. u. nach Anm. 419. – Am umfassendsten über die englische Fabeldichtung informiert immer noch PLESSOW; leider waren mir einige der dort genannten Sammlungen nicht zugänglich. Zur Geschichte der Magen-Glieder-Fabel in England ist auch HALE, *Sedition*, heranzuziehen, der sich jedoch nicht auf detailliertere Interpretationen einläßt und nicht alle Sammlungen berücksichtigt.

338 Eine umfassende Bearbeitung der Magen-Glieder-Fabel bietet auch ein politisches Gedicht aus dem frühen 15. Jahrhundert (*Twenty-Six Political and other Poems*, hg. von J. KAIL / *Early English Text Society*, Orig. Ser. 12 / London 1904, S. 64–69) im Anschluß an ein zwölfteiliges organologisches Staatsmodell, wobei der Bauch als *botemeles purs* erscheint; die versöhnlich endende Fabelhandlung, in der der Mund als Kontrahent der Glieder auftritt, zielt zunächst auf Mäßigung (*mesure*) ab, bevor in den darauf folgenden Strophen mit der Warnung vor politischer Zwietracht und dem Hinweis auf die Interdependenz unter den Gliedern sowie auf den Nutzen der Freundschaft die gängigeren Auslegungen der Agrippa-Fabel anklingen. HALE, *Sedition*, S. 380, läßt die Schlußstrophen unberücksichtigt und vermutet in der Fabel lediglich eine Empfehlung von "fiscal moderation by the king."

339 Dazu s. o. nach Anm. 214.

his feythfulness<sup>340</sup>. 100 Jahre später überrascht William Bullokar mit 'Aesops Fablz in tru Ortography' (1584) nur durch seine eigenwillige Orthographie, denn seine Fabeln sind wortgetreue Übersetzungen aus der Kompilation des Martin Dorpius; Bullokar entnimmt seiner Vorlage sowohl die Goudanus- als auch die Ps.-Plinius-Version der Agrippa-Fabel<sup>341</sup>. Auf die Dorpius-Sammlung greift 1624 auch John Brinsley zurück, der jedoch seine Übersetzung für den Gebrauch in der *Grammar-Schoole* einrichtet, indem er manchen Wörtern und Wendungen in Marginalglossen Erläuterungen oder Synonyme beigibt und somit die aus dem 'Esopus moralisatus' bekannte Tradition in der Volkssprache fortsetzt<sup>342</sup>. Eine politische Deutung erfährt die Agrippa-Fabel in englischen Fabelsammlungen wohl erstmals in William Barrets Versbearbeitung (1639), denn Barret läßt in der Moral zwar das Freundschaftsthema noch anklingen, ordnet es aber der politischen Interpretation unter<sup>343</sup>. Den Körper versteht Barret als Vorbild eines Staates, in dem die Freunde sich gegenseitig helfen und alle gemeinsam für das Wohl des Hauptes sorgen. Mit der Warnung vor den fatalen Folgen der Zwietracht beschließt Barret die Moral:

340 Caxton, Bl. 38<sup>v</sup>. Als "a new moral", wie HALE, *Sedition*, S. 380, behauptet, kann Caxtons Epimythion keineswegs verstanden werden. Auch im Pro-mythion stimmt Caxton mit Macho überein; s. o. Anm. 217.

341 Bullokar, S. 34 u. S. 80; zu den Versionen im 'Aesopus Dorpii' s. o. nach Anm. 222. - Auf die Magen-Glieder-Fabel bzw. auf das 'Carmen de Membris Conspirantibus' (s. o. Anm. 160) geht wohl der breit ausgeführte Dialog des William Averell, *A Meruailous Combat of Contrarieties*, London 1588, zurück; dazu HALE, *Sedition*, S. 381f. Roydon, S. 15, bietet mit seiner lateinischen Bearbeitung eine Kontamination des 'Anonymus Neveleti' mit dem 'Aesopus Dorpii', denn er schließt mit den Versen: *Membra sumus ciues. Mutuum conferre fauorem Nos decet. Et socium quemque iuuare suum. Nemo sibi satis est.*

342 Brinsley, Bl. 30 (Nr. 40). - Der 'Aesopus Dorpii' findet noch im 18. Jahrhundert sein englisches Publikum mit der von H. Clarke besorgten zweisprachigen Ausgabe. Die von PLESSOW, S. LXXXIIIf., angeführte Sammlung des John Locke (1703 bzw. 1723), die ebenfalls auf den 'Aesopus Dorpii' zurückgehen soll, war mir nicht zugänglich.

343 Barret, Bl. K 3 (Nr. 45). PLESSOW, S. LXX, rückt die Sammlung in die Nähe zu Bullokars Ausgabe, HALE, *Body Politic*, S. 119, suggeriert Jean Baudoin als Vorlage; dafür spräche, daß Barret wie Baudoin diese Fabel als Nr. 45 bieten.

*Look what estate we in our body see,  
 The same concordance must in Kingdoms be;  
 Friends must their friends support and all unite,  
 T'uphold the chief, Lest while his good they slight,  
     If in the State a dissolution grow,  
 They pluck on them a generall overthrow.*

Barrets Version erscheint elf Jahre später (mit denselben Illustrationen) anonym in einer neuen Auflage, die insofern an den 'Esopus moralisatus' erinnert, als der Verfassung eine Prosaparaphrase folgt<sup>344</sup>. Der Blick auf die Moral beseitigt jedoch mögliche Zweifel: nicht Barrets Verse werden umformuliert, sondern die Goudanus-Version wird neu übersetzt; der neuen politischen Deutung der Agrippa-Fabel wird somit die alte 'soziale' Moral wieder beigegeben.

Die wohl originellste englische Bearbeitung der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen ist John Ogilby zu verdanken. Seine Version in den 'Fables of Æsop Paraphras'd in Verse' (1668) scheint die Erfahrungen aus dem Bürgerkrieg widerzuspiegeln und weicht dementsprechend sowohl im Deutungs- als auch im Handlungsteil von den bis dahin überlieferten Fassungen ab<sup>345</sup>. Bemerkenswert ist schon die Eingangssituation der Fabelhandlung. Während in den meisten Bearbeitungen mit politischer Deutung der Streik der Glieder als Widerstand gegen die Obrigkeit, als Revolution, verstanden wird, ist in Ogilbys Fassung der Umsturzversuch bereits vor Beginn des Streites zwischen den Gliedern und dem Magen abgeschlossen: *Reason, once King in Man, Depos'd, and dead The Purple Isle was rul'd without a Head*. Die politische Terminologie, die sich im Eingangsverspaar in den Wörtern *King, Depos'd* und *rul'd* niederschlägt, durchzieht den ganzen Text und verweist somit deutlich auf die entsprechende Deutungsrichtung. Der Streit entzündet sich wie in den meisten Versionen der Agrippa-Fabel zwar an der Faulheit und Gefräßigkeit des Magens, dem sich die Glieder ebenbürtig fühlen und deshalb gleiches Recht für alle fordern (*Free-born as you, here we demand our Right*), aber der Magen ist hier nicht das Abbild des Herrschers,

<sup>344</sup> Æsops Fables, S. 68f.

<sup>345</sup> Ogilby, S. 114-116; zur Illustration s. u. nach Anm. 418. PLESSOW, S. LXXII, datiert die Erstausgabe auf 1651. GOMBEL, S. 154f., scheint Ogilbys Version der Agrippa-Fabel übersehen zu haben.

sondern des Demagogen, der die übrigen Glieder zum Aufstand verleitet und sie sich anschließend dienstbar macht, so daß diese sich um die Früchte der mühsam und listig vollendeten Revolution betrogen sehen. Innerhalb dieser Argumentation kann der Magen nicht wie sonst auf seine allen Gliedern zugute kommende Verdauungstätigkeit verweisen, sondern schreibt sich das besondere Verdienst an der Revolution zu. Die Auseinandersetzung nimmt so die Züge eines Rangstreites an, so daß der Streik der Glieder mehr durch ihren gekränkten Stolz motiviert ist als durch ihre Absicht, die allgemeine Rechtsgleichheit gegenüber dem Magen durchzusetzen. Auch die Unfähigkeit des durch das Fasten entkräfteten Magens, die wieder angebotene Nahrung aufzunehmen, scheint eher eine Trotzreaktion als die natürliche Folge der Schwächung zu sein: *The Stomach must be fed, which now was so Contracted, that, like them, it answer'd No.* Vor dem tödlichen Ausgang des Streits bleibt den Händen noch Zeit, ihre schmerzlich gewonnene Einsicht zu verkünden, die sie als politische Moral formulieren. Sie verweisen zunächst auf die Notwendigkeit, das Gemeinwohl über eigensüchtige Ziele zu stellen, und betonen die wechselseitige Hilfsverpflichtung, die sie rückblickend auch in der arbeitsteiligen Pflichterfüllung der Glieder erkennen. Unvermittelt schließt sich die seit der Antike geläufige Sentenz über die unterschiedlichen Auswirkungen der Eintracht und der Zwietracht an, bevor schließlich als Ursache allen Unglücks die Rebellion genannt wird:

*All that are Members in a Common-wealth,  
Should, more than Private, aim at Publick Health:  
The Rich the Poor, and Poor the Rich must aid:  
None can Protect themselves with their own Shade,  
None for themselves are born. We brought in Food,  
Which the kind Stomach did prepare for Blood,  
The Liver gave it tincture, the great Vein  
Sends it in thousand several Streams again  
To feed the parts, which there assimilates.  
Concord builds high, when Discord Ruins States.  
But the Chief Cause did our Destruction bring,  
Was, we Rebell'd 'gainst Reason our true King.*

Abgesehen von den letzten beiden Versen geht die Schlußrede der Hände in ihrer Tendenz kaum über die übliche Deutung der Agrippa-Fabel hinaus. Sie kann zwar ohne weiteres als Moral gelesen



werden, ist aber nicht zwingend aus dem geänderten Handlungsablauf herzuleiten. Erst das Epimythion bringt Ogilbys über die Tradition hinausführende Deutung. Statt (noch einmal) vor der Zwietracht zu warnen und die Revolution als Resultat politischer Uneinsichtigkeit auszugeben, stellt er nunmehr die im Gefolge eines Umsturzes zutagetretenden selbstsüchtigen Bestrebungen als Ursache der Katastrophe heraus und deckt damit den Sinn der Neuerungen im Handlungsablauf und in der Argumentation auf:

*Civil Commotions strongly carried on,  
Seldom bring Quiet when the War is done:  
Then thousand Interests in strange shapes appear,  
And through all ways to certain Ruin steer.*

Die 1673 anonym erschienene Fabelsammlung 'Aesop Improved' enthält eine Verfassung der Magen-Glieder-Fabel, die im Handlungsablauf der Romulus-Tradition verpflichtet ist, im Epimythion aber einen anderen Akzent setzt, der auch auf die Gestaltung des Erzählteils zurückwirkt<sup>346</sup>. Zwar wird die Interdependenz zwischen dem Magen und den Gliedern noch beiläufig angedeutet (*As they the belly fed, so it fed them*), aber maßgeblich für die Deutung ist die schon in den spätmittelalterlichen Kommentaren zur Agrippa-Fabel geäußerte Maxime *qui non laborat non manducet*<sup>347</sup>, deren Gültigkeit nicht bestritten, sondern durch die Andeutung eines möglichen Widerspruchs zwischen Schein und Sein relativiert wird:

*It looks like to a Levellers demands,  
That none should live but they that works with hands  
Or feet; whereas there is no man but knows,  
Bellies and Heads work without Hands and Toes.*

Daß der Bearbeiter in den ersten Versen des Epimythions, das mit 16 Versen die gleiche Länge wie der Erzählteil hat, den Händen und Füßen als Gegenpartei den Magen zusammen mit dem Haupt entgegenstellt, deutet bereits auf die soziale Interpretation der Magen-Glieder-Fabel voraus. Nach acht weiteren Versen, in denen

<sup>346</sup> Aesop Improved, S. 26f.

<sup>347</sup> Zum Kontext des Zitats s. o. vor Anm. 115; die Maxime ist schon der Antike bekannt (HANS WALTHER, Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung, Bd. 4, Göttingen 1966, Nr. 24404) und erinnert an 2. Thess. 3,10 (s. o. Anm. 114).

(wie schon bei Livius) dem Magen die Verarbeitung der Nahrung zu Blut zugesprochen wird, wird die Deutung präzisiert; es geht um die Aufwertung der geistigen Arbeit - dazu zählt auch die Tätigkeit des Politikers - gegenüber den praktischen Gewerben:

*Wouldst thou that handicrafts alone be fed?  
Try the conclusion, and cut off the head.  
Statesmen and Scholars who despise, I tell ye,  
Are like the mutiners against the belly.*

Die berufsständische Auslegung der Agrippa-Fabel, wie sie 65 Jahre vorher Francis Bacon schon angedeutet hat<sup>348</sup>, ist somit auch in eine Fabelsammlung eingegangen.

Als eine der wichtigsten der in England gedruckten polyglotten Fabelsammlungen kann wohl die 1687 erschienene Ausgabe gelten, die ihren besonderen künstlerischen Wert durch die Fabel-Illustrationen des Francis Barlow erhält<sup>349</sup>. Barlows Radierungen werden durch knappe englische Versfabeln der Dichterin Aphra Behn kommentiert; die Magen-Glieder-Fabel erfährt dabei eine Deutung im Sinne eines politischen concordia-Postulats<sup>350</sup>:

*The hands and feet the Belly do upbraid,  
And will no more the useless Slugard aid  
Who fainting all the members share its fate,  
And now thy'd work, but it is now too late.*

*Morall*

*In states all Interests must each other prop,  
Which if they clash will into ruine drop.*

Als französische Entsprechung wird die Baudoin-Fassung abgedruckt, der lateinische Text schließlich ist als Pseudo-Plinius-Version aus dem 'Aesopus Dorpii' zu identifizieren<sup>351</sup>.

Während die meisten englischen Fabelautoren sich bei ihren Bearbeitungen der Agrippa-Fabel an der Romulus-Tradition orientieren, zieht Roger L'Estrange in seinen 'Fables of Aesop' (1692) auch die Überlieferung der römischen Historiker heran<sup>352</sup>, denn seiner Prosafassung, die im Handlungsablauf (mit

<sup>348</sup> Dazu s. o. Anm. 324.

<sup>349</sup> Dazu Fabula, S. 98.

<sup>350</sup> Aesop's Fables with his Life, S. 108f.

<sup>351</sup> Dazu s. o. vor Anm. 225.

<sup>352</sup> So wohl schon Philip Ayres, Mythologica Ethica or Three Centuries of

negativem Ausgang) nichts Neues bietet, läßt er einige Sätze zur ersten Anwendung dieser Fabel vorangehen. Das Epimythion weicht insofern vom Erzählteil ab, als nicht der Magen, sondern das Haupt als Herrscher gedeutet wird, dem niemand den Dienst verweigern dürfe, wenn er nicht als Verräter gelten wolle<sup>353</sup>. L'Estrange scheint der erste englische Fabelautor der Neuzeit zu sein, der aus dem Streit der Glieder mit dem Magen das politische Subordinationspostulat ableitet. Die auf das Epimythion folgende *Reflection* vertieft die politische Deutung. Die Vorstellung vom Prinzip der Arbeitsteilung unter den Gliedern könnte L'Estrange in Erinnerung an den Korintherbrief formuliert haben, denn er läßt dabei auch den Gedanken einer Abstufung des (sozialen) Ansehens anklingen. Die Wiederholung des Subordinationspostulats (*Necessity of Government and Obedience*) verbindet L'Estrange mit der Warnung vor Parteizwist (*Popular Faction*), und auch die (politische) Interdependenzthese wird mehrfach aufgegriffen, ohne daß eine zwingende Abfolge der (wohl nur assoziativ gereihten) Gedanken erkennbar wäre. Dieser Mangel hat den Erfolg der Sammlung jedoch nicht beeinträchtigen können; das Werk erlebte mehrere Auflagen und wurde 1714 auch ins Französische übersetzt und dabei mit den Barlow-Illustrationen versehen<sup>354</sup>.

Eine Besonderheit in der Geschichte der englischen Fabel um 1700 sind die verschiedenen anonym erschienenen Sammlungen mit Titeln wie 'Æsop at Tunbridge' oder 'Æsop at Bath', die wahrscheinlich die der Gattung zugesprochene Objektivität nutzen, um ihren unter dem Deckmantel der Fabel verborgenen Stellungnahmen zur Tagespolitik mehr Gewicht zu verleihen<sup>355</sup>. Im 'Æsop at Whitehall' erscheint auch eine Bearbeitung der Magen-Glieder-Fabel mit einem positiven Ausgang des Streiks:

---

Æsopian Fables, London 1689 (dazu HALE, *Sedition*, S. 385), die Sammlung war mir nicht zugänglich.

353 L'Estrange, S. 63: *The Publick is but one Body, and the Price the Head on't; so that what Member soever withdraws his Service from the Head, is no better than a negative Traitor to his Country.*

354 Dazu Fabula, S. 98.

355 Dazu PLESSOW, S. LXXXIf.

Breech als der Chair-man der Verschwörung verkündet im letzten Vers des Erzählteils die bereitwillige Subordination der Glieder:

*Pray cram the Gut, and we'll rebel no more*<sup>356</sup>. Die Moral wendet sich in moderater Formulierung gegen Bestrebungen, die als nicht näher erläuteter Tunbridge Plot darauf abzielen, das Volk gegen den Hof aufzubringen:

*It's hop'd this will not be forgot  
By those who form'd the Tunbridge Plot;  
Old Æsop was a Man of Sense,  
Such doctrines never did dispense,  
That People should refuse Support,  
And pine themselves to starve the Court.*

Im 18. Jahrhundert scheint Bernard Mandeville noch die eigenständigste englische Bearbeitung der Agrippa-Fabel zu bieten<sup>357</sup>. Der Erzählteil, der im Rahmen des Üblichen bleibt, aber durch die lebendige Gestaltung des Dialogs zwischen den Händen und Füßen gefällt, endet mit der Einsicht der Glieder in die besondere Leistung des Magens, die alle Vorwürfe gegenstandslos macht und die den Gliedern die Beschränktheit ihres Erkenntnisvermögens deutlich werden läßt:

*They saw, when 'twas too late, how he,  
Whom they accused of Gluttony,  
Of Laziness, Ingratitude,  
Had labour'd for the common Good,  
By ways they never understood.*

Im langen Epimythion setzt Mandeville zunächst den Magen mit der Regierung gleich, die als Nahrung die Gesetze dem ganzen Staatskörper zukommen läßt und dadurch inneren Frieden, Freiheit, Wohlstand und Behaglichkeit ermöglicht. Diese Teildeutung gibt Mandeville auf, wenn er in einem zweiten Schritt die Glieder mit dem unzufriedenen einfachen Volk (*Pleibeians*) gleichsetzt, das die Abhängigkeit des Staates von den Repräsentationskünsten des Herrschers nicht zu erkennen vermag, den Hof nur als Stätte der Faulheit und der Verschwendung versteht und sich selbst nur zum Steuernzahlen und zum Kriegsdienst gezwungen sieht. Mit der Warnung vor dem Aufstand und mit dem Hinweis auf die Abhängigkeit des Volkes vom Wohlergehen der Krone.

<sup>356</sup> Æsop at Whitehall, S. 2f.

<sup>357</sup> Mandeville, S. 7-10.

schließt das Epimythion:

*The Belly is the Government,  
From whence the Nourishment is sent,  
Of wholesome Laws for mutual Peace,  
For Plenty, Liberty, and Ease,  
To all the Body Politick,  
Which where it fails the Nation's sick.  
The Members are the discontent  
Pleibeians; that are ignorant,  
How necessary for the State  
It is, that Princes should be great:  
Which, if their Pomp and Pow'r were less,  
Could not preserve our Happiness.  
The Vulgar think all Courts to be  
But Seats of Sloth and Luxury;  
Themselves, but Slaves compell'd to bear  
The Taxes, and the Toils of War;  
But in this Fable they may see  
The dismal Fruits of Mutiny;  
Whilst Subjects, that assist the Crown,  
But labour to maintain their own.*

Mandevilles Moral ist keineswegs eindeutig. Mag auch das Streckgespenst von den *dismal Fruits of Mutiny* ernst gemeint sein, daß *Pomp and Pow'r* der Herrscher unmittelbar das Glück ihrer Untertanen bedingen, wird man nur glauben können, wenn man den in Mandevilles 'Fable of the Bees' vertretenen Grundsatz *Private Vices, Publick Benefits* für uneingeschränkt richtig erachtet, aber dieses Prinzip widerspräche der in den ersten Versen geäußerten Hochachtung vor den Gesetzen als den Garanten von *Plenty* oder *Ease*. Oder sollten auch im Loblied auf die Produktivität der Legislative 'falsche' Töne anklingen? Wie immer man auch Mandevilles Moral der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen im einzelnen verstehen will, die Möglichkeit einer ironischen Brechung kann jedenfalls nicht (etwa als der diaktischen Intention der Gattung abträglich) von vornherein ausgeschlossen werden<sup>358</sup>. Denn daß Mandeville die Ironie als durchaus angemessenes Stilmittel in der Fabeldichtung ansieht, zeigt seine Bearbeitung der Fabel vom König der Frösche, die er 55 Jahre nach der Hinrichtung Karls I. und 16 Jahre nach der 'Glorious Revolution' mit der Moral abschließt<sup>359</sup>:

<sup>358</sup> HALE, *Sedition*, S. 385, scheint die Fabel nur als Verteidigung von "pomp and greatness of prices" zu verstehen.

<sup>359</sup> Mandeville, S. 64.

Thank God, this Fable is not meant  
To Englishmen; they are content,  
And hate to change their Government.

Die anderen englischen Bearbeiter der Agrippa-Fabel aus dem 18. Jahrhundert bleiben weit hinter der Souveränität und Eigenständigkeit Mandevilles im Umgang mit dieser Gattung zurück. Samuel Richardson, dessen Fabeln Lessing übersetzt hat<sup>360</sup>, hält sich sehr eng an L'Estrange, den er auch im Aufbau der Fabeln kopiert. Während der Erzählteil als freie Paraphrase des bei L'Estrange Vorgefundenen gelten kann, bringen *Moral* und *Reflection* wörtliche Zitate (mit Auslassungen) aus der Quelle, so daß sie allenfalls als Montage gewertet werden dürfen<sup>361</sup>. So ist die augenfällige Abweichung in der *Moral* dadurch bedingt, daß Richardson hierfür Formulierungen aus der *Reflection* seiner Vorlage übernimmt, während er seine eigene *Reflection* erweitert, indem er die Erläuterungen zur ersten Verwendung dieser Fabel in der römischen Geschichte anhängt, statt sie (wie L'Estrange) dem Erzählteil als Einleitung voranzustellen. Robert Dodsley begnügt sich in seinen 'Select Fables of Æsop and other Fabulists' (1761) mit einer Nacherzählung der Fabel, ohne ihr eine explizite *Moral* beizugeben<sup>362</sup>; die vorangestellte historische Einleitung erlaubt jedoch den Schluß, daß es Dodsley um eine Hebung der Steuermoral geht, denn gegen die historischen Quellen reduziert er den Konflikt zwischen den Plebejern und dem Senat auf die Weigerung, *to pay the taxes necessary for carrying on the business of the state*<sup>363</sup>. Samuel Croxall hält sich im Erzählteil seiner Bearbeitung (zuerst 1722) enger an den Livius-Text<sup>364</sup>. In seiner *Application* geht er ausführlicher

360 Richardson, Sittenlehre, S. 70-72.

361 Richardson, Fables, S. 36f.

362 Dodsley, S. 33f.; der NUC, Bd. 145, S. 613f., verzeichnet neben der Erstausgabe Birmingham 1761 bis 1824 insgesamt noch 23 andere Ausgaben.

363 Als bloß "erweiterte Übersetzung aus Livius" hat GOMBEL, S. 165, Dodsleys Version nicht hinreichend gewürdigt. Der dem Livius entnommene historische Rahmen ist vereinfacht und verkürzt, die Fabelhandlung erheblich erweitert und verändert; anders als Livius stellt Dodsley nachdrücklich die Zunge als Urheberin des Aufstands vor und läßt den Streik mit dem Tod des Körpers enden.

364 Croxall, S. 60f.; The British Library General Catalogue of Printed Books

als Dodsley auf die erste Anwendungssituation der Agrippa-Fabel ein<sup>365</sup>, macht aber ebenfalls (gegen die Quelle) die Steuerfrage zum auslösenden Moment und zum Kernpunkt der Lehre. Ausgehend von der Interdependenz zwischen Regierung und Volk, sieht Croxall in den Steuern die angemessene Gegenleistung und die Voraussetzung für die Gewährleistung der Sicherheit durch die Regierung:

*For, if the Branches and Members of a Community refuse the Government that Aid which its Necessities require, the Whole must perish together. The Rulers of a State as idle and insignificant as they may sometimes seem, are yet as necessary to be kept up and maintained in a proper and decent Grandeur, as the Families of each private Person is, in a Condition suitable to itself. Every Man's Enjoyment of that Little which he gains by his daily Labour, depends upon the Government's being maintained in a Condition to defend and secure him in it.*

Wie die deutschen Versionen zeigen auch die späten englischen Bearbeitungen der Agrippa-Fabel trotz aller Unterschiede im Wortlaut wie in der Moral eine Rückwendung zu Livius, die im Hinweis auf die ursprüngliche Anwendungssituation deutlich sichtbar wird. Offensichtlich ist der Streit zwischen den Gliedern und dem Magen auch im Gattungskontext der Fabel weniger wahrscheinlich und insofern anstößiger als etwa die Auseinandersetzung zwischen Wolf und Lamm und bedarf deshalb einer im gewissen Sinn entschuldigenden Quellenberufung. Der Autor entzieht sich somit der Verantwortung für den Erzählteil der Fabel und beansprucht zugleich für seine aus dem alten Stoff gezogene Lehre die Autorität ehrwürdigen Alters. Aber auch wenn Menenius Agrippa die Fabel erzählt, bleibt ihre Moral den Intentionen der Bearbeiter und den diese determinierenden Zeiteinflüssen unterworfen und macht eine Deutungsgeschichte überhaupt erst möglich.

---

to 1975, Bd. 73, S. 329, verzeichnet neben der Erstausgabe London 1722 bis 1875 noch 26 weitere Ausgaben. Croxalls Version der Magen-Glieder-Fabel erscheint mit geringfügigen Textänderungen wieder bei Bewick, S. 275f.

365 Die von GOMBEL, S. 165, behauptete "Ähnlichkeit mit der Fabel gleichen Titels von L'Estrange" läßt sich nicht nachweisen; zutreffender bezeichnet HALE, Sedition, S. 386, Croxalls Bearbeitung als "moralized paraphrase of Livy."

## 5. Die Illustrationen zur Magen-Glieder-Fabel

Bebilderte Fabelhandschriften sind uns erst aus relativ später Zeit überliefert; im späten 9. oder zu Beginn des 10. Jahrhunderts könnte der Pariser Avianus entstanden sein<sup>366</sup>, der Leidener Ademar-Aesop stammt aus dem 11. Jahrhundert<sup>367</sup>. Dennoch ist anzunehmen, daß es bereits in der Antike Fabelillustrationen gegeben hat. Georg Thiele sieht in den Zeichnungen des Ademar-Aesop "die älteste Replik der Romulus-Illustrationen, die in stark überarbeiteter Form auch in den Holzschnitten zu Steinhöwels Aesop und in viel stärkerer Modernisierung in den Yzopet- und 'Walther'-Illustrationen zum Teil erhalten sind" und die, wie Thiele den architektonischen Formen im Ademar-Aesop entnehmen zu können glaubt, wohl schon im 5. Jahrhundert entstanden sind<sup>368</sup>. Im folgenden kann ich nicht die komplizierten Probleme der Bildtradierung lösen und neben die Deutungs- und Überlieferungs- auch noch eine umfassende Illustrationsgeschichte der Magen-Glieder-Fabel stellen<sup>369</sup>, sondern nur anhand einiger ausgewählter Bildbeispiele auf den Zusammenhang von Text und Bild eingehen.

---

366 GOLDSCHMIDT, S. 29.

367 THIELE, Ademar; dazu auch GOLDSCHMIDT, S. 35-43.

368 THIELE, Ademar, S. 35. Eine antike Fabelillustration setzt auch GOLDSCHMIDT, S. 2, voraus. Bildzeugnisse zur Fabel finden sich auch außerhalb der Handschriften wie etwa im Teppich von Bayeux; dazu GOLDSCHMIDT, S. 47-50.

369 Zur Illustrationsgeschichte der (gedruckten) Fabelsammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts KÜSTER, Aesop-Ausgaben; knapper: DERS., Fabelillustration. Für die Sammlungen und Ausgaben späterer Zeit liefert der Katalog Fabula unter den entsprechenden Einträgen einschlägige Hinweise und bietet auf der Falttafel einen Überblick über die "Motivströme in der Fabelillustration vom 15. bis 18. Jahrhundert". Von den illustrierten Fabel-Codices sind bisher nur der Leidener Ademar (THIELE) und der Pariser Avianus (GOLDSCHMIDT) genauer untersucht worden; GOLDSCHMIDT macht darüber hinaus auch ein paar knappe Bemerkungen zu einigen weiteren illustrierten Fabelhandschriften. Zur Boner-Handschrift A. N. III,17 der UB Basel liegt immerhin eine genaue Beschreibung der Bilder vor (ESCHER, S. 115-127). Von einer Geschichte der mittelalterlichen Fabelillustration sind wir jedoch noch weit entfernt.



Die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen stellt den Illustrator vor Schwierigkeiten, denn die Protagonisten der Fabelhandlung lassen sich hier kaum in wirkungsvoller und überzeugender Weise ins Bild setzen. Im Holzschnitt zu Steinhöwels Sammlung, dem 'Ulmer Aesop', wird ein nackter Mann abgebildet, der hilflos in einer Hügellandschaft liegt (Abb. 1)<sup>370</sup>. Dieser Bildtyp, der sich darauf beschränkt, das Ende der Fabelhandlung zu zeigen, hat die weiteste Verbreitung gefunden und durchzieht in verschiedenen Varianten mit wechselndem Landschaftshintergrund die Sammlungen bis ins 19. Jahrhundert. Aus der Fülle der verschiedenen Ausgaben seien nur vier Beispiele angeführt. Im kleinformatigen Holzschnitt der Freiburger Steinhöwel-Ausgabe von 1535 ist die Landschaft optisch dominant (Abb. 2); aufgrund ihres kleinen Formats kommt die Illustration im Satzspiegel kaum zur Geltung<sup>371</sup>. Virgil Solis ersetzt in seinem Schnitt zur Alberus-Ausgabe von 1579 die freie Landschaft durch eine Stadtsilhouette (Abb. 3)<sup>372</sup>, während der Kupferstich in Bellegardes Amsterdamer Ausgabe von 1708 den entkräfteten Körper wiederum unter einem Baum zeigt, die Stadtsilhouette aber beibehält (Abb. 4)<sup>373</sup>. Thomas Bewick schließlich, der in seiner Sammlung (zuerst 1818) die Holzschnittechnik im Weißlinienschnitt wiederbelebt, verlegt die Szene in den Innenraum (Abb. 5)<sup>374</sup>.

Der Bildtyp aus dem 'Ulmer Aesop' findet sich ansatzweise schon in einer Trierer 'Romulus-LBG'-Handschrift aus dem 15. Jahrhundert sowie deutlicher ausgeprägt in den Boner-Handschrif-

---

370 Vgl. Steinhöwel, Faks.-Ausg., Bl. 32<sup>v</sup>; zum 'Ulmer Aesop' KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 28-45.

371 Zur Freiburger Illustrationsserie (zuerst 1531) KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 48f.; Verzeichnis der verschiedenen Ausgaben ebd. S. 183-186 (Nr. 24-30); zur Ausgabe Freiburg 1545 auch Fabula, S. 114f.

372 Die Illustrationsserie des Virgil Solis (dazu KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 121-124; Fabula, S. 94f.) wird den Alberus-Ausgaben erst ab 1579 beigegeben; die Ausgaben verzeichnet KÜSTER, S. 252f. (Nr. 200-201); zum früheren Illustrationstyp der Magen-Glieder-Fabel bei Alberus s. u. nach Anm. 417.

373 Bei den Illustrationen der Bellegarde-Ausgabe handelt es sich wohl um Nachstiche aus der Baudoin-Sammlung, die ihrerseits auf einer Bildreihe Markus Gheeraerts beruht; dazu Fabula, S. 100 u. S. 119.

374 Zu Bewicks Bedeutung als Buchillustrator Fabula, S. 174.

ten des 15. Jahrhunderts und dem Boner-Druck von 1461. Die Trierer Handschrift 1108/55 zeigt einen Liegenden in einem Bett, das in der freien Landschaft steht (Abb. 6)<sup>375</sup>. Daß damit ebenfalls auf das Ende der Fabelhandlung verwiesen wird, ist offensichtlich, aber erst ein vollständiger Vergleich der Trierer Miniaturen mit den Steinhöwel-Holzschnitten könnte vielleicht erkennen lassen, ob das Bett als Lagerstatt des Kranken ein rein stilistisches Spezifikum ist oder auf eine grundsätzlich andere Bildtradition schließen läßt. In diesem Punkt zeigen die Boner-Handschriften eine größere Nähe zum 'Ulmer Aesop'. Der cpg 86, der nicht durchgehend illustriert ist, bringt zur Magen-Glieder-Fabel neben dem für die Illustration frei gelassenen Platz eine Maleranweisung, die sich wie eine Beschreibung des entsprechenden Holzschnitts aus dem 'Ulmer Aesop' liest: *ein geswolner man, der die hend von ihm reckt*<sup>376</sup>. Hierzu paßt auch das Bild im Cod. Guelf. 69.12 Aug. 2<sup>o</sup>, ohne daß jedoch die Figur als *geswolner* (verhungerner) Mann erkennbar wäre (Abb. 7)<sup>377</sup>. Die Federzeichnung im Cod. 643 der Stiftsbibliothek St. Gallen

375 Zum Trierer Codex GOLDSCHMIDT, S. 56f., mit Abb. 48; Kostbare Bücher und Dokumente aus Mittelalter und Neuzeit. Katalog der Ausstellung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs Trier, 1984, S. 34f. (Nr. 36). Wie mir der Leiter der Trierer Stadtbibliothek, Dr. G. Franz, freundlicherweise mitteilte, ist der zweite Trierer Fabelcodex, die seit 1880 als vermißt geltende Handschrift 1107 (früher 107), als Bestandteil der Sammlung Ludwig wieder aufgetaucht und nach Malibu, Calif., verkauft worden. Eine Beschreibung dieser Handschrift wird JOACHIM M. PLOTZEK, Katalog der Sammlung Ludwig, Bd. 4, geben. Die Illustration zur Magen-Glieder-Fabel in der Handschrift 1107 (fol. 13<sup>r</sup>) stimmt weitgehend mit dem Bild im Codex 1108 überein, ist aber um eine Fabel verrutscht und erscheint hinter *De fure et scabrone*; Bildvertauschungen sind auch für andere Fabeln dieser Handschrift festzustellen. - Nicht mehr rechtzeitig zugänglich waren mir die illustrierten Fabelhandschriften Lyon, Ms. 57; Brit. Mus., Royal ms. 15. A. XXVIII; Brit. Mus., add. 33781; add. 10389; London, Chester Beatty, Cod. 75 (dazu GOLDSCHMIDT, S. 50, mit Abb. 44-45, 47).

376 Cpg 86, fol. 78<sup>v</sup>; zu dieser Handschrift WEGENER, S. 61. Auch im cgm 576 ist die Illustration für die Magen-Glieder-Fabel nicht ausgeführt. Die illustrierten Boner-Handschriften verzeichnet vollständig GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 152. - Dank schulde ich Norbert Ott von der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters an der Bayer. Akademie der Wissenschaften, der mir die in der Kommission gesammelten Mikrofilme der illustrierten Boner-Handschriften zur Einsichtnahme überlassen hat.

377 Zu dieser Handschrift Fabula, S. 106f.

weicht von diesem Bildtyp leicht ab, denn der unter einem Baum auf dem Boden liegende (bekleidete) Mann hat den Kopf in die rechte Hand gelegt (Abb. 8)<sup>378</sup>; diese Gebärde ist weniger ein Ausdruck der Kraftlosigkeit als vielmehr die in der mittelalterlichen Malerei übliche Schlafhaltung<sup>379</sup>. Der Illustrator im cpg 794 bildet den Liegenden mit über dem Bauch gekreuzten Händen ab (Abb. 9)<sup>380</sup> und hat somit eine Gebärde gewählt, die als Unfähigkeitsgestus bekannt ist, aber auch als Zeichen des Todes verstanden werden kann, denn die über der Brust oder dem Leib gekreuzten Hände entsprechen dem mittelalterlichen Bestattungsbrauch und finden sich deshalb auch oft auf Grabplastiken<sup>381</sup>. Eine ähnliche Haltung nimmt auch die Figur im kolorierten Holzschnitt des Boner-Drucks von 1461 ein, die jedoch nicht mehr unter einem Baum, sondern auf dem Erdboden vor dem Hintergrund einer Stadtsilhouette liegt (Abb. 10)<sup>382</sup>; die auf diese Szene weisende Figur am linken Bildrand, die sich in ähnlicher Form neben allen Boner-Holzschnitten findet, ist als 'Autorenbild', als Aesop-Figur, gedeutet worden<sup>383</sup>.

Ob der Holzschnitt in der Steinhöwel-Sammlung tatsächlich, wie Thiele annimmt<sup>384</sup>, der ursprünglichen Romulus-Illustration nahe kommt, ist wohl trotz der Entsprechungen im Trierer Codex

---

378 Der cpg 314, fol. 33<sup>r</sup>, bringt zur Magen-Glieder-Fabel eine unter einer Baumgruppe sitzende Figur; zu dieser Handschrift WEGENER, S. 53; GOLDSCHMIDT, S. 60, mit Abb. 61.

379 Vgl. den schlafenden Adam im 'Speculum humanae salvationis' (Heilsspiegel. Die Bilder des mittelalterlichen Erbauungsbuches 'Speculum humanae salvationis', hg. von HORST APPUHN /Die bibliophilen Taschenbücher 267/ Dortmund 1981, S. 8), Jesse (ebd. S. 14) oder Noah (ebd. S. 41).

380 Zum cpg 794 WEGENER, S. 10f.; GOLDSCHMIDT, S. 60, mit Abb. 40 und 60.

381 KURT BAUCH, Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa, Berlin 1976, S. 315, Anm. 122. Das Kreuzen der Hände nennt AMIRA, Handgebärden, S. 232f., nur als Ehrfurchtsgebärde, während der eigentliche Unfähigkeits- und Verweigerungsgestus im Festhalten der einen Hand durch die andere besteht (S. 231f.); die Grenzen zwischen diesen beiden Gebärden dürften fließend sein, denn der Holzschnitt im Boner-Druck (s. Abb. 10) zeigt deutlich den Unfähigkeitsgestus.

382 Zu den Holzschnitten FOUQUET, S. 19-30.

383 Ebd. S. 20.

384 THIELE, S. CXXXIV.

und in den Boner-Handschriften nicht definitiv zu entscheiden. Zu klären wäre auch, ob die beiden Bäume im Hintergrund des Steinhöwel-Holzschnittes als signifikante Bildelemente verstanden werden dürfen; in diesem Sinn könnte der rechte, belaubte Baum auf den Zustand der Eintracht unter den Gliedern, der linke, kahle Baum auf die durch die Zwietracht der Glieder verursachte Kraftlosigkeit oder den Tod des Körpers verweisen. Diese Überlegung bleibt spekulativ, denn die Boner-Illustrationen übernehmen nur den belaubten Baum und tilgen dadurch den vielleicht signifikanten Kontrast, und der Steinhöwel-Illustrator scheint in den beiden Bäumen wohl eher ein dekoratives Landschaftselement als eine Spiegelung der Fabelhandlung gesehen zu haben, denn auch in anderen Holzschnitten ist dieses ungleiche Baumpaar zu finden<sup>385</sup>. Dennoch ist es denkbar, daß ein zunächst nur dekoratives Landschaftselement im Laufe der Tradition doch noch als deutungshaltig verstanden wurde und dann auch auf den Text der Fabel eingewirkt haben könnte. Mit dieser Annahme ließe sich das Verspaar begründen, mit dem der flämische 'Eso-pet' die Magen-Glieder-Fabel beschließt: *Die boem moet dwinen ende cranken Als hi verliest sine branken*<sup>386</sup>.

In enger Nähe zur 'Standard'-Illustration der Magen-Glieder-Fabel stehen die Miniaturen in der Boner-Handschrift der UB Basel, A. N. III.17 (Abb. 11)<sup>387</sup>, und in der Berner Handschrift Ms. hist. Helv. X.49 (fol. 95). In beiden Fällen zeigt das Bild einen Kranken (oder Toten?) in einem Bett, am Fußende einen Mann und eine Frau, beide mit einer Kerze in der rechten Hand. Die Darstellung, die partiell an die Trierer Minatur erinnert, läßt sich als Sterbeszene verstehen; auch dieser Illustrationstyp rückt demnach das Ende der Fabelhandlung in den Blick. Es ist aber auch nicht ganz auszuschließen, daß der Illustrator sich in der Wahl seines Bildgegenstandes vom Anfang des Boner-Textes leiten ließ und das Verspaar *Eis måls huop sich ein gröziu*

385 Vgl. die Holzschnitte zu den Fabeln I,9, II,9, II,14, III,17, IV,6.

386 Dazu s. o. Anm. 167.

387 Beschreibung der Miniatur bei ESCHER, S. 119; zu den Illustrationen der Handschrift auch GOLDSCHMIDT, S. 58-60, mit Abb. 42, 51, 56.

klage unter vrienden, als ich iu sage nicht als Ankündigung eines Streitgesprächs, sondern als Hinweis auf eine Totenklage gelesen hat, denn die beiden Kerzenträger lassen sich wohl nur als klagende *friunde* deuten<sup>388</sup>. Auch die Illustration in der Dresdner Handschrift M 67 (fol. 19<sup>v</sup>)<sup>389</sup> weist in diese Richtung: sie zeigt im Hintergrund eines Raumes einen Kranken im Bett, links im Vordergrund eine Person, die mit Händen und Füßen Klagegebärden auszuführen scheint. In der Boner-Handschrift cgm 3974 ist die Szene in die freie Landschaft verlegt. In der oberen Hälfte der Illustration, die sich über die ganze Seite ausdehnt und so den Text zurückdrängt, liegt ein Toter (?) auf dem Boden, die linke Hand ruht auf dem Bauch, die rechte hat ein rechts im Vordergrund herbeieilender Knecht - er ist deutlich kleiner als sein Herr - ergriffen; neben ihm steht eine in ihren Mantel eingehüllte Frau, deren Handgebärden nicht eindeutig zu erkennen sind (Abb. 12)<sup>390</sup>. Die beiden Figuren im Vordergrund ließen sich durchaus als klagendes Gefolge des toten Herren verstehen. Haltung und Gebärde des Knechts könnten aber auch auf seine Dienstbereitschaft schließen lassen und würden dann die Klage mit einem anderen Bildtyp kombinieren, wie ihn die Pariser Ysopet-Handschrift B. N. Ms. fr. 1594 klar ausgeprägt zeigt; einer am Boden liegenden Gestalt eilt ein Knecht (geringere Körpergröße!) mit einer Schüssel entgegen (Abb. 13)<sup>391</sup>. Dieser Bildtyp, dem vielleicht auch die Miniatur im Cod. Guelf. 76.3 Aug. 2<sup>o</sup> zuzuordnen ist (Abb. 14)<sup>392</sup>, visualisiert einen anderen

388 Vgl. WERNER BOETTE, Art. 'Lebenslicht' (HwDa, Bd. 5, Sp. 967-970) Sp. 968: "in Leichenzügen tragen die Leidtragenden Kerzen."

389 Zur Handschrift FRANZ SCHNORR VON CAROLSFELD, Katalog der Handschriften der Königl. Öffentlichen Bibliothek zu Dresden, Bd. 2, Leipzig 1883, S. 467f.

390 Zum cgm 3974 ausführlich GRUBMÜLLER, Gebrauchssituation, S. 140-152; zu den Fabelillustrationen dieser Handschrift auch GOLDSCHMIDT, S. 58-60, mit Abb. 41, 52, 57, 59.

391 Da mir ein Foto aus der Handschrift nicht rechtzeitig zugänglich war, bringe ich die Abb. nach ROBERT, Bd. 1, Taf. 19 (vor S. 171); THIELE, S. CXXXIV, spricht von einer "technisch unzuverlässigen, aber die Typen zweifellos garantierenden Reproduktion", denn es handelt sich nur um Nachstiche. Zur Handschrift HERVIEUX, Bd. 1, S. 516-528; zu den Illustrationen GOLDSCHMIDT, S. 57-59, mit Abb. 50, 54-55, 58.

392 Die beschädigte Miniatur läßt nicht deutlich erkennen, in welcher Weise

Moment des Handlungsablaufs: den verspäteten Rettungsversuch der Glieder durch die Wiederaufnahme ihres Dienstes. Dabei werden die dienstwilligen Glieder als Knecht, der nicht mehr funktionsfähige Magen als schlafender oder toter Herr personifiziert. Das Bild entspricht somit jenen Deutungen, in denen die Fabel auf das Verhältnis zwischen Herr und Diener bezogen wird, ohne daß jedoch noch zu rekonstruieren wäre, ob das Bild durch die Deutung bestimmt ist oder diese überhaupt erst hervorgerufen hat. Der Illustrator des 'Ysopet I' scheint sein Bildmotiv einer anderen Quelle entnommen zu haben, denn sein Text enthält diesen Gedanken nicht<sup>393</sup>.

Eine Diskrepanz zwischen Text und Bild ist auch für den 'Ysopet II' festzustellen. Die Miniatur zeigt einen alten, auf seine Krücke gelehnten Mann im Gespräch mit einer Person, die hinter einer gedeckten Tafel sitzt; beide Figuren sind durch den Redegestus deutlich aufeinander bezogen (Abb. 15)<sup>394</sup>, aber man wird die Szene kaum als Visualisierung des Streitgesprächs zwischen dem Magen und den Gliedern verstehen dürfen. Auch von der Moral her bietet sich keine Erklärung an, denn der 'Ysopet II' warnt vor Undankbarkeit, die in Zeiten der Not wieder einem dienstbereiten Gehorsam weiche. Dieser Gedanke ließe sich nur auf sehr verschlungenen Umwegen in einen sinnvollen Bezug zum Bild setzen, und bei einer Deutung des Alten als Aesop-Figur bliebe die Frage nach dem eigentlichen Sinn des Bildes immer noch unbeantwortet<sup>395</sup>, sofern man nicht - mit dem Blick auf die mittelalterlichen Fabelkommentare - in der Figur am Tisch die *dilectaciones huius seculi* oder die *auaros potentes et diuites* verkörpert sehen will<sup>396</sup>.

---

sich die stehende Figur um die am Boden liegende bemüht; zur Handschrift Fabula, S. 106.

393 Dazu s. o. nach Anm. 95.

394 Abbildung nach ROBERT, Bd. 1, Taf. 19b (vor S. 174). Zwar verschweigt ROBERT die Sigle der Handschrift, aber es muß sich um B. N. ms. fr. 15213 handeln; zur Handschrift HERVIEUX, Bd. 1, S. 682f.; zum Text s. o. Anm. 146.

395 Die übrigen Abbildungen aus dieser Handschrift bei ROBERT bringen nichts Vergleichbares.

396 Dazu s. o. Anm. 123.

Wohl in Anlehnung an die Illustration im 'Ysopet II' ist die Miniatur im Cod. Guelf. 2.4. Aug. 2<sup>o</sup> entstanden, denn auch sie zeigt eine Figur am gedeckten Tisch, bringt aber statt des Alten eine hilflos auf einer Bahre (?) liegende Person als Kontrastfigur, die unverkennbar eine Wiederaufnahme des 'Standard'-Typs darstellt (Abb. 16)<sup>397</sup>. Vielleicht will der Illustrator damit den Zustand vor und nach dem Streik der Glieder abbilden; zusammen mit der Bildunterschrift weist die Miniatur jedoch in eine andere Richtung. Der Rat *Es sol im der mensch helfen dy weil er mag* greift das in der Fabelhandlung enthaltene Motiv der verspäteten Dienstbereitschaft wieder auf, verschiebt aber den Sinn; es geht nicht mehr um den rechtzeitigen Dienst am anderen, sondern um zeitige Selbsthilfe. Die von der Miniatur und der Bildunterschrift vermittelte Lehre rückt in die Nähe des carpe-diem-Motivs und hat im Fabeltext keine Stütze. Die Deutungsgeschichte der Magen-Glieder-Fabel bietet hierzu nur eine entfernte Parallele: die Warnung Jakobs von Vitry vor übertriebenem Fasten<sup>398</sup>.

Die Illustration im Cod. Guelf. 2.4. Aug. 2<sup>o</sup> könnte auch als eine Kontamination aus dem 'Ysopet II' und der entsprechenden Miniatur der Hamburger 'Romulus-LBG'-Handschrift cod. 47 in scrin. aufgefaßt werden, denn diese zeigt ebenfalls eine sitzende und eine liegende Figur, kennt aber nicht den gedeckten Tisch als Bildelement (Abb. 17)<sup>399</sup>. Offensichtlich wird hier (wie wohl auch im Cod. Guelf. 2.4 Aug. 2<sup>o</sup>) das Fabelgeschehen in Simultandarstellung abgebildet: die sitzende Figur, die mit der Linken auf ihren Bauch weist, könnte den Beginn, die liegende das fatale Ende des Streits verdeutlichen.

Einen anderen Illustrationstyp, wenngleich durch die Personenkonstellation dem 'Ysopet II' nahestehend, repräsentieren

---

397 Zur Handschrift Fabula, S. 107f.

398 Dazu s. o. Anm. 151.

399 Zur Hamburger Handschrift TILO BRANDIS, Die Codices in Scrinio der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 1-110 (Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 7) Hamburg 1972, S. 102f.; zu ihren Illustrationen auch GOLDSCHMIDT, S. 51f., mit Abb. 36-39.

die Miniaturen in der Wiener Handschrift Ö. N. B. 2933 (Abb. 18)<sup>400</sup> und im Harburger Codex I,3. 2<sup>o</sup> 3 (Abb. 19). Beide zeigen eine sitzende und eine stehende Figur, die die Arme hebt (Wien) bzw. von sich streckt (Harburg). Diese Handgebärden lassen sich als Unfähigkeits- oder Verweigerungsgestus verstehen<sup>401</sup>, das Sitzen ist die Haltung der Ruhe. Die sitzende Figur könnte daher den Magen repräsentieren, denn ihm wird ja Faulheit vorgeworfen, während die stehende Figur die Glieder darstellt, die dem Magen den Dienst verweigern. Der Harburger Codex bietet für diese Deutung insofern eine Stütze, als dort der Sitzende von fülligerer Statur und der Stehende als ein Handwerker ausgewiesen ist, der sein Werkzeug bereits zu Boden geworfen hat. Die Illustration muß aber nicht ausschließlich auf den Streit der Glieder und somit auf den Anfang der Fabelhandlung bezogen werden, sondern läßt sich auch als Visualisierung der Moral verstehen, wie sie zwar nicht in Boners Text, aber in Steinhöwels Version überliefert wird: *Monet hec famulos esse fideles* bzw.: *Darumb leret dise fabel, truw ze behalten ... in ainer jeden gamainsamy der eehalten und der herschafft*<sup>402</sup>. Das Sitzen ist nicht nur Zeichen der Ruhe, sondern auch die Haltung der höher gestellten Person gegenüber der ihr untergebenen oder von ihr abhängigen<sup>403</sup>. Daher können die Wiener und die Harburger Miniatur auch als Abbildung eines sozialen Konfliktes verstanden werden: der Knecht kündigt seinem Herrn den Dienst auf. In der Geschichte der Fabelillustration ist dieser Bildtyp eine Ausnahme. In der Regel werden

---

400 Zur Handschrift HERMANN MENHARDT, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 1 (Deutsche Akad. der Wiss. zu Berlin. Veröffentlichungen des Inst. für dt. Sprache u. Lit. 13) Berlin 1960, S. 637-639.

401 In den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels erscheint die Gebärde aus dem Schloß Harburger Codex als Gebärde des Wartens und des Sichfügens, sie wird aber nach AMIRA, Handgebärden, S. 223, auch "einem Manne zugeteilt ..., der eine ihm auferlegte Handlung nicht vollziehen ... kann oder nicht vollziehen will."

402 Steinhöwel (ÖSTERLEY), S. 163.

403 Das Sitzen als Zeichen der Ruhe ist die im mittelalterlichen Recht dem Richter vorgeschriebene Gebärde; dazu AMIRA, Bilderhandschrift, Bd. 2,1, S. 85-87; sitzend wird aber auch grundsätzlich der Herrscher auf dem Thron abgebildet.



die Protagonisten der Fabelhandlung abgebildet; der Streit zwischen dem Magen und den Gliedern läßt sich aber nicht anders ins Bild setzen als durch seine Projektion auf die Bedeutungsebene: die Auseinandersetzung zwischen dem Herrn und seinem Knecht.

Weit schwieriger als in den Miniaturen der mittelalterlichen Handschriften sind die Illustrationen in den italienischen Drucken des 15. Jahrhunderts auf den Sinn der Magen-Glieder-Fabel zu beziehen. Schon das Bild der frühesten fest datierten illustrierten Aesop-Ausgabe<sup>404</sup>, der Mondovi-Edition von 1476, ist rätselhaft. Die Szene spielt im Freien unter drei Bäumen. Links steht ein Mann vor einer geöffneten Geldtruhe. Die linke Hand an die Brust gelegt, blickt er auf die gegenüberliegende Seite, wo ein zweiter Mann taumelnd (?) vor einer geschlossenen Truhe steht, auf deren Deckel eine Hand und ein Fuß zu erkennen sind<sup>405</sup>. Bildbeherrschend in der Mitte zwischen den beiden Figuren ist ein großer weißer Sack zu erkennen, den zwei Hände fest verschlossen halten. Eindeutig auf den Fabelinhalt zu beziehen sind Fuß und Hand auf dem Truhendeckel und die taumelnde Gestalt, die den vom Hunger geschwächten Körper darstellen könnte. Aber mit dieser Identifizierung ist noch kein sinnvoller Zusammenhang zwischen den verschiedenen Bildelementen hergestellt. Wenn ein solcher Zusammenhang überhaupt intendiert ist<sup>406</sup>, ließe er sich vielleicht eher aus dem Anfangsvers als aus der Moral ableiten: Mit *Incusant auidi pes et manus* werden die Hände und Füße als geizig charakterisiert; in diesem Sinn äußern sich ja auch die spätmittelalterlichen Kommentatoren zum 'Anonymus Neveleti'. Der Mann vor der geöffneten Geldtruhe verdeutlicht den vorhandenen Reichtum, der jedoch nicht genutzt, son-

---

404 Dazu KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 62-66.

405 Eine Abbildung der Illustration findet sich bei KÜSTER, Aesop-Ausgaben, Taf. 40, Abb. 92, und Fabula, S. 39.

406 KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 65, will nur die rechte Szene auf den Fabelinhalt bezogen wissen, "die Mitte und der linke Bildteil aber veranschaulichen das der Fabelmoral adäquate Sprichwort vom Besitz des Geldes und des Beutels. Diese kommentierende Zufügung zu einer Fabelillustration in Form eines veranschaulichten Sprichwortes, das der Fabeltext nicht enthält, ist in der Aesop-Illustration einmalig."

dern aus Geiz zurückgehalten wird, wie es der verschlossen gehaltene Sack visualisiert<sup>407</sup>. Der rechte Bildteil zeigt die Konsequenz: Hand und Fuß haben (aus Geiz) die Truhe zugeschlagen und dadurch die Entkräftung des Magens heraufbeschworen; der Geizige ruiniert sich letztlich selbst<sup>408</sup>.

Weitgehend ohne erkennbaren Zusammenhang zum Fabeltext scheint die Illustration im 'Esopo Zuccarino' (Abb. 20) zu sein, da nicht sicher zu entscheiden ist, ob eine simultane Darstellung vorliegt<sup>409</sup>. Daß in den fünf Gestalten in zer-schlissenen Gewändern "dem Gedanken an den sich selbst verzehrenden Krieg Ausdruck verliehen worden" sein soll<sup>410</sup>, ist wenig wahrscheinlich, wenngleich zwei der Figuren aufgrund ihrer Helme als Krieger identifiziert werden können. Sofern das Bild nicht aus einem ganz anderen (fabelfremden) Illustrationszusammenhang übernommen worden ist und falls eine Interpretation als Simultandarstellung statthaft ist, könnte die Zweiergruppe unter dem Baum den Streit zwischen dem Magen und den Händen und Füßen bedeuten, wiederum personifiziert als Streit zwischen zwei Personen. Unklar wäre die Rollenverteilung. Wenn wir die behelmte Figur mit dem Magen gleichsetzen, ließe sich die Gestalt mit den gekreuzten Beinen und den abgewinkelten Armen in der linken Bildhälfte als Visualisierung des Streiks der Hände und Füße verstehen<sup>411</sup>, während der Krieger rechts im Bildvor-

407 Ein mit der Hand verschlossener Geldsack ist Attribut der Avaritia bei Ripa, S. 30f. - Daß die linke Figur ihre Hand zur Brust führt, könnte vielleicht auch als Zeichen der Trägheit und Untätigkeit verstanden werden (vgl. KOSLOW), so daß dann die Illustration in einer Simultandarstellung zwei Handlungsmomente abbilden würde.

408 Die 'Anonymus Neveleti'-Kommentare könnten (zumindest für die linke Bildhälfte) eine andere Interpretation nahelegen: der Mann vor der geöffneten Geldtruhe, der auf den verschlossenen Geldsack blickt, ließe sich auch als der Herr verstehen, der seinen Dienern in der Not Hilfe und Unterstützung verweigert (s. o. nach Anm. 119).

409 Zum Text s. o. nach Anm. 103. Eindeutige Simultandarstellungen bietet der Zucco-Druck zu den Fabeln Nr. 8 (Bl. b7<sup>r</sup>, 11 (Bl. c3<sup>v</sup>) und 14 (Bl. c8<sup>v</sup>).

410 KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 71.

411 Die Beinverschränkung ist als Gebärde des Hemmungszaubers bekannt (HANNES BÄCHTOLD-STÄUBLI, Art. 'Beine kreuzen, verschränken' /HWdA, Bd. 1, Sp. 1012-1016/ Sp. 1015), kann aber auch Zeichen der Ruhe sein (AMIRA, Bil-

dergrund mit dem völlig entkräfteten Magen gleichzusetzen wäre. Diese Figur, die sich schuldbewußt an die Brust schlägt (?), könnte aber auch die zu spät zur Einsicht gelangenden Glieder repräsentieren - die Gleichsetzung der Hand mit dem Kriegerstand ist (zumindest für das Mittelalter) nicht ungewöhnlich<sup>412</sup> -, so daß dann die linke Figur den geschwächten Magen darstellen würde und die Rollen in der rechten Zweiergruppe entsprechend umzuverteilen wären. Welche Deutung man auch immer bevorzugt, die Figur am linken Bildrand, die nur halb zu sehen ist, bliebe in jedem Fall unberücksichtigt.

Der Illustrator der Tuppo-Ausgabe von 1485 übernimmt die stehende Figur aus dem 'Esopo Zuccarino' (mit ausgebesselter Kleidung) seitenverkehrt und interpretiert sie offensichtlich als Darstellung des entkräfteten Körpers, also als (vertikale) Entsprechung des Bildtyps aus dem 'Ulmer Aesop'. Als zweite Gestalt bildet er einen Arzt ab, der ein Uringlas prüfend in der Hand hält (Abb. 21)<sup>413</sup>. Dieser Bildtyp findet sich (in einem anderen Zusammenhang) auch im 'Ulmer Aesop'<sup>414</sup>, könnte aber auch aus dem Text des 'Romulus LBG' über den 'Esopus moralisatus' Eingang in Tuppос Edition gefunden haben, denn der 'Romulus LBG' läßt am Ende der Fabelhandlung einen Arzt auftreten (*Unde eciam Galienus necessarius erat, sed tarde venit*<sup>415</sup>) und gibt dieses Motiv an eine der verschiedenen Fassungen des 'Esopus moralisatus' weiter<sup>416</sup>. Auch wenn die drei Beispiele aus der ita-

---

derhandschrift, Bd. 2,1, S. 88), wenn diese Haltung im Sitzen eingenommen wird; daher überrascht es nicht, daß Ripa, S. 403, die *Pigritia* in dieser Haltung darstellt.

412 Vgl. Johannes von Salisbury, Bd. 2, S. 2 (589A); Thomas von Aquin, S. 93 (IV,25). Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang aber auch an die Bedeutung von *manus* als *multitudo hominum armata* (Thesaurus linguae latinae, Bd. 8,1, Sp. 366f.).

413 Zum Text s. o. nach Anm. 140; zum Illustrationsstil KÜSTER, Fabelillustration, S. 40f.

414 Vgl. Steinhöwel, Faks.-Ausg., Bl. 35<sup>r</sup> (III,20).

415 HERVIEUX, Bd. 2, S. 590; so auch im Hamburger Cod. 47 in scrin., fol. 10<sup>v</sup>. Dennoch halte ich eine Deutung der sitzenden Figur als Arzt für wenig wahrscheinlich, denn auch in der Trierer Handschrift 1108/55, Bl. 14<sup>r</sup>, wird Galenus genannt, ohne daß eine entsprechende Figur in der Miniatur erscheint.

416 Vgl. Esopus moralisatus (1490), Bl. F 1<sup>r</sup>.

lienischen Fabelillustration nicht eindeutig zu entschlüsseln sind, so zeigen sie dennoch recht deutlich, daß es nicht genügt, den Sinn eines Bildes allein durch den dazugehörigen Text aufdecken zu wollen; vielmehr müssen als Interpretationshilfen auch die verwandte Bildüberlieferung, die ikonographische Tradition und die in anderen Textzeugen enthaltenen Deutungsvarianten des Textes herangezogen werden.

Die Fabelsammlungen nach 1500 bieten hinsichtlich der Illustration zur Magen-Glieder-Fabel weit weniger Abwechslung als die spätmittelalterlichen Handschriften und die frühen italienischen Drucke. Neben den verschiedenen, aus dem Standardtyp des 'Ulmer Aesop' entwickelten Varianten, die sich nur in unwesentlichen Punkten, nicht aber in der grundlegenden Bildidee voneinander unterscheiden, kann ich nur drei davon abweichende Illustrationen anführen. Dem Standardtyp eng benachbart ist der Kupferstich in Le Nobles Sammlung, der eine Tendenz zu größerer Realitätsnähe erkennen läßt. Die Weigerung der Glieder, dem Magen Speisen zuzuführen, versucht der Illustrator darzustellen, indem er einen unbedeckten Mann mit verschränkten Armen neben einem mit verschiedenen Speisen überhäuftem Tisch abbildet (Abb. 22)<sup>417</sup>. Durch die Verweigerungsgebärde des Mannes und die Fülle der Speisen ist dem mit der Fabelhandlung vertrauten Betrachter der Sinn des Bildes unmittelbar einsichtig.

Aus einem anderen Illustrationszusammenhang scheint der Holzschnitt zu stammen, der die Magen-Glieder-Fabel des Erasmus Alberus in der Frankfurter Ausgabe von 1557 (zuerst 1550) begleitet. Aus dem linken Bildvordergrund rückt eine Fußtruppe mit gezogenen Schwertern einer mit Lanzen bewaffneten Reiter-schar entgegen, die rechts im Bildhintergrund auftaucht (Abb. 23)<sup>418</sup>. Der Streit zwischen dem Magen und den Gliedern wird somit als Kampfszene zwischen zwei Parteien ins Bild gesetzt. Die

---

417 Zur Armverschränkung als Gebärde der Verweigerung AMIRA, Bilderhandschrift, S. 230; KOSLOW; zum Text s. o. nach Anm. 308.

418 Zu diesem Illustrationszyklus KÜSTER, Aesop-Ausgaben, S. 124f.; die übrigen Ausgaben mit diesem Zyklus verzeichnet KÜSTER, S. 250-252 (Nr. 197-199). Die späteren Alberus-Ausgaben enthalten einen anderen Bilderzyklus (s. o. Anm. 372); zum Text des Alberus s. o. nach Anm. 235.

Szene muß als Reminiszenz an den Bauernkrieg verstanden werden; zwar spricht die Bewaffnung der Fußtruppe dagegen, aber der Bundschuh in ihrer Fahne ist ein eindeutiges Signal, und die Fabelbearbeitung des Alberus liegt durchaus auf dieser Linie. Doch bleibt zu erwägen, ob der Illustrator aufgrund seiner Kenntnis des historisch überlieferten Anwendungszusammenhangs der Fabel mit der Gegenüberstellung von Fuß- und Reitersoldaten nicht auch die Konfliktparteien der Plebejer und Patrizier abbilden wollte. Genaueres darüber ließe sich jedoch erst sagen, wenn der ursprüngliche Illustrationszusammenhang bekannt ist.

Eine besondere Nähe zum Text zeichnet den Kupferstich zu John Ogilbys Magen-Glieder-Fabel aus. Wie im Text vorgegeben, zeigt das Bild einen enthaupteten Körper, der in der rechten Hand ein Schwert schwingt (Abb. 24)<sup>419</sup>. Die heftige Bewegung der Extremitäten wird man als Visualisierung des Streits verstehen dürfen. Daß der Bauch mit einem Gesicht ausgestattet ist, dürfte wohl vor allem darauf zurückzuführen sein, daß dieser Körperteil als Initiator der Revolution an die Stelle des abgeschlagenen Hauptes, das auf dem Boden liegt, getreten ist. Beeinträchtigt wird das Bildverständnis durch den kläffenden Hund in der linken Bildhälfte, denn dadurch läßt sich das Mienspiel des Magens als Ausdruck des Schreckens vor diesem Hund mißverstehen, nicht aber, wie es dem Text entspräche, als Ausdruck der Bestürzung über die Streikankündigung der Glieder. Dagegen steht die Küchenszene im Bildhintergrund in einem zwar lockeren, aber doch sinnvollen Zusammenhang zur Fabelhandlung.

## 6. Die Fabel des Menenius Agrippa auf der Bühne:

Shakespeare - Brecht - Grass

Daß Fabeln auch im Drama verwendet werden, ist weniger in der Affinität zwischen diesen beiden Gattungen begründet<sup>420</sup>,

419 Zur Illustrationsgeschichte dieser Sammlung Fabula, S. 120; zum Text s. o. nach Anm. 345.

420 DITHMAR, Fabel, S. 103, definiert die Fabel als "das in eine Erzählung eingefügte Drama in knappster Form". La Fontaine, Bd. 1, S. 363f., nennt

als vielmehr auf die Auffassung von der Fabel als einem Kunstgriff der Rhetorik zurückzuführen<sup>421</sup>: im Drama wird die Handlung vor allem durch die Rede vorangetrieben<sup>422</sup>, und ein Mittel der Rede ist auch die Fabel, wenngleich ihre Wirkungskraft nicht unumstritten ist<sup>423</sup>. Durch ihre Verwendung im Drama wird die Fabel (zumindest auf der Ebene der Fiktionalität) wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung, ihrem 'Sitz im Leben' gemäß eingesetzt: "sie wird zu einem bestimmten Zweck, mit einer bestimmten Absicht in einer konkreten Situation erzählt"<sup>424</sup>. Diese Rückführung der Fabel in den ihr eigenen Funktionszusammenhang wirkt überzogen, wenn, wie in den Komödien Edme Boursaults, die Dramenhandlung nicht mehr als nur eine Einbettung für verschiedene Fabelbearbeitungen darstellt<sup>425</sup>. Dagegen ist die sporadische Verwendung der Fabel im Drama weniger auffällig und wohl auf andere Ursachen als auf ein ausgeprägtes Interesse des dramatischen Autors an der Fabel gegründet. So ist die Wiederaufnahme der Magen-Glieder-Fabel in den verschiedenen Coriolan-Dramen primär stoffgeschichtlich bedingt: Menenius Agrippa ist ein Zeitgenosse Coriolans; seine Fabel ist Bestandteil der Coriolan-Biographie Plutarchs und geht auch im Geschichtswerk des Livius den einschlägigen Coriolan-Abschnitten voraus. Aus der Fülle der verschiedenen Coriolan-Bearbeiter<sup>426</sup> sollen im folgenden Shakespeare, Brecht und Grass ausgewählt und ihre Versionen der Magen-Glieder-Fabel analysiert werden. Dabei geht es zum einen um die Veränderungen, denen die Fabel durch die Über-

---

seine Sammlung *Une ample comédie à cent actes divers, Et dont la scène est l'univers* (V,1.27f.).

421 Dazu s. o. Anm. 25.

422 Zur "Figurenrede" als Gattungskriterium des Dramas BERNHARD ASMUTH, Einführung in die Dramenanalyse (SM 188) Stuttgart 1984, S. 8f.

423 So scheitert in Gellerts Komödie 'Die zärtlichen Schwestern' der Magister kläglich bei seinem Versuch, mit einer selbst erfundenen Fabel Julchens Gesinnung zu ändern (II,14).

424 DITHMAR, Fabel, S. 116.

425 Dazu s. o. nach Anm. 312.

426 Die wichtigsten deutschen Bearbeitungen bespricht BRUNKHORST, weist in seinem Literaturverzeichnis, S. 175, aber auch englische und französische Bearbeitungen nach.

führung in das Drama unterworfen wird, zum andern um die Unterschiede, die in der 'reproduzierenden' Shakespeare-Rezeption Brechts und der 'produktiven' Brecht-Rezeption des Günther Grass auftreten<sup>427</sup>.

Shakespeare läßt seinen 'Coriolanus' mit einer Volksszene beginnen: aufgebracht von den hohen Kornpreisen, wollen die hungernden Plebejer auf das Kapitol ziehen und die Verhältnisse mit Gewalt ändern. In dieser Situation tritt Menenius Agrippa auf und erzählt seine Fabel. Damit stellt Shakespeare sich gegen seine Hauptquelle, Plutarchs Coriolan-Biographie, denn dort (wie auch bei den übrigen römischen Geschichtsschreibern) erscheint Menenius erst im Lager der aus der Stadt ausgezogenen Plebejer. Durch diese Änderung ergibt sich auch ein neuer funktionaler Aspekt der Fabel. Es geht nicht mehr primär um die Wiederherstellung der Eintracht, sondern Menenius will - so scheint es zunächst - die Aufständischen mit seinem rhetorischen Geschick besänftigen. Seine Fabel, die er selbst als *pretty tale* bezeichnet<sup>428</sup>, soll offensichtlich den gegen die Patrizier erhobenen Vorwurf, *They ne'er cared for us yet*, entkräften. Shakespeares Menenius kann seine Fabel nicht ohne Unterbrechungen vortragen und bringt auch selbst noch retardierende Momente mit ein. Die Fabelhandlung ist im wesentlichen auf die indirekte Anklage der Glieder und die Gegenrede des Magens beschränkt, ist insofern also in ihrem Kern auf Plutarch zurückzuführen, während in einzelnen Formulierungen noch andere Vorlagen durchschimmern<sup>429</sup>. Der rhetorische Kontrahent des Menenius ist der

---

427 Zur Differenzierung zwischen 'reproduzierender' und 'produktiver' Rezeption HANNELORE LINK, Rezeptionsforschung. Eine Einführung in Methoden und Probleme, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1976, S. 86.

428 Im folgenden zitiere ich ohne weitere Einzelnachweise nach der Ausgabe William Shakespeare, Coriolanus (Ders., The Works, Bd. 29, hg. von JOHN DOVER WILSON, Cambridge 1960) S. 4-8. Die für Shakespeares Fabelbearbeitung maßgeblichen Quellen druckt WILSON in der Einleitung, S. XI-XIII, wörtlich ab.

429 Neben den englischen Plutarch- und Livius-Übersetzungen hat Shakespeare über Camden (s. o. Anm. 156) auch die Version des Johannes von Salisbury gekannt und zeigt überdies, wie MUIR nachweist, wörtliche Anklänge an Sidney (s. o. Anm. 25) und an William Averell's 'A Meruailous Combat of

Anführer der Aufständischen, der *First Citizen*; er unterbricht Menenius mit einer Zwischenfrage, die zunächst durchaus als Zeichen gespannter Aufmerksamkeit verstanden werden könnte:

Menenius. *There was a time when all the body's members  
Rebelled against the Belly; thus accused it:  
That only like a gulf it did remain  
I' th' midst o' th' body, idle and unactive,  
Still cupboarding the viand, never bearing  
Like labour with the rest; where th' other instruments  
Did see and hear, devise, instruct, walk, feel,  
And, mutually participate, did minister  
Unto the appetite and affection common  
Of the whole body. The Belly answered -  
1 Citizen. Well, sir, what answer made the Belly?*

Der scheinbar drängenden Ungeduld seiner Zuhörer gibt Menenius jedoch nicht nach, sondern steigert die Spannung, indem er einen bei Plutarch vorgegebenen Zug - das Lächeln des Bauches - weiter ausführt, seine auktoriale Erzählerhaltung unterstreicht<sup>430</sup> und einen ersten Deutungshinweis gibt und den Neid der rebellischen Glieder gegenüber dem Magen mit der Mißgunst oder dem Inferioritätsgefühl der Plebejer gegenüber den Patriziern vergleicht:

Menenius. *Sir, I shall tell you. With a kind of smile,  
Which ne'er came from the lungs, but even thus -  
For, look you, I may make the Belly smile  
As well as speak - it tauntingly replied  
To th' discontented members, the mutinous parts  
That envied his receipt; even so most fitly  
As you malign our senators for that  
They are not such as you.*

---

Contrarieties' (dazu s. o. Anm. 341). - Zur Fabel des Menenius im Kontext der Szene ausführlich BATTENHOUSE, S. 341-355; HOLT, S. 73-77; HALE, *Body Politic*, S. 98-101; PLATT, S. 73-83; MÜLLER, S. 164-174. - Shakespeares deutscher Bearbeiter Oswald Marbach, *Coriolanus*, Leipzig 1866, der den Fabel-Auftritt des Menenius auf den Mons Sacer verlegt und die Szene auf mehr als den doppelten Umfang aufschwellt, nutzt für seine Version der Fabel auch die Traditionslinie mit dem tödlichen Ende des Streits. Zu Marbachs Bearbeitung BRUNKHORST, S. 82-97 (ohne Berücksichtigung der Fabel).

- 430 PLATT, S. 80, befrachtet diese Verse erheblich, da er davon ausgeht, daß Menenius mit seiner Fabel die Triebe und Affekte der Plebejer nur deshalb bezwingen könne, weil er seine eigenen Triebe und seinen Körper unter Kontrolle habe; diese Selbstkontrolle sieht PLATT im zweiten Vers des Einschubs verdeutlicht: "At thus Menenius lets out a belch or breaks wind. It must surely be a rare and unusual accomplishment for a poet to make a belch obey the commands of blank verse. For Menenius it is a most audible demonstration of his control over the body."



Nach diesem retardierenden Einschub kann Menenius die Fabel noch nicht weitererzählen, denn sein Kontrahent präzisiert nun seine Zwischenfrage, muß sich dabei aber von Menenius mehrfach unterbrechen lassen. Er scheint die organologische Metaphorik prinzipiell zu akzeptieren, skizziert aber ein in den Details erheblich geändertes Bild, indem er die verschiedenen Körperteile als König, Wächter, Ratgeber, Soldat, Streitroß und Trompeter identifiziert und dadurch den Magen als verachtungswürdiges Glied erscheinen läßt<sup>431</sup>:

1 Citizen. *Your Belly's answer - What?*  
*The kingly crowned head, the vigilant eye,*  
*The counsellor heart, the arm our soldier,*  
*Our steed the leg, the tongue our trumpeter,*  
*With other muniments and petty helps*  
*In this our fabric, if that they -*  
Menenius. *What then?*  
*'Fore me, this fellow speaks! what then? what then?*  
1 Citizen. *Should by the cormorant Belly be restraint,*  
*Who is the sink o' th' body, -*  
Menenius. *Well, what then?*  
1 Citizen. *The former agents, if they did complain,*  
*What could the Belly answer?*

---

431 HALE, *Body Politic*, S. 100f., argumentiert ähnlich: "By invoking this alternate tradition, the Second (!) Citizen does several things at once. By thus asserting the nobility of the other parts of the body, he both tries to deny the applicability of Menenius' analogy and affirms the anthropomorphic analogy in general as a way to approach social problems." Nach BATTENHOUSE, S. 343f., beeinträchtigt der Einwand des *First Citizen* die Glaubwürdigkeit der von Menenius vertretenen Moral. PLATT, S. 78f., versteht den Eingriff des Plebejers anders: "The First Citizen gives what he thinks Menenius will say; the disturbance of public life raised by the hungry plebs will, he supposes, be coupled by Menenius with the belly. ... Every conventional reason leads him to expect two things. One, that the appetites and the belly are to be identified. Two, that the belly and appetites are to be identified with the plebeian class. So familiar and expected is the identification of appetites + belly = plebs to the First Citizen that he hopes to indicate its nullity by showing his supporters that he knows all Menenius is about to say." Um diese Deutung halbwegs plausibel zu machen, muß PLATT, S. 77, den ersten Deutungshinweis des Menenius als "skillfully ambiguous sentence" darstellen; diese Interpretation setzt ein mangelndes syntaktisches Auflösungsvermögen der Plebejer voraus und überzeugt nicht. HOLT, S. 74, übersieht den Gegensatz zwischen den beiden organologischen Modellen, wenn er behauptet: "The analogy is not merely accepted by the citizens; it is entered into, actively participated in." Zwar trifft es zu, daß hier zum ersten und einzigen Mal ein Plebejer im Blankvers spricht, aber dies darf wohl kaum als Zeichen für die allmähliche Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung gewertet werden.

Dieses organologische Modell, das größtenteils durchaus der Tradition entspricht und weit häufiger nachzuweisen ist als die Gleichsetzung des Magens mit der regierenden Oberschicht<sup>432</sup>, läßt die erste Zwischenfrage des plebejischen Wortführers im nachhinein als Ausdruck der Entrüstung erscheinen. Die Frage *What could the Belly answer?* ist rhetorisch gemeint und kein Anzeichen lebhaften Interesses an der Fabel<sup>433</sup>. Bevor Menenius endlich die Antwort des Magens verkündet, verlangt er von seinen Zuhörern noch mehr Geduld; diese Forderung ist ebenso wie die Charakterisierung des Magens als *deliberate, Not rash like his accusers* zugleich auch als Tadel an den Plebejern gedacht. In einer sechzehn Verse langen direkten Rede läßt Menenius dann den Magen seine Funktion als *storehouse and the shop Of the whole body* und seine Verteilertätigkeit erläutern. Aber damit gibt der *First Citizen* sich noch nicht zufrieden; er akzeptiert die Antwort nur auf der Bildebene und fragt nach ihrer Übertragungsmöglichkeit, nach der Moral der Fabel<sup>434</sup>. Menenius führt nun die vorher nur latent vorhandene Deutung explizit aus:

1 Citizen. *It was an answer. How apply you this?*  
 Menenius. *The senators of Rome are this good Belly,*  
*And you the mutinous members: for examine*  
*Their counsels and their cares, digest things rightly*  
*Touching the weal o'th' common, you shall find*  
*No public benefit which you receive*  
*But it proceeds or comes from them to you,*  
*And no way from yourselves. What do you think,*  
*You, the great toe of this assembly?*

Auch die Frage des Menenius ist nur rhetorisch, denn wichtiger als die Meinung der Plebejer über seine Auslegung der Fabel

---

432 Zu vergleichbaren organologischen Ganzheitsmodellen PEIL, S. 307-363. Das geläufigere Modell klingt auch in der Rede des Menenius an, wenn er den Magen sagen läßt: *I send it through the rivers of your blood, Even to the court, the heart, to th'seat o' th' brain.* Auf die Problematik der Metapher vom *kingly-crowned head* in der römischen Republik verweist HALE, *Coriolanus*, S. 198.

433 Dagegen sieht BATTENHOUSE, S. 343, den *First Citizen* hier "reduced to a pliant listener - both by Menenius' persistent 'What then?' and by his own curiosity to hear the rest of the fable."

434 HOLT, S. 75, will in der Reaktion des Plebejers "the sullen tone of one who is being decisively out-argued by an analogy of his own endorsement" hören.

ist ihm das Bestreben, seinen Kontrahenten zum Schweigen zu bringen und ihn von der kritischen Auseinandersetzung mit der Fabel abzulenken<sup>435</sup>, indem er ihn als *the great toe of this assembly* anspricht<sup>436</sup>. Der Kunstgriff glückt, denn der so Angesprochene geht nicht mehr auf die Deutung der Fabel ein, sondern fragt nur noch nach der Begründung für die metaphorische Apostrophe, die Menenius ihm nicht schuldig bleibt:

1 Citizen. *I the great toe! why the great toe?*  
 Menenius. *For that, being one o'th' lowest, basest, poorest,*  
*Of this most wise rebellion, thou goest foremost.*  
*Thou rascal, that art worst in blood to run,*  
*Lead'st first to win some vantage.*

Die aggressive Schlußwendung des Menenius widerspricht der seiner Fabel sonst nachgesagten Beschwichtigungstendenz beträchtlich. Zwar erweist sich im Verlauf des Dramas die Menge der Plebejér als sehr wankelmütig und als leicht beeinflussbar, aber die Magen-Glieder-Fabel ist in dieser Beziehung wirkungslos<sup>437</sup>. Auch Menenius dürfte kaum damit gerechnet haben, die Rebellen mit seiner Fabel zur Einsicht bewegen zu können, denn sie erklären sich zwar bereit, ihn anzuhören – schließlich ist er ja der *Worthy Menenius Agrippa, one that hath always loved the people* –, aber sie warnen ihn auch: *yet you must not think to fob off our disgrace with a tale*. Tatsächlich ändert dann auch nicht die Fabel die Situation, sondern das Erscheinen Coriolans, der mit harschen Worten die Plebejer attackiert, und die Ankündigung

435 Zu den problematischen Implikationen dieser Deutung BATTENHOUSE, S. 344f.; HOLT, S. 75f. Nach MÜLLER, S. 172, "wird die Fabel als solche der Realität der politischen Lage nicht gerecht. Menenius stellt den Bauch als eine Verteilungsbehörde hin, von der die andern Glieder des Körpers mit Nahrung versorgt werden, wo es doch gerade der Vorwurf des First Citizen ist, daß die Patrizier das vorhandene Getreide horten und die Plebejer mit allen Mitteln zu unterdrücken suchen."

436 Dieser Zug wird von der Forschung unterschiedlich gewertet. Während HOLT, S. 76, hierin einen Scherz ("joke") sieht, versteht MÜLLER, S. 171f., die Metapher als "Invektive" und "Schmähung".

437 Die Positionen der Forschung in dieser Frage sind unterschiedlich. HALE, *Coriolanus*, S. 202, kommt zu dem Schluß, daß das Drama als Ganzes "the failure of the metaphor of the body politic" demonstriere. Dagegen steht für HOLT, S. 76, der Erfolg des Menenius außer Frage: "An action which began in angry violence has ended in laughter. The turbulent motion which began the scene has completely stopped, and threats of murder have been replaced by civilized plays on words."

des bevorstehenden Krieges mit den Volskern. Aber auch wenn Shakespeare sich gegen die Tradition stellt und der sonst als Beweis für die Wirksamkeit der Rhetorik gefeierten Magen-Glieder-Fabel hier den propagandistischen Erfolg versagt, darf daraus nicht gefolgert werden, der Fabel komme hier überhaupt keine Funktion zu. Menenius erzählt seine Fabel mit einer bestimmten Absicht, und wir dürfen davon ausgehen, daß auch Shakespeare nicht ohne Grund Menenius so lange reden läßt. Zu fragen ist also nach der Funktion der Fabel auf der Ebene der dramatischen Handlung sowie nach ihrem dramaturgischen Stellenwert.

Zwar verhehlt Menenius uns, was er mit seinem Geschichtchen erreichen will, aber er gesteht offen ein, daß er bestimmte Absichten verfolgt:

Menenius. *Either you must  
Confess yourselves wondrous malicious,  
Or be accused of folly. I shall tell you  
A pretty tale: it may be you have heard it;  
But, since it serves my purpose, I will venture  
To stale't a little more.*

Daß Menenius wohl kaum im Sinne einer Beschwichtigungsstrategie argumentieren will, zeigt das 'Identifikationsangebot', das er seinen Zuhörern unterbreitet: ihre Verurteilung als *wondrous malicious* oder als *folly* dürfte kaum geeignet sein, die Rebellen wieder zu beruhigen. Da Menenius andererseits aber auch nicht das Scheitern seiner Bemühungen eingesteht, muß seine eigentliche Absicht aus seinem Verhalten rückerschlossen werden. So, wie er seine Fabel erzählt, kann nicht die Besänftigung der Aufständischen durch Überredung sein Ziel sein, sondern er versucht, sie aufzuhalten und abzulenken, um mit dieser Hinhalte-taktik die Situation zu ändern<sup>438</sup>. Die Fabel wird hier nicht primär wegen ihrer Moral, sondern wegen ihres Unterhaltungswertes, genauer: wegen ihrer Erzählzeit erzählt. Sie soll nicht das Handeln des Publikums in eine bestimmte Richtung steuern,

---

438 PLATT, S. 75, sieht in der Beruhigung der Rebellen nur ein erstes Ziel: des Menenius "preliminary aim is to deprive the mob of motion. First, he must bring them to a standstill; later he can teach them; still later, he can dismiss their leader with insult."

sondern das Publikum am Handeln hindern. Die weiteren Umstände bescheren Menenius schließlich den gewünschten Erfolg.

Der dramaturgische Stellenwert der Fabel besteht hier vor allem darin, daß sie sich als ein geeignetes Mittel zur Charakterisierung erweist<sup>439</sup>. Menenius Agrippa, als väterlicher Freund Coriolans eine wichtige Figur des Dramas, erscheint dadurch schon in der ersten Szene als ein Mann, der sich mit rhetorischen Mitteln um Aufschub und Ausgleich bemüht und der sein patrizisches Standesbewußtsein keineswegs verleugnet<sup>440</sup>. Der durchgreifende Erfolg jedoch bleibt seiner Redekunst versagt; nicht seine Fabel bringt das Volk zur Einsicht, sondern die rüden Schimpfworte seines Freundes lassen den Mut der Rebellen sinken, und am Ende ist es auch nicht seine Redegewandtheit, die Coriolan zur Besinnung bringt, sondern die herzbewegenden Worte der Volumnia vermögen ihren Sohn mit Rom wieder zu versöhnen.

Die Magen-Glieder Fabel erfüllt in Shakespeares 'Coriolanus' noch eine weitere Funktion, die auf der stilistisch-sprachlichen Ebene anzusiedeln wäre. Sie entfaltet in aller Breite eine organologische Metaphorik, die für dieses Drama konstitutiv ist und die, wenn auch nicht in dieser Stärke, immer wieder anklingt<sup>441</sup>, ohne daß sich aus den verschiedenen Einzelbildern ein in sich kohärentes Gesamtbild ergäbe. Insofern ist die Fabel hier der metaphorische Grundakkord des Dramas<sup>442</sup>.

439 Auf den "einseitigen Patrizierstandpunkt" des Menenius verweist nachdrücklich MÜLLER, S. 170f.

440 Vgl. BATTENHOUSE, S. 341.

441 Dazu zuletzt THOMAS SORGE, 'Body politic' und 'Human body' in 'Coriolanus'. Ein Beitrag zur Commonwealth-Thematik bei Shakespeare (Shakespeare-Jahrbuch 115, 1979, S. 89-97) S. 96f., mit Einzelnachweisen. BATTENHOUSE, S. 342, stellt die Fabel in einen anderen metaphorischen Zusammenhang: "It provides thus a major metaphor or emblem in relation to which the play's recurrent imagery of appetite, food, and feeding finds a contextual setting." Aus dieser Sicht kommt der Fabel auch ein besonderer Aussagewert zu: "Menenius' apologia for the beneficent belly effectively defines - surely with a dramatic irony on Shakespeare's part - Rome's belly-centered ethos." LEONHARD BARKAN, *Nature's Work of Art. The Human Body as Image of the World*, New Haven - London 1975, S. 96-108, und HALE, *Body Politic*, S. 96-107, interpretieren die organologische Metaphorik des 'Coriolanus' einläßlich in ihrem Werkkontext.

442 Durch die Reduktion der Fabel auf ihre elementare Figurenkonstellation

Bertolt Brecht übernimmt für seine Coriolan-Bearbeitung im wesentlichen Shakespeares Version der Magen-Glieder-Fabel, ändert jedoch den Rahmen und die unterbrechenden Einschübe ab. Seine Auseinandersetzung mit Shakespeares Text ist in seinen 'Schriften zum Theater' festgehalten; Brechts Bearbeitung ist deshalb vor dem Hintergrund seiner theoretischen Äußerungen zu analysieren. Brecht geht wie die römischen Geschichtsschreiber davon aus, Menenius wolle mit seinem Gleichnis beweisen, daß die Herrschaft der Patrizier für die Plebejer nötig ist<sup>443</sup>, und versuchen, mit Hilfe von Ideologie (...) die Einigung zwischen Patriziern und Plebejern zustande zu bringen<sup>444</sup>. Aber Brecht konstatiert auch die Wirkungslosigkeit der Fabel, die die Plebejer bei Shakespeare spöttisch, ja mitleidsvoll aufnehmen<sup>445</sup>. Da eine derartige Intention des Menenius zu seiner Aggressivität in Widerspruch stünde, läßt Brecht Coriolan mit seinen Legionären - Bei Shakespeare erscheint Coriolan allein<sup>446</sup> - nicht erst nach dem Ab-

---

kann BERNHARD KYTZLER, William Shakespeare: Coriolan. Deutung und Dokumentation (Dichtung und Wirklichkeit 26) Frankfurt - Berlin 1965, S. 119, die Fabel auch als Bild jener Spannung interpretieren, "die eines der wesentlichen Elemente des Stückes ist. Sie spiegelt den Gegensatz wider zwischen dem einzelnen und den vielen, zwischen der Sonderstellung mit ihren Sonderrechten und Sonderpflichten und dem allgemein Üblichen, zwischen dem Entscheidenden und dem durchschnittlich Mitwirkenden."

443 Brecht, Schriften zum Theater, Bd. 2, S. 871.

444 Ebd. S. 878.

445 Ebd. - Brechts Behauptung, ebd. S. 870, daß die Plebejer zwar nicht bei Shakespeare, aber "auf dem bürgerlichen Theater" sich von der Fabel des Menenius beschwichtigen ließen, trifft nicht generell zu. Während Marbach (s. o. Anm. 429) wie Shakespeare die Frage nach der Wirksamkeit der Fabel offen läßt, bezieht Johannes Falk, Coriolan frey nach Shakespeare, Amsterdam - Leipzig 1812, S. 72, eine eindeutige Position, denn seinem Menenius gelingt es, mit der Aufforderung, *Ihr Andern, ruh'ge Bürger, geht nach Hause*, zumindest einen Teil der Versammlung aufzulösen. Zu Falks Bearbeitung BRUNKHORST, S. 68-82 (ohne Berücksichtigung der Fabel).

446 JOHANNES KLEINSTÜCK, Bertolt Brechts Bearbeitung von Shakespeares 'Coriolanus' (Literaturwissenschaftliches Jahrbuch, 9, 1968, S. 319-332) S. 323, führt diese Änderung mit Recht auf Brechts Bemühen zurück, die "Ehre des Volkes" zu retten. SYMINGTON, S. 189f., nennt noch weitere Änderungen, die mit Brechts Bestreben, die Plebejer aufzuwerten, zu begründen sind. - Wie bei BRUNKHORST, S. 108-137, werden auch sonst in der einschlägigen Forschungsliteratur Brechts Änderungen in der Gestaltung der Agrippa-Fabel nicht näher analysiert.

schluß der Fabel, sondern schon früher auftreten, nämlich unmittelbar bevor Menenius die Moral verkündet. Dadurch wird deutlich, daß die Ideologie des Agrippa sich auf Gewalt stützt, auf Waffengewalt<sup>447</sup>, und seine plötzliche Aggressivität würde ebenfalls verstehbar, wenn er selbst den Marcius und seine Bewaffneten erblickt<sup>448</sup>. Diese Änderung allein reicht jedoch nicht aus, um die Interpretation der Fabel als Beschwichtigungsversuch plausibel zu machen. Brecht bleibt auf halbem Wege stehen, denn die Verurteilung der Rebellen als *malicious* oder *folly* behält er ebenso bei (*Entweder ihr seid tückisch oder, mit Verlaub, sehr dumm*)<sup>449</sup> wie die behäbige Art, in der Menenius seine Fabel erzählt; nur den ersten Deutungshinweis tilgt Brecht und reduziert die Forderung nach mehr Geduld auf das Versprechen: *Gleich Sollt ihr es hören*<sup>450</sup>. Auch Brechts Menenius erzählt auf Zeitgewinn; zwar läßt er hinsichtlich seiner Wirkung ein gewisses Selbstbewußtsein erkennen und scheint seinen Überredungsversuch für geglückt zu halten, gesteht aber dennoch Coriolan den entscheidenden Impuls zu. Als Coriolan sich über die Rebellen erregt und mit der Waffe droht, beschwichtigt Menenius den Freund:

*Laß! Diese hab ich alle schon bekehrt.  
Ich hielt sie auf mit einem Märlein. Freilich  
Es war nicht meiner Stimme Erz, es war  
Die Stimme deines Erzes, die sie umwarf.*

Daß Brecht am Text der eigentlichen Fabel wenig ändert, ist wohl darauf zurückzuführen, daß einerseits unter den Schönheiten des Shakespeare-Dramas auch *Die Sprache, in der die Parabel erzählt ist! Der Humor!* genannt werden<sup>451</sup> und daß andererseits der Fabel dieselbe dramaturgische Funktion wie bei Shakespeare zu-

447 Brecht, Schriften zum Theater, Bd. 2, S. 879.

448 Ebd. S. 878.

449 Im folgenden zitiere ich ohne Einzelnachweise aus Bertolt Brecht, Coriolan (Ders., Gesammelte Werke, Bd. 6, Frankfurt 1967, S. 2395-2497) S. 2398-2403.

450 Manfred Wekwerth und Joachim Tenschert ändern in ihrer Bühnenfassung, Bertolt Brecht, Bearbeitung von Shakespeare's 'Coriolan' (Spectaculum 8, Frankfurt 1965, S. 7-70) S. 12, diese Partie geringfügig erweiternd ab und fügen auch wieder den ersten Deutungshinweis des Menenius ein; zu dieser Fassung BRUNKHORST, S. 119; SYMINGTON, S. 205-207..

451 Brecht, Schriften zum Theater, Bd. 2, S. 873.

kommt: sie charakterisiert ihren Erzähler unter leichter Verschiebung des Akzents und weist ihn als *Schönredner* aus, wie die Plebejer ihn bei seinem ersten Auftritt nennen. Die Redekünste des Menenius sind nicht nur indirekt aus der Fabel zu erschließen, sondern werden ihm auch ausdrücklich bescheinigt, wenn der Wortführer der Rebellen auf das Angebot des Patriziers, ein Gleichnis zu erzählen, mit den Worten eingeht: *Das ist kaum eine Zeit für Märlein. Aber ich für mein Teil möchte schon lang gern schön reden lernen, und das kann man von dir, Agrippa. Schieß los!* In diesem Sinn ist wohl auch die Reaktion des Menenius auf die Zwischenfrage nach der Antwort des Bauches zu verstehen: *Was, was! Wie, Wie!* Darauf kommt's an.

Die Charakterisierung des Menenius als eines nicht an den Inhalten interessierten Redekünstlers verfolgt Brecht nicht konsequent, denn mitten in der Deutung der Fabel läßt er ihn die Plebejer zum Denken aufrufen:

*Nun, der Senat ist dieser gute Bauch.  
Ihr seid die aufsässigen Glieder. Denkt!  
Aufs Denken kommt es an. Denkt, denkt, denkt!  
Und euch wird aufgehn, wie die würdigen Väter  
Das öffentliche Wohl im Aug, das allgemeine  
Den einzelnen beliefern; denn was euch  
Zukommt, von ihnen kommt's. -*

Mit diesem Appell wird Menenius zum Sprachrohr Brechts und fällt gleichsam aus seiner Rolle, müßte er doch befürchten, daß die Plebejer, wenn sie tatsächlich die Aufforderung zum Denken befolgten, keineswegs seine Deutung der Fabel akzeptieren würden.

Die Funktion, die Shakespeare der Fabel auf der stilistisch-sprachlichen Ebene zuweist, scheint für Brechts Bearbeitung nicht im selben Maße relevant zu sein. Daß Brecht das vom Wortführer der Plebejer entwickelte organologische Modell nicht übernimmt, könnte als Zeichen des Mißtrauens gegenüber dieser Art politischer Metaphorik verstanden werden. Brechts Plebejer lassen sich ebensowenig wie Shakespeares Rebellen von der Fabel beeinflussen, stehen aber außerdem auch dem damit verbundenen 'imaginativen Kontext' fern<sup>452</sup>. Die Grundvorstellung vom Staat

---

452 Zum Begriff des 'imaginativen Kontextes' HANS BLUMENBERG, Beobachtungen an Metaphern (Archiv für Begriffsgeschichte 15, 1971, S. 161-214) S. 167.



als Körper ist für Brecht nicht mehr so vorbehaltlos gültig wie im 17. Jahrhundert. Deshalb verwendet er auch im weiteren Verlauf des Textes die organologische Metaphorik sparsamer als Shakespeare; es wäre am Gesamtwerk zu prüfen, ob diese Zurückhaltung ein Charakteristikum der Metaphorik Brechts widerspiegelt.

Insgesamt gesehen weist Brecht der Magen-Glieder-Fabel weniger Funktionen zu als Shakespeare. Daß er sie dennoch beibehält, ließe sich vielleicht mit ihrer Reputation - *Das Gleichnis ist weltberühmt*<sup>453</sup> -, aber auch mit Brechts Absicht begründen, den Einsatz der Ideologie in einem politischen Konflikt beispielhaft vor Augen zu stellen. Oder sollte ihm auch unterstellt werden dürfen, die Lehre der berühmten Fabel als keineswegs überzeugend vorführen und so ihren argumentativen Wert entkräften zu wollen?

Günter Grass bietet mit seinem Schauspiel 'Die Plebejer proben den Aufstand' keine Coriolan-Bearbeitung im eigentlichen Sinne, sondern ein Geschichts-drama, das den gescheiterten Aufstand vom 17. Juni 1953 in eigentümlicher Brechung zeigt: Grass führt vor, wie Brecht und sein Ensemble am 'Coriolan' arbeiten und dabei von den Aufständischen unterbrochen werden, die vom renommierten Dichter eine positive Stellungnahme zu ihrem Verhalten verlangen, während dieser nur daran interessiert ist, die Realität in ein bühnenwirksames Geschehen umzusetzen. Damit thematisiert Grass den Arbeitsprozeß des Regisseurs, will aber zugleich auch die Misere der deutschen Revolution schlechthin und das Versagen des politisch engagierten Intellektuellen verdeutlichen<sup>454</sup>. Im Hinblick auf die Deutungsgeschichte der Magen-Glieder-Fabel ist das Stück von doppeltem Interesse, denn die Fabel wird zweimal erzählt: zunächst in der Diskussion über die Eingangsszene, später versuchen die Künstler, mit der Fabel ihren Kopf im wahrsten Sinne des Wortes aus der Schlinge zu ziehen.

---

453 Brecht, Schriften zum Theater, Bd. 2, S. 871.

454 Zur Interpretation der 'Plebejer' BRUNKHORST, S. 138-156; KUX, S. 24-84; KNOFF, S. 313-315.

Schon in der ersten Szene des Schauspiels wird auf die mit der Fabel verbundene dramaturgische Problematik verwiesen, wenn es im Gespräch zwischen den Regieassistenten heißt: *Dreimal schon wurde die Bauch- und Gliederfabel gestrichen. (...) Um sie erneut diskutieren zu können*<sup>455</sup>. Hier orientiert Grass sich spürbar an Brechts 'Schriften zum Theater', die ja tatsächlich eine eingehende Diskussion der Fabel dokumentieren<sup>456</sup>. Die zweite Szene bietet das Beispiel einer solchen Diskussion, die als Kontroverse zwischen dem Chef und seinem Dramaturgen Erwin angelegt ist. Als Erwin die Uneinigkeit unter den Plebejern konstatiert und behauptet: *Und folgerichtig tritt Menenius auf, empört sich der Chef:*

*Chef: Nichts ist an dieser Folge richtig,  
wenn dieser Schwätzer mit der Bauch- und Gliederstory  
den Aufstand, eh er noch recht läuft,  
wie eine Amme in den Halbschlaf singt.*

*Erwin: Dies Ammenmärchen rettete den Staat.*

*Chef: Du meinst den Bauch, das heißt den Adel.*

*Erwin: Indem er Bauch sagt, wenn er Staat und Adel meint.*

Mit dieser Beurteilung der Fabel, die Brechts eigener Auffassung nicht gerecht wird, da er ja die Wirkungslosigkeit des Menenius in seinen 'Schriften zum Theater' feststellt, ist die Kontroverse noch nicht beendet. Einer der Regieassistenten und Erwin tragen den Text der Fabel (in der Tieckschen, nicht in Brechts Übersetzung) vor, bis der Chef an derselben Stelle, an der Shakespeare und Brecht Menenius unterbrechen lassen, kommentierend eingreift: *So plappert er hübsch gleichnishaft drauflos ...*. Diesem Einschub schließt Erwin sich syntaktisch an, indem er gegen Shakespeare und Brecht die Selbstverteidigung des Bauches in indirekter Rede und ohne Berücksichtigung der übrigen retardierenden Momente referiert; den feierlich gehobenen Ton der Tieckschen Übersetzung lösen nun deutlich an der Alltagssprache modellierte Verse ab. Die Auslegung ist in dieser knappen Wiedergabe gleich mitenthaltend, ohne daß die eigentliche Leistung

<sup>455</sup> Günter Grass, *Die Plebejer proben den Aufstand. Ein deutsches Trauerspiel*, Frankfurt 1968, S. 12. Im folgenden zitiere ich nach dieser Ausgabe ohne Einzelnachweise aus den einschlägigen Passagen S. 13-15 (I,2) und S. 70-74 (III,3).

<sup>456</sup> Dazu s. o.; literarische Brechtremiszenzen verzeichnet KNOPF, S. 314.

des Magens und damit der argumentative Kern der Fabel expliziert wird:

*Beweist dem Volk, den regen Knochen,  
wie sinnlos sie die Luft bewegten,  
gäb's nicht den Staat, das heißt die Wamme,  
in der sich Speck und Bohnen mengen,  
wie jeglich Futter überhaupt.*

Auch über die Wirkung der Fabel scheinen der Chef und Erwin nicht derselben Meinung zu sein; dieser glaubt wohl nach wie vor noch an die letztlich auf die Einfalt gegründete Durchschlagskraft der Fabel, jener geht davon aus, daß der moderne Arbeiter gegen derartige Überredungsversuche gefeit sei:

*Chef: Und dieses Gleichnis auf zwei Krücken  
nennt klassisch sich und weltberühmt.  
Erzähl das Schweißern und Monteuren,  
erzähl das einem Kabelwickler heut!  
Erwin: Weil Gleichnis sich auf Einfalt reimt,  
wird gleichnishaft das Volk geleimt.*

Die Kontroverse über die Magen-Glieder-Fabel ist über die Demonstration der Brechtschen Theaterarbeit hinaus auch ein Versuch, zwei gegensätzliche Positionen in der Einschätzung der Arbeiter zu konturieren. Während der Chef die Arbeiter auf dem Weg zur Emanzipation ein Stück vorangeschritten sieht, kann Erwin zwischen ihnen und Shakespeares Plebejern keine nennenswerten Unterschiede ausmachen. Der weitere Verlauf der Handlung entscheidet diese Kontroverse und weist Erwins Auffassung als realistisch aus. Als die Delegierten der Aufständischen vom Chef statt des verlangten Streikaufrufs nur einige ironische Reime erhalten, wollen sie ihn und seinen Dramaturgen als Verräter hängen<sup>457</sup>. In dieser bedrohlichen Situation wünscht Erwin sich die Fähigkeiten eines Menenius und bemüht sich zunächst, wie sein antikes Vorbild die Lage durch direkte Argumentation zu entschärfen, indem er sich auf die Seite der Herrschenden stellt und sie zu entschuldigen versucht. Seine Argumente - zum einen die These vom redlichen Bemühen der Regierung (*wenn auch auf unbeholfne Art*), zum andern die Schuldabwälzung auf *die Bonzen hinterm Rhein* - bleiben wirkungslos und werden als Propaganda

---

457 Diese Szene ist in der Kritik umstritten; Nachweise bei KUX, S. 67, Anm. 1.

entlarvt: *Dies Liedchen schwimmt uns täglich statt der Grieben in unsrer Suppe. Und macht niemand fett. Mehr Erfolg hat Erwin mit seiner Fabel; er erzählt sie in einem zunehmend lockerer werdenden Ton, stellt schon in der Klage der Glieder den Bezug zur aktuellen Situation her und weckt so die ungeduldige Neugier seines Publikums:*

Erwin: *Es war einmal, da faßten alle Glieder nach allzu kurzem Rat den Schluß, den dicken Bauch mit Knüppeln zu berennen, weil er, so sagten sie, nur faul und träge die Brocken schlinge, während sie sich rühren müßten, um die Norm, wie ihr, die viel zu hohe Norm zu schaffen. Da sprach der Bauch ...*

Putzer: *Das möchte ich wissen, was die Wamme singt.*

Erwin: *Seid Ohr, ihr Glieder, spöttisch grinsend, nicht herzlich lachend, voller Spott ...*

Wiebe: *Na los, was fällt ihm darauf ein?*

Straßenarbeiter: *Was spricht der Arsch mit Bauches Stimme?*

Erwin: *Er mag erst reden, wenn die Glieder schweigen.*

Straßenarbeiter: *Nun aber fix, sonst fang ich an zu wirken.*

Die Verteidigungsrede, in der der Bauch seine Funktion beschreibt, ist durch derbe Komik gekennzeichnet und erstreckt sich über siebzehn Verse, bevor Erwin sie lapidar mit der Behauptung abschließt: *Und so verhält sich's mit dem Staat.* Diese Deutung wird nicht begründet, aber von den Arbeitern letztlich doch akzeptiert. Wie Menenius lenkt Erwin die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer mit der Zehenmetapher in eine andere Richtung, so daß die Unstimmigkeiten der Moral nicht diskutiert werden; dabei verbindet er metaphorisches mit eigentlichem Sprechen und findet, da die eigentliche Aussage zutrifft, auch für die Metapher Zustimmung:

Straßenarbeiter: *Wieso denn Staat?*

Putzer: *Die Wamme ist der Staat!*

Erwin: *Wie wir der Staat sind - er und ich.*

*Was weißt du schon, du Große Zehe, der, wett' ich, halb der Nagel fehlt ...*

Straßenarbeiter: *Ich wär' 'ne Zehe? - Doch das stimmt:*

*Einst quetscht ich mir in Neuruppin auf einer Großbaustelle links den Onkel und feierte vier Wochen krank. Gelächter.*

Durch die derbe Komik des Fabelvortrags und den Überraschungseffekt der Metapher ist die kritische Situation bereits entspannt; die nachgereichte Begründung der Zehenmetapher formu-

liert Erwin nicht aggressiv wie sein Vorbild, sondern weiß sie mit einer *captatio benevolentiae* zu verbinden, indem er auf die Wichtigkeit dieses Körperteils hinweist. Nun kann er es wagen, wieder zur Deutung der Fabel überzuleiten; den für den weiteren Handlungsverlauf maßgeblichen Schluß zieht jedoch einer der Arbeiter:

Erwin: *Was sag ich: Arme Große Zehe!*  
*Zwar wichtig bist du, schlecht zu missen,*  
*doch ohne Weitblick, Horizont,*  
*verpackt in Socken und in Filzpantoffeln, -*  
*und willst trotzdem, dem ersten Schritt voran,*  
*den Anstoß geben: Hängt den Bauch?*  
 Putzer: *Was heißen würde: alle Glieder ...*  
 Erwin: *Sie hängen gleichfalls - mit dem Bauch.*  
 Pause.  
 Putzer: *Ich will nicht hängen.*  
 Polier: *Niemand will.*

Nicht die besondere Leistung des Bauches ist hier das ausschlaggebende Argument, sondern die eher unvermittelt einsetzende Selbstidentifizierung der Arbeiter mit den Gliedern des Staatskörpers, die mit der sonst aus dieser Fabel abgeleiteten, hier aber nicht explizit formulierten Interdependenzthese verbunden wird<sup>458</sup>. Der Konflikt ist damit gelöst; Erwin sieht seine Position bestätigt und kann nun unter Berufung auf die anhaltende Wirksamkeit der Fabel die Eingangskontroverse in seinem Sinne entscheiden:

Erwin zum Chef: *Nun, hat auch dich die Fabel von den Gliedern,*  
*die ihren Bauch berennen, überzeugt?*  
*Hier hat ein Unsinn Tradition*  
*und hält sich frisch, wie Formalin die Leichen.*  
*Drum darf der Fortschritt ihn nicht streichen.*  
 Zu den Arbeitern: *Mein Vorschlag wäre, ihr geht nun, jeder*  
*für sich, nach Hause.*

Während bei Shakespeare und Brecht die Magen-Glieder-Fabel für den weiteren Handlungsverlauf nicht (zumindest nicht allein) entscheidend ist, hat Erwin allein mit der Kraft seines Wortes

---

458 Die Interdependenz zwischen den Gliedern wird in solchen Fabelversionen besonders deutlich, die sich nicht auf die einmalige Wechselrede zwischen den Gliedern und dem Magen beschränken, sondern auch über die Folgen des Streits berichten. Die Vorstellung von der allgemeinen Betroffenheit des Körpers bei der Erkrankung eines einzelnen Gliedes findet sich auch in der staatstheoretischen Literatur seit der Antike; dazu PEIL, S. 409f.

die Wende herbeigeführt. Sein Sieg wird ihm bestätigt, wenn einer der Aufständischen die anderen tadelt: *Hosenscheißer hat er aus euch gemacht*. Erwins Schlußfolgerung für die Coriolan-Inszenierung ist jedoch nur vordergründig; nicht die Frage nach der Tauglichkeit und Wirksamkeit der Fabel war der eigentliche Kern der Kontroverse in der Eingangsszene, sondern die unterschiedliche Beurteilung der Arbeiter. Die Fabel hat gezeigt, daß die Arbeiter überhaupt nicht in der Lage sind, den Aufstand zu Ende zu führen; die Probe der Plebejer ist, aus welchen Gründen auch immer, mißglückt. Die Fabel deutet somit schon voraus auf das Ende des Schauspiels.

## 7. Die Magen-Glieder-Fabel in der politischen Fachliteratur

Daß die Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen über Jahrhunderte hinweg nicht nur in den Fabelsammlungen tradiert worden ist, sondern auch in die politische Fachliteratur (Fürstenspiegel und staats-theoretische Schriften) und in die politische Tagesliteratur Eingang gefunden hat, ist keineswegs überraschend. Zum einen kennt auch schon die Antike die Gattung der Fabel als Argumentationshilfe in der politischen Auseinandersetzung und weiß von entsprechenden Anwendungsversuchen zu berichten<sup>459</sup>, zum andern gilt die Historie als die wichtigste Lehrmeisterin für die Unterweisung in den Grundsätzen der Politik<sup>460</sup>, so daß die in diesem Bereich tätigen Autoren allein schon durch das Studium der antiken Historiker über die Fabel

459 Dazu die Nachweise bei KOEP, Sp. 141.

460 So sieht etwa Diego de Saavedra Fajardo, *Abriss eines Christlich-Politischen Printzens*, Amsterdam 1655, S. 247, in den vergangenen Zeiten die See=Carten / darinnen man mit ander leut schaden / wol auch glückliche fahrten allerhandt gestäden zu finden / vnd viel Meeren zu sehen seindt / es wirdt einem eine kürtze gewiesen; die klippen gezeiget / vnd der regierungs streit vorgemahlet. Aristoteles, *Rhetorik*, hg. u. übers. von PAUL GOHLKE, Paderborn 1959, S. 153 (1394a), bevorzugt das historische Exempel gegenüber der Fabel: *Die Fabeln passen zur Volksrede und haben das Gute, daß sie leichter zu erfinden sind, während es schwer ist, ähnliche Vorgänge in der Geschichte zu finden. ... Leichter zu beschaffen also ist die Verwendung der Fabel, wirksamer für die Beratung jedoch ist die Verwertung der Geschichte, da das Kommende dem Vergangenen meist ähnlich sieht.*

des Menenius Agrippa hinreichend unterrichtet waren und bei Bedarf darauf zurückgreifen konnten. Wie Johannes von Salisbury im 'Policraticus' haben auch zahlreiche Autoren nach ihm die alte Fabel in ihre Werke eingefügt und sie ausführlich nacherzählt oder nur knapp darauf verwiesen. Und wie in den Fabelsammlungen entfaltet die Magen-Glieder-Fabel auch in der politischen Literatur ein relativ breites Deutungsspektrum, das im folgenden in seinen wichtigsten Linien zu skizzieren ist.

Während Johannes von Salisbury die im Erzählteil sehr detailliert ausgeführte Fabel - so findet sie sich in keiner mittelalterlichen Sammlung - im Sinne einer Immunisierungs- und Beschwichtigungsstrategie auslegen läßt und sich somit der (ihm wohl nicht direkt bekannten) Livius-Version annähert<sup>461</sup>, scheint Christine de Pisan sich im 'Livre du corps de policie' (ca. 1407) mehr der aus den Fabelsammlungen bekannten Deutungstendenz anzuschließen. Sie erzählt ohne Quellenberufung den Streit der Glieder, den sie tödlich enden läßt, zu Beginn des dritten Teils, der sich *a tout l'universel peuple* wendet und den sie mit einem erinnernden Rückgriff auf ihr organologisches Ganzheitsmodell einleitet<sup>462</sup>. Dabei zielt sie vor allem darauf ab, daß alle Stände in Eintracht zusammen leben (*tous les estas se doivent reduire et venir ensemble*)<sup>463</sup> und zum wechselseitigen Nutzen ihre Pflichten erfüllen müssen; aber von einer Gleichberechtigung unter den Ständen kann nur insofern die Rede sein, als sich alle in gleicher Weise dem Herrscher unterzuordnen haben: *tous estas doivent au prince une mesmes amour, reverence et obeissance*<sup>464</sup>. Dennoch mündet die als Warnung vor der Zwietracht gedachte Fabel nicht, wie man es vielleicht erwarten könnte, in ein striktes Subordinationspostulat, sondern in einen auf die Interdependenz gegründeten Appell zur Eintracht, der beiden Seiten des Staates, *prince* wie *peuple*, zur Ordnung ruft. In die-

---

461 Zur Version des Johannes von Salisbury s. o. nach Anm. 147.

462 Dazu PEIL, S. 324.

463 Christine de Pisan, *Le Livre du corps de policie*, hg. von ROBERT H. LUCAS, Genf 1967, S. 166.

464 Ebd. S. 167.

sem Sinn ist schon der Handlungsablauf geändert; nicht die Glieder allein lösen den Streit aus, sondern auch der Magen klagt laut über die mangelnde Dienstleistung der Glieder<sup>465</sup>. Die so umgestaltete Fabel erlaubt als sinnvolle Schlußfolgerung die an den Herrscher gerichtete Warnung vor einer übermäßigen Steuerforderung wie auch die Ermahnung der Untertanen zum Gehorsam: *Semblement avient quant le prince demande plus au peuple qu'il ne peut fournir et que peuple mumure contre prince et se rebelle par desobeissance; tel discort perit tout ensemble*<sup>466</sup>.

Während Christine de Pisan mit der Agrippa-Fabel das Doppelthema der Abgabenleistung und der politischen Eintracht verbindet und dabei die mittelalterliche Interdependenzthese in modifizierter Form wiederholt, stellt der englische Bischof John Russell im späten 15. Jahrhundert die Fabel in einen komplexeren Zusammenhang. In einem seiner verschiedenen Entwürfe für eine Rede zur Parlamentseröffnung erinnert er eingangs an die organologische Metaphorik in den paulinischen Briefen (Rom. 12,4; 1. Cor. 12). Das Bibelzitat wiederholt er später und leitet daraus eine Ständegliederung sowie ein nicht näher erläutertes Prinzip der Arbeits- oder Ämterteilung ab, das er mit einem Appell zur allgemeinen Pflichterfüllung verbindet: der Herrscher hat für die Rechtspflege und für den äußeren Schutz zu sorgen, die Untertanen haben mit ihrer Arbeit den Unterhalt des Königs zu gewährleisten:

*In uno corpore habemus multa membra, In thys grete body of Englonde we have many diverse membres undre oone hede. Howe be hyt they may alle be reduced to iij. chyef and princypalle, whyche make thys hyghe and grete courte at*

465 Ebd. S. 168: *Une foyz sourdit une grande murmuracion entre le ventre du cors humain et les membres. Le ventre se plaignoit fort des membres et disoit qu'ilz pensoient mal de lui, et que ilz ne le tenoient mie assés aise ne si bien nourri comme ilz deussent. Les membres d'autre part se plaignoient fort du ventre en disoient qu'ilz estoient tous lassés d'ouvrer, et que tout quanque ilz pouoient labourer aler venir et travaillier, le ventre vouloit tout avoir et encore ne le pouoient assouvir, pour laquele cause ne vouloient plus souffrir tele peine ne tel labeur, lequel ne souffisoit encore au ventre rasasier. Si cesseroient tous d'euvre et se gouvernast le ventre si comme il vouldist. Si cesseroient les membres d'euvre et le ventre plus ne fut nourri; si commença a maigrir et les membres a defaillir et a foiblir, et ainsi en despit l'un de l'autre, tout perit ensemble.*

466 Ebd.



*thys tyme, that ys to seye, the lordes spirituelle, the lordes temporall, and the commens. Sed omnia membra non eundem actum habent, but by cause every particular membre hathe a singulare yeft a part from othyr, therefor hyt ys moste expedyent that every estate perteynyng to thys hyghe court remembre hys own offyce. The prince to geve equalle justuce with pytie and mercy, and to defende hys londe from utwarde hostilitie, the subgettes to do ther trewe labour and occupacions whereby hys roialle and necessarye charges may be supported.*<sup>467</sup>

Während die Ständegliederung nur auf die Mitglieder des Parlaments bezogen ist, können als *subgettes* neben den Parlamentariern, die durch eine entsprechende Bewilligung den König unterstützen, wohl auch alle übrigen Untertanen verstanden werden, da sie mit ihrem Gewerbe zur Versorgung des Herrschers beitragen. Diese Deutung legt auch Russells Magen-Glieder-Fabel nahe, die er als Bedingungssatzgefüge folgen läßt:

*Thys ys the mene to kepe thys body yn goode helthe and estate, for that body ys hole and stronge whoos stomoke and ynwardes ys ministered by the utwarde membres with that suffiseth to be welle digested; for yf the fete and the hondes, whych seme to do moste busy and paynfulle labour for mannys lyvyng, wolde compleyne agaynste the wombe as agaynste an idille and slowthfulle part of the bodye, and denie the provisyon of suche necessarye foode as the stomoke callethe for, hyt myght sone happe that, faylynge the bely for lakke, the guttes and intestines compressed and shott by drynesse, they and alle the othir membres schulde nedes perishe to gedyr.*<sup>468</sup>

Die Fabelhandlung, die mit der Wendung *shott by drynesse* an den 'Anonymus Neveleti' erinnert (*uis arida fauces Obserat ...*), wertet Russell (ganz im Sinne der Livius-Tradition) als einen in der Natur vorgegebenen Beweis für den besonderen Fleiß des Magens, dem er *a ryghte busy office* zuspricht. Diese positive Charakterisierung überträgt Russell auf den König und den Hof. Dieser Schritt ist syntaktisch insofern vorbereitet, als die *Trias the stomake, the bely, and the partes adjoignaunte* nur durch ihre Entsprechung auf der Deutungsebene (König, Hof und Rat) bedingt ist. Die Auslegung wird dadurch stabilisiert, daß Russell wie vor ihm schon Nikolaus von Kues<sup>469</sup> die Rechtspflege als besondere Leistung des Herrschers ebenfalls auf das organologische Bild projiziert:

---

467 Russell, S. LIXf.

468 Ebd. S. LX.; zu Russells organologischer Metaphorik HALE, *Body Politic*, S. 44f.

469 Dazu PEIL, S. 328.

And therefor hyt ys well assured in nature, that theys myddelle membres of the body, that ys to seye, the stomake, the bely, and the partes adjoignaunte, be not unoccupied, but have a ryghte busy office, for whan they be fedde they fede agayne, yeldyng unto every parte of the body that with ought the whyche no manne may leve, that ys to wite, unto alle the vaynes blode, digested out of the beste of mannys fode and repaste. What ys the belye or where ys the wombe of thys grete publike bodye of Englonde, but that and there where the kynge ys hymselfe, hys courte, and hys counselle? for there must be digested all maner of metes, not only servyng to commen foode, but alleso to dentithe, and some tyme to medicines, suche as be appropred to remedie the excesses and surfettes committed at large.<sup>470</sup>

In die Nähe des alten, historisch überlieferten Gebrauchskontextes rückt die Fabel schließlich, wenn Russell nach der Beschreibung des Königs und seines Hofstaates als *wombe of busy thoughte, cure, and pensifenesse* auch an innenpolitische Auseinandersetzungen erinnert und dem nicht namentlich genannten Duke of Buckingham vorwirft, das Volk *in rebellion or commocion agaynste the prince* versetzt zu haben<sup>471</sup>. Die Magen-Glieder-Fabel erscheint so in einem weiten Deutungs- und Funktionshorizont; sie läßt die Ständegliederung und Ämterteilung anklingen, wird auf die Steuerpolitik bezogen, legitimiert in panegyrischer Weise das Herrscheramt und zeigt schließlich auch noch Spuren ihrer alten Beschwichtigungsfunktion<sup>472</sup>. In dieser Breite ist nach Russell die Agrippa-Fabel in der politischen Literatur wohl nie wieder genutzt worden.

Wie schon bei den antiken Historikern wird auch in der politischen Literatur der Neuzeit auf die Agrippa-Fabel oft in Verbindung mit dem concordia-Thema hingewiesen. Georg Lauterbeck bietet in seinem mehrfach aufgelegten 'Regentenbuch' (zuerst 1556) eine Version der Fabel in einer Exempelreihe, mit der er den Vorteil und Nutzen der Eintracht aufzeigen will<sup>473</sup>. Paul Negelein beschließt in seiner Schrift

<sup>470</sup> Russell, S. LX. In einem anderen Entwurf stellt Russell, ebd. S. XLVf., der Fabel den Satz voran: *The princes and lordes have the fyrst and principalle undrestondyng and knowledge of every gret thyng necessarye to be redressed, the lower people and commens herkene and attende uppon them. And when they agre eche to other ... thyng can be better.* In diesem Kontext wird die Magen-Glieder-Fabel einem Subordinationspostulat und concordia-Appell dienstbar gemacht.

<sup>471</sup> Ebd. S. LXI.

<sup>472</sup> Dazu s. o. Anm. 25.

<sup>473</sup> Georg Lauterbeck, Regentenbuch, Leipzig 1557, Bl. CLXXIII<sup>r</sup> (unter Beru-

'Vom Burgerlichen Standt' (1600) mit einem kurzen Referat der Agrippa-Fabel den Abschnitt *Von argwon / vnd darauß erfolgendem Mißtrauen vnd Vneinigkeit*<sup>474</sup>. Auch Johannes Althusius verweist in seiner 'Politica' (zuerst 1603) auf diese Fabel, um vor der verderblichen Zwietracht zu warnen und die Notwendigkeit der gegenseitigen Hilfeleistung zu betonen: *Discordia compagum Reip. solutio, vel navis dissoluta. Ostendit id Agrippa legatus ad plebem Romanam dissidentem a Patribus, missus, fabula de membris corporis inter se cum ventre dissidentibus. Nisi enim membra corporis, mutuis praesidiis et auxiliis ad universi corporis salutem procurandam consensu et concordia conspirent, necesse est ut corpus pereat*<sup>475</sup>. In einem ähnlichen Zusammenhang zitiert der Helmstedter Gelehrte Hermann Conring (1606-1681) den vollständigen Livius-Text, verschiebt aber dabei jedoch (gegen den historischen Kontext) den Akzent, wenn er in dieser Fabel die Widerstandskraft eines sich zu Unrecht gegen seinen König empörenden Volkes verdeutlicht sieht: *Quae sit etiam ad movenda intestina arma vis, si subditi odio regem prosequantur suum, quem amare debebant, facundus ille Romanus Menenius Agrippa diserta olim dixit oratione*<sup>476</sup>. Friedrich der Große entnimmt der Magen-Glieder-Fabel eine politische Lehre, die sich mehr an den Herrscher als an die Untertanen richtet, denn mit dem Hinweis auf Menenius Agrippa betont er die Notwendigkeit der Eintracht im Staat und weist die von Machiavelli zur Herrschaftsstabilisierung als taktisches Mittel empfohlene künstliche Zwietracht entschieden zurück<sup>477</sup>.

---

fung auf Menenius Agrippa). Die Reihe beschließt das Exempel des Skythenkönigs Skylurus, der seinen Söhnen den Nutzen der Eintracht an einem Pfeilbündel demonstriert (Bl. 173<sup>v</sup>). In diesem Sinn kehrt die Episode oft in der politischen Literatur wie auch in der Fabel wieder (vgl. etwa Alberus BRAUNE, S. 196f.) und findet Eingang in die Emblematik (Emblemata, Sp. 1512f.).

474 Negelein, S. 298; die Fabel stent auf S. 304.

475 Althusius, S. 292 (31,2).

476 Hermann Conring, Opera, hg. von JOHANN WILHELM GOEBEL, Bd. 3, Braunschweig 1730, Nachdr. Aalen 1970, S. 1114.

477 Friedrich II., Réfutation du Prince de Machiavel (Ders., Oeuvres, Bd. 9, hg. von J.-D.-E. PREUSS, Berlin 1848, S. 163-299) S. 262.

Einen besonderen Sinn unterlegt Johann Elias Keßler in seiner 'Staats-Regul' (1678) der in Anlehnung an Livius erzählten Fabel, denn er will damit von der Neutralität (verstanden als außenpolitische Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit einzelner Machthaber) in solchen *Regiments=Formen* abraten, wo die *Regiments=Scepter* und die Oberhand unter viel Häupter ausgetheilet / da so wenig ein Mitglied vor andern à part die allgemeine Ruh des gantzen Staats zu suchen befugt / so wenig ein natürliches Corpus die allgemeine Beyhülffe der sämtlichen nothdürfftigen Unterhaltung entbehren kan<sup>478</sup>. Die Fabel versteht Keßler als Hinweis auf die Abhängigkeit des ganzen Körpers von der Unterstützung aller Glieder und zieht daraus den Schluß: *Solcher massen ist in corporibus mysticis* eines unter viel ausgetheilten Regiments von einem und andern absonderlichen und mitinteressirten Theil ohne mit Ubereinstimmung der sämtlichen Mit=Stände weder Fried noch Krieg zu suchen<sup>479</sup>. Diese Lehre der Fabel sieht Keßler durch die Historie bestätigt, denn die Partikularinteressen der Stände und Fürsten, die von etlichen Ständen von sich selbst angemaste Neutralitäten waren dem Römischen Reich sehr schädlich / dem Feind aber zu Continuirung des Kriegs über die massen behülff= und vortränglich<sup>480</sup>. In diesem Zusammenhang ist die Agrippa-Fabel nicht mehr ein Appell zur innenpolitischen Eintracht, sondern sie soll die für bestimmte Staatsformen unerläßliche Gemeinsamkeit hinsichtlich der außenpolitischen Unternehmungen der verschiedenen Machthaber demonstrieren.

Wie Keßler erwähnen auch Johann Wilhelm Archenholz und Friedrich Ludwig Jahn die Agrippa-Fabel mit dem Blick auf die Zustände im Deutschen Reich. Archenholz kommentiert mit dem Satz *Das Resultat war das des Magens und der Glieder in der Fabel*<sup>481</sup> die Uneinigkeit unter den deutschen Teilstaaten, die aufgrund ihrer ausgeprägten Selbstständigkeitsbe-

478 Johann Elias Keßler, *Detectus ac a Fuco Politico Repurgatus Candor et Imperium indefinitum, vastum et immensum Rationis Status, Boni Principis*, das ist: Reine und unverfälschte Staats-Regul, Nürnberg 1678, S. 393.

479 Ebd. S. 394.

480 Ebd. S. 395.

481 Minerva, hg. von JOHANN WILHELM ARCHENHOLZ, Bd. 1, 1808, S. 240.

strebungen gegenüber dem Hause Habsburg den Reichsverband entscheidend schwächten und schließlich alle von den Napoleonischen Heeren bezwungen wurden. Jahn wendet sich mit dem Hinweis auf die alte *Fabel vom Aufruhr der Glieder gegen den Magen* gegen die *kindische Landsmannschaftssucht*, die durch falsche Grenzziehungen (*unverständige Zerteilung*) und durch *vergessene Einungsnachhülfe* entsteht und die Errichtung eines von der *Vaterlandsliebe* getragenen Nationalstaates verhindert<sup>482</sup>.

Während in den Fabelsammlungen der Neuzeit das concordia-Thema vor allem als (daraus abgeleitetes) Subordinationspostulat erscheint, ist dieser Gedanke für die Fabelzitate und -anspielungen in der politischen Literatur nur selten nachzuweisen. Nur Johannes Ferrarius geht in seiner wohl für breitere Leserschichten gedachten Schrift 'Von dem Gemeinen nutze' (1533) darauf ein. Seiner Version der Agrippa-Fabel, für die er sich auf Florus beruft, geht zwar eine Warnung vor Aufruhr voraus<sup>483</sup>, aber in den unmittelbar auf die Fabelhandlung folgenden Zeilen betont Ferrarius vor allem den Nutzen, den die Bürger der Obrigkeit verdanken, und wahrt insofern eine gewisse politische Symmetrie, als er sowohl der Obrigkeit wie auch den Untertanen besondere Aufgaben zuweist und dadurch das Subordi-

---

482 Friedrich Ludwig Jahn, Werke, hg. von CARL EULER, Bd. 1, Hof 1884, S. 171.

483 Johannes Ferrarius, Von dem Gemeinen nutze, Marburg 1533, Bl. 21<sup>V</sup>: *Wan aber die gemeiner sich widder die obern setzen die nit hören wollen / vnd also die stülle auff die bencke stigen / vnd ein jedes auß seinem beuelch schreiten will / das stympt vbel zusammen / werden auffrur vnd mordt / gehet zu letst der gemein selbst heym. Welchs alles Menenius Agrippa ein weidelicher man bey den Rhömern durch ein fabeln anzeygt / Wie das ettwan augen / maul / hende / füß / vnd andere glidmaß des leibs sich beschwert funden in dem / das sie alle sampt musten arbeitern an vnterlaß / vnd der bauch lege mitten vnter jnen vnd arbeit nichts / sonder verzeret alles das sie kundten erwerben / Also wolten die augen nit mehr leuchten / das maul spert sich zu essen / die hende vnd die füsse vnterliessen auch zu arbeiten / vnd wolten den bauch ein mal außhungern / Als aber der bauch kein speisse vnd wartung mehr vberquame zuuerkochen / kund er den glidmassen auch nichts mittheiln / so wurden sie alle machtloß vnd hilfelig. Nach dem nu die glidmaß ynnwurden / das des bauchs verzerung vnd müße jnen zu gutem geschehe / vnd das sie arbeiten kunten von dem bauch / als durch die narung herurte / begunden sie jren irthumb zu erkennen / widerkarten / vnd arbeiten fur vnd fur / damit sie auch bleiben mochten.*

nationspostulat mit einer an die Obrigkeit gerichteten Leistungsforderung verbindet:

*Darauß wol zu ermessen ist / welch ein nutz den hintersassen von den obern kommet / an welche kein arbeit / kein nachpaurschafft ettwas batlich were. Vnd ist der obern fursorge fruchtbarer dan der verwanten arbeit / Darumb das ein ordenung sein möge / sal der Magistratus schützen vnd schirmen / vnd mit gesetzen trewlich regirn / der vntersaß arbeiten vnd gehorsam leisten.*<sup>484</sup>

Der bei Ferrarius nur leise anklingende Gedanke an die Notwendigkeit der Obrigkeit ist in einer antijakobinischen Flugschrift das eigentliche Anliegen, das die knapp ausgeführte Agrippa-Fabel begründet. Ludwig Alexander La Motte, der Verfasser der Flugschrift, will jenen entgegentreten, die *jede, auch die gerechteste Obrigkeit verleumden und sich einbilden, daß ihre Obern das Mark des Landes essen*<sup>485</sup>, und die nur die Privilegien, nicht aber die Mühen der Regierungsbeamten wahrnehmen und die Notwendigkeit der Obrigkeit *für die Festhaltung des Ganzen, und den unstreitigen Nutzen, der nicht blos für das Beste des Staates, sondern auch für jeden Einzelnen daraus entspringt*<sup>486</sup>, nicht erkennen wollen. La Motte verbindet mit dem Fabelreferat einen sehr verhaltenen Appell; er begnügt sich mit der Feststellung: *Das Gleichnis wirkte auf die denkenden Römer*<sup>487</sup>. Die persuasive Komponente ist so im Attribut versteckt. Der weitere Kontext jedoch macht deutlich, daß es hier um mehr als nur um die Legitimierung der Obrigkeit geht. La Motte argumentiert mit seiner Flugschrift gegen die Propaganda der Jakobiner, die die Bevölkerung zum Widerstand gegen den Krieg mit Frankreich bewegen wollen; insofern stellt La Motte wie schon Menenius Agrippa die Fabel in den Dienst einer Beschwichtigungstaktik. Der Versuch mißglückt, zumindest auf der journalistischen Ebene. In seiner 'Antwort auf das Schreiben eines Wirtembergers an seine Mitbürger wegen des Landaufgebotes, 1795' setzt Georg Wilhelm Maier sich mit den wichtigsten Passagen La Mottes auseinander und

---

484 Ebd.

485 Ludwig Alexander La Motte, Schreiben eines Wirtembergers an seine Mitbürger aus Veranlassung des Landaufgebotes, Stuttgart 1794, S. 20.

486 Ebd. S. 21.

487 Ebd. S. 22.

weist dabei auch die Fabel zurück, da ihre eigentliche Lehre offenkundig und das rhetorische Mittel als solches - Maier scheint seinen Quintilian zu kennen - dem Adressatenkreis nicht angemessen sei: *Daß eine Obrigkeit sein muß, wissen wir, und wenige werden so unverständlich sein, dieses nicht einzusehen. Die Parabel oder, wie Sie wollen, der Apolog des römischen Senators Menenius Agrippa mit dem Magen und den Gliedern kann nur für den rohesten, ungebildeten Volkshaufen dastehen*<sup>488</sup>.

Die von Maier vorgebrachte Mißbilligung der Fabel als Mittel politischer Überredung erinnert an ähnliche Äußerungen in rhetorischen Handbüchern, deren Autoren wie schon Quintilian die Wirksamkeit der Fabel ebenfalls nur für die ungebildeten, untersten Schichten gewährleistet sehen oder aber gerade die Agrippa-Fabel als Beweis für die Überzeugungskraft der Gattung verstanden<sup>489</sup>. Vergleichbare Argumente, die als rhetorisches Rezept oder auch als Charakterisierung der breiten Masse gedacht sind, finden sich auch in der politischen Literatur. Der französische Staatstheoretiker Jean Bodin, der in seinem für den französischen Absolutismus grundlegenden Werk 'Les six livres de la République' (zuerst 1576) mehrmals auf die Agrippa-Fabel verweist, versteht sie u.a. als Exempel für den Erfolg von Nachsicht und Milde (*douceur*) im Umgang mit revoltierenden Untertanen<sup>490</sup>. Auch F. A. Peltzhoffer wertet die Magen-Glieder-Fabel, die er in seiner 'Staats-Klugheit' (1710) ausführlich nacherzählt, als Beweis für die Wirksamkeit gelinder Mittel bei der Niederschlagung eines Aufruhrs und sieht darin zugleich auch des Livius Behauptung von der Unbeständigkeit und leichten Lenkbarkeit der Masse bestätigt<sup>491</sup>. Von der positiven Wirkung der Beredsamkeit bei politischen Unruhen und Empörungen ist auch noch Johann Adolf

---

488 Jakobinische Flugschriften aus dem deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts, hg. von HEINRICH SCHEEL, Berlin 1965, S. 93.

489 Dazu s. o. Anm. 25.

490 Bodin, S. 648f.

491 Frantz Albrecht Peltzhoffer, Neu-entdeckte Staats-Klugheit in Hundert Politischen Reden oder Discursen abgefasst, Frankfurt - Leipzig 1710, S. 560.

Hoffmann überzeugt, der Menenius Agrippa als einen der herausragenden Redner der Römer nennt<sup>492</sup> und an die Magen-Glieder-Fabel als gelungenen Beschwichtigungsversuch im Dienste der Obrigkeit erinnert<sup>493</sup>.

Georg Wilhelm Maier ist nicht der erste Autor der Neuzeit, der an der Tauglichkeit der Agrippa-Fabel als Mittel politischer Überredung zweifelt. Eine ähnliche Position bezieht schon Trajano Boccalini in seinen auch mehrfach ins Deutsche übersetzten 'Ragguagli di Parnasso' (1612/13). In einer dieser satirischen Nachrichten, die Boccalini als Korrespondent vom Hofe Apolls erhalten haben will, tritt Menenius Agrippa vor Apoll und bietet sich unter Berufung auf seinen früheren Erfolg an, mit einer neuen Fabel auch die Feindseligkeiten zwischen den Spaniern und Holländern beizulegen. Apoll aber weist dieses Angebot spottend zurück, da die Menschen sich im Gegensatz zu den alten Römern nicht mehr durch *kurtzweilige lächerliche Fabeln* beeindrucken ließen<sup>494</sup>. Derartige Zweifel haben jedoch das Ver-

---

492 Johann Adolf Hoffmann, Politische Anmerckungen von der wahren und falschen Staatskunst, Hamburg <sup>2</sup>1740, S. 130: *Wer dem ausbrechenden Tumulte mit Klugheit zu begegnen weiß, kan ihn noch in der Geburt ersticken. Eine geschickte Zunge vermag viel darzu, und ein Mann, der dem Volke nicht unangenehm zu hören ist, wie bey den Römern Menenius Agrippa war.*

493 Ebd. S. 511: *Mit der Zeit aber mußte man an andere Griffe gedenken, um die Bürger in Ruhe zu erhalten, nachdem sie von ihrer alten Frömmigkeit gewichen waren. Da schickte man Redner über sie, welche dieselben nach des Rahts Wohlgefallen zu lenken wußten. Menenius Agrippa war so geschickt, daß er das Volk unter dem Gleichnisse von dem Streite des Magens und der übrigen Glieder auf glimpflichere Gedanken zu bringen wußte.*

494 Traiano Boccalini, Relation auß Parnasso, Frankfurt 1655, T. 1, S. 74. - In satirischer Absicht greift auch noch John Milton, Of Reformation, hg. von HARRY MORGAN AYRES (Milton, Works, Bd. 3,1, New York 1931, S. 1-79) S. 47-49, auf eine 'organologische' Fabel zurück, für die er sich auf Menenius Agrippa beruft. Dabei geht es jedoch nicht um den Streit der Glieder mit dem Magen, sondern um die anmaßende Haltung eines großen Geschwürs, das in der Versammlung der Glieder den Platz unmittelbar neben dem Haupt beansprucht, bis schließlich *a wise and learned Philosopher* das Geschwür als *a foul disfigurant and burden* aufdeckt und seine Entfernung ankündigt. Anders als HALE, Sedition, S. 384, vermag ich diese gegen die Geistlichkeit gerichtete Fabel keineswegs als "conjunction of Aesop and Menenius" zu verstehen; Miltons Berufung auf Agrippa und die Nennung Aesops sind gleichsam gattungsbedingt: so wie Aesop die Fabel schlechthin repräsentiert, ist Menenius Agrippa das wichtigste Exempel ihrer politischen Verwendung.



trauen in die Überzeugungskraft der Magen-Glieder-Fabel - La Mottes Flugschrift ist der Beweis - keineswegs nachhaltig erschüttert.

Die in den Fabelsammlungen über Jahrhunderte hinweg maßgebliche Interpretation der Magen-Glieder-Fabel als Beweis der sozialen Interdependenz scheint in der politischen Literatur wohl nur spärlich aufgegriffen worden zu sein. Dieses Verständnis der Fabel kann ich nur für Johannes Ferrarius nachweisen, der in seinem lateinischen Werk 'De Republica bene instituenda' (1556) den *Apologus de membris aduersus stomachum conspirantibus* enden läßt mit der Einsicht der Glieder in ihre Dependenz vom Wohlergehen des ganzen Körpers und mit ihrer Bereitschaft, ihre besonderen Aufgaben zum Nutzen des Ganzen zu erfüllen: *quae cum uiderent, operam illam suam non solum stomacho, sed toti corpori, atque etiam sibi ipsis commodare, alterumque sine alterius ope stare non posse: ad officium suum quodque redijt, et sibi labore illo, communiter quoque utili, incolumitatem parere satagit*<sup>495</sup>. In diesem Sinn deutet Ferrarius die Fabel auch explizit: *Putas ne exemplum in loco esse, ad hoc, ut discamus, operam nostram, quam quisque in ciuitate praestandam suscepit, non modo priuatim, sed etiam publice usui esse? a qua si quis temere desciscat, eam Reipub. solui cupiat, sine qua neque ipse ciuis, neque saluus esse poterit*<sup>496</sup>. Vom unmittelbaren Kontext her bietet sich noch eine weitere Deutung an, die zum concordia-Thema in enger Beziehung steht. Die Eintracht ist nur in jenem Staat gewährleistet, dessen Bürger ausschließlich die eigenen Aufgaben wahrnehmen und sich kein anderes Amt anmaßen. Diesen Gedanken läßt Ferrarius gleichsam als Promythion der Fabel vorangehen<sup>497</sup>.

---

495 Johannes Ferrarius, *De Republica bene instituenda*, Basel 1556, S. 15.

496 Ebd.

497 Ebd.: *Et quam (bone Deus) Reipub. faciem existimes fore, quae discordi hac ciuium concordia non sit composita atque commensa? in quo faber artificio suo relicto sartorem agere contendat, atque e contrario sartor ad incudem properet, calcearius linificium adfectet, priuatus magistratui intercedat: et quisque id ambiat, quod neque didicit, neque ut gerat uocatus est, aut etiam idoneus, sed audaci peruicacia, temeritateque eo rapiatur, ut diuinum illud opus, Reipub. fabricam, perturbare atque soluere non erubescat.*

Das Prinzip der Ämterteilung ergibt sich als Konsequenz aus der seit der Antike vertretenen These vom Menschen als Mängelwesen, das nur in der Gemeinschaft sein Glück erlangen kann, weil es auf die Unterstützung durch die anderen angewiesen ist<sup>498</sup>. Die allgemeine Interdependenz unter den Bürgern ist dadurch bedingt, daß jeder seinen speziellen Beitrag zu leisten, sein Amt zu erfüllen hat. Insofern ist die Interdependenzthese eng verbunden mit einem Differenzierungspostulat, wie Paulus es besonders eindringlich im 1. Korintherbrief formuliert<sup>499</sup>. Da in den Kommentaren zum Korintherbrief oft auf die Agrippa-Fabel verwiesen wird<sup>500</sup>, überrascht es nicht, wenn auch in der poli-

498 Vgl. Aristoteles, Politik, übers. von OLOF GIGON (dtv 6022) München 1976, S. 50 (1253a): *Daß also der Staat von Natur ist und ursprünglicher als der Einzelne, ist klar. Sofern nämlich der Einzelne nicht autark für sich zu leben vermag, so wird er sich verhalten wie auch sonst ein Teil zu einem Ganzen. Wer aber nicht in Gemeinschaft leben kann oder in seiner Autarkie ihrer nicht bedarf, der ist kein Teil des Staates, sondern ein wildes Tier oder Gott.*

499 Dazu PEIL, S. 398f. - Besonders nachdrücklich verbindet Johannes Naucletus, Chronica, Köln 1544 (zuerst als: Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii, Tübingen 1516), S. 239, das organologische Differenzierungspostulat mit der Magen-Glieder-Fabel; einen entsprechenden Vergleich läßt Agrippa seiner (im Erzählteil sehr knappen) Fabel wie auch der expliziten Deutung vorangehen: *Est ciuitas humano corpori persimilis, nam compositum est vtrumque ex multis partibus, nec partes vsus pares habent. venerunt membra ad ventrem, conquerentes quod omnibus operantibus, solus ipse nil ageret, sed omnia absumeret. Cur, inquiunt, non vsurpamus nobis libertatem, multisque absoluemur molestijs? Itaque cum cessaret ab officio suo quodque membrum, intra paucos dies tabe ac fame peribat corpus. hoc modo aestimate de ciuitate, in qua multae sunt gentes inter se dissimiles, quarum quaeque pars propriam praebet reip. vtilitatem, tanquam membra corpori. alij enim agros colunt, alij certant aduersus hostes, alij mercaturam aut aliquam exercent artem. Si vero omnes isti a senatu qui ex optimis constat, dissideant, ac dicant, Tu aequum censes imperare te caeteris, deseremus te, sine duce habitemus: si haec cogitantes, desistant a consuetis studijs, quid prohibet hanc ciuitatem perdi fame, bello, calamitate omni? Discentes ergo quod quemadmodum in corporibus nostris improbe obiurgatus venter, nutrit corpus, seruatque seruatus, et est quasi curia quaedam communis, administrans omnibus omnia, ita senatus seruat omnia, custoditque et corrigit.*

500 Hugo Grotius, Annotationes in Novum Testamentum, Bd. 2,1, Erlangen - Leipzig 1754, S. 448f. (vgl. Triller, S. 297; der von Triller, S. 299, angeführte Bibelkommentar des Johannes Pricaeus war mir nicht zugänglich); Johannes Henricus Ursinus, Analecta Sacra, Bd. 2, Frankfurt - Leipzig 1713, S. 180f.; Johann Jacob Wettstein, Novum Testamentum Graecum cum variis lectionibus et commentario, Bd. 2, Amsterdam 1752, S.

tischen Literatur das Korintherbrief-Zitat in enger Nachbarschaft mit der Magen-Glieder-Fabel angeführt wird<sup>501</sup>. Jean Bodin zitiert aus dem Korintherbrief, um sich gegen das von Aristoteles beschriebene demokratische Gleichheitsprinzip zu wenden, und scheint auch die Agrippa-Fabel als Argument gegen eine absolute politische Gleichheit zu verstehen, wenn er behauptet: *Le populace de Romme ne se banda contre les nobles, sinon pource qu'il vouloit estre egal en tout et par tout aux nobles: et ne fut rappaisé que par le moyen de la fable des membres du corps humain, par laquelle le sage Senateur Agrippa rallia le peuple et la noblesse*<sup>502</sup>. Für Bodin ist die gottgewollte Interdependenz unter den Menschen, wie sie auch im Körper als Vorbild des Staates ablesbar ist, unvereinbar mit dem Anspruch absoluter Gleichheit, den die römischen Plebejer gegenüber den Patriziern durchsetzen wollten<sup>503</sup>.

---

154; Hermann L. Strack - Paul Billerbeck, Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis, erläutert aus Talmud und Midrasch (Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch 3) München 1926, S. 447f. Deutlich an der Agrippa-Fabel orientiert sich schon Jean Calvin in seinem Korintherbrief-Kommentar (dazu PEIL, S. 401f.) und selbst in einem emblematischen Evangelien- und Epistelbuch wie der 'Heiligen Augen- und Gemüths=Lust' des Johann Ulrich Krauss, Augsburg o. J., S. 53, finden sich Spuren der Agrippa-Fabel: eines der beiden Embleme, die die Epistel zum 10. Sonntag nach Trinitatis (1. Cor. 12,2-11) kommentieren, zeigt eine Gestalt mit aufgeschnittener Bauchdecke, so daß der Magen sichtbar ist; das Motto dazu lautet: *Unicus omnes - Der allein kan ein quell der kräfte sein*.

501 Wohl unter dem Einfluß des Korintherbriefs deutet Daniel Caspar von Lohenstein, Grossmüthiger Feldherr Arminius (2 Bde., 1689-1690, Nachdr., hg. von ELIDA MARIA SZAROTA /Nachdrucke Deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts 5,1-2/ Bern - Frankfurt 1973) Bd. 1, S. 851, die Agrippa-Fabel in eine Rangstreitfabel um, wenn er darin vorgebildet sieht, wie *übel es denen edlern Gliedern deß menschlichen Leibes bekommen sey / als sie den in ihren Augen so verächtlichen Bauch allzu verkleinerlich gehalten. Das Haupt hätte billich den Vorzug; aber die Armen verdienten auch ihr Lob*.

502 Bodin, S. 78.

503 Ebd. S. 950: *Et semble que Dieu distribue ses biens et ses graces aux pay et aux peuples par telle mesure, qu'il n'i a personne qui n'aye affaire d'autrui, à fin que par les biens-faits et plaisirs mutuels, chacun peuple en particulier, et tous en general soyent contrainsts de traicter alliances et amitiés entr'eux comme il se void au corps humain, qui est la figure de la Republique bien ordonnee, il n'y a membre qui ne donne et reçoive secours des autres, et celui qui semble estre le plus oisif, digere la nourriture à tous les autres: comme dit ce sage Senateur Rommain au menu peuple, qui s'estoit desparti de la noblesse,*

In seinem staatstheoretischen Werk 'De republica' (zuerst 1596) zitiert der französische Jurist Pierre Gregoire aus dem Korintherbrief und referiert unmittelbar darauf die Agrippa-Fabel (unter Berufung auf Florus und Dionysios von Halikarnassos) und die damit sinnverwandte Fabel vom Streit zwischen dem Kopf und dem Schwanz einer Schlange<sup>504</sup>, um dadurch seine Warnung vor einer Vermischung der Ämter und Stände zu bekräftigen, die Notwendigkeit einer Ämterteilung (die eine ständische Gliederung wohl miteinschließt) zu unterstreichen und die getreue Pflichterfüllung anzumahnen:

*Apologo quoque corporis humani vsus Menenius Agrippa, pro reuocanda plebe a secessione facta contra patritios et senatum: docuitque plebem, quod si nulla corporis pars amplius faciat suum officium, et contra ventrem coniu-ret, non fieri posse vllo modo vt corpus diutius duret, ac non intra paucos dies fame, pessimo mortis genere, consumatur et eadem de ciuitate, eodem modo sentiendum.*<sup>505</sup>

Althusius erinnert an die Agrippa-Fabel im Zusammenhang mit der These von der sozialen Interdependenz und der wechselseitigen Dienstverpflichtung. Da dem Fabelhinweis, den Althusius teilweise wörtlich von Gregoire übernimmt, 1. Cor. 12,25 unmittelbar vorangeht, klingt hier die discordia-Thematik stärker nach und überlagert die Vorstellung von der *operarum communicatio* und dem davon implizierten Differenzierungspostulat:

*Operarum inter cives ejusdem universitatis communicatio est, qua ministeria et subsidia ad συββλωσην et convictum mutuum civium necessaria et utilia praestantur, a cive civi indigenti, vel volenti, ut dilectio per officia charitatis praestita sit efficax. ... ne dissidium sit in corpore, sed membra itidem sollicita sint alia pro aliis. Facit huc apologus, quo usus est*

---

*et se vouloit esgaler à icelle en puissance et autorité. I'ai bien voulu user de cest exemple, et monstrier au doigt et à l'œil les inconueniens qui suyent l'estat populaire.*

<sup>504</sup> Dazu s. o. vor Anm. 28.

<sup>505</sup> Pierre Gregoire (Petrus Gregorius Tholosanus), *De republica libri XXVI*, Frankfurt <sup>2</sup>1609, T. 2, S. 155D (22,2). Mit einem Platon-Zitat begründet Gregoire, ebd., seine Empfehlung, *Super omnia cauendum rectori reipublicae, si velit sartam rectamque habere rempub. ne confusio in ea actionum et promiscua officiorum et personarum indifferens sit operatio*, bevor er das Paulus-Zitat als Hinweis auf die Unerläßlichkeit der Ämterteilung einrückt (*Diuis etiam Paulus, hanc confusionem valde noxiam reipublicae paucis describit, et eam esse vnum corpus ciuile dicit, quod in ea sint multa membra diuersa officia habentia*) und dann schließlich das Fabel-Referat bringt, das den Gedanken der Ämterteilung mit der Ermahnung zur Pflichterfüllung verbindet.

*Menenius Agrippa pro revocanda plebe Romana, secessione facta contra Patricios et Senatum, de membris detrectantibus inservire ventriculo.*<sup>506</sup>

Im Sinne eines berufsständischen Differenzierungspostulats scheint auch Robert Burton in seinem pseudomedizinischen Werk 'Anatomy of Melancholy' (zuerst 1621) die Fabel des Menenius zu verstehen, wie dem vorangestellten mehrteiligen Vergleich zu entnehmen ist:

*As a piece of arras is composed of several parcels, some wrought of silk, some of gold, silver, crewel of divers colours, all to serve for the exornation of the whole, as Musick is made of divers discords and keys; a total sum of many small numbers: so is a Common-wealth of several unequal trades and callings. If all should be Croesi and Darii, all idle, all in fortunes equal, who should till the land? as Menenius Agrippa well satisfied the tumultuous rout of Rome in his elegant Apologue of the belly and the rest of the members.*<sup>507</sup>

Aber Burton gesteht der Fabel trotz der erheblichen Akzentverschiebung in der Deutung den alten Funktionswert zu, denn seine Argumentation findet sich im Abschnitt *Remedies Against Discontents*; wichtiger als die staatstheoretische Belehrung ist der Gebrauchswert der Fabel als rhetorisches Mittel der Beschwichtigung.

Anders als man es vielleicht erwartet, wird die Magen-Glieder-Fabel in der politischen Literatur relativ selten als steuerpolitisches Argument eingesetzt. Ein ausführliches Zitat (unter Berufung auf Valerius Maximus und Plinius) findet sich in der Predigt, die Polycarp Leiser 1605 zu Beginn des Sächsischen Landtags in Torgau gehalten und zusammen mit seinem 'Regenten-Spiegel' veröffentlicht hat<sup>508</sup>. Weit mehr Raum nimmt in dieser Predigt die durch Ps. 101,6 biblisch legitimierte politische Allegorese des Auges ein, das mit dem Herrscher gleich-

---

506 Althusius, S. 55f. (6,28); als Quelle nennt Althusius Florus und Dionysios von Halikarnossos, zeigt jedoch wörtliche Anklänge an Pierre Gregoire.

507 Robert Burton, *The Anatomy of Melacholy* (2 Bde., hg. von A. R. SHILLETO, London 1903) Bd. 2, S. 196; an Agrippas Auftritt erinnert Burton auch ebd., Bd. 1, S. 406, im Abschnitt über Armut und Not.

508 Leiser, S. 228-230. Zu Valerius Maximus stimmt zwar die Stellenangabe, aber der Valerius-Text ist entschieden kürzer (s. o. Anm. 15); dasselbe gilt für Sextus Aurelius Victor (dazu s. o. Anm. 21), den Leiser offensichtlich nur unter des Plinius Namen kennt.

gesetzt wird, während den gehorsamen Untertanen das Ohr entspricht<sup>509</sup>. Auch den Abschnitt über die *gebührende Contribution* leitet Leiser mit diesem Vergleich und dem Hinweis auf die einschlägige Stelle im Römerbrief ein, bevor er die Fabel (gleichsam als Exempel der römischen Geschichte) wiedergibt und daraus die Lehre zieht:

*Also were das Regiment einem Menschlichen Leib gleich / die Vnterthanen müssen hartiglichen arbeiten / vnnd von dem was sie arbeiten ein gewisses der Obrigkeit geben: Da scheint es / als wenns die Obrigkeit nur mit spatzieren fahren verthete. Aber im Grund vnd Warheit / mus ein fleissige Oberkeit sampt ihren getrewen Rhäten / für das gantze Land sorgen / Damit ein jeder sein bleibens habe.*<sup>510</sup>

Diese fiskalische Deutung der Agrippa-Fabel ist durch den Hinweis auf den Widerspruch zwischen Schein und Sein vor allem als Mittel der Beschwichtigung und der Immunisierung der Obrigkeit gegen Kritik gedacht, nicht aber als Appell zur Hebung der 'Steuermoral'. In dieser Beziehung ist die Fabel nach Leisers Auffassung für den Christen weniger relevant als Gottes Wort: *Wir Christen bedörffen keines Apologi oder Fabeln darzu / das die Vnterthanen glauben sollen / sie sein schuldig zu ihrer Oberkeit statlichem vnterhalt zu contribuirn / Denn wir haben in diesem Gottes ausgedrucktes Wort.*<sup>511</sup> Die (heidnische) Fabel kann Zusammenhänge aufzeigen, muß aber in ihrer Funktion als Vermittlerin sozialer und politischer Normen hinter Gottes Wort zurückstehen.

Als Argument in der Erörterung der Steuerproblematik referiert auch Paul Negelein in aller Kürze den Streit der Glieder mit dem Magen und zieht daraus den Schluß: *Also vnnd dergleichen / dorum einem Stattregiment alles / was zu desselben fortpflanzung gehört / erhalten werden soll / muß ein jeder / der demselben vnterworfen / was er zu thun schuldig / ohne verwiderung zu rechter zeyt liefern / inn dessen verbleibung kan das Bürgerliche Regiment in die leng keinen be-*

---

509 Leiser, S. 228: *S. Paulus begreiff auch vnter diesem Gehorsam / den ein hörend Ohr dem sehenden Aug / das ist / Getrewe Vnterthanen ihrer lieben von Gott fürgesetzten Oberkeit / zu leisten schuldig ist / den Schoß / oder gebührende Contribution / da die Vnterthanen zusammen schiessen / damit die Oberkeit iren Stand erhalten könne.*

510 Ebd. S. 230.

511 Ebd. - Leiser beruft sich vor allem auf 1. Sam. 8.

stand haben<sup>512</sup>. Daß diese allgemein gehaltene Formulierung finanzielle Leistungen anmahnt, ergibt sich aus dem Kontext; Negelein bringt die Fabel im Kapitel *Von den Kammergütern oder Pfenningmeisterey* und läßt ihr unmittelbar das Demosthenes-Zitat vorangehen: *Geld / Geld / sagt er (Demosthenes) / mus mann haben / sonst ist nichts außzurichten*<sup>513</sup>.

Jakob von Bruck, gen. Angermundt, setzt in seinen 'Emblemata politica' (1618) die Magen-Glieder-Fabel als bekannt voraus, wenn er im Kommentar zum Emblem Nr. 53 (von mehreren Händen gehaltene Krone mit dem Motto: *iunctis viribus*) die Dienstverpflichtung der Untertanen gegenüber ihrem Herrscher mit dem Hinweis auf den Ausgang der Fabelhandlung unterstreicht: *Ut itaque subditi Principes suos re et opibus tempore necessitatis juvent, ratio suadet. Hoc enim pietatis officio neglecto, idem eis evenire necesse est, quod membris corporis, cum alimenta ventriculo subtrahuntur*<sup>514</sup>. Dabei bleibt unausgesprochen, ob es sich bei diesem *officium pietatis* nur um Steuergelder oder auch um andere Dienstleistungen handelt.

Im Zusammenhang mit Steuer- und Finanzfragen greift noch Bismarck auf die Agrippa-Fabel zurück. In einer Reichstagsdebatte von 1879 über die Überweisung von Zollüberschüssen an die Einzelstaaten sieht er das Reich und die Einzelstaaten in einer Lage, etwa umgekehrt von der bekannten Fabel des Menenius Agrippa, wo die Glieder sich beklagten und den Magen nicht mehr ernähren wollten, da er seinerseits nichts thäte<sup>515</sup>. Das Reich, dessen Verwaltungsorgane die Frage der Weiterleitung von Zollüberschüssen noch nicht geklärt haben, vergleicht Bismarck mit einem Magen, der *bisher seine Schuldigkeit verweigert hat, den Gliedern die Nahrung, die sie zu ihrem Bestehen notwendig haben, zufließen zu lassen*. Diese Umkehrung

---

512 Negelein, S. 52.

513 Ebd. S. 51.

514 Jacobus à Bruck, *Emblemata politica*, Straßburg - Köln 1618, S. 212; zum Emblem vgl. *Emblemata*, Sp. 1263.

515 Otto von Bismarck, *Vollständige Sammlung der parlamentarischen Reden Bismarcks seit dem Jahre 1847*, hg. von WILHELM BÖHM - ALFRED DOVE, Bd. 10, Berlin - Stuttgart o. J., S. 195.

der Agrippa-Fabel, der hier wohl eher eine beschwichtigende als eine argumentative Funktion zukommt, ermöglicht es Bismarck, eine distanzierte Position zu beziehen, und erleichtert es ihm (in der Verbindung mit anderen Behauptungen), die Verantwortung für den beklagten Mißstand zu leugnen. Mehr im Sinne der Tradition interpretiert der Reichskanzler die Fabel des Menenius Agrippa von den Gliedern des Körpers und dem Magen, wenn er daraus 1887 in einem Votum an das Staatsministerium den Grundsatz zieht:

*Wie jeder lebendige Organismus an der Erhaltung und dem Wohlbefinden eines jeden seiner Glieder ein vitales Interesse hat, so hat auch die zum Staat gefügte Gesamtheit aller Stände und Berufszweige ein Interesse daran, daß jeder einzelne - insbesondere auch Industrie und Landwirtschaft - gedeihe, und darf sich nicht scheuen, dafür Opfer zu bringen.*<sup>516</sup>

Mit dieser Überlegung rechtfertigt Bismarck jedoch nicht irgendwelche Subventionen an bestimmte Berufszweige, sondern plädiert für den Aufbau einer vom Staat finanziell zu unterstützenden Alters- und Invalidenversicherung.

Nicht immer kann eindeutig entschieden werden, ob in einer organologischen Metapher noch die Erinnerung an die Agrippa-Fabel mitschwingt. Zwar ist im Text des Livius die Vorstellung eines (ökonomisch deutbaren) Kreislaufs enthalten, aber da die ökonomische Kreislauftheorie vornehmlich nach William Harveys Entdeckung des Blutkreislaufs entwickelt wurde<sup>517</sup>, kann nicht jeder in diese Richtung zielende Vergleich als Reflex der Magen-Glieder-Fabel verstanden werden. Wenn etwa Friedrich der Große den *prince génèreux* (als positives Gegenbild zum *prince prodigue*) mit einem gesunden Körper vergleicht, *qui se nourrit sobrement et distribue avec égalité par le moyen des veines à tous ses membres la vigueur et la force*<sup>518</sup>, so wäre für dieses Bild der Rückgriff auf die Agrippa-Fabel nicht zwingend. Wenn Rousseau hingegen den Staat in seiner Unproduktivität und der daraus resultierenden Abhängigkeit von der Arbeit der Glieder vorstellt,

516 Otto von Bismarck, Bismarck und der Staat. Ausgew. Dokumente, hg. von HANS ROTHFELS, Darmstadt<sup>5</sup>1969, S. 380.

517 Dazu PEIL, S. 307, Anm. 24.

518 Friedrich II., Testament politique (Die politischen Testamente der Hohenzollern nebst ergänzenden Aktenstücken, hg. von GEORG KÜNTZEL, Bd. 2, Leipzig - Berlin 1911, S. 1-84) S. 39.



ist der Anklang an die alte Fabel deutlicher, denn Rousseaus Bild ist wie die Fabelhandlung durch den Kontrast zwischen bloßem Konsum und Arbeit geprägt: *Dans tous les Gouvernemens du monde la personne publique consomme et ne produit rien. D'où lui vient donc la substance consommée? Du travail de ses membres*<sup>519</sup>. Auf diesen Gegensatz verweist auch Heinrich Heine im 'Wintermärchen' mit kritisch-ironischem Unterton:

I,<sup>37</sup> Wir wollen auf Erden glücklich sein,  
Und wollen nicht mehr darben;  
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch  
Was fleißige Hände erwarben.<sup>520</sup>

Zwar wendet sich Heine mit diesen Versen gegen Junker und Pfaffen<sup>521</sup>, gegen das alte Entsagungslied (I,25), das mit der Hoffnung auf das Jenseits über das irdische Jammertal hinwegtrösten soll, aber es fragt sich doch, ob der Dichter sein utopisches Vorhaben (Wir wollen hier auf Erden schon Das Himmelreich errichten /I,35f.) selbst ganz ernst nimmt. Vor dem Deutungshorizont der Magen-Glieder-Fabel erweist sich Heines 'politisches' Programm vom Himmelreich auf Erden als undurchführbar, so daß diese Verse nicht nur Sozialkritik beinhalten, sondern zugleich auch den utopischen Sozialismus leisem Spott preisgeben.

Der Rückgriff auf die Agrippa-Fabel in der politischen Literatur ist keineswegs immer nur durch das handlungsimmanente Deutungspotential bedingt, sondern kann auch der Rechtfertigung organologischer Bildlichkeit dienen. In diesem Sinn sieht bereits Edward Forset 1606 seinen 'Comparative Discourse of the Bodies Natural and Politique' durch die Fabel des Mene-

---

519 Jean-Jacques Rousseau, Du contrat social (Ders., Œuvres complètes, hg. von BERNHARD GAGNEBIN - MARCEL RAYMOND, Bd. 3 /Bibliothèque de la Pléiade 169/ Paris 1964, S. 347-470) S. 414 (III,8). Auf dieser Linie argumentiert auch noch Johann Kaspar Bluntschli, Lehre vom modernen Staat (Bd. 1-3, Stuttgart 1876-1886, Neudr. Aalen 1965) Bd. 2, S. 197: *Der Kopf empfängt seine Nahrung auch von den Organen des Leibes; weshalb sollte es daher für das Staatshaupt, welches durch seine Herrschaft dem ganzen Körper dient, anstößig sein, seine Ausstattung und seinen Unterhalt von diesem zu bekommen?*

520 Heinrich Heine, Sämtliche Schriften, hg. von KLAUS BRIEGLEB, Bd. 7 (Reihe Hanser 220/7) München - Wien 1976, S. 578.

521 Ebd. S. 574.

nius Agrippa legitimiert<sup>522</sup>. Caspar Dornau zitiert Livius und 1. Cor. 12,21f. wörtlich, um sein Vorhaben, den durchgängigen Vergleich von Staat und Körper, zu begründen; der Name des altrömischen Fabelerzählers wird so zum Titel eines 'staatstheoretischen' Traktats<sup>523</sup>. Veit Ludwig von Seckendorff erinnert an die Fabel des Agrippa, um für seine Auslegung der Statue aus dem Traum des Nebukadnezar im Sinn einer Ständeordnung bereitwillige Hörer zu finden<sup>524</sup>. Etwa 160 Jahre später beruft sich Werner Moritz Maria Freiherr von Haxthausen auf Agrippa, um seiner These vom Staat als Organismus Nachdruck zu verleihen: *Der wahre Staat ist daher nicht blos im Gleichnisse, wie schon Menenius Agrippa den empörten Römern auf dem heiligen Berge vorhielt, sondern durchaus und dem innersten Wesen nach in allen seinen Theilen und Beziehungen ein wahrhaft menschlicher Organismus, ein Ebenbild des Menschen*<sup>525</sup>.

## 8. Rückblick und Ausblick

Am Ende einer mit unterschiedlicher Intensität durchgeführten Analyse von mehr als 150 Versionen, Varianten, Bearbeitungen und mehr oder weniger ausführlichen Zitaten der Fabel vom Streit der Glieder mit dem Magen kann ein kurzer Rückblick zwar nicht die einzelnen Ergebnisse übersichtlich zusammenfassen, aber doch die berührten Probleme noch einmal aufscheinen lassen und so vielleicht zur weiteren Auseinandersetzung mit der Gattung der Fabel

522 Edward Forset, A Comparative Discourse of the Bodies Natural and Politique, London 1606, Bl. 2<sup>r</sup>; zu Forsets organologischer Metaphorik PEIL, S. 348-352.

523 Caspar Dornau, Menenius Agrippa, Hoc est, corporis humani cum republica perpetua comparatio, Hanau 1615, Bl. 2<sup>r</sup>-3<sup>v</sup>; zum Traktat PEIL, S. 352-354.

524 Veit Ludwig von Seckendorff, Teutsche Reden, Leipzig 1686, S. 171; zur Auslegung der Nebukadnezar-Statue im Sinne einer Ständeordnung PEIL, S. 318f., Anm. 75.

525 Werner Moritz Maria Freiherr von Haxthausen, Über die Grundlagen unserer Verfassung, Paderborn 1833, S. 170. An die Agrippa-Fabel ist wohl auch zu denken, wenn der Romantiker Adam Müller, Die Elemente der Staatskunst, Neudr. Berlin 1968, S. 200, behauptet: *Die alten Römer haben den Vergleich des Staates mit dem menschlichen Körper verstanden.*

ermuntern oder auch - davon abraten. So ließe sich etwa auf die Frage nach den verschiedenen Strängen des komplizierten Überlieferungsgeflechts einer Fabel kaum eine präzise Antwort erwarten. Schon für das Mittelalter ist die Rekonstruktion der Tradition aufgrund der Möglichkeit zahlreicher Querverbindungen mit erheblichen Unsicherheiten behaftet, und mit den aus verschiedenen Quellen kompilierten Fabelsammlungen des ausgehenden 15. und des frühen 16. Jahrhunderts dürfte das Nachzeichnen eindeutiger Traditionslinien für einzelne Fabeln vollends zum Hasardspiel werden, zumal über mögliche Nebenquellen hinaus ja auch noch mit einer gewissen Polygenese verschiedener Handlungs- oder Deutungselemente einer Fabel gerechnet werden kann. Für den 'Streit der Glieder mit dem Magen' verschärft sich das Traditionsproblem noch dadurch, daß gerade diese Fabel nicht nur in Fabel- und Exempelsammlungen, sondern darüber hinaus auch in vielen anderen Zusammenhängen überliefert wird; zu nennen sind die fabeltheoretische, die politische und die historische Literatur - dazu sind hier als 'historische Dramen' auch die Coriolan-Bearbeitungen zu zählen - sowie auch die Bibelkommentare.

Während die Komplexität des Überlieferungsgeflechts entmutigend wirkt, könnte die mit dieser Fabel verbundene Deutungsvielfalt eher als Stimulans empfunden werden, obgleich es wohl kaum zu erwarten ist, daß andere Fabeln über ein ähnlich breites Deutungsspektrum verfügen. Schon in der Überlieferung bei den römischen Geschichtsschreibern ist die Fabel des Menenius Agrippa im Erzähl- wie im Deutungsteil unterschiedlich nuanciert. Auch die im Mittelalter eher 'unpolitische' Auslegung im Sinne einer These der sozialen Interdependenz erscheint in vielfältigen Ausprägungen, und das in den neuzeitlichen Fabelbearbeitungen dominierende politische Subordinationspostulat, das die mittelalterliche Deutung keineswegs völlig verdrängt, läßt ebenfalls noch zahlreiche Varianten bis hin zu ironischen Brechungen zu, so daß die Deutungsgeschichte dieser Fabel auch unter Ausschluß ihrer freieren Bearbeitungen noch reizvoll bleibt. Als besondere Überraschung kann wohl die auch in den

Fabelzitaten der politischen Literatur zu konstatierende Deutungsvielfalt gelten.

In enger Abhängigkeit vom breiten Deutungsspektrum der Fabel ist ihre funktionale Variabilität zu sehen. Der Streit der Glieder mit dem Magen veranschaulicht nicht nur im Sinne eines gleichsam naturrechtlichen Beweises die These von der sozialen Interdependenz oder von der Notwendigkeit politischer Subordination, die Fabel des Menenius Agrippa wird nicht nur beschwichtigend oder affirmativ und im Sinne einer Immunisierungsstrategie zugunsten der Obrigkeit eingesetzt, sondern ist auch als Appell vom Standpunkt einer politischen Symmetrie aus verfügbar und kann - vor allem in den ironisierenden Bearbeitungen - sogar herrschafts- und systemkritisch ausgelegt werden. Unter genauerer Berücksichtigung der jeweils angezielten Rezipientenschichten, der argumentativen (kontextuellen) oder situativen (nicht immer klar erkennbaren) Gebrauchszusammenhänge und der Gattungen, in die die Fabel überführt oder integriert wird, dürfte sich ein Geflecht funktionaler Varianten ergeben, das dem der Überlieferung an Komplexität nur wenig nachsteht. In dieser Hinsicht zeichnen die vorliegenden Studien nur grobe Umrisse, kein detailliertes Bild. Auch das Problem des Gattungsübertritts und der Gattungsintegration der Fabel bedürfte noch einer genaueren Analyse. Die Überlieferungs- und Deutungsgeschichte der Fabel müßte - das gilt für die Gattung als Ganzes wie für einen einzelnen ihrer Repräsentanten - ihre konsequente Fortsetzung in einer mit philologischer Akribie zu beschreibenden Funktionsgeschichte finden.

## LITERATURVERZEICHNIS

Das Literaturverzeichnis erfaßt die benutzten Fabelsammlungen und die zitierte Forschungsliteratur zur Fabel vollständig. Sonstige Texte und Titel der Forschungsliteratur erscheinen hier nur, wenn mehrfach daraus zitiert worden ist; sie sind in der jeweiligen Anmerkung nachgewiesen und über das Register auffindbar. Die benutzten Handschriften werden ebenfalls im Register nachgewiesen.

### 1. Texte

Aesop in Select Fables, London 1698

Aesop Improved or Above three hundred and fifty Fables, Mostly Aesop's.  
With their Morals, Paraphrased in English Verse, London 1673

Aesopus Dorpii s. Fabularum quae hoc libro continentur, interpretes

Alberus, Erasmus, Das Buch von der Tugend vnd Weißheit / nemlich / neun vnd viertzig Fabeln / der mehrer theil auß Esopo gezogen, Frankfurt a. M. 1557

Alberus, Erasmus, Die Fabeln. Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglichen Fassung, hg. von WILHELM BRAUNE (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jh.s 104-107) Halle a. S. 1892

Alberus, Erasmus, Neunundviertzig Fabeln / So mehrertheils auß Esopo gezogen, Frankfurt a. M. 1579

Althusius, Johannes, Politica methodice digesta, hg. von CARL JOACHIM FRIEDRICH (Harvard Political Classics 2) Cambridge 1932

Ayres, Philipp, Mythologia ethica or Three Centuries of Aesopian Fables, London 1689

Barret, William, The Fables of Aesop. With his whole Life. Translated into English Verse, and Moralliz'd, London 1639

Barth, Caspar, Fabularum Aesopiarum libri V, Frankfurt a. M. 1623

BASTIN, JULIA, Recueil général des Isopets, Bd. 1-2, Paris 1929-1930

Baudoin, Jean, Les fables d'Esop Phrygien, illustrées de discours moraux, philosophiques et politiques, Amsterdam 1701

Bellegarde, Jean Baptiste Morvan de, Les Fables d'Esop Phrygien, avec celles de Philelphe. Traduction nouvelle, enrichie de Discours moraux et historiques, et de Quatrains à la fin de chaque discours, Bd. 1-2, Paris 1703

Bewick, Thomas, The Fables of Æsop and Others (Ders., Works, Bd. 4), Newcastle 1885

Bock, Johann Georg, Der deutsche Aesop in drey hundert vier und zwanzig lehrreichen Fabeln, welche in gebundener Schreibart entworfen und als

- moralische Wochenblätter stückweis ausgeliefert worden, Königsberg 1743
- Bodin, Jean, *Les six Livres de la République*, Paris 1583, Nachdr. Aalen 1961
- Boner, Ulrich, *Der Edelstein*, hg. von FRANZ PFEIFFER (Dichtungen des deutschen Mittelalters 4) Leipzig 1844
- Boner, Ulrich, *Der Edelstein*. Faksimile der ersten Druckausgabe Bamberg 1461. Einleitung von DORIS FOUQUET, Stuttgart 1972
- Brecht, Bertolt, *Schriften zum Theater*, Bd. 1-3 (Ders., Gesammelte Werke, Bd. 15-17) Frankfurt a. M. 1967
- Brinsley, John, *Esop's Fables*, Translated both Grammatically, and also in propriety of our English phrase, London' 1624
- BRUSH, MURRAY P., *The Isopo Laurenziano*. With Notes and Introduction Treating of the Interrelation of Italian Fabel Collections, Columbus, Ohio 1899
- Bruslé de Montpleinchamp, Jean Chrysostome de, *Esope en belle humeur*, Bd. 1-2, Brüssel 1700
- Bullokar, *Aesops Fablz in tru Ortography*, London 1584 (Nachdruck in: PLES-SOW, MAX, *Geschichte der Fabeldichtung in England bis John Gay*, S. 1-212)
- Camerarius, Joachim, *Fabulae Aesopi*, Nürnberg o. J. (1538?)
- Camerarius, Joachim, *Fabellae aesopicae quaedam notiores, et in scholis usitatae, partim excerptae de priori editione, partim nunc primum compositae, ad usum studiorum puerilium*, Leipzig 1545
- Candidus, Pantaleon, *s. Mythologia metrica*
- Moralitatum carmina elegantis Ezopi, Leipzig 1495
- Caxton, William, *Aesopus. The Book of Subtyl Histories And Fables of Esope*, 1484. Nachdr. hg. von DOUGLAS GRAY, New York 1975
- Chytraeus, Nathanel, *Hundert Fabeln / Mehrtheils auß Esopo*, Frankfurt a. M. 1591
- Clarke, H., *Fabulae Aesopi selectae or Select Fables of Aesop*, London 1732
- Codex Karlsruhe 408, hg. von URSULA SCHMID (Bibliotheca Germanica 16) Bern - München 1974
- Corrozet, Gilles, *Les fables du tresancien Esope Phrygien premièrement escriptes en Graece et depuis mises en Rithme françoise*, Paris 1542
- Croxall, Samuel, *Fables of Aesop and others*, Philadelphia 1777
- Desbillons, François-Joseph, *Fabulae Aesopiae*, Paris <sup>6</sup>1778
- Deschamps, Eustache, *Œuvres complètes*, hg. von LE MARQUIS AUGUSTE HENRY EDOUARD DE QUEUX-SAINT-HILAIRE, Bd. 1-11. Paris 1878-1903, Nachdr. New York - London 1966
- Der alte Deutsche. Nebst einem Register über Zwey und Fünffzig Blätter*, Hamburg 1731
- DITHMAR, REINHARD, *Fabeln, Parabeln und Gleichnisse. Beispiele didaktischer Literatur* (dtv 6092), München <sup>7</sup>1983

Dodsley, Robert, *Select Fables of Aesop and other Fabulists*, Philadelphia 1777

Draconites, Johannes, *Fabellae Aesopi philosophi*, Erfurt 1517

Ernesti, Johann Heinrich Martin, *Der Aesop für Kinder*, Nürnberg - Altdorf 1821

Esope en belle humeur s. Bruslé de Montpleinchamp, Jean Chrysostome de Menantes  
Mouton, Carl

Esopet, hg. von GARMT STUIVELING, Bd. 1-2, Amsterdam 1965

Esopo Zuccarino s. Zucco, Accio

Esopus moralisatus cum bono commento, Köln 1490

Esopus moralisatus cum bono commento, Köln 1492

Die Fabeln des Äsopus, Bd. 1-2, Wien 1806

Mitteldeutsche Fabeln (Leipziger Äsop), hg. von K. EICHHORN, Teil 1-3, Progr. Meiningen 1896-1898

Neue Fabeln und Erzählungen, nebst einer Vorrede Daniel Wilhelm Trillers, Leipzig - Bremen 1752

Fabeln für unsere Zeiten und Sitten, Straßburg - Mainz 1808

Æsop's Fables, With their Moralls in Verse And in Prose Grammatically translated, Oxford 1650

Les fables et la vie d'Esope. En François et Allemand, pour l'utilité et récréation de ceux qui se plaisent esdites deux langues, ou qui les veulent apprendre, Genf 1606

Fabularum quae hoc libro continentur, interpretes atque autores sunt hi ... (Aesopus Dorpii), Leipzig 1541

Fabule Esopi cum commento, London 1503

Fischer, Christian August, *Politische Fabeln*, Königsberg 1796

Frasnay, Pierre de, *Mythologie ou Recueil des Fables Grecques, Esopiques et Sybaritiques*, Mises en Vers Francois, Bd. 1-2, Orleans 1750

Gailer, J. E., *Neues Fabelbuch*. Eine Auswahl des schönsten aus der Fabelwelt in deutscher, lateinischer und französischer Sprache, Tübingen 1837

Gerhard von Minden, *Die Fabeln in mittelniederdeutscher Sprache (Wolfenbütler Äsop)*, hg. von ALBERT LEITZMANN, Halle a. S. 1898

Gerhard von Minden (*Magdeburger Äsop*), hg. von W. SEELMANN (*Niederdt. Denkmäler* 2) Bremen 1878

GHIVIZZANO, GAETANO, *Il volgarizzamento delle favole di Galfredo dette di Esopo* (Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII 75-76) Bologna 1866

Groulleau, Estienne, *La Vie et Fables d'Esope Phrygien*, traduites de nouveau en François, Paris 1547

Hartnack, Daniel, *Die bekandtesten und gebräuchlichsten Mährlein und Gedichte Die theils genommen aus dem Aesop, Theils dazu gemacht von Joa-*

chimo Camerario dem Aeltern Jtzt der Jugend zum besten in neue Ordnung bracht / so daß Von den Kürtzern und Leichtern zu den Schwerern und Größern fortgegangen werde: Und wem die alte Ordnung beliebt / nach Anweisung beym Register dennoch eben so geschwind / was er verlanget / finden könne. Mit deutscher Erklärung / so viel immer geschehen möge / von Wort zu Wort / nach natürlicher Ordnung der Construction, und dabey angehängten Vocabulis, Stockholm - Hamburg 1689

HERVIEUX, LÉOPOLD, Les fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge, Bd. 1-5, Paris 1893-1899 (Nachdr. /Burt Franklin Research & Source Works Series 99/ New York o. J.

Hoffmann, Friedrich, Lebensweisheit in Fabeln für die Jugend, Stuttgart 1840

Jehan de Vignay, Ysopet, hg. von GUY E. SNAVELY (Studies in Honor of A. Marshall Elliott, Bd. 1, Baltimore 1911, S. 347-374)

Johannes von Salisbury, Policratici sive De nugis curialium et vestigiis philosophorum libri VIII, hg. von CLEMENS C. I. WEBB, Bd. 1-2, Oxford 1909, Nachdr. Frankfurt a. M. 1965

Kobolt, Willibald, Schertz und Ernst beysammen. Das ist: Eine Abwechslung von hundert und achtzig kurtz- und curieusen Geschichten und Fabeln, Augsburg 1747

La Fontaine, Jean de, Fables (Ders., Œuvres, hg. von HENRI REGNIER, Bd. 1-3, Paris 1883-1885)

La Motte, Antoine Houdar de, Fables (Ders., Œuvres, Bd. 9, Paris 1754, S. 57-370 /Ders., Œuvres complètes, Nachdr., Bd. 2, Genf 1970, S. 417-509/)

Aesopi Leben und auserlesene Fabeln mit deutlichen Erklärungen, nützlichen Tugend-Lehren und hierzu dienlichen saubern Kupfern. Alles nach dem Begriff der lieben Jugend eingerichtet, Nürnberg 1760

LEIBFRIED, ERWIN, Fabel (Themen, Texte, Interpretationen 3) Bamberg 1984

LEIBFRIED, ERWIN - WERLE, JOSEF, M., Texte zur Theorie der Fabel (SM 169) Stuttgart 1978

Leiser, Polycarp, Regenten Spiegel/Gepredigt aus dem CI. Psalm/des Könighchen Propheten Davids/auff gehaltenem Landtage zu Torgaw ... Beneben zwe Predigten/Eine im Anfang/die ander zum Beschluß des Landtages, Leipzig 1605

Le Noble, Eustache, Contes et Fables, Bd. 1-2, Paris 1700

Lessing, Gotthold Ephraim s. Richardson, Samuel

L'Estrange, Roger de, Fables of Aesop, London 1692

Van dem leuende vnde van den fabelen des hochgelereden fabeldichters esopi (Magdeburger Prosa-Äsop), Magdeburg (um 1492): Brandis

Van dem leuende vnde van den fabelen des hochgelereden fabeldichters esopi (Magdeburger Prosa-Äsop), Magdeburg (um 1492): Koch

LINDNER, HERMANN, Fabeln der Neuzeit. England, Frankreich, Deutschland. Ein Lese- und Arbeitsbuch (Kritische Informationen 58) München 1978

Macho, Julien, Esope, hg. nach der Edition von 1486 von BEATE HECKER (Hamburger Romanistische Dissertationen 20) Hamburg 1982

Mandeville, Bernard, Æsop Dress'd or a Collection of Fables Writ in Fami-



- liar Verse, 1704. Nachdr., hg. von JOHN SHEA, Los Angeles 1966
- Marie de France, Die Fabeln, hg. von KARL WARNKE (Bibliotheca Normannica 6) Halle a. S. 1898
- Meißner, August Gottlieb, Fabeln (Ders., Sämtliche Werke, Bd. 6) Wien 1813
- Menantes, Esope en belle humeur, ou dernière traduction de ses fables. Der Lustige und Anmuthige Aesopus, Ins Teutsche übersetzt, Hamburg 1707
- Mouton, Carl, Esope en belle humeur, ou l'Elite de ses fables ... Esopus bey der Lust, oder dessen auserlesenste, mit Kupfern, Moralien und Versen gezierte Fabeln, Hamburg 1740
- Mythologia metrica, hg. von J. SCHULTZE, Hamburg 1698
- Negelein, Paul, Vom Burgerlichen Standt, Amberg 1600
- Ogilby, John, The Fables of Aesop Paraphras'd in Verse, hg. von EARL MINER, Los Angeles 1965
- Pauli, Johannes, Schimpf und Ernst, hg. von JOHANNES BOLTE, Bd. 1-2 (Alte Erzähler 1-2) Berlin 1924
- Pauli, Johannes, Schimpf und Ernst, hg. von HERMANN ÖSTERLEY (BLV 85) Stuttgart 1866, Nachdr. Amsterdam 1967
- PERRY, BEN EDWIN, Aesopica. A Series of Texts Relating to Aesop or Ascribed to him or Closely Connected with the Literary Tradition that Bears his Name, Bd. 1, Urbana, Ill. 1952
- Richardson, Samuel, Aesop's Fables. With Instructive Morals and Reflections, London 1740. Nachdr. (Richardsoniana 2) New York - London 1975
- Richardson, Samuel, Sittenlehre für die Jugend in den auserlesensten aesopischen Fabeln, übers. von Gotthold Ephraim Lessing, Leipzig 1757. Nachdr., hg. von THOMAS HÖHLE, Leipzig 1977
- Riederer, Johann Friedrich, Aesopi Fabuln, in teutsche Reimen nach jetziger Art und möglichster Kürtze gekleidet, Coburg 1717
- Ripa, Cesare, Iconologia overe descrittione di diverse imagini cavate dall' antichità, e di propria inventionione, Rom 1603, Nachdr., hg. von ERNA MANDOWSKY, Hildesheim - New York 1970
- Roydon, Humphrey, Aesopi Phrigis Fabulae, London 1598
- ROBERT, A. C. M., Fables inédites des XII<sup>e</sup>, XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles et Fables de La Fontaine, Bd. 1-2, Paris 1825
- Russell, John, Speeches Prepared for the Opening of the Parliament (Grants, etc. from the Crown during the reign of Edward the Fifth, hg. von JOHN GOUGH NICHOLS, 1854, Nachdr. /Camden Society. Old Series I, 60/ New York - London 1968, S. XXXIX-LXIII)
- Steinhöwel, Heinrich, Äsop, hg. von HERMANN ÖSTERLEY (BLV 117) Tübingen 1873
- Steinhöwel, Heinrich, Esopus, Augsburg 1477/78. Faks.-Ausgabe Potsdam 1921
- THIELE, GEORG, Der lateinische Äsop des Romulus und die Prosa-Fassungen des Phädrus. Krit. Text mit Kommentar und einleitenden Untersuchungen, Heidelberg 1910
- Thomas von Aquin, De regimine principum, hg. von JOSEPH MATHIS, Turin <sup>2</sup>1971

- Tournes, Jean de, s. Les fables et la vie d'Esopé
- Triller, Daniel Wilhelm, Neue Aesopische Fabeln, worinnen in gebundener Rede allerhand erbauliche Sittenlehren und nützliche Lebensregeln vorge-tragen werden, Hamburg 21750
- Tuppo, Francesco dell', Aesopus. Vita et Fabulae, Neapel 1485. Nachdr., hg. von CARLO ZUCCHETTI (Edizione Ristampe Anastatiche) Mailand 1963
- La Vie et les Fables d'Esopé. Avec des Reflexions morales en François et en Allemand, Straßburg 1758
- La Vie et les Fables d'Esopé Phrygien s. Groulleau, Estienne
- Waldis, Burkhard, Esopus, hg. von HEINRICH KURZ, Bd. 1-2 (Deutsche Bibliothek 1-2) Leipzig 1862
- Wolgemut, Huldreich, Newer vnd vollkommener Esopus, Darinnen allerhand lustige / Neue vnd Alte Fabeln / Schimpffreden / vnnd Gleichnussen / theils auch warhafftige Geschichte / vnd außerlesene Historien / begriffen, T. 1-2, Frankfurt a. M. 1623
- Lyoner Yzopet. Altfranzösische Übersetzung des XIII. Jahrhunderts in der Mundart der Franche-Comté. Mit dem krit. Text des lat. Originals (sog. Anonymus Neveleti), hg. von WENDELIN FOERSTER (Altfranzösische Bibliothek 5) Heilbronn 1882
- Zucco, Accio, Esopo Zuccarino, hg. von MURRAY P. BRUSH (Studies in Honor of A. Marshall Elliott, Bd. 1, Baltimore 1911, S. 375-450)
- Zucco, Accio, In Aesopi fabulas interpretatio per rhythmos, Verona 1479

## 2. Forschungsliteratur

- AMIRA, KARL VON, Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Bd. 1-2,2, Leipzig 1902-1926
- AMIRA, KARL VON, Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsen-spiegels (SB Bayer. Akad. I/23,2) München 1905
- BARIÉ, PAUL, Menenius Agrippa erzählt eine politische Fabel. Beobachtungen zur Struktur und Funktion einer primitiven Herrschaftsideologie (DERS., Die mores maiorum in einer vaterlosen Gesellschaft. Ideologiekritische Aspekte literarischer Texte, aufgezeigt am Beispiel des altsprachlichen Unterrichts, Frankfurt a. M. 1973, S. 101-128 /zuerst in: Der altsprachliche Unterricht 13, 1970, H. 4, S. 50-77/)
- BASTIN s. unter 'Texte'
- BATTENHOUSE, ROY W., Shakespearean Tragedy. Its Art and its Christian Pre-mises. Bloomington - London 21971
- BECKERS, HARTMUT, Mittelniederdeutsche Literatur - Versuch einer Bestands-aufnahme. 2. Teil (Niederdeutsches Wort 18, 1978, S. 1-28)
- BLASER, ROBERT HENRI, Ulrich Boner, un fabuliste suisse du XIV<sup>e</sup> siècle, Genf 1949
- BOLTE s. unter 'Texte': Pauli, Johannes

- BRANCA, VITTORE, Art. 'Esopo volgare' (Dizionario critico della letteratura italiana, Bd. 2, Turin 1973, S. 47f.)
- BRAUNE s. unter 'Texte': Alberus, Erasmus
- BRUNKHORST, MARTIN, Shakespeares 'Coriolanus' in deutscher Bearbeitung. Sieben Beispiele zum literarästhetischen Problem der Umsetzung und Vermittlung Shakespeares (Komparatistische Studien 3) Berlin - New York 1973
- BRUSH s. unter 'Texte'
- CARNES, PACK, Heinrich Steinhöwel's 'Esopus' and the Corpus of Aesopica in Sixteenth-Century Germany, Diss. Los Angeles 1973
- Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale, Bd. 1ff. (teilw. Nachdr.), Paris 1924ff.
- DERENDORF, BRIGITTE, - DICKE, GERD, Art. 'Magdeburger Prosa-Äsop' (Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Aufl., Bd. 5, im Druck)
- DITHMAR, REINHARD, Die Fabel. Geschichte, Struktur, Didaktik (Uni-Taschenbücher 73) Paderborn <sup>4</sup>(um 1980)
- DITHMAR, Beispiele, s. unter 'Texte'
- DODERER, KLAUS, Fabeln. Formen, Figuren, Lehren (dtv WR 4276) München 1977
- Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts, hg. von ARTHUR HENKEL - ALBRECHT SCHÖNE, Stuttgart <sup>2</sup>1976
- ESCHER, KONRAD, Die Miniaturen in den Basler Bibliotheken, Museen und Archiven, Basel 1917
- Die Fabel. Theorie, Geschichte und Rezeption einer Gattung, hg. von PETER HASUBEK, Berlin 1982
- Fabula docet. Illustrierte Fabelbücher aus sechs Jahrhunderten. Ausstellung aus Beständen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Sammlung Dr. Ulrich von Ritter (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 41) Wolfenbüttel 1983
- FILOSA, CARLO, La favola e la letteratura esopiana in Italia, Mailand 1952
- FOUQUET, DORIS, s. unter 'Texte': Boner, Ulrich, Edelstein, Faksimile
- FRIEDERICI, HANS, Die Tierfabel als operatives Genre (Weimarer Beiträge 11, 1965, S. 930-952)
- Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bd. 1, Leipzig 1925
- GHIVIZZANI s. unter 'Texte'
- GOLDSCHMIDT, ADOLPH, An Early Manuscript of the Aesop Fables of Avianus and Related Manuscripts (Studies in Manuscript Illumination 1) Princeton 1947
- GOMBEL, HEINRICH, Die Fabel 'Vom Magen und den Gliedern' in der Weltliteratur. Mit besonderer Berücksichtigung der romanischen Fabelliteratur (Beihefte zur ZfrPh 80) Halle a. S. 1934
- GRIMM, JÜRGEN, La Fontaines Fabeln (Erträge der Forschung 57) Darmstadt 1976
- GRUBMÜLLER, KLAUS, Elemente einer literarischen Gebrauchssituation. Zur Rezeption der aesopischen Fabel im 15. Jahrhundert (Würzburger Prosastudien

- II. Untersuchungen zur Literatur und Sprache des Mittelalters /Medium Aevum 31/ München 1975, S. 139-159)
- GRUBMÜLLER, KLAUS, Meister Esopus. Untersuchungen zu Geschichte und Funktion der Fabel im Mittelalter (MTU 56) München 1977
- GUMBRECHT, HANS ULRICH, Fabeln und literaturwissenschaftliches Erkenntnisinteresse. Vorschläge zum Umgang mit dem *Esope* der Marie de France in hermeneutischer Absicht (Marie de France, *Äsop*, hg. u. übers. von HANS ULRICH GUMBRECHT /Klass. Texte des romanischen Mittelalters in zweisprachigen Ausgaben 12/ München 1973, S. 17-52)
- HÄNSCH, IRENE, Heinrich Steinhöwels Übersetzungskommentare in 'De claris mulieribus' und 'Äsop'. Ein Beitrag zur Geschichte der Übersetzung (GAG) 297) Göppingen 1981
- HALE, DAVID GEORGE, The Body Politic. A Political Metaphor in Renaissance English Literature (De proprietatibus litterarum. Series maior 9) The Hague - Paris 1971
- HALE, DAVID GEORGE, Coriolanus: The Death of a Political Metaphor (Shakespeare Quarterly 22, 1971, S. 197-202)
- HALE, DAVID GEORGE, Intestine Sedition: The Fable of the Belly (Comparative Literature Studies 5, 1968, S. 377-388)
- HARMS, WOLFGANG, Daniel Wilhelm Trillers Auffassung von der Fabel im Titelblatt und in Rahmentexten seiner 'Neuen Aesopischen Fabeln' von 1740 (Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von CHRISTEL MEIER - UWE RUBERG, Wiesbaden 1980, S. 732-749)
- HASUBEK, PETER, Grenzfall der Fabel? Fiktion und Wirklichkeit in den Fabeln des Erasmus Alberus (Die Fabel /s. o./ S. 43-58)
- HAUSRATH, AUGUST, Das Problem der aesopischen Fabel (Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur 1, 1898, S. 305-322)
- HERLET, BRUNO, Studien über die sog. Yzopets (Lyoner Yzopet, Yzopet I und Yzopet II) (Romanische Forschungen 4, 1891, S. 219-309)
- HOLT, LEIGH, From Man to Dragon: A Study of Shakespeare's Coriolanus (Salzburg Studies in English Literature 61) Salzburg 1976
- HUDDE, HINRICH, La Mottes und Imberts literarische Repliken auf die Fabel von den Gliedern und dem Magen (Romanistisches Jahrbuch 25, 1974, S. 94-122)
- HUECK, MONIKA, Textstruktur und Gattungssystem. Studien zum Verhältnis von Emblem und Fabel im 16. und 17. Jahrhundert (Scriptor Hochschulschriften Literaturwissenschaft 14) Kronberg 1975
- JASINSKI, RENE, La Fontaine et le premier recueil des 'Fables', Bd. 1-2, Paris 1966
- JAUSS, HANS ROBERT, Untersuchungen zur mittelalterlichen Tierdichtung (Beihefte zur ZfRPh 100) Tübingen 1959
- KARAJAN, THEODOR GEORG VON, Über Heinrich den Teichner (SB Akad. Wien, Phil.-hist. Kl., 6, 1855, S. 85-144)
- KEIDEL, GEORGE C., A Manual of Aesopic Literature. A First Book of Reference for the Period Ending A. D. 1500, Baltimore 1896

- KNOPF, JAN, Brecht-Handbuch. Theater. Eine Ästhetik der Widersprüche, Stuttgart 1980
- KÖNNEKER, BARBARA, Die Rezeption der aespischen Fabel in der deutschen Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance, hg. von AUGUST BUCK /Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 1/ Hamburg 1981, S. 209-224)
- KOEP, L., Art. 'Fabel' (Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 7, Sp. 129-154)
- KOSAK, BERNHARD, Die Reimpaarfabel im Spätmittelalter (GAG 223) Göppingen 1977
- KOSLOW, SUSAN, Frans Hals's Fisherboys: Exemplars of Idleness (The Art Bulletin 57, 1975, S. 418-432)
- KÜSTER, CHRISTIAN LUDWIG, Illustrierte Aesop-Ausgaben des 15. und 16. Jahrhunderts, Diss. Hamburg 1970
- KÜSTER, CHRISTIAN LUDWIG, Die gedruckte Fabelillustration im 15. und 16. Jahrhundert (Fabula /s. o./ S. 34-49)
- KUX, MANFRED, Moderne Dichterdramen. Dichter, Dichtung und Politik in Theaterstücken von Günter Grass, Tankred Dorst, Peter Weiss und Gaston Salvatore (Kölner Germanistische Studien 13) Köln - Wien 1980
- LÄMMERT, EBERHARD, Reimsprecherkunst im Spätmittelalter. Eine Untersuchung der Teichnerreden, Stuttgart 1970
- LEIBFRIED, ERWIN, Autorposition, Leserbild. Zerstreute Bemerkungen zu unterschiedlichen Problemen (Die Fabel /s. o./ S. 13-26)
- LEIBFRIED, ERWIN, Fabel (SM 66) Stuttgart <sup>4</sup>1982
- LEIBFRIED (1984) s. unter 'Texte'
- LEIBFRIED - WERLE s. unter 'Texte'
- LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM, Romulus und Rimicius (DERS., Werke, Bd. 15, hg. von EDUARD STEMPLINGER, 1925, Nachdr. Hildesheim - New York 1970, S. 121-144)
- LINDNER s. unter 'Texte'
- MEULI, KARL, Herkunft und Wesen der Fabel. Ein Vortrag (DERS., Gesammelte Schriften, hg. von THOMAS GELZER, Bd. 2, Basel - Stuttgart 1975, S. 731-756 /zuerst in: Schweizer Archiv für Volkskunde 50, 1954, S. 65-88/)
- MOMBELO, GIANNI, Les éditions des *Fables d'Esop* par Jean Baudoin (Third International Beast Epic, Fable and Fabliau Colloquium, Münster 1979. Proceedings, hg. von JAN GOOSSENS - TIMOTHY SODMANN /Niederdeutsche Studien 30/ Köln - Wien 1981, S. 196-216)
- MOSER-RATH, ELFRIEDE, Die Fabel als rhetorisches Element in der katholischen Predigt der Barockzeit (Die Fabel /s. o./ S. 59-75)
- MÜLLER, WOLFGANG G., Die politische Rede bei Shakespeare, Tübingen 1979
- MUIR, KENNETH, Menenius's Fable (Notes and Queries 198, 1953, S. 240-242)
- The National Union Catalog. Pre-1956 Imprints, Bd. 1ff., London - Chicago 1968ff.

- NESTLE, WILHELM, Die Fabel des Menenius Agrippa (DERS., Griechische Studien. Untersuchungen zur Religion, Dichtung und Philosophie der Griechen, Stuttgart 1948, S. 502-516 /zuerst in: *Klio* 21, 1927, S. 350-360/)
- NØJGAARD, MORTEN, *La fable antique*, Bd. 1-2, Kopenhagen 1964-1976
- ÖSTERLEY s. unter 'Texte': Pauli, Johannes
- PEIL, DIETMAR, Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart (MMS 50) München 1983
- PLATT, MICHAEL, *Rome and Romans according to Shakespeare*, New York <sup>2</sup>1983
- PLESSOW, MAX, *Geschichte der Fabeldichtung in England bis John Gay (1726)* (Palaestra 52) Berlin 1906
- REHERMANN, ERNST HEINRICH, *Das Predigtexempel bei protestantischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts* (Schriften zur niederdeutschen Volkskunde 8) Göttingen 1977
- REHERMANN, ERNST HEINRICH - KÖHLER-ZÜLCH, INES, *Aspekte der Gesellschafts- und Kirchenkritik in den Fabeln von Martin Luther, Nathanael Chytraeus und Burkhard Waldis* (Die Fabel /s. o./ S. 27-42)
- ROBERT s. unter 'Texte'
- RÖLLEKE, HEINZ, *Die deutsche Fabeldichtung im Umkreis der Französischen Revolution* (Die Fabel /s. o./ S. 146-168)
- SCHMIDT, ERICH, Art. 'Triller, Daniel Wilhelm' (ADB 38, S. 608-615)
- SCHMIDT, PETER L., *Politisches Argument und moralischer Appell: Zur Historizität der antiken Fabel im frühkaiserlichen Rom* (DU 31, 1979, H. 6, S. 74-88)
- SEEMANN, ERICH, *Hugo von Trimberg und die Fabeln seines Renners. Eine Untersuchung zur Geschichte der Tierfabel im Mittelalter* (Münchener Archiv für Philologie des Mittelalters und der Renaissance 6) München 1936
- SHELL, JOHN EWING, *The Role of the Emblem and the Fable in the Didactic Literature of the Sixteenth Century*, Diss. Houston, Texas 1972
- SPECKENBACH, KLAUS, *Die Fabel von der Fabel. Zur Überlieferungsgeschichte der Fabel von Hahn und Perle* (Frühmittelalterliche Studien 12, 1978, S. 178-229)
- STIEFEL, ARTHUR LUDWIG, *Die Centum et quinquaginta fabulae des Pantaleon Candidus und ihre Quellen* (Archiv 125, 1910, S. 102-127)
- STRUVE, TILMAN, *Die Entwicklung der organologischen Staatsauffassung im Mittelalter* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 16) Stuttgart 1978
- SYMINGTON, RODNEY T. K., *Brecht und Shakespeare* (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 2) Bonn 1970
- THIELE s. unter 'Texte'
- THOEN, PAUL, *Aesopus Dorpii. Essai sur l'Esope latin des temps modernes* (Humanistica Lovaniensia 19, 1970, S. 241-316)
- THIELE, GEORG, *Der illustrierte lateinische Äsop in der Handschrift des Ademar. Codex Vossianus lat. oct. 15, fol. 195-205* (Codices Graeci et

Latini. Suppl. 3) Leiden 1905

TIEMANN, BARBARA, Fabel und Emblem. Gilles Corrozet und die französische Renaissance-Fabel (Humanistische Bibliothek I, 18) München 1974

VOSSLER, KARL, La Fontaine und sein Fabelwerk, Heidelberg 1919

WALTHER, HANS, Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 5,2) München 1920

WANDER, KARL FRIEDRICH WILHELM, Deutsches Sprichwörter-Lexikon, Bd. 1-5, Leipzig 1867-1880

WARNKE s. unter 'Texte': Marie de France

WEGENER, HANS, Beschreibendes Verzeichnis der deutschen Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in der Heidelberger Universitätsbibliothek, Leipzig 1927

WHITESSELL, F. R., Fables in Mediaeval Exempla (JEGPH 46, 1947, S. 348-366)

WIKENHAUSER, ALFRED, Die Kirche als der mystische Leib Christi nach dem Apostel Paulus, Münster 1940

ZANDER, CARL, Phaedrus solutus vel Phaedri fabulae novae XXX (Acta societatis humaniorum litterarum Lundensis III) Lund 1921

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
BLV	Bibliothek des Literarischen Vereins Stuttgart
B.N.	Bibliothèque Nationale
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
dtv	Deutscher Taschenbuch Verlag
DU	Der Deutschunterricht
EM	Enzyklopädie des Märchens
GAG	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
GKW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke
HAB	Herzog August-Bibliothek
HWdA	Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens
JEGPh	Journal of English and German Philology
MMS	Münstersche Mittelalter-Schriften
MTU	Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters
NUC	The National Union Catalog
Ö.N.B.	Österreichische Nationalbibliothek
SB	Sitzungsberichte
SM	Sammlung Metzler
StUB	Staats- und Universitätsbibliothek
UB	Universitätsbibliothek
ZfrPh	Zeitschrift für romanische Philologie



# REGISTER

## 1. Handschriften

- Basel, UB  
 A. N. III, 17: 149 153f. Abb. 11
- Bern, Burgerbibl.  
 Ms. hist. Helv. X.49: 153
- Breslau, UB  
 II Q 33: 42-44 47  
 s. a. unter 'Breslauer Äsop'
- Dresden, Landesbibl.  
 M 67: 154
- Hamburg, StUB  
 cod. in scrin. 47: 156 160 Abb. 17
- Harburg, Fürstl. Öttingen-Wallen-  
 steinsche Bibl.  
 I, 3, 2<sup>o</sup> 3: 157 Abb. 19
- Heidelberg, UB  
 cpg 86: 73  
 cpg 314: 152  
 cpg 794: 152 Abb. 9
- London, British Museum  
 add. 10389: 151  
 add. 33781: 151  
 Royal ms. 15. A. XXVIII: 151
- London, Coll. Chester Beatty  
 cod. 75: 151
- Lyon, Bibl. de la Ville  
 Ms. 57: 151
- München, BSB  
 cgm 86: 151  
 cgm 576: 151  
 cgm 3974: 40f. 44 47 82 154  
 Abb. 12
- clm 609: 41f. 45  
 clm 4409: 41f.  
 clm 7680: 42-44 76  
 clm 14203: 22f.  
 clm 14529: 44f.  
 clm 14703: 42-45 76  
 clm 16213: 42 44f.  
 clm 19667: 40 42-44 76  
 clm 22404: 41f.  
 clm 29108: 39  
 clm 29904/1.2: 39
- München, UB  
 4<sup>o</sup> cod. ms. 812: 40f.
- Münster, UB  
 Hs. 381: 45f.
- Paris, Nationalbibl.  
 Ms. fr. 1594: 154f. Abb. 13  
 Ms. fr. 15213: 155f. Abb. 15
- St. Gallen, Stiftsbibl.  
 cod. 643: 151f. Abb. 8
- Trier, Stadtbibl.  
 cod. 1107: 151  
 cod. 1108: 151f. 160 Abb. 6
- Wien, Nationalbibl.  
 cod. 2933: 157 Abb. 18
- Wolfenbüttel, HAB  
 cod. Guelf. 2.4 Aug. 2<sup>o</sup>: 156 Abb. 16  
 cod. Guelf. 69.12 Aug. 2<sup>o</sup>: 151  
 Abb. 7  
 cod. Guelf. 76.3 Aug. 2<sup>o</sup>: 154f.  
 Abb. 14

## 2. Autoren, Werke, Künstler und Verleger

- Ademar 149  
Aegidius Romanus 31  
*Æsop at Bath* 144  
*Der deutsche Aesop* 114f.  
*Aesop Improved* 142  
*Æsop at Tunbridge* 144  
*Æsop at Whitehall* 144f.  
*Aesopica* 17  
*Aesopus Dorpii* s. u. Dorpius, M.  
*Aesopus latinus* 20  
Agricola, J. 2  
Alberus, E. 1 94-98 105 150 161f.  
184  
Alexander Neckam 22 26 50f. 58f.  
63 66 78 86  
Altercatio ventris et artuum 68  
Althusius, J. 184 193f.  
Apologhi Verseggiati 36  
Archenholz, J. W. 185f.  
Aristoteles 5 31 42-44 70 108 179  
191f.  
Augustinus 35f.  
Averell, W. 139 164  
*Pariser Avianus* 149  
Ayres, Ph. 143f.
- Babrius 17  
Bacon, F. 132 143  
Barlandus, H. 89  
Barlow, F. 143f.  
Barret, W. 139f.  
Barth, C. 93  
Baudoin, J. 121f. 139 143 150  
Behn, A. 143  
Bellegarde, J. B. Morvan de  
129-131 150  
Benserade, I. de 130  
Bewick, Th. 148 150  
*Biblia*  
1. Sam. 8 195  
Ps. 101 194  
Mt. 22 118  
Rom. 12 181  
Rom. 13 56 98 100 195  
1. Cor. 12 7 103-105 144 181f.  
191-193 195 199  
2. Thess. 3 41 142
1. Petr. 2 98  
Billierbeck, P. 192  
Bismarck, O. v. 196f.  
Bluntschli, J. K. 198  
Boccalini, T. 189  
Bock, J. G. 114  
Bodin, J. 188 192f.  
Boethius 75f.  
Boissat, P. 121  
Boner, U. 1 31 42 47 73-75 80 82  
99 126 149-154 156f.  
Boursault, E. 128f. 163  
Brandis, M. 84  
Brecht, B. 163f. 171-176 178  
*Breslauer Aesop* 47 75f.  
s. a. unter 'Handschriften'  
Brinsley, J. 139  
Brookes, B. H. 131  
Bromyard, J. 54 94  
Bruck, J. v. 196  
Bruslé de Montpleinchamp, J.-Ch.  
127-129 131  
Bullockar, W. 139  
Burton, R. 194
- Calvin, J. 192  
Camden, W. 56 164  
Camerarius, J. 92 98 106  
Candidus, P. 90f.  
*Carmen de Membris Conspirantibus*  
55 58 68 114 139  
*Moralitatum carmina elegantis Ezopi*  
47  
Caspari, K. H. 117-119  
Cassius Dio 8 13f. 16 51  
Cato s. u. *Disticha Catonis*  
Caxton, W. 83 138f.  
Cholet, V. 136-138  
Christine de Pisan 180f.  
Chytraeus, N. 101f.  
Claretus de Solencia 54  
Clarke, H. 139  
*Codex Karlsruhe* 408 77-79  
Conring, H. 184  
Corrozet, G. 119f. 122  
Croxall, S. 147f.

- Demosthenes 196  
 Desbillons, J. 132f.  
 Deschamps, E. 59-62 65 134  
*Der Alte Deutsche* 106f.  
 Dion Chrysostomos 18  
 Dionysios v. Halikarnassos 7f.  
     10-16 193f.  
*Disputatio membrorum* s. Philippe de Grève  
*Disticha Catonis* 75f.  
 Dodsley, R. 147f.  
 Dornau, C. 199  
 Dorpius, M. 89-91 94 105f. 119-122  
     139 143  
 Draconites, J. 90  
 Dugrandmesnil 136  
  
 Erasmus v. Rotterdam 16  
 Ernesti, J. H. M. 116  
*Esope en belle humeur* 131  
*Esopet* (fläm.) 63 153  
*Esopus moralisatus* 33 37 47-49 80  
     82 89 101 139 160  
 Estienne, R. 90  
 L'Estrange, R. 133 143f. 147f.  
 Eyb, A. v. 16  
 Eyring, E. 104  
  
*Fabeln des Äsopus* 116  
*Neue Fabeln und Erzählungen* 115  
*Fabeln für unsere Zeiten* 112f.  
*Aesop's Fables* 140  
*Æsop's Fables with his Life* 143  
     vgl. Behn, A.  
         Barlow, F.  
*Les fables et la vie d'Esopé* 105  
 Fabricius, J. A. 16  
*Fabule Esopi cum commento* 45 48f.  
     vgl. *Esopus moralisatus*  
 Falk, J. 171  
 Ferrarius, J. 186f. 190  
 Fischer, Ch. A. 111f. 136  
 Florus 7 10 14-16 51 88 186 193f.  
 Forset, E. 198f.  
 Frasnay, P. de 133f.  
 Freidank 70  
 Friedrich der Große 184 197  
  
 Gailer, J. E. 116  
 Gellert, Ch. F. 115 163  
 Gerhard v. Minden 62 73 79f. 84  
     vgl. *Magdeburger Äsop*  
         *Wolfenbüttler Äsop*  
 Gerson, J. 132  
  
 Gervais de Bus 58  
*Gesta Romanorum* 68  
 Gheeraerts, M. 150  
 Gleim, J. W. L. 5 115  
 Goudanus, G. 89f. 105 113 116 120  
     139f.  
 Grass, G. 163f. 174-179  
 Gregoire, P. 193f.  
 Gregor v. Nazianz 7  
 Grotius, H. 7 191  
 Groulleau, E. 120  
  
 Hagedorn, F. 1 5 115  
 Harsdörffer, G. Ph. 105  
 Hartnack, D. 106  
 Harvey, W. 197  
 Haudent, G. 120 122  
 Haxthausen, W. M. M. Frhr. v. 199  
 Heine, H. 198  
 Heinrich der Teichner 66-73 78 81  
     87f. 97 122  
 Hekaton 18  
 Herodot 5  
 Herwegh, G. 122  
 Hieronymus 50  
*Römische History vß T. Liuio* 92  
 Hoffmann, F. 116f.  
 Hoffmann, J. A. 188f.  
 Hondorff, A. 118  
 Hugo v. Trimberg 62-66 114  
  
 Imbert, B. 134-136  
*Isopo* (ital.)  
     *Laurenziano* 28-30 32  
     *Laurenziano II* 28f. 31f.  
     *Palatino I* 28-32  
     *Palatino II* 28  
     *Riccardiano* 36-38  
     *Rigoli* 28-30 32  
  
 Jahn, F. L. 185f.  
 Jakob v. Soest 45f. 48 54  
 Jakob v. Vitry 22 32 54 65f. 156  
 Jean de Tournes 105 120f.  
 Jehan de Vignay 22  
 Johannes Gobii Junior 54 56  
 Johannes v. Salisbury 7 46 52-58  
     66f. 73 88 97 108 122 160 164 180  
  
 Keßler, J. E. 185  
 Kirchhoff, H. W. 103f.  
 Kobolt, W. 107-109  
 Koch, S. 84  
 Konrad v. Halberstadt, d. J. 22f.

- Krauss, J. U. 192  
 Krylow, J. I. 17  
  
 La Fontaine, J. de 7 121-125 131  
 133f. 137 162  
 La Motte, A. Houdar de 131f. 134  
 La Motte, L. A. 187 190  
 Lauterbeck, G. 183f.  
*Aesopi Leben und auserlesene  
 Fabeln* 109  
*Leipziger Äsop* 76f.  
 Le Noble, E. 125-127 161  
 Leiser, P. 194f.  
 Lessing, G. E. 115 147  
 Livius 1 7-10 12-16 18 87f. 90  
 92 94 98 101 107 110f. 116-119  
 121-125 130 133 143 147f. 163f.  
 180 182 184f. 188 197 199  
 Locke, J. 139  
 Lohenstein, D. C. v. 192  
 Luther, M. 101f.  
  
 Machiavelli, N. 184  
 Macho, J. 83f. 119 138f.  
*Magdeburger Äsop* 27 79-81  
*Magdeburger Prosa-Äsop* 84f.  
 Maier, G. W. 187-189  
 Mandeville, B. 145-147  
 Manuzio, A. P. 90  
 Marbach, O. 165  
 Marie de France 24-29 60 71f. 81 97  
 Masen, J. 92  
 Mathesius, J. 101  
 Maximus v. Tyros 9f. 18  
 Meißner, A. G. 109-111  
 Menantes 131  
 Milton, J. 189  
 Mouton, C. 130f.  
 Müller, A. 199  
*Mythologia Metrica* 91  
*Mythologia Neveleti* 122  
  
 Naclerus, J. 92 191  
 Negelein, P. 183f. 195f.  
 Neufchateau, F. de 132  
 Nikolaus v. Kues 182  
  
 Obrecht, G. 108  
 Ogilby, J. 140-142 162  
  
*Patriot* 106  
 Paul, Jean 122  
 Pauli, J. 93f. 107  
 Peltzhoffer, F. A. 188  
  
 Petrus Gregorius Tholosanus  
 s. u. Gregoire, P.  
 Phaedrus 20  
 Philippe de Grève 54 57f. 66f. 73  
 88  
 Plinius 194  
 Ps.-Plinius 90 106 139 143  
 Plutarch 12-16 163-165  
 Pricaeus, J. 191  
*Promptuarium Exemplorum* 26-28 73  
 97  
  
 Quintilian 16 188  
  
 Rabelais, F. 15  
 Richardson, S. 147  
 Riederer, J. F. 113f.  
 Rollenhagen, G. 2 7 104 107  
*Romulus* (allg.) pass.  
     *Anonymus Neveleti* 23 26 28 33-  
     43 45-49 62f. 72-78 80-82 84-  
     86 89 139 158f. 182  
     *Romulus Florentinus* 33  
     *recensio gallicana* 19 21f. 33  
     41 63 77 82  
     *Romulus LBG* 24-27 32 34 36f.  
     47f. 63 77-80 84-86 101 150 156  
     160  
     *Romulus Nilantinus* 21 23-26 33  
     63 72 77 80 119  
     *Romulus Nilantinus* (metr. Bearb.)  
     23f.  
     *Oxfordorder Romulus-Abbreviaturen*  
     21f. 26 34 63 80  
     *recensio vetus* 19f. 24  
     *Weissenburger Romulus* 19 21  
 Rousseau, J. J. 197f.  
 Roydon, H. 139  
 Russell, J. 181-183  
  
 Saavedra Fajardo, D. de 179  
*Sachsenspiegel* 157  
 Sallust 90  
 Schopenhauer, A. 16  
 Schupp, J. B. 16  
 Seckendorff, V. L. v. 199  
 Selhamer, Ch. 105  
 Quintus Serenus 7 46 55f.  
 Shakespeare, W. 138 163-169 170-176  
 178  
 Sidney, Ph. 16 164  
 Solis, V. 150  
*Spectator* 106f.  
*Speculum humanae salvationis* 152

Steinhöwel, H. 20 33 49 82-85 87  
 89 138 149-153 160  
 Stephan v. Bourbon 54  
 Strack, H. L. 192  
 Stricher 69

Tenschert, J. 172  
 Petrus Gregorius Tholosanus  
 s. u. Gregoire, P.  
 Thomas v. Aquin 31 108 160  
 Tieck, D. 175  
 Triller, D. W. 1-7 56 106 115 191  
 Tuppo, F. dell' 36 49f. 160

Ulmer *Äsop* 150f. 160f.  
 Uno da Siena 36  
 Ursinus, J. H. 56 191

Valerius Maximus 8 194  
 Veneroni, G. 131  
 Vergil 73  
 Sextus Aurelius Victor 13 15f. 194  
*La Vie et les Fables d'Esop* 130

Vinzenz v. Beauvais 22f. 32 43 54  
 58 65  
 Volaterranus, R. 90

Waldis, B. 98-101 103  
 Walther v. England 28 149  
 vgl. *Romulus*, *Anonymus Neveleti*  
 Wekwerth, M. 172  
 Wettstein, J. 191  
*Wolfenbüttler Äsop* 62 79  
 vgl. Gerhard v. Minden  
 Wolgemuth, H. 105f.

Xiphilinos, J. 13

*Ysopet* (afrz.; allg.) 59 149 154f.  
*Ysopet de Chartres* 51f.  
*Lyoner Ysopet* 34f.  
*Pariser Ysopet I* 32 34-36 62  
 65 155  
*Pariser Ysopet II* 51 155f.

Zonaras 8 13-15  
 Zucco, A. 38f. 159f.

### 3. Forschung

AMIRA, K. v. 152 157 159 161  
 ARCHAMBAULT, P. 55  
 ASMUTH, B. 163

BÄCHTOLD-STÄUBLI, H. 159  
 BARIÉ, P. 9  
 BARKAN, L. 170  
 BATTENHOUSE, R. W. 165-167 170  
 BAUCH, K. 152  
 BECKERS, H. 62 79f. 85  
 BLASER, R. H. 74  
 BLUMENBERG, H. 173  
 BÖGL, H. 72  
 BOETTE, W. 154  
 BOLTE, J. 1 107  
 BRANCA, V. 28  
 BRANDIS, T. 156  
 BRAUNE, W. 94  
 BRUNKHORST, M. 163 165 171f. 174  
 BRUSH, M. P. 28 30 36

CARNES, P. 82

DERENDORF, B. 85  
 DICKE, G. 85  
 DITHMAR, R. 1f. 9 115 162f.

DODERER, K. 20 115  
 ELWERT, TH. 60  
 ESCHER, K. 149 153

*Fabula* 83 90 119 121 129 131f.  
 143f. 150f. 156 158 162

FILOSA, C. 28  
 FOUQUET, D. 152  
 FRIEDERICI, H. 5  
 FUHRMANN, M. 13 88

GIERKE, O. v. 24  
 GLAUCHE, G. 76  
 GOLDSCHMIDT, A. 149 151-154 156  
 GOMBEL, H. 1 8 15 17 25 27 57f. 90  
 96 119-122 125 128f. 131-134  
 136f. 147f.

GRIMM, J. 121  
 GRUBMÜLLER, K. 1 5 18f. 22-24 26  
 33 37 39-42 44f. 47 62 64-66 69  
 73-75 77 79f. 82 137 151 154

GUMBRECHT, H.-U. 5f. 9  
 GUNDEL, W. 7

HÄNSCH, I. 82

- HALE, D. G. 1 138-140 144 146 148  
 165-168 170 182 189  
 HARMS, W. 1 6  
 HASUBEK, P. 94  
 HAUSRATH, A. 40  
 HERLET, B. 35 51  
 HERVIEUX, L. 24 28 38 48 154f.  
 HOLT, L. 165-168  
 HUDDE, H. 25 59 124f. 131 134  
 HUECK, M. 104f.  
  
 JASINSKI, R. 124  
 JAUSS, H. R. 23  
 JONES, A. 52  
  
 KARAJAN, TH. G. v. 68 72  
 KEIDEL, G. C. 48  
 KLEINSTÜCK, J. 171  
 KNOPF, J. 174f.  
 KÖHLER-ZÜLCH, I. 98 101f.  
 KÖNNEKER, B. 5  
 KOEP, L. 179  
 KOSAK, B. 1 64 74 77 79  
 KOSLOW, S. 159 161  
 KÜSTER, CH. L. 38 48f. 82-84 92 94  
 101 119 149f. 158-161  
 KURZ, H. 98 105  
 KUX, M. 174 176  
 KYTZLER, B. 171  
  
 LÄMMERT, E. 66-69 72  
 LAUSBERG, H. 2  
 LEIBFRIED, E. 1f. 5 94 102 104  
 110f. 115  
 LEITZMANN, A. 79  
 LESSING, G. E. 23  
 LINDNER, H. 1  
 LINK, H. 164  
  
 MARTENS, W. 107  
 MENNEMEIER, B. 2  
 MENHART, H. 157  
 MEULI, K. 5  
 MIEDER, W. 103  
 MOMBELLO, G. 121  
 MOSER-RATH, E. 105  
 MÜLLER, W. G. 165 168 170  
 MUIR, K. 164  
  
 NESTLE, W. 1 7f. 18  
 NØJGAARD, M. 18 20  
  
 ÖSTERLEY, H. 1  
  
 PEIL, D. 17 31 52f. 91 108 167 178  
 180 182 191f. 197 199  
 PLATT, M. 165f. 169  
 PLESSOW, M. 138-140 144  
 PLOTZEK, J. M. 151  
 PÖHLMANN, V. 9  
  
 REHERMANN, E. H. 92 98 101f. 105  
 118  
 RICHTER, R. 104  
 RÖHRICH, L. 103  
 RÖLLEKE, H. 111f.  
 RUELLE, P. 83  
  
 SCHMALZRIEDT, E. 88  
 SCHMIDT, E. 1 6  
 SCHMIDT, P. L. 9  
 SCHNORR v. CAROLSFELD, F. 154  
 SEELMANN, W. 81  
 SEEMANN, E. 19 40f. 44 47 62f.  
 SHELL, J. E. 105  
 SIMONSFELD, H. 39  
 SIVERS, P. v. 56  
 SORGE, TH. 170  
 SPECKENBACH, K. 5  
 SPITZER, L. 124  
 STEPHAN, I. 111  
 STIEFEL, A. L. 90-92  
 STRUVE, T. 8 24 108  
 SYMINGTON, R. T. K. 171f.  
  
 THIELE, G. 18-23 149 152 154  
 THOEN, P. 89f. 92 105 120  
 TIEMANN, B. 83 105 119f.  
  
 VOMHOF, F. 66  
 VOSSLER, K. 123-125  
  
 WALTHER, H. 57f. 142  
 WANDER, K. F. W. 2 102  
 WARNKE, K. 26 28  
 WEGENER, H. 151f.  
 WELTER, J. TH. 54  
 WESSELSKI, A. 54  
 WHITESELL, F. R. 54  
 WIKENHAUSER, A. 18  
 TE WINKEL, J. 63  
 WORSTBROCK, F.-J. 45  
  
 ZANDER, C. 20

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1. Heinrich Steinhöwel, *Vita Esopi fabulatoris clarissimi ... Das leben des hochberühten fabeldichters Esopi ... mit synen fabeln*, Ulm (um 1476/77) Bl. 125<sup>r</sup> (Photo: BSB München).
2. Heinrich Steinhöwel, *Esopus leben vnd fabeln*, Freiburg i. Br. 1535, Bl. XLVIII<sup>v</sup> (Photo: UB München).
3. Erasmus Alberus, *Neunvndviertzig Fabeln / So mehrertheils auß Esopo gezogen*, Frankfurt a. M. 1579, Bl. 32<sup>v</sup> (Photo: BSB München).
4. Jean Baptiste Morvan de Bellegarde, *Les Fables d'Esopo Phrigien, avec celles de Philelphe*, Amsterdam 1708, Bd. 2, S. 219 (Photo: UB München).
5. Thomas Bewick, *The Fables of Æsop and Others*, Newcastle 1885, S. 275 (Photo: BSB München).
6. Romulus LBG, Stadtbibliothek Trier, Cod. 1108/55, fol. 14<sup>r</sup> (Photo: nach einem Mikrofilm der Stadtbibliothek Trier).
7. Ulrich Boner, Edelstein, Cod. Guelf. 69.12 Aug. 2<sup>o</sup>, fol. 57<sup>v</sup> (Photo: HAB Wolfenbüttel).
8. Ulrich Boner, Edelstein, Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 643, fol. 54 (Photo: nach einem Mikrofilm der Stiftsbibliothek St. Gallen).
9. Ulrich Boner, Edelstein, Cpg 794, fol. 45<sup>r</sup> (Photo: UB Heidelberg).
10. Ulrich Boner, *Der Edelstein*. Faksimile der ersten Druckausgabe Bamberg 1461, Stuttgart 1972, S. 100 (Photo: UB Münster; mit freundlicher Genehmigung des Verlags Müller u. Schindler, Stuttgart).
11. Ulrich Boner, Edelstein, UB Basel, Mscr. A. N. III.17, fol. 19<sup>v</sup> (Photo: UB Basel).
12. Ulrich Boner, Edelstein, Cgm 3974, fol. 182<sup>v</sup> (Photo: BSB München).
13. Ysopet I, Paris, B. N. Ms. fr. 1594, fol. 67<sup>r</sup> (?); Abb. nach A. C. M. ROBERT, *Fables inédites des XII<sup>e</sup>, XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1825, Bd. 1, Taf. 19, vor S. 171 (Photo: BSB München).
14. Ulrich Boner, Edelstein, Cod. Guelf. 76.3 Aug. 2<sup>o</sup>, fol. 57<sup>r</sup> (Photo: HAB Wolfenbüttel).
15. Ysopet II, Paris, B. N. Ms. fr. 15213, fol. 46<sup>v</sup> (?); Abb. nach ROBERT, *Fables inédites*, Bd. 1, Taf. 19b, vor S. 174 (Photo: BSB München).
16. Ulrich Boner, Edelstein, Cod. Guelf. 2.4 Aug. 2<sup>o</sup>, fol. 19<sup>r</sup> (Photo: HAB Wolfenbüttel).
17. Romulus LBG, StUB Hamburg, Cod. 47 in scrin., fol. 11<sup>r</sup> (Photo: StUB Hamburg).
18. Ulrich Boner, Edelstein, Wien, Ö. N. B. Cod. 2933, fol. 58<sup>v</sup> (Photo: Ö. N. B. Wien).
19. Ulrich Boner, Edelstein, Schloß Harburg (jetzt UB Augsburg), Cod. I,3. 2<sup>o</sup>, 3, fol. 118<sup>v</sup> (Photo: BSB München).

20. Accio Zucco, In Aesopi fabulas interpretatio per rhythmos, Verona 1479, Bl. N I<sup>r</sup> (Photo: BSB München).
21. Francesco dell Tупpo, Aesopus, Neapel 1485, Nachdr. Mailand 1963, Ill. zu Fabel Nr. 57 (Photo: UB Münster).
22. Eustache Le Noble, Contes et Fables, Bd. 1, Paris 1700, S. 20 (Photo: UB Münster).
23. Erasmus, Alberus, Das Buch von der Tugent vnd Weißheit, Frankfurt 1557, Bl. 36<sup>v</sup> (Photo: UB München).
24. John Ogilby, The Fables of Æsop Paraphras'd in Verse, hg. von E. MINDER, Los Angeles 1965, Taf. nach S. 114 (Photo: BSB München; mit freundlicher Genehmigung der William Andrews Clark Memorial Library, Los Angeles).



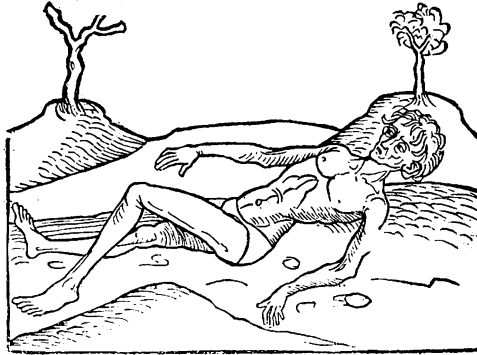


Abb. 1

deinem leben oes ou gewoner hast /  
nem leben belyben.

**D**ie .xvj. fabel von henden / füß



**W**elch  
über  
selber / wa  
icht zefche  
die gelyd d  
nen mans  
füß dem b.  
vn wolten

chen vmb d as er selber nit volt arbe

Abb. 2



Abb. 3

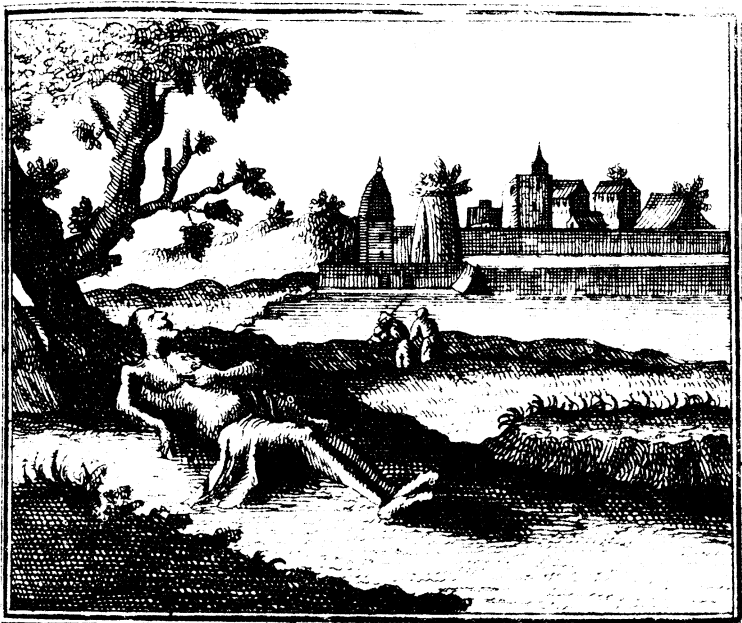


Abb. 4

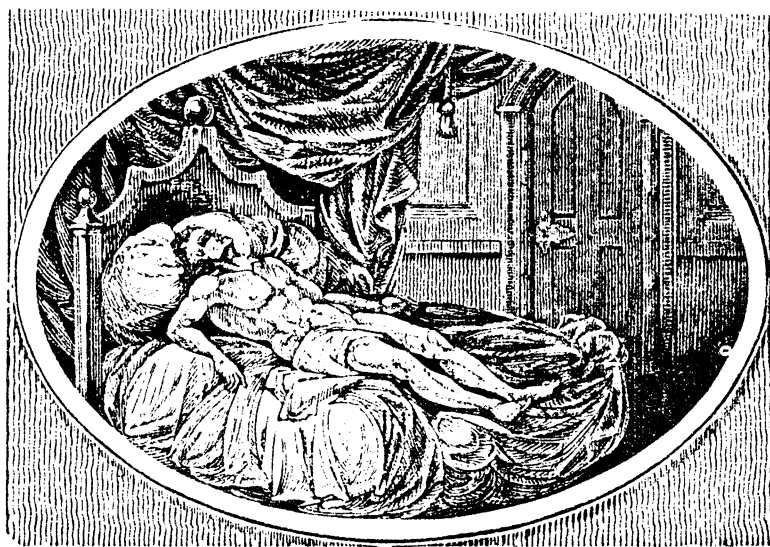


Abb. 5

populi apertum carum dicitur. Vnde. Quoniam natus est per factum  
 domus per ipse domus ad prebendam. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde.  
 pueri et caput audit. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde.  
 aut ut per pueri



**H**ic autem insignis qui ab omni nomine plenus fuerit. de fine et  
 ipse q. natus sit. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde.  
 tempus cum si sit finit et pueri. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde. Vnde.

Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

Da von ir merke rumpfringet  
 Ob si wunt rumpfringet  
 Was da rumpfringet ab  
 Das ist wol ir rumpfringet  
 Gelber / wol frow also turt  
 Da nō gepmiger wunt ir mit



Abb. 9

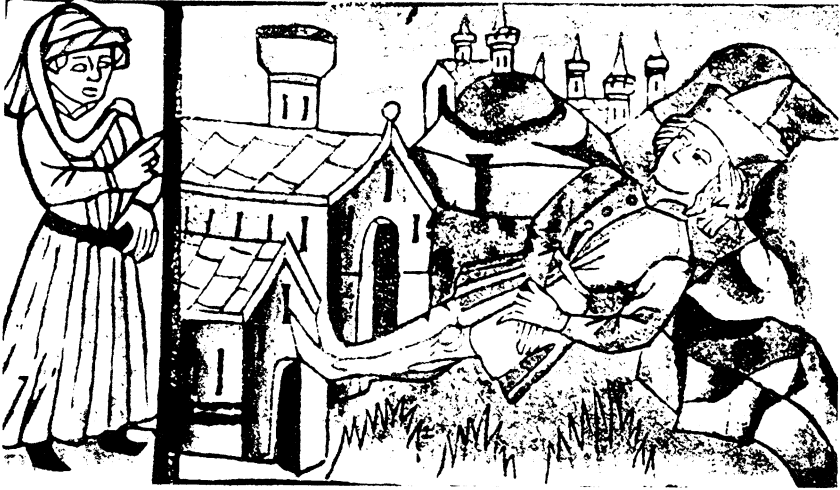


Abb. 10



**E**s male hie sich  
 in grose klage  
 Vnder freunden  
 als ich uch sage  
 Die fülle klage  
 Irmer gros  
 Die hende erheben für verdros  
 Klammert alle al den buch

g lla wirt du mit ons geslan  
 Was sol ich uch daz sagen ane  
 Am buch daz ich uch sage unde ane  
 Du woltst im mit spise geben  
 Daz er lebte an andaz daz liden  
 Hoch hende awach die fülle  
 Swans im gese daz fülle  
 Daz er indren mal ane wirt ane

Abb. 11



Abb. 12



*Crucé par Paul Legend.*

Abb. 13



Abb. 14

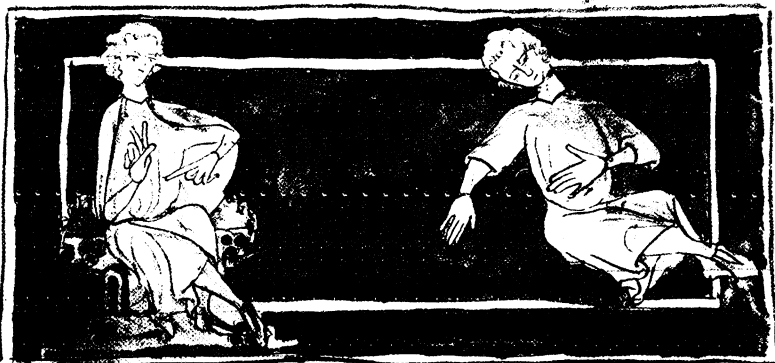


Abb. 15



Abb. 16

**N**onius debet alium sic cruciare ut sepmat



For erat insignis qui libens nocturna Defuit nocturno  
 Silencia fefecit. Iste g' nocturno fatigatus circuitu in pratum  
 venit. Erat aut estiva temp' cu h' fca sunt. et pratu erat florib' et  
 mne uestitu et rans in prato dulce murmurans discurrebat. Ite g'

Abb. 17



Du wone gepunget wunt ere mit  
 von haz vnd von mude

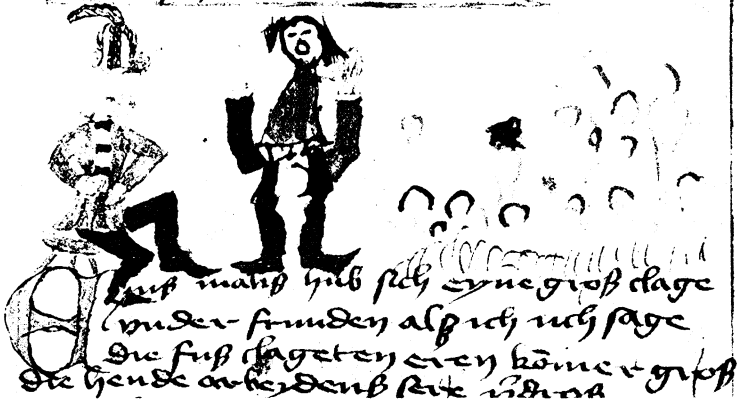


Abb. 18



Abb. 19

Vtel per se non e sol la persona.  
Se non perdone ad altri a te perdona.



ni

Abb. 20



Abb. 21

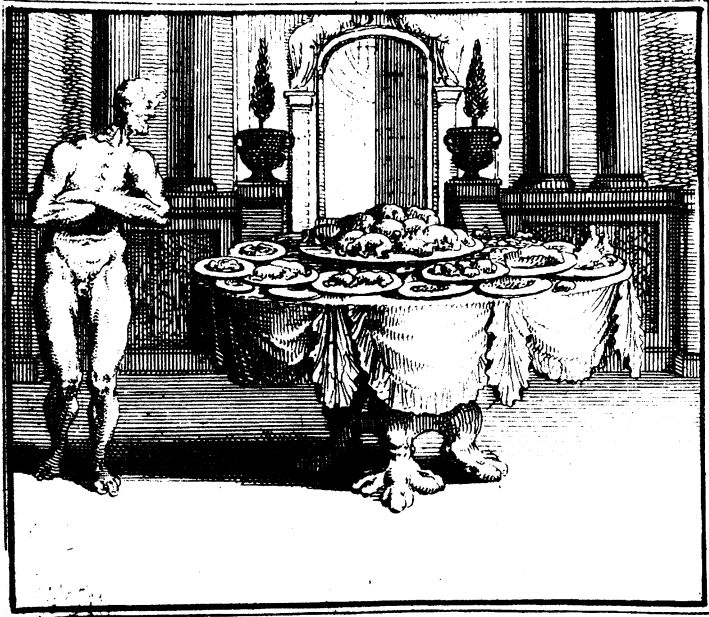


Abb. 22

Von dem Bauch vnd den Gliedern/  
Die Zehend fabel.



Die Fabeln Esopi.

Abb. 23



Abb. 24